NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08165262 4

Digitized by Google

CN

~~749 J 12~~

~~KTH~~

Digitized by Google

Land und Leute

der

britiſchen Inſeln.

Beiträge zur Charakteriſtik

Englands und der Engländer,

von

J. G. Kohl.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Erſter Band.

Eintritt. Nationalitäten. Größe. Nachbarn.

Dresden und Leipzig,
Arnoldiſche Buchhandlung.
1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Gleich wie wir in der Natur ein verborgenes Wesen ahnen, das sich in allen verschiedenen Werken und Gestaltungen der Schöpfung als eins und dasselbe zeigt, so ist auch tief in dem Leben jeden Volkes ein Geist wirksam, der sich in allen seinen Werken und Unternehmungen, so verschieden sie auch sein mögen, immer wieder als einer und derselbe offenbart.

Die Entwickelungsgeschichte jeder Nation ist ganz ihrem Charakter conform, — die Stellung, welche sie in der Welt einnimmt, hängt von ihrer mehr oder minder großen Energie ab, — ihre politische und religiöse Verfassung, — der Charakter ihrer literarischen oder artistischen Producte, — die Gestaltungsweise ihrer socialen Verhältnisse, ihres Umgangslebens, ihrer häuslichen Einrichtungen, ihrer Sitten und Gebräuche, — dieß Alles ist nichts als eine treue Abspiegelung jener im innersten Herzen

Digitized by Google

des Nationallebens thronenden Volkspsyche, die sich in allen diesen verschiedenen Richtungen kund giebt.

Es war bei dem Werke, welches ich hier dem deutschen Publicum zu übergeben wage, mein Zweck, den Charakter des britischen Volks zu zeichnen und sein Bild so zu entwerfen, wie es sich in allen den verschiedenen Spiegeln, auf welche wir so eben hindeuteten, reflectirt.

Großbritannien ist ein Land, mit dessen Verhältnissen wir Deutschen von Jugend auf mehr oder weniger vertraut sind. Frühzeitig lernen wir die Sprache seiner Bewohner und genießen die Früchte ihrer Literatur. Ihre Geschichte kennen wir nicht selten besser als die des eigenen Vaterlandes, und von den Zeitereignissen unterhalten uns unsere Tagesblätter oft weit umständlicher als von denen, die uns am nächsten angehen. Auch fehlt es fast an keinem Orte des Continents an Gelegenheit, in persönliche Berührung mit Gliedern jenes merkwürdigen und bewunderungswerthen Inselvolkes zu kommen.

Es gestaltet sich daher in unserem Geiste ein Bild von dem Nationalcharakter der Engländer und von ihren politischen und geselligen Zuständen, dessen Belebung und Berichtigung bei einem Aufenthalte in ihrem Lande selbst uns durch jene Vorbereitungen sehr erleichtert wird.

Aus diesem Gesichtspunkte möchte das Unternehmen, an dessen Ausführung ich mich nach ei-

Digitized by Google

nem achtmonatlichen Aufenthalte in London wagte, etwas weniger kühn erscheinen.

Die ganze Arbeit zerfiel dem angegebenen Zwecke gemäß von selbst in eine Anzahl verschiedener Skizzen und Abhandlungen. In welcher Reihenfolge ich diese Skizzen zu geben wünschte, wird man aus dem Folgenden ersehen.

Die erste Skizze: „Eintritt" sollte als Einleitung dienen und die Eindrücke schildern, welche der Verfasser bei dem ersten Anblick des Landes und bei der ersten Berührung mit seinen Bewohnern empfing. Da die Beschaffenheit des Landes selbst, seine Gestaltung und Situation so viele moralische Erscheinungen bedingen, so ist in dieser Einleitung von vorn herein auch auf sie hingedeutet.

Großbritannien enthält Nationen von sehr verschiedener Abstammung, und es war daher vor allen Dingen wichtig, hierauf Rücksicht zu nehmen, um zu bestimmen, von welchem Theile seiner Bewohner vorzugsweise die Rede sein sollte. Dieß ist in der zweiten Skizze: „Nationalitäten" geschehen. Ich habe darin, so viel ich es vermochte, die Schotten, Iren und Wälschen zu charakterisiren gesucht und die den Hauptstamm der britischen Bevölkerung bildenden und dem Ganzen den Grundton gebenden Engländer, mit denen sich vorzugsweise alles Folgende beschäftigen sollte, einstweilen unberücksichtigt gelassen.

Die angelsächsische Race ist jetzt die verbreitetste

Digitized by Google

auf dem ganzen Erdboden. Sie hat sich in allen Welttheilen und unter allen Himmelsstrichen einheimisch gemacht und überall so viel Fundamente zu neuen Staaten und Gesellschaften gelegt, wie kein Volk je zuvor. Alle Bemerkungen über den ihr inwohnenden Nationalcharakter, über Alles, was sich in ihr regt und bewegt, finden daher ein besonders weittönendes Echo. Von diesem Echo ist in der dritten Skizze: „Größe" die Rede, in welcher wir einen Blick auf die Weltstellung Großbritanniens und auf die Ausdehnung seines Colonialreichs werfen wollten.

Besonders wichtig ist in dieser Beziehung das Verhältniß der Briten zu den Nordamerikanern, ihrem Tochtervolke. Ihnen gaben sie fast Alles, so wie sie auf der anderen Seite Vieles von dem europäischen Continent, von ihren Nachbarn, den Deutschen und Franzosen, empfingen. Alle britischen Verhältnisse können nur richtig gewürdigt werden, wenn man immer das Auge theils auf Frankreich und Deutschland, theils auf Nordamerika heftet. In diesen Ländern ist die Vergangenheit und Zukunft Großbritanniens angedeutet. In der vierten Skizze: „die Nachbarn" haben wir diesen Punkt etwas weiter zu entwickeln versucht.

Nach der Darstellung der Beziehungen der Briten zu ihren Nachbarn, zu ihren Colonieen, zu ihren Mutter- und Tochtervölkern gingen wir zu der Betrachtung des Kernes der Nation und

Digitized by Google

seiner verschiedenen Elemente selber über. Hier sind zunächst keine Verhältnisse entscheidender, als die, in welchen die Leute in Folge ihrer Geburt und ihrer Familien-Verbindungen zu einander stehen. In der fünften Skizze: „Classen" haben wir es daher versucht, ein Bild der Geburts- und Rangclassen der englischen Gesellschaft zu geben.

Die Stellung, welche Jemand durch seine Geburt, oder in Folge seines bürgerlichen Ranges in der Gesellschaft einnimmt, influencirt vielfach auf die Wahl der politischen Partei, der er sich anschließt. Wir lassen daher in der sechsten Skizze: „Parteien" die Betrachtung der politischen Parteiungen Großbritanniens folgen.

Religiöse und politische Verhältnisse hängen überall und namentlich in England so genau zusammen, daß wir der Betrachtung der Parteien sogleich die der Secten folgen lassen mußten, und dieß ist in der siebenten Skizze geschehen.

In dem Streite der Parteien und Secten spielen in England die Journale und Journalisten, welche Letztere man sogar den vierten Stand genannt hat, eine so große Rolle, daß wir ihre Charakterschilderung in der siebenten Skizze: „Zeitschriften" nachfolgen ließen.

Die politischen und religiösen Bewegungen, sowie auch die commerciellen und überhaupt alle Unternehmungen in England erhalten eine außerordentliche Energie und Elasticität durch den merkwür-

Digitized by Google

digen Associationstrieb dieser Nation. Diesem sollte die achte Skizze gewidmet sein. Leider aber habe ich mich nur im Stande gesehen, einen Theil dieses merkwürdigen Capitels zu bearbeiten, nämlich die Clubs.

Der rege und unternehmende Geist der Nation, der sich in ihren ernsten Parteiungen und ihren folgenreichen Associationen zeigt, offenbart sich auch in ihren Vergnügungen und gymnastischen Uebungen, in ihren Sports. In ihrem Secten- und Parteienkampfe zeigt sich derselbe Wettgeist der Nation in Bezug auf moralische Bewegungen, der sich bei den Sports in Bezug auf gymnastische Uebungen offenbart. Eine nähere Betrachtung dieser letzteren wirft daher das hellste Licht auf jene, und wir ließen mithin gleich die neunte Skizze folgen, welche „Sports" betitelt ist.

Darnach wollten wir zur Charakterisirung der literarischen Bestrebungen der Nation übergehen und zu zeigen versuchen, wie auch in diesen sich überall der Nationalcharakter der Engländer abspiegelt. Als Einleitung dazu betrachten wir die zehnte Skizze über „Sprache," deren Geist und Bildungsweise nicht nur für die ganze Literatur entscheidend, sondern auch an und für sich ein Spiegelbild des Charakters des Volks ist.

Leider sehe ich mich genöthigt, hier vorläufig meine Arbeiten zu unterbrechen, hoffe aber, daß ich im Stande sein werde, sie später zu Ende zu

Digitized by Google

führen und in den folgenden Skizzen auch in den literarischen Erzeugnissen und den Kunstproducten der Engländer das für sie Charakteristische nachzuweisen.

Die Facta, auf welche die verschiedenen Betrachtungen in diesem Werke gegründet sind, habe ich zum Theil aus eigener Beobachtung geschöpft, zum Theil sind sie Früchte der Lectüre. Da ich diese letztere Quelle überall an Ort und Stelle angeführt habe, so brauche ich hier weiter nichts darüber hinzuzusetzen.

„Liberté entière dans les opinions, — respect profond pour les moeurs — et jamais rien, qui puisse blesser individuellement les personnes," dieß, sagt Alfieri in seinen Lebens-Memoiren, seien die Grundsätze gewesen, welche er beständig bei Abfassung seiner Schriften vor Augen gehabt habe.

Es scheinen mir darin die beßten Regeln für einen Schriftsteller, der sich mit einem so schwierigen und delicaten Gegenstande, wie es die Schilderung des Charakters und der Sitten der Lebenden und Zeitgenossen ist, beschäftigt, gegeben zu sein. Das, was man für wahr hält, darf man sich nicht scheuen unumwunden auszusprechen. Doch darf man seine Urtheile immer für nichts Anderes, als nur für die Ansicht und Meinung eines einzelnen Individuums ausgeben und die Rücksicht, die man der entgegengesetzten Meinung und den althergebrachten Grundsätzen, Gewohnheiten und Sitten Anderer schuldig ist, nicht außer Acht lassen. So sehr man auch ganze Clas-

Digitized by Google

Seite

des Seelebens. — Handelsunglück. — Ein deutscher Tabacksraucher zwischen englischen Damen. — Deutsches Studentenfutter. — Rauch, Rauch, Rauch! — Anspielungen auf Rauchtaback. — Sauerkraut und Schwarzbrot. — Englische Indelicatesse. — Rule Britannia. — Sur la décadence de l'Angleterre. — Norelight. — Jupiter Pluvius und Xenios. — Land und Leute. „Our favoured land." — Isolirung. — Trennung und Verbindung. — Küstenausdehnung. — Hauptgepräge. — Klima. — Wind- und Regen. — Jahreszeiten. — Mäßigung. — Laulichе Atmosphäre — Jupiter Tonans. — Vortheile und Nachtheile. — Leiden und Freuden. — „Six pages de verve." — Das Wunder heller Tage. — Grund und Boden. — Das Land ein Spiegel. — Thier- und Pflanzenreich. — Große Aecker, kleine Wüsten. — Die „Excavators" und „Navigators." — England ein Park. — Die „Pleasuregrounds." — Grobe und feine Züge der Landschaft. — Compacte und langgezogene Bilder. — Verschönerung durch Cultur. — Natur und Kunst. — Stallwirthschaft. — Gezähmte Thiere. — Einzäunungen. — Domestic scenery. — Rasenteppiche. — Die Linde. — Ackerbau. — Kein Mais. — Kein Bacchus. — Schöne Früchte. — Obstzucht. — Phrenologisches. — Organ der Festigkeit. — Auswüchse. — Organ der Facten. — Facts, statements und information. — Englische und deutsche Hüte. — Phrenologische Hoffnungen. — Musengesang. — Musen der Künste. — Schöne Stimme der Klio. — Humor. — Erato und die singing mice. — Die Satyrn und Faune. — Störung. — Weiterreise. — Holyday people. — Die Diamanten-Compagnie. — Englische Dampfschiffmusik. — Themsesand und Themsewasser. — Jack Thames. — „Help yourself." — Reviere der Themse. — Der Pfuhl.

Digitized by Google

Seite

— Nähe von London. — Untergang der Sonne im Dunstkreise von London. — Aufregung. — Saturn. — Johnson's Gedicht über London. — Die Parzen. — Stichworte. — Lachen und Weinen. — Ein Themsebettler. — Die Büchse der Pandora. — Staatsmaschinerie. — Ruhe inmitten des Sturms. — Hestia. — Abschied. — Versprechungen. . . . . .

Die Nationalitäten.

Einleitung.

Mitteleuropäische Mischvölker. 129
Gränzstriche.

Ansammlungsweise der Bevölkerung der britischen Inseln 132
Urbewohner und Einwanderer. — Ganze und partielle Besetzung. — Hauptelemente.

Jetzige Vertheilung der Bevölkerung . . . 136
Rein englische Landestheile. — Celtische Landestheile. — Die wälschen Lande. — Geographische Sonderungen. — Was heißt britischer Nationalcharakter?

Die Irländer.

Elemente der Bevölkerung Irlands . . 141
Eigentliche Urbewohner. — Celtisirte Engländer. — Anglisirte Celten. — „English by blood.“ — Scotosachsen. — „English by birth.“ — Was heißt irischer Nationalcharakter?

Die Brogue 144
Irischer Dialekt. — „i“ und „á“. — Vorliebe für Aspirationen. — „uei“ und „chuei“. — Wohltönendes Organ.

Digitized by Google

Seite

Physiognomie und Gestalt 147
Die Irländer kleiner als die Engländer.

Kopfbildung 149
Vorherrschende Organe. — Phrenologische Resultate.

Geistesanlagen 152
Zudringliche Unverschämtheit. — Falschheit. — Großherzigkeit und Güte.

Gastfreundlichkeit und Bonhommie . . . 154
Das Centrum des Schmuzes. — Gute Leute in St. Giles. — Gastfreundlichkeit bei Bettlern. — Bonhommie der „Tipperarymen.“ — Ueberfließende Liebe.

Raufluft und Grausamkeit 158
Gutmüthige Teufel. — Scene in der Rookery. — Eine Row à la Irlandaise. — Row! row! row! — Grausamkeiten. — Anlässe zu Mordthaten. — Verstümmelungen. — Widersprüche. — Entschuldigungsgründe. — Rachethaten in anderen Ländern. — Uebermaß von Streitlust.

Heiterkeit und Trübsinn 170
Irische Musik. — Trübe Lieder. — Zufriedenheit mit Wenigem. — Englische Ungenügsamkeit.

Poesie und Aberglaube 173
Irische Barden. — Alte Sagen. — Poetische und prosaische Nationen. — Irische Dichtungen.

Geschwätzigkeit, Bullen und Böcke . . . 178
Neuigkeitenkrämerei und Aufschneiderei. — Definition der „Irish Bulls.“ — Die deutschen „Böcke.“ — Irische

Digitized by Google

Seite

Wettrenner und gute Uhren. — Unbedachtſamkeiten. — „A Western.“ — Engliſcher Witz und iriſche Witzelei. — „Says I, says he.“ — „Your honour“ und „Euer Gnaden.“ — „Wiſſen's und „you know.“ — Iriſche Betheuerungen und Schwüre.

Die Irländer im Auslande 186

Steigen der Bevölkerung Irlands. — Die „Absentees.“ — Auswandernde Prieſter. — Auswandernde Krieger. — Iriſche Coloniſten. — Nördliche und ſüdliche Auswanderer. — Iriſche Tagelöhner. — Vermehrung der Irländer in England. — Iriſche Feldarbeiter. — Die Heloten Englands. — Die Irländer und die Neger. — Irländer auf der Bühne.

Der Irländer und ſein Schickſal 198

Die Irländer als Nachbarn der Engländer. — „The mere Irish.“ — „Exstirpation“ und „Eradication.“ — „No ticket and no satisfaction.“ — Fortſchritt der Ausgleichung. — Verſuchte Ausrottung. — Verbot des Schwatzens mit den Engländern. — Katholicismus. — Gegenſeitige Verfolgungen der Katholiken und Proteſtanten. — Iriſches Erbſyſtem. — Verlegenheiten der Grundbeſitzer. — Scylla und Charybdis. — Einziges Heil. — Fortſchritte zur Beſſerung. — Alter der Repeal-Ideen. — Beſchwerden-Regiſter. — Wenn die Repeal gelänge. — Repeal iſt nicht das rechte Mittel. — Die ſelbſtſtändigen Irländer. — Drohende Wiedereroberung. — Verlegenheiten und Ungewitter.

Celten und Slaven 217

Ausbreitung der Germanen. — Die Celten und Germanen in Spanien, Frankreich, Großbritannien und Deutſchland. — Slaviſche Marken. — Die Germanen

Digitized by Google

Seite

in Skandinavien. — Mangel an energischer Einheit unter den Slaven. — Die deutsche Eiche. — Physische Ueberlegenheit der Germanen. — Celtische und slavische Schädel. — Der germanische Schädel. — Geistiges Uebergewicht der Germanen. — Mangel an Ausdauer bei den Celten und Slaven. — Arbeitslust der Engländer, Arbeitsseligkeit der Deutschen, Trägheit der Celten und Slaven. — Genügsamkeit der Celten und Slaven. — Reinlichkeit der Germanen. — Volkspoesie der Celten und Slaven. — Germanenthum und Reformation.

Irland und Böhmen 231

Celtische und slavische Opposition gegen den germanischen Stamm. — Besiegung. — Vertreibung der Urbebewohner. — Vernichtung der alten Verfassungen. — Einführung neuer Religionen. — Güterconfiscationen. — Knechtschaft der Bauern. — Agitation. — Schicksal. — Nothwendigkeit der Union.

Die Schotten.

Elemente der Bevölkerung Schottlands . 238

Die Scoten, Picten, Römer, Angeln und Sachsen. — Entwickelung der schottischen Nation. — Was heißt schottischer Nationalcharakter? — Die Kunst der Portraitirung der Nationen. — National-Psychen. — Jedes Volk ist seines Glückes Schmied. — Zusammenhang der Charakterzüge. — Psychologische Ordnung. — Arbeit des Ethnographen. — Urtheile und Vorurtheile.

List und Rührigkeit 248

Der leichte Franzose. — Der schwerfällige Deutsche. — Der calculirende Schotte. — Erpassen und ver-

Digitized by Google

Seite

prassen. — „A cautious people.“ — Schottische Vorsichtigkeits-Sprüchwörter. — Klagen, Schlafen und Thun. — Schottische Familien-Mottos. — Irländer und Schotten.

Clanischer Geist 256

Fifeshire people und Dumfriesshire people. — Celtische Prätensionen. — Stammbaum-Passion. — Königsregister.

Lieblingsbeschäftigungen 260

Schotten und Schweizer. — Emigration. — Commercielle Talente. — Concentrirung. — „Lawyers“ und „Medical men.“ — Erste und zweite Plätze. — Schotten im englischen Ministerium.

Schottische Gesellschaft 266

Feinheit der Erziehung. — Disciplinirung des Geistes. — Englische Urtheile. — Schottische Coterieen. — Kritteleien. — Schottische Conversation.

Spott- und Liebesnamen 273

Spottnamen-System. — Paddy und Sandy. — Lob und Tadel.

Poesie und Prosa 278

„Scotch tunes.“ — Schottische Dichter. — Schottische Historiker.

Irland und Schottland 281

Frühzeitiges Germanenthum in Schottland. — Unvollkommenes Germanenthum in Irland. — Einführung der Union in Irland und Schottland. — Schottischer Widerwille gegen die Union. — Schottischer und irischer Vers.

Digitized by Google

Seite

— Langsame Einigung Schottlands mit England. — Schottische Jacobiten und irische Repealer. — Presbyterianer und Katholiken. — Kirchenfrage. — Hoffnung.

Die Wälschen 292

Die Kymren und die Römer. — Die Wälschen und die Angeln, die Sachsen und die Normanen. — Wälsche Union. — Wälsche Nationalreligion. — Nord- und Südwales. — Wälsche Heftigkeit. — „Welsh blood.“ — „A. Welsh bait.“ — Wälsche, Iren, Schotten. — Bardenversammlung. — Wunderdinge. — Wälsches Alterthum. — Wälsche Vettern. — Taffy und seine Aussprache des Englischen. — Fortgehende Anglisirung. — Wälscher Schwanengesang. — Vernichtung des Gälischen. — Verfall des Irischen. — Irisch und Englisch. — Alte Volks- und Sprachreste in Europa.

Schluß 309

Unterabtheilungen und Nebenclassen. — Die Cockneys, die Western, die Southern. — Eingewanderte Fremdlinge.

Größe 313

Die Zeit der Blüthe der Völker. — Tageshelden. — Russische Größe und „la grande nation.“ — Römische Weltherrschaft. — Bedingungen zur Nationalgröße. — Die Römer und die Engländer. — Kunstsinn und Enthusiasmus. — „Britons, be bricks!“ — Sports und Thiergefechte. — Aristokratischer Geist. — „Aristocratic feelings.“ — Römische Priester und englische Bischöfe. — Country-life. — Aristokratie und Nationalgröße. — Concentrirte Aristokratie. — Chaos des eng-

Digitized by Google

Seite

lischen Rechts. — Aeneas und Hengist und Horsa. — „The stout heart of old England.“ — Besonnenheit. — „Never mind!“ — Größe des britischen Reiches. — Politische Fragen und englische Antworten. — Melita und Ithaka. — Die hanseatischen Gewässer. — Heligoland. — Indien. — Indische Fürsten im Solde Englands. — Ein Riese in der Wiege. — Engere Verbindung zwischen Indien und Europa. — Englands Verdienste um Indien. — Ruhe und Ordnung in Indien. — Die Seychellen. — Mauritius. — Pulo Penang. — Singapore. — China. — Bresche in die chinesische Mauer. — Kette von Posten zwischen der angloindischen und der angelsächsischen Welt. — Cap der guten Hoffnung. — St. Helena. — Ascension. — John Megalotherion. — Die Tyrannen von Dahomey und die Despoten von Warra. — Neue Aera für Westafrika. — Entdeckung der Quellen des Niger. — Afrikas Zukunft. — Die Kuckuckseier der Engländer. — St. Salvador, Dominica, St. Christoph. — Die Bermudas. — Die westindischen Inseln. — Angelsächsisches Uebergewicht in Amerika. — Vordringen nach dem Westen Amerikas. — Die Länder am Nordpol. — Ober- und Unter-Canada. — Neu-Wales, Neu-Cornwallis. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Die Falklandsinseln. — Meere und Länder am Südpol. — Der friedliche Ocean. — Australien. — Neu-Seeland. — „The mighty childern of the sea.“ — Ungebeugte Briten. — Das Centrum der Meere. — Großartigkeit der Stellung Großbritanniens. — Die britischen Colonieen und das Mutterland.

Die Nachbarn.

Die Engländer und die Ausländer. . . 377

Ceilanesische Schilderung der Engländer. — Psycholo-

Digitized by Google

Seite

gische und ethnographische Contraste. — England und die pyrenäische Halbinsel. — England und Italien. — England und die Länder des Nordens. — England und Rußland. — Intimste Verbindungen. — Auswahl.

Engländer und Franzosen 386

Griechen und Römer. — Das Christenthum und die Griechen und Römer. — Französischer Einfluß auf Großbritannien. — Kriege zwischen England und Frankreich. — Französische und englische Seeräuber. — Literarischer Kampf zwischen den Engländern und Franzosen. — Die ächt englische Zeit und die französische Periode in England. — Einfluß französischer politischer Doctrinen auf England. — Die französische Sprache in England. — Englischer Einfluß auf Frankreich. — Englische Sprache und Literatur in Frankreich. — Anglomanie in Frankreich. — Das englische Volk en masse und fremde Nationen. — „Fremd", „continental" und „französisch." — Contraste zwischen den Engländern und Franzosen. — Französische Theorieen, englisches „matter of fact." — Esprit, humour und common sense. — John Bull und Monsieur Frog. — Französische und englische Art zu hassen. — Verabscheuen und Bespötteln. — Beispiele von englischem Nationalhaß. — Gerechtigkeitsliebe der Engländer. — Angeborener Nationalhaß. — Unausgleichbare Gegensätze.

Engländer und Deutsche 411

Die Franzosen die geistigen, die Deutschen die leiblichen Aeltern der Engländer. — Kampf des französischen und deutschen Elements. — Antipathieen und Sympathieen. — Bündnisse der Engländer mit Deutschen. — Die Deutschen als Begleiter und Freunde der Engländer. — Verbindungen unter den Fürsten. — Deutsche Originalien zu englischen Institutionen. — Einwirkung der

Digitized by Google

Seite

deutschen Kirchenreformation auf England. — Shakespeare. — Englische Sprache und englischer Comfort in Deutschland. — Englands Aufmerksamkeit auf Deutschland. — Mineralogen die Einführer des Deutschen in England. — Die Engländer auf dem Continente. — Toujours perdrix! — Deutsche Musiklehrer und Professoren in England. — Englische Uebersetzungen deutscher Werke. — Hohe Meinung von deutscher Gründlichkeit. — Celebrität englischer Autoren in Deutschland. — Abneigung der Tories und Highchurchmen gegen die Deutschen. — Das Italienische und Deutsche in England. — Was die Engländer an den Deutschen auszusetzen haben. — „The petty princes of Germany, the poor German counts.“ — Deutsche Geisterseherei und deutscher Gespensterglaube. — Störung der Sympathie zwischen den Engländern und Deutschen. — Differenzen im Kleinen bei Zuneigung im Großen. — Associationen zwischen Engländern und Deutschen. — Wechselseitige Ergänzung.

Engländer und Amerikaner 439

Englische Bücher über Deutschland und über Amerika. — Die Engländer die Väter der Amerikaner. — Englische und amerikanische Staatseinrichtungen. — Unterschied zwischen den Engländern und Amerikanern. — — Fortwährende Auswanderung von Engländern nach Amerika. — Amerika Englands beßter Kunde. — Engländer und Amerikaner für einander geschaffen. — Antipathie Britannias und Amerikas. — Sam Slick's Urtheil über die Engländer. — „European despotism, European aristocratic spirit.“ — Dicken's concluding remarks. — Wilder Ernst der Amerikaner. — — Die Amerikaner potenzirte Briten. — Deutschland, England, Amerika. — Die Amerikaner die

Digitized by Google

Seite

Doppelgänger der Engländer. — Treulose Yankees. — Nachbarstreitigkeiten. — Handelseifersucht. — Amerikanisches Kriegsgeschrei. — Krieg in Friedenszeit. — Englische Partei in Amerika und amerikanische Partei in England. — Zank um Kleinigkeiten. — Tabackkauen und Ausspeien. — Brummen und Murren. — Repliken und Dupliken. — Die Herren von „Boston-raising“ und „Kentucky-raising.“ — Fortschreiten der anglo-amerikanischen Antipathie. — Amerikas Stellung gegen England wird immer bedeutender. — Blick in die Zukunft. — Vergessene Muttervölker.

Digitized by Google

Eintritt.

„Our native country!“

Digitized by Google

Eintritt.

„Our native country.“

In dem heiteren Seebade von Oſtende, das jetzt durch ein Eiſenbahnnetz mit dem ganzen dünenumkränzten Belgien, mit dem Herzen von Deutſchland und Frankreich in innige Verbindung geſetzt iſt, und daher von Fremden mehr als je beſucht wird, herrſcht die merkwürdige Sitte, daß alle die verſchiedenen Menſchenklaſſen, aus denen die Badegeſellſchaft zuſammengeſetzt iſt, in luſtiger Gemeinſchaft ſich mit einander baden.

In leichte Gewänder gehüllt, ſtürzen Damen und Herren, Greiſe und Kinder, Mädchen und Witwen, Belgier und Franzöſinnen, Deutſche und Holländerinnen ſich in daſſelbe kühle Bad, ſchwimmen und plätſchern und tanzen in buntem Reigen wie die Nereiden und Delphine durch einander herum, — in einem Zuſtande der Unſchuld, wie ihn diejenigen Leute, welche nie ſehen wollen, was ihnen vor den Füßen liegt, nur noch in dem entlegenen goldenen Zeitalter Saturns glauben ſuchen zu dürfen.

Digitized by Google

Die munteren Schwimmer und Schwimmerinnen scheinen zu hoffen, das kühlende Meereswasser werde böse Gedanken fern halten, und fürchten auch nicht, daß irgend ein muthwilliger Windgott oder eine, von ausgelassenen Tritonen ungeschickt gelenkte Welle sich ein unziemliches Spiel mit ihren leichten Badegewändern erlauben werde.

Die beiden Geschlechter sind dort so ungenirt in dem fremdartigen Elemente beisammen, daß sie sich Manches erlauben, was sie zwanzig Schritte davon auf dem Festlande, wo andere Gesetze gelten, höchst unschicklich finden würden.

Dort auf dem Festlande würde eine Dame, sollte sich vielleicht aus Zufall dem Fenster in einer nicht reicheren Toilette, als sie sie fürs Seebad macht, — Jeder, der ein Mal in Ostende gewesen ist, weiß wohl, worin das dortige Bade-Costüm besteht — nähern, und sollte vielleicht gerade aus Zufall ein Herr vorübergehen und ebenfalls aus Zufall ins Fenster blicken, erröthend und vielleicht gar schreckhaft aufschreiend den Vorhang vorziehen. Und dieselbe am Festlande so schüchterne Dame wird im Wasser muthig wie eine Ente, giebt, wie gesagt, im Bade demselben Herrn, vor dem sie auf dem Festlande erschrak und vor dem sie jetzt wegen gewisser bedeutender Mängel in seiner und ihrer Toilette zu erschrecken noch weit mehr Ursache hätte, ohne Weiteres die Hand, läßt sich von ihm in dem Getümmel der brausenden Wogen stützen, ja fordert ihn wohl gar ein Mal auf, mit ihr um die Wette zu schwimmen.

Digitized by Google

Dieß letztere passirte mir eines Tages. „Lassen Sie uns schwimmen," sagte zu mir eine jener furchtlosen Wasserschönen, „da ins freie Meer hinaus, vielleicht „nach Britannien hinüber, wohin Sie ja doch ohnedieß „zu reisen gedenken?"

Sie setzte mich durch diese Aufforderung in große Verlegenheit, da ich eine nur höchst geringe Spur von dem Talente des erfindungsreichen Ulysses besaß, der ein Mal, ehe er zur schönen Kalypso kam, ich glaube ganze sieben Tage und sieben Nächte die graue Woge des Meeres mit seinen nervigen Armen schlug und wie eine mit Luft gefüllte Blase auf den hellenischen Gewässern umherschwamm.

In männlichen Uebungen aber sich vor einem Weibe schwach bekennen zu müssen, ist dem Ehrgeize eines Mannes besonders zuwider. Ich that daher mein Möglichstes, um meiner Freundin nachzukommen, und wir glitten zusammen wie ein Pärchen Delphine auf der blanken Oberfläche des grünen Meeres hinaus, indem wir die belgischen Dünen und das Bollwerk Ostende's und die hübsche gesellige Restauration, die dort am Ufer liegt, mit den Fußsohlen ansahen.

Kaum hatte ich mich jedoch mühsam einige hundert Schritte weit fortgearbeitet, so fingen mir, trotz meines stachelnden Ehrgeizes, die Kräfte, die ich schlecht benutzte, zu sinken an. Ich streckte meine Fußspitzen rasch nach unten, um zu sehen, ob ich vielleicht das finden könnte, was jedem schwachen Schwimmer soviel Muth einflößt, so lange er es noch unter sich weiß,

Digitized by Google

nämlich festen Grund und Boden. Aber zu meinem Entsetzen entdeckte ich in dieser Richtung nichts als feuchte balkenlose Welle.

Wie ein Blitz trat mir die Todesangst an die Brust, — ins Herz. Ich wollte um Hilfe schreien, aber mein Ehrgeiz, der, wie die Frauen wissen, beim Manne selbst im Todeskampfe noch nicht stirbt, schnürte mir die Kehle zu; ich machte noch einige vergebliche Anstrengungen zu meiner Rettung, allein mir schwanden die Sinne, und ich sank dann — allerdings ohne mir ein Dementi zu geben — indem ich den Badegästen, Ostende, Belgien und allen den dahinter liegenden Ländern und Menschen Fahrewohl sagte und wie Arion zu den Nereiden mich bettete, — unter.

Indem ich sank, sah ich meine Begleiterin leicht und schlank wie eine bunte Schlange, ein weites Stück von mir entfernt, über das Meer dahin gleiten. „Verführerisches Weib, auf welche falsche Bahnen hast du mich treulos verleitet!“ Dieß war mein letzter Gedanke, der mir durch den Kopf ging, und hiermit entsandte ich meinen letzten Athemzug in die blasig aufgeregten Meereswellen.

Allein wie großes Unrecht that ich ihr! Denn als ich den anderen Morgen aus meinem vermeinten Tode erwachte und mich völlig lebendig und wohl fühlte, sah ich sie in ihrem leichten, luftigen Costüme neben mir sitzen. Ich selber befand mich, ohne daß ich das Wie, Wenn und Aber sogleich begreifen konnte, auf einem schönen Canapee liegend, in einem großen Zimmer, das

Digitized by Google

einer prachtvoll eingerichteten Dampfschiffpassagier-Cajüte ähnlich sah. Ich war völlig angekleidet, wenn auch nicht in Stiefeln und Sporen, welcher letzten ich nie benöthigt bin, doch in Stiefeln und anderem Zubehör.

Erstaunt über die Pracht, welche mich umgab, sprang ich auf und ergriff meine Schwimmerin bei der Hand, die kalt wie Eis war. „Aber um Neptun's willen, ich bitte Sie, erklären Sie mir das Alles. Was ist das? Wo sind wir? Wie geht das zu?"

„Schwören Sie nicht beim Neptun," erwiderte sie freundlich, ihren hübschen Finger an den Mund legend, „denn vernehmen Sie, Sie befinden sich am Bord des Admiralschiffs des Neptun selber."

„Wie?" sagte ich, „am Borde des Schiffs Neptun, das der Londoner Dampfschifffahrts-Compagnie gehört, auf das ich schon meine Sachen hatte bringen lassen und auf dem ich mich nach England einschiffen wollte, als mir gestern Abend das Unglück passirte, bei unserer Schwimmpartie im Wasser unterzugehen und meiner Meinung nach zu ertr—?"

„Beruhigen Sie sich! Sie sind nicht ertrunken! Sie sind gerettet und befinden sich auf dem Wege nach England, dem Lande Ihrer Bestimmung, und zwar am Borde des Schiffes des Neptun's, ich meine, des Neptunus, des erhabenen Meeresgottes selber, nicht am Borde jenes Dampfschiffs, das Sie erwähnten, und welches man, ohne ihn um seine Zustimmung zu befragen, auf seinen Namen zu taufen sich herausgenommen hat, sondern am Borde des Hauptschiffs des Königs der Meere."

Digitized by Google

„Ja, ja, gaffen Sie mich nur nicht so verwundert an! Es ist so, wie ich sage. Als Sie gestern sich als ein so miserabler Schwimmer zeigten und in die Arme des Todes zu sinken glaubten, blieb mir dieß nicht unbemerkt, und ich flog rasch herbei, holte Sie aus der Tiefe wieder hervor, legte Sie in meinen Muschelwagen, den ich für Sie emporsteigen ließ, und brachte Sie an Bord desjenigen Schiffes, das Sie in diesem Augenblicke mit großen Augen anstarren und mit ungläubigen Händen betasten."

„Ich bin die Schutzgöttin der Gewässer von Ostende, mein Name ist Ostendina. In müssigen Stunden mische ich mich zuweilen unter das dort badende Volk und bereite mir und ihnen mitunter einen kleinen Scherz. Und da ich Sie nun dort fand und Sie mir vor einigen Tagen im Bade sagten, Sie wollten nach England reisen, weil, wie Sie sich ausdrückten, dieß Land Sie von Jugend auf vor allen anderen gereizt habe, so schien es mir, als seien Sie ernstlich in Ihren Bestrebungen, und ich beschloß daher, Sie zu Geistern zu bringen, die mehr von England wissen als irgend Einer. Ich wußte, daß Neptun im Begriff war, eine kleine Vergnügungstour mit allen anderen Göttern, die er am Bord hat, um die britischen Inseln herum zu machen, und da ich gut mit ihm stehe, so gewährte er mir gern die Bitte, Sie aufzunehmen. Aesculapius, den er, wie alle Götter, an Bord hat, gab Ihnen gleich ein kleines Pülverchen ein, und ihm haben Sie es zu danken,

Digitized by Google

daß Sie so gut geschlafen haben und heute Morgen lebendig und frisch wieder erwacht sind."

„Neptun hatte sogar die Gefälligkeit, ein Boot abzuschicken, um Ihr Gepäck von dem Steamer im Hafen von Ostende holen zu lassen. Ich habe ihm schon alles Nöthige über Sie gesagt, er weiß, weßhalb Sie nach England gehen. Er lobt Ihren Plan, und da ihm selbst daran gelegen ist, daß seine Lieblinge, die Engländer, noch besser in der Welt bekannt werden, so interessirt er sich für die Sache, und er will auch Alles, was in seiner Gewalt steht, thun, um Sie mit den übrigen Göttern bekannt zu machen und sie zu bitten, Ihnen hie und da einige nützliche Winke in Bezug auf die Ihnen bevorstehenden Reisen zu geben. Er wird Sie bei ihnen allen introduciren; bei ihm selber könnten Sie sich schon als introducirt betrachten. Der Leute wegen reisen die Götter zwar incognito, aber Sie können ganz ungenirt mit ihnen, wie mit Göttern reden."

„Der Alte selber ist oben auf dem Verdeck, und Sie müssen gleich zu ihm hinaufgehen. Doch treten Sie nicht zu laut auf, denn die anderen Götter schlafen noch. Der größte Theil Ihrer Reise ist schon zurückgelegt, Sie werden sich bald im Angesichte von Großbritannien befinden."

„Doch nun leben Sie wohl! Meine Pflicht ruft mich nach Ostende zurück. Es hat mir ein großes Vergnügen gemacht, Ihre redlichen Absichten auf diese Weise befördern zu können. Ich hoffe, ich habe Sie in gute Gesellschaft gebracht. Benutzen Sie die Gelegenheit,

Digitized by Google

etwas Ordentliches zu lernen. Es ist unmöglich, daß Sie von besseren Leuten in die Kenntniß des schönen Landes, dem Sie zueilen, eingeweiht werden können. Leben Sie wohl!"

„Doch halt, geben Sie mir noch Ihr Badehemd mit, damit ich es dem alten Dirks Moor zurückgebe, mit dessen Kutsche Sie gestern ins Meer fuhren. Ihren Badestüber werde ich auch berichtigen. Adieu!"

Indem Ostendina dieß sagte, sah ich sie mit einem Satze zum Cajütenfenster hinausgleiten und wie ein Sonnenstrahl über die glatte Oberfläche des ruhigen Meeres dahinfahren. Ich lehnte mich zum Fenster hinaus und sah ihr voll Verwunderung nach. Ich bemerkte, daß sie sich noch einmal uns näherte und gegen das Schiff hin telegraphische Zeichen machte, die sich wahrscheinlich auf einen Auftrag bezogen, den sie noch vom Deck herab von Neptun empfangen haben mochte. Dann verschwand sie völlig.

Ich muß gestehen, daß ich während der letzten zehn Minuten nicht ein einziges Mal mit den Augen gewinkt hatte, und daß mein Mund unwandelbar sperrweit offen stand, wie die Hofthür eines Bauern, dem die Diebe über Nacht ein Kalb aus dem Stalle gestohlen. In stiller, stummer Anerkennung der Ereignisse und Worte, die mein Auge gesehen, mein Ohr gehört, und mein Verstand nicht begreifen konnte, zog ich meinen Kopf aus dem Fenster in die Cajüte zurück und sah mich darin um.

Digitized by Google

Es waren alle Bänke und Tische mit Kleidungsstücken und Gepäck aller Art überhäuft. Zuerst fielen meine Blicke auf einen blinkenden Säbel, der quer über einem Koffer lag, an dem ich die Adresse las: „R. Forster, Colonel in the Blues.“ Ohne Zweifel, dachte ich mir, ist dieß der Name, unter welchem der Gott des Krieges incognito reist.

Weiterhin sah ich ein zierliches Kistchen mit der Adresse: „Viscountess Fitz .... Lady of the Bedchamber to Her Majesty.“ Aber an dem äußerst zierlichen Schleier und Hut und dem wunderbar appetitlichen Reisemäntelchen, die daneben lagen, erkannte ich wohl, daß es das Schminkkästchen der Göttin der Schönheit sein müsse, und dieß Alles niemandem Anderen als der Venus selbst gehören könne.

Auf einem Nachtsack fand ich die Inschrift: „Jesaja Taylor, Banker. London. Finsburysquare N. 13.“ Aber auf dem Siegel, mit dem diese Adresse befestigt war, stand ganz deutlich der geflügelte Schlangenstab des Mercur, so wie er in der Hand dieses Gottes lebt und lebt, und ich entnahm daraus, wem eigentlich der Nachtsack gehöre.

Bei einer immens großen Masse von Gepäck, Mänteln, Regenschirmen und anderen Sachen, die der Adresse zufolge dem General .... erson gehörten, stand auch ein Spazierstock, der, als ich ihn in die Hand nahm, sich wie ein Stockdegen auseinander schob. Ich sah die Klinge heftig blitzen und schob sie rasch wieder hinein. Es war, o Himmel, der Donnerkeil des Jupiter.

Digitized by Google

Ein zierlicher Sonnenschirm, der nicht weit davon lag und reich mit metallenen Beschlägen, Ringen und Spitzen versehen war, sah einem Scepter zu ähnlich, als daß ich darin den zauberischen Regentenstab der Juno hätte verkennen können.

Der Stewart des Schiffes, der indeß bei meiner Musterung herzugetreten war, zeigte mir auf dem Tische ein paar Kronen (englische Geldmünzen zu 5 Schilling das Stück) und sagte, ein Herr habe sie gestern Abend nach dem Spiele hier liegen lassen. Ich nahm die Miene an, als wenn ich dieß glaubte, aber im Stillen dachte ich, es möge dieß wohl das Incognito sein, welches einige der gekrönten Himmelshäupter ihren königlichen Hauptinsignien für die Reise gegeben.

Ich ging, so überall in Gedanken Alles musternd, die Cajütentreppe hinauf, und da der Ausgang dieser Treppe, wie das bei den Schiffen, des von hinter her wehenden Windes wegen, gewöhnlich zu sein pflegt, nach der Mitte und nach dem Vorderdeck des Schiffes führte, so taumelte ich ganz in Gedanken und des Neptunus, der auf dem Hinterdeck am Ruder stand, für den Augenblick völlig vergessend, dahin hinaus, wo noch weit mehr Gepäck als unten aufgehäuft war.

Ich fand darunter eine große Partie von Sensen. Die Matrosen (verkappte Tritonen) sagten mir zwar, daß es steier'sche Sensen seien, die ein „farming gentleman" des Versuchs wegen sich habe nach England kommen lassen, allein wie war es möglich, daß sonst irgend Jemand eine solche Menge von Sensen, die so

Digitized by Google

ſcharf wie Raſirmeſſer zu ſein ſchienen, gebrauchen konnte, als Saturn, der immer mehr niederzumähen hat als alle anderen Schnitter der Welt zuſammen genommen.

In einem Korbe fand ich einen ganzen Haufen von Tauben, — belgiſche Brief- und Poſttauben, wie die Leute ſagten, — allein es waren offenbar die ſanften Lieblinge der Venus. Daneben ſaßen in einem anderen Korbe ein paar Puter, die dem Vorgeben nach für den Mittagstiſch der Paſſagiere beſtimmt waren. Allein ich war nun ſchon in faſt eben ſo hohem Grade wie ein Pariſer Polizeiſpion unter der Direction von Fouché darauf eingeübt, unter dem ſtrengſten Incognito den wahren Charakter der Leute und den eigentlichen Werth der Dinge zu erkennen, und es entging mir daher nicht, daß dieſe Puter nur eine gemeine Verkappung der edlen Vögel der Juno waren, unter welcher ihre Herrin ſie incognito reiſen ließ.

Die Jagdhunde der Diana waren vorn an einem Geländer angebunden. Die Schafe des Pan, dießmal ein paar ſächſiſche Merinos, lagen friedlich daneben. Neptun hatte, wie ich im Vorübergehen bei der Küche bemerkte, ſeinen Dreizack zur Bratengabel hergeliehen. Uebrigens waren außerdem der Embleme, der Attribute, der himmliſchen Geräthſchaften und Packereien im irdiſchen Gewande ſo immens viele, daß ich unmöglich ſie alle hier anführen und beſchreiben kann.

Auch behielt ich nicht Zeit, das Ganze im Detail zu unterſuchen. Denn als ich zufällig die Augen über das Schiffsgeländer hinaus auf das ſchöne Meer hin

Digitized by Google

streifen ließ, fielen sie am Ende des Horizonts auf den Saum eines Landes, und auf ein Mal kamen mir die Worte Ostendina's wieder in den Sinn und fielen mir wie elektrisirend auf's Herz: „Wir befinden uns bereits im Angesichte Großbritanniens". Im Angesichte Großbritanniens! dachte ich, und rasch schritt ich über Vorder- und Mitteldeck nach dem Hinterdeck gerade auf Neptun zu, der dort, das Haupt gegen den kühlen Morgenwind mit einem großen Südwestern bedeckt und die Glieder in einen groben Fries gehüllt, am Ruder steuernd dastand.

„Um des Himmels willen," fragte ich ihn, „ist der Landstreifen dort wirklich das Angesicht von Großbritannien? Das Angesicht jenes merkwürdigen Landes, von dem ich bisher so viel geträumt und das ich nun leibhaftig mit Augen und Händen sehen und greifen kann?"

Neptun nickte blos mit dem Kopfe. Ich habe bemerkt, daß alle Seeleute in dem Augenblicke der ersten Bekanntschaft sehr wenig gesprächig sind. Sie sind derb und gerade und haben etwas Kaltes, Steifes und Wortkarges in ihrem Wesen. Selbst die englischen Marine-Offiziere und Admirale haben, wie ich später bemerkte, dieß Wesen. Sie sind im Durchschnitt weit weniger artig, höflich und zuvorkommend als die englischen Landoffiziere, wenigstens auf der Oberfläche, denn im Grunde der Seele geben sie ihnen in Allem, was gentleman-like ist, nichts nach. Und so viel ist gewiß, daß ihr bloßes Kopfnicken so gut ist wie eines anderen Mannes „Ja, ich schwöre es".

Digitized by Google

Ich war also überzeugt, daß ich wirklich England vor mir habe. Wir steuerten an seiner Küste hin, und ich folgte mit Entzücken der Entwickelung ihres langausgezogenen Saumes.

„O, wie glücklich fühle ich mich," fuhr ich, zu Neptun gewandt, fort, „daß ich nun doch endlich dieß merkwürdige Land erblicke, daß ich es vor mir habe, und daß es wie ein neues Buch, das mir der Buchhändler zugeschickt, im Begriff steht, mir seinen ganzen wunderreichen Inhalt zu offenbaren. Mit Entzücken halte ich es in den Händen, und mit Entzücken lese ich auf dem Rande seinen Titel: „„Großbritannien."" Himmel, welch' ein großer Name!"

„In England selbst ist er nicht so groß! Zwei*) Silben kleiner als in Ihrer Sprache: „Great Britain." Dieß klingt nicht so voll, wie Ihr „Groß-brit-an-ni-en!" bemerkte Neptun karg, indem er immer ruhig fortsteuerte und mich weiter reden ließ.

„O Herr", sagte ich, „es ist ein Name, der von Jugend auf allen Menschen an allen Weltenden sich tief ins Gedächtniß prägt. Es ist ein Name, auf dessen Kosten, wenn Sie ihn in Händen haben, Sie eben so viel sinnreiche Witzspiele machen können, wie Hamlet über den Todtenkopf, den er in Händen hielt. Ich hoffe, Ihre Faust ist, da Sie ein Gott sind, groß genug,

*) Man könnte auch behaupten, drei Silben kürzer; denn Great Britain wird nur wie zwei Silben gesprochen: „Grehtbritn."

diesen Namen zu fassen. Und mich däucht, Sie, der Regierer der Meere, sollten vor allen Göttern stolz darauf sein. Denn als Sie mit Jupiter um die Herrschaft der Welt loosten, da fiel Ihnen weiter nichts zu, als der Pontus, das innere Meer, d. h. die höchst beschränkten Gewässer der mittelländischen See. Ein ganz anderer, Ihnen selber unbekannter Gott, Okeanos, waltete auf dem die Welt umgebenden gränzenlosen Ocean. Und haben nicht diese Alles durchforschenden Briten, diese Unermüdlichen, welche auf den Bahnen aller früheren Völker wandelten, die von allen Nationen der Welt angefangenen Entdeckungen vollendeten und die Gränzorte aller Länder und Meere bestimmten, haben sie mit ihrem unermüdlichen Forschungseifer nicht Ihnen und uns die Augen darüber völlig geöffnet, daß die ganze Geschichte von dem unbegränzten Reiche des Okeanos wie viele griechischen Mythen nur eine trügerische Fabel sei? Haben nicht ihre Drakes und ihre Cooks erst es der Welt recht klar gemacht, daß es eigentlich gar keinen solchen Okeanos giebt? Haben sie es nicht deutlich bewiesen, daß alle Meere buchstäblich „Pontus," d. h. Binnenmeere sind, — daß sie Ihnen daher allesammt von Rechtswegen schon seit jener Welttheilung zukommen und daß Sie eigentlich nicht nur das Ihnen vorenthaltene Capital, sondern auch Zinsen und Zinseszinsen von Okeanos, wenn eine solche Person überhaupt nur da wäre, verlangen könnten? Haben Sie es nicht ihnen zu verdanken, daß Okeanos die Welt und Ihre ganzen Dominien dazu nicht mehr in seinen Armen hält,

Digitized by Google

und daß Sie nach ſeiner Vertreibung hier ſelber als Herr erſcheinen von hier bis an den Süd- und den Nordpol, bis nach Thule und Taprobane?"

„Sie hätten ja früher die Götter nie hier ſo ſpazieren fahren dürfen, wie Sie es jetzt thun? Sie bannte die Furcht vor Verirrung ſtets innerhalb der Säulen des Hercules, bevor die Engländer Ihnen alle Wege und Stege auf ſämmtlichen Gewäſſern auf's Genaueſte nachgewieſen und beſtimmt hatten. Man kannte Ihren Namen ſonſt nur auf einem Erdfleck, der jetzt im Vergleich zu dem Ganzen wie ein kleiner Winkel erſcheint. Wo aber iſt heutiges Tages irgend ein Ort der Welt, wo Ihnen nicht wohlriechende Opfer dargebracht werden? wo iſt ein Meer, ein Meerbuſen oder nur ein Meerbuſentheil, wo Sie nicht nach Belieben den hundert und hundert Schiffen, die ſich überall zeigen, auf ihrer Fahrt günſtig ſein, oder ſie zerbrechen könnten, wo Sie nicht nach Ihrem Wohlgefallen die Inſeln und Küſten zuſammenhalten oder ſie mit Ihrem Dreizack erſchüttern und ihre Städte zerſtören und zertrümmern könnten? Sonſt hatten Sie oft keinen anderen Zeitvertreib als einen ſolchen armen Schwätzer, wie Odyſſeus, Jahre lang mit Ihrem Zorn zu ängſtigen, und Trözen, Korinth, Helike und noch einige andere, höchſt unbedeutende Häfen waren Ihnen heilig. Wo giebt es jetzt noch einen Hafen, wo Ihnen nicht ein ſchmuckes Heiligthum erbaut wäre. Müſſen Sie nicht bekennen, daß dieß Alles größtentheils das Werk Ihrer beßten Schüler, der Briten, iſt?"

Digitized by Google

„O Herr, ich bin ein entschiedener Bewunderer der Größe dieser Nation. Wahrlich, ich glaube, man erfüllt den Erdkreis nicht so mit seinem Namen und seinen Thaten, ohne wirklich etwas Außerordentliches, etwas Großes in seinem Mark und seinen Knochen, in seinem Blut und seinen Nerven zu besitzen. Ich beurtheilte zwar bisher die Engländer nur aus ihren Werken, aber aus ihren Früchten, heißt es, sollt ihr sie erkennen. Sie selber wissen mehr von ihnen aus eigener Erfahrung, und Hand auf's Herz! könnten Sie es läugnen, daß es die erste Nation über dem Wasser ist?"

Ich hielt hier inne, weil ich fast fürchtete, ich möchte zu eifrig gesprochen und den Neptun mit meiner Rede beleidigt haben. Allein er schien durch meinen Panegyricus nicht im Geringsten bewegt zu sein, er blieb ganz ruhig und steuerte immer fleißig darauf los. Nach einer kleinen Pause, ohne mich anzusehen, sein Auge unverwandten Blickes nach dem Vordertheile des Schiffes gerichtet, stellte er an mich die Frage, ob ich ein Sachse wäre. („You are a Saxon, are you?")

„Ja," entgegnete ich ruhig, indem ich mich auf das Geländer neben ihm niedersetzte, „ich bin ein Sachse! Ich bin recht mitten aus denjenigen Ländern, aus denen die Urgroßväter der Leute kamen, welche dort drüben auf jenem Eilande wohnen. Glauben Sie aber nicht, daß ich deßwegen vielleicht parteiisch für sie eingenommen sei. Ich gestehe zwar, es besteht noch immer eine Art von Sympathie zwischen dem bezeichneten Theile von Deutschland und England, aber die Engländer sind doch im Laufe

der Zeit so ganz andere Menschen geworden, als wir es geblieben sind und ihre und unsere Vorväter es waren. Ich glaube, wir haben im Herzen nur noch soviel Sympathie für die Engländer, als eben nöthig ist, um sie nicht zu verkennen, und ich bilde mir ein, daß wir Niedersachsen daher besonders dazu geeignet sind, ein Urtheil über sie zu fällen. Wir können ihren Sinn unserer Blutsverwandtschaft wegen besser deuten als irgend ein anderer Nachbar, indem wir uns zu gleicher Zeit nicht scheuen, die Wahrheit von ihnen zu sagen und ihre Fehler zuzugeben, da sie deren ganz eigenthümliche haben, die wir nicht besitzen. Die Franzosen, die Italiener, die Spanier sind zu verschieden von den Engländern, um ihr Wesen errathen zu können. Wir Deutschen und insbesondere wir Niedersachsen sind unparteiischer als irgend welche."

„Lieben Sie die Franzosen sehr?" fragte mich Neptun weiter, jedoch ohne mich anzublicken."

„Ich glaube nicht, daß ich besonders günstige Vorurtheile für sie eingesogen habe," erwiderte ich. „Ich weiß zwar nicht, was Ihre eigene Meinung über diesen Punkt ist, aber insofern Sie mich fragen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich immer geradezu einen gewissen Widerwillen gegen die Art und Weise dieses Volkes in mir verspürte. Die Franzosen sind so eitel und eingebildet, dabei so unsolid und so unruhig, als wenn sie Quecksilber in den Gliedern hätten. Man kann sich nie auf sie verlassen. Schmuzig sind sie von Haus

aus, wie alle Nationen jenseits des Canals, was natürlich ist, da sie in dicken Festländern wohnen, wo sie nicht so viel Gelegenheit haben, sich zu waschen, wie die Engländer, die beständig, so zu sagen, recht in der Mitte Ihres großen Waschbeckens leben. Oft habe ich gedacht, das ganze französische Volk sei eine Nation von Tanzmeistern und lauter was man auch Englisch „Quacks" nennt. Auf der See sind sie ganz entschiedene Quacks, und doch haben sie sich in neuerer Zeit wieder mehr und mehr darauf herausgenommen, haben Dampfschiffe gebaut und an ihrer Nordküste einige Seehäfen und sonstige Marine-Anstalten angelegt, die unerträglich gut sind. Mir scheint es, Sie müßten ihnen nächstens ein Mal das Handwerk legen und alle diese Ungehörigkeiten beseitigen („to put down all those nuisances").

Ich wollte nachher noch etwas hinzusetzen und die bessere Seite der Medaille hervorkehren. Allein Neptun unterbrach mich hier, rief einen Matrosen auf Englisch an mit den Worten: „John, come here, take the helm!" (John, komm her und nimm das Ruder), und indem er mich bei dem Arme ergriff, sprach er: „My dear fellow, I am very glad to have made your acquaintance (mein liebster Mann, ich bin unendlich froh, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben). Vulcan und ich sprachen noch gestern Abend über die Franzosen, und wir waren beide ganz derselben Ansicht wie Sie". Hierauf schüttelte er mir eifrig und herzlich die Hand, und wir waren die besten Freunde geworden. „There comes Vulcano,"

Digitized by Google

fuhr er dann fort, „allow me to introduce you to him!“ (Da kommt eben Vulcan; erlauben Sie mir, daß ich Sie ihm vorstelle).

Ich sah mich um und bemerkte einen rußigen, von Rauch und Kohlen geschwärzten Menschen mit glühendem Gesichte aufs Hinterdeck hervorkommen, oder vielmehr hervorhinken.

„Poor fellow! Der arme Bursche, er hinkt,“ sagte Neptun zu mir. „Er bekam das bei Sharp and Roberts in Manchester, wo er sich wie Peter der Große bei den holländischen Schiffsbaumeistern in die Lehre gegeben hatte, um den Dampfmaschinenbau zu lernen. Er wußte sich noch nicht gehörig dabei zu benehmen und ließ sich einen großen „Boiler“ auf's Bein fallen, der es ihm abermals gerade da zerknickte, wo es ihm früher bei seinem Sturz aus dem Olympos auf Lemnos zerbrochen ward, welcher Bruch in der neueren Zeit von den geschickten Aerzten fast völlig geheilt war. Trotz dieses Unfalls hat er aber die englische Kunst sehr gut gelernt, und er hat mir dieses schöne Schiff zu Stande gebracht, das mir nun viel bessere Dienste thut als mein alter Muschelwagen, dessen ich in der That längst überdrüssig war. Ich bitte aber, spielen Sie doch ja nicht auf jenen Unfall an, denn er war natürlich nur unter strengem Incognito bei Sharp and Roberts, und Niemand weiß davon. Vor der Welt nimmt er im Gegentheil immer die Miene an, als habe er selbst den Engländern dieß Alles gelehrt.“

Digitized by Google

„How are you, Vul?“ wandte er ſich dann zum Vulcan, der unterdeſſen ſich uns genähert hatte.

„Pretty well, Nep*), thank you! — Was für Wind haben wir denn heut Morgen?“

„Welche veraltete Frage, Vul! Wir bekümmern uns ja ſeitdem Du mir dieſen herrlichen Steamer von 6000 Pferdekraft gebaut haſt, nicht das Geringſte mehr um Aeolus und alle ſeine Genoſſen. Laß ſie blaſen! ihr Zorn und Eifer iſt bloßer Wind geworden. Aber erlaube mir, Dir hier einen Herrn vorzuſtellen, den Oſtendina bei mir introducirt hat, und den ich mit nach London als Paſſagier eingenommen habe. Er reiſt nach England, weil es ihm von Jugend auf im Kopfe geſummt und gebrummt hat von Shakeſpeare, Newton und Nelſon, kurz von Allem, was den Ruhm der Engländer ſo groß gemacht hat, und weil er die Quellen ſelbſt zu ſehen wünſcht, aus denen dieſer Ruhm entſproſſen iſt. Er hat mich um mehre Dinge befragt, welche er vorher, gewiſſermaßen als eine Vorbereitung, zu wiſſen wünſcht. Du kannſt ihm gewiß auch noch manchen Wink über dieß Land geben, da Du ja ſelbſt in neuerer Zeit, wie viele von uns, ein ächter Engländer geworden biſt.“

„You are very welcome, Sir!“ — ſagte Vulcan

*) Die Engländer verkürzen bekanntlich die Namen in der Regel ſo, daß ſie die Endſilben abſchneiden und bloß die Vorderſilben ſtehen laſſen. So wird aus Daniel: „Dan,“ aus Robert: „Rob“.

Digitized by Google

zu mir, indem er sich, soweit ihm dieß sein wundes Bein, das ihn noch etwas zu schmerzen schien, erlaubte, höflich verbeugte. Ich gab ihm meine Hand, und wir „schüttelten Hände" (shook hands).

„O ja," begann er dann, indem er mit mir auf dem Verdeck auf und nieder ging, oder vielmehr hinkte, „ich kann Ihnen Manches von den Engländern verrathen. Denn in der That, ich muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie sind meine beßten Schüler auf Erden. Von der Stecknadel bis zur Dampfmaschine von 100 Pferdekraft verfertigen sie alle Dinge so gut, daß ich fast nie nöthig habe, ihnen die geringste Bemerkung darüber zu machen. Zuweilen habe ich mich schon selbst sogar meiner eigenen früheren Werke geschämt, die ich dort, wie Sie von Homer wissen, in der gewölbten Grotte bei Thetis verfertigte.

„Dort neun Jahre verweilt' ich und schmiedete mancherlei Kunstwerk,
„Spangen und Ring' und Ohrgehenk', Haarnadeln und Kettlein."

Ach wenn ich den alten Homer nur ein Mal nach Birmingham und Mancheſter schicken könnte, welche zierlichen Verse würde er nicht über die zierlichen Arbeiten der Engländer schmieden, wie jene Hexameter, die er, wie Sie sich erinnern, über mein Meisterstück sang, das ich verfertigte, um den Mars mit der Venus zu fangen."

Ich. „O ja, ich erinnere mich der Verse wohl. — Aber Sie haben auch den Engländern ganz besonderen Vorschub bei ihrer Industrie geleistet, so wie ich höre."

Digitized by Google

Vulcan. „Das ist wahr. Ich habe sie ein wenig vor anderen Nationen begünstigt. Schon bei'm Beginn der Welt habe ich ihrem Lande eine tüchtige Portion des beßten Eisens in die Eingeweide gegeben und einen unerschöpflichen Vorrath des vollkommensten Brennmaterials daneben gelegt. Das ganze Land ist gewissermaßen auf Steinkohlen und Eisen basirt. Ich war vielleicht etwas zu parteilich, und in dem Getümmel bei der Weltschöpfung, wo es furchtbar herging, prakticirte ich den größten Theil des Eisens und der Steinkohlen nach England hinüber, ohne daß die alte Mutter Gäa, die immer gegen alle gleich gerecht sein wollte, irgend etwas davon bemerkte. Aber ich hatte mir von vornherein vorgenommen, ein Land und ein Volk zu schaffen, bei dem mein Name größer werden sollte als bei irgend einem anderen."

Ich. „Mein Vaterland hat sich da bei Ihnen nicht sehr zu bedanken. Hätte uns Flora nicht den Fichtenbaum gegeben, so hätte unsere ganze große Nation bei dem kalten Klima schon im Keime erfrieren können."

Vulcan. „Sie dürfen mir deßwegen nicht zürnen. Denn als ich mir die britischen Inseln zu einer würdigen Basis für einen großen Tempel zurecht zimmerte, ließ ich ja jedem Volke die freie Wahl, sich dieß oder ein anderes Land zu seinem Wohnsitze zu nehmen. Ihre Landsleute griffen nach den Ackerfeldern von Deutschland und haben, glaube ich, auch damit nichts Schlechtes gewählt. Die Franzosen griffen nach den Weinbergen der Loire, Seine und Garonne. Die dummen Mexica-

Digitized by Google

ner und Peruaner ließen sich vom Golde und Silber reizen und gierten nach den eisenlosen Anden. Die Brasilianer sogar glaubten etwas Rechtes zu fangen, als sie die Diamanten blinken sahen. Es macht den Engländern Ehre, daß sie zu ihrer einfachen Eisen- und Kohleninsel ihre Zuflucht nahmen."

„Uebrigens dauerte es auch selbst bei ihnen ziemlich lange, bis sie meinen Wink verstanden. Ich muß gestehen, die Menschen sind mir manchmal ein wahres Räthsel. Obgleich sie oft im Einzelnen ganz klug sind, so scheint es Einem doch, als wären sie in Masse zuweilen mit stupider Blindheit geschlagen. Man erlebt es oft in der Geschichte der Menschheit, daß Geschlechter auf Geschlechter, Millionen auf Millionen, unter denen sich doch gar viele gescheite Köpfe befinden, in den Hades hinabsinken, ohne daß sie nur im Geringsten auf die Verbesserung ihres Zustandes und auf einen Fortschritt in ihrer Bildung bedacht gewesen wären. Die Elemente oder das Abc der Erfindungen folgen so natürlich auf einander, daß man meinen sollte, wer einmal A und B gesagt habe, müsse auch zu C und D fortschreiten. Die Industrie, wenn man sie recht betrachtet, scheint von Natur so beschaffen zu sein, daß man sie Blatt für Blatt abwickeln könnte wie ein Kohlkopf, und daß, wenn sie einmal in Gang gekommen, — und mußte sie nicht, sobald nur der nackte hülflose Mensch von Prometheus auf die Welt gesetzt worden, gleich in Gang kommen? — sie bis an's Ende der Welt gleichmäßig Schritt vor Schritt immer wachsend fortgehen müßte."

alle die von der Natur ihnen gebotenen Vortheile. Ich weiß noch, wie der alte Neptun, als die Spanier Amerika entdeckten, sich ärgerte, daß die Engländer dieß nicht ausgeführt hätten, da sie doch dem Lande näher waren als irgend eine andere Nation. He, Nep! sag' die Wahrheit. Aergertest Du Dich nicht!"

Neptun. „Ja ja, ich hätte es auch nicht verschmerzt, wenn es nicht nachher doch noch so gekommen wäre, wie es nun gekommen ist."

Vulcan. „Mit mir war es eben so! Ich hatte meinen blauen Aerger darüber, daß sie auch meinen Wink so wenig benutzten. Wie oft pflegte ich nicht in müßigen Augenblicken ans Himmelsfenster zu treten, — alle Jahrhunderte wenigstens ein paar Mal, — um auf England hinab zu blicken und zu Jupiter zu sagen: „Jup", I used to say, „what a queer people these Britishers are." (Jup, pflegte ich zu sagen, was für ein wunderliches Volk sind doch die Engländer. Neptun hat ihnen Wasser rund um ihre Insel herum gegeben, und Du schüttest ihnen täglich neue Feuchtigkeit auf ihr Haupt und Land herab, und doch sitzen sie auf ihrer Insel da, wie die Hühner, die vor dem Wasser die größte Furcht haben, und thun so, als wenn sie nicht wüßten, daß man Wasser in Dampf verwandeln, den Dampf in einen Kessel sperren und damit einen Steamer laufen machen könnte, wie einen Hasen. Es soll mich doch verlangen, wenn sie endlich ein Mal ausfinden werden, wozu Kohlen und Eisen und Wasserdampf gut sind. Seit Christi Geburt und noch seit längerer Zeit laufen sie immer arglos über

ihre Kohlenfelder hin, als wären sie zu weiter nichts da, als um, wie Ballast, die Weltkugel fester auf den Schultern des Atlas liegen zu machen. Arm sind sie, arm bleiben sie und haben oft kaum so viel, um sich beerdigen zu lassen, und doch könnten Alle wenigstens tausend Pfund im Jahr haben, und Hunderte könnte es unter ihnen geben von 10,000 a year, ja wenigstens ein Dutzend könnte jedes Jahr mit 100,000 a year sterben, wenn sie nur wollten."

„So sprach ich oft zu Jupiter, der mich immer von einem Jahrhunderte auf das andere vertröstete."

„Aber wie nasser Zunderschwamm lag der englische Geist da, keiner Entzündung fähig. Endlich kamen das 16. und das 17. Säculum heran, mit ihnen das Reformationslicht von Deutschland und das elektrisirende Feuer der Kriege mit Spanien und Portugal. Diese machten rasch den Zunder trocken, und nun in dem letzten Jahrhunderte ist er auf ein Mal so in Feuer und Flammen gerathen, Piff, Paff, Puff! Blitz hier, Blitz dort! daß mir Klio noch neulich versicherte, sie wüßte sich nichts Aehnliches aus der Weltgeschichte zu erinnern, und sie hätte noch einen Schnellschreiber expreß für England engagiren müssen, um Alles, was Neues in diesem Lande hervortauchte, sogleich gehörig verzeichnen lassen zu können. Genie auf Genie trat hervor, Fund auf Fund wurde gethan, eine Eroberung folgte der anderen, ein neues Land wurde nach dem anderen entdeckt, Schiff auf Schiff lief vom Stapel, und ich möchte sagen, die Engländer umspannen die ganze Welt mit einem Netze von

Schifffahrten, wie ich damals die Venus und den Mars in ein Netz von Eisenfäden einspann.“

„Sie griffen in die eisernen Eingeweide ihres Landes und holten Maschine auf Maschine daraus hervor, und kaum war die eine etablirt, die gut genug gewesen wäre, wenigstens ein Jahrhundert der Menschheit zu dienen, so gestaltete sich schon eine andere, um sie zu verdrängen. Es war, als hätten die Leute, die bisher in unbequemen Holzschuhen (clogs), wie die Deutschen in ihren Pantoffeln, schlürften, sich auf ein Mal Siebenmeilenstiefeln bestellt. Es war, als hätten sie nun plötzlich gefunden, wie man den Deckel der Erfindungsbüchse öffnen müsse, und als stiegen daraus nun Wohlthaten über Wohlthaten hervor, wie aus der Büchse der Pandora Schwefelwolken über Schwefelwolken.“

„Sie haben mich selbst, möchte ich fast sagen, übertroffen („they have quite outwitted me“), und Jupiter, dem obersten Leiter der Menschenschicksale, fängt selber der Kopf an zu schwindeln, wenn er dieß Getümmel mit ansieht, und er fragt mich oft zweifelnd, wo das mit der Menschheit hinaus wolle, wo und wie das enden werde. Das Fatum sogar ist stummer geworden, als es je war, und seine Orakelsprüche werden so dunkel, daß kein Gott, geschweige denn ein Mensch mehr daraus klug werden kann.“

Während Vulcan diese letzten Worte sprach, bemerkte ich, wie ein fremder Herr auf uns zukam, sich zu unserer Gruppe stellte und unserem Gespräche zuzuhorchen schien.

Digitized by Google

Er war ein schön gewachsener langer Mann in einem einfachen feintuchenen Ueberrock. Er hatte den einen Fuß auf das Geländer des Schiffes gestellt und blickte aufs Wasser hinaus, wo es jetzt anfing, lebendiger zu werden, da wir bereits um die Vorgebirge der Insel Thannet herum gesegelt waren und in den merkwürdigen Golf hineinsteuerten, in welchen die Themse ihre Gewässer und Schiffe ausschüttet. Seine Ohren aber, wie gesagt, schien er der Rede des Vulcans zu widmen. Er hatte ein jugendlichschönes und kluges Angesicht, ein ruhiges, aber frisches und lebhaftes Auge, und überhaupt etwas sehr Ungezwungenes und Freies in seiner Haltung und seinem ganzen Wesen.

Da ich seine Stiefel ansah, an welchen hinten statt der Sporen ein Paar kleine Flügel befestigt waren, so blieb mir kein Zweifel, daß es derjenige Banker sei, dessen Gepäck und Brieftasche ich unten in der Cajüte gesehen hatte.

„Dieß ist der Sohn der Maja, Mercur," raunte Vulcan mir ins Ohr, „wir nennen ihn hier aber, weil Venus aus gewissen zarten Gründen seinen lateinischen Namen nicht hören mag, bei seinem griechischen Namen Hermes oder schlecht weg und nach englischer Weise kurz verdreht „Harm". Wollen Sie, daß ich Sie bei ihm introducire?"

Ich bat Vulcan inständig darum, und er wandte sich an Hermes mit den Worten. „Harm! hier ist ein Reisender aus Deutschland. Ostendina introducirte ihn

Digitized by Google

bei Neptun, und Neptun introducirte ihn bei mir. Willst Du mir erlauben, daß ich ihn bei Dir introducire?"

„Very glad to see ye!" sagte Hermes, indem wir uns gegenseitig anständig gegeneinander verbeugten. „Rauchen Sie?" fuhr er fort und bot mir eine vortreffliche Havannah-Cigarre an, die ich als ein sehr willkommenes Hermeion annahm. „Die Damen haben es nicht gern, aber da es noch so früh Morgens ist, so wird, hoffe ich, zum Frühstück Alles wieder verweht sein." Man wird jedoch weiter unten sehen, wie sehr sich der Gott in seiner Vermuthung täuschte.

Wir ließen uns, gemüthlich rauchend, zusammen auf der Bank nieder, Vulcan ging in das „Engine-room" zurück, wo, wie er sagte, seine Gegenwart für einen Augenblick nöthig sei, und Neptun, durch das Berauschende der frischen Morgenluft und meines Ausfalls gegen die Franzosen ganz lustig gestimmt, spazierte auf dem Decke hin und her, indem er einen englischen „loyal and national Seasong" über den anderen vor sich hinsummte, z. B.:

„Oh firm as oak and free from care,
„The sailor holds his heart at sea etc."

und „For England, when with favouring gale,
„Our gallant ship up Channel steer'd etc."

und „British sailors have a knack
Hawl away, yeoho boys! etc."

und „Stand to your guns, my hearts of oak,
Let not a word on board be spoke etc."

Mercur rieb seine Finger gegen das Holz der Bank, und wir hatten gleich Feuer, und bei einem so geist-

Digitized by Google

reichen Manne war auch eben so leicht das Feuer der Unterhaltung angezündet.

„Ich freue mich unendlich," hob ich an, „o Sohn der Maja, daß ich die Ehre und das Vergnügen habe, auf diese Weise mit Ihnen selber bekannt zu werden. Die Bücher, welche ich bisher über alle die außerordentlichen Verdienste, welche Sie sich um England und um die Welt erworben haben, zu meiner Vorbereitung las, schienen mir zwar viele nützliche Winke zu geben, doch aber noch manches Räthsel ungelöst zu lassen, und ich bin, wie gesagt, überglücklich, daß ich mich nun an Ihre untrügliche Autorität selber wenden kann, um vielleicht noch Manches mir deutlich gemacht zu sehen."

„In der That," sagte er, „geben alle Ihre Bücher nur einen sehr unvollkommenen Begriff von dem Wesen der Dinge und von der Entwickelung der Ereignisse in Großbritannien. Besonders aber, was mein Departement anbetrifft, so ist es fast unerhört, welche deutsche Böcke, welche irische Bulls, welche grobe Fehler, welche durch John Ballhorn verbesserte Schnitzer, welche unverzeihliche Lücken sich selbst in den besten statistischen, historischen oder commerciellen Werken befinden. Der Handel dieses Landes ist jetzt auf eine solche Höhe der Entwickelung gebracht, und alle Mittel und Dinge, die er ins Werk setzt, sind zu einer so außerordentlich künstlichen und delicaten Maschinerie aufgegangen, daß es für die Bücher fast unmöglich wird, hier von allem Bestehenden, allem sich Verändernden und allem Vergangenen eine deutliche Vorstellung und Uebersicht zu

geben. Kaum will der gelehrte Beobachter fest setzen, daß eine Sache sei, so ist sie schon gewesen. Kaum wagt er ein Bild zu entwerfen, so sind schon dem Künstler unter der Hand die Züge des Originals verändert, und sein Portrait ist veraltet. Dazu stehen die Interessen des Handels jetzt in einer so innigen Verflechtung mit der allgemeinen Politik, wie nie zuvor, und die Handels- und politischen Interessen des einen Volks greifen wiederum in die des anderen. Und dieß Alles bildet ein so großes Ganze, daß es einem Schriftsteller noch schwerer werden muß, alle dabei vorkommenden Knoten zu entwirren, als es den Vorgängern des Alexander wurde, den gordischen zu lösen."

„Ich darf daher wohl behaupten, daß bei allen meinen Leuten selbst die gelehrtesten Bücher fast gar keine Autorität genießen, und daß sie sonderbarer Weise in diesem Bücher schreibenden Zeitalter Bücher für die entbehrlichsten Dinge von der Welt halten, natürlich nur sehr wenige, z. B. „Lloyd's Naval-list", „the British Almanac", „London Postoffice-Directory", „Court-guide" und dergleichen, ausgenommen."

„Sie selbst, meine Leute, weil sie wohl sehen, wie weit alle Theorie und schriftliche Darstellung hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, verfahren nach einer in ihnen selber gewissermaßen lebenden Theorie, obgleich sie sich derselben nicht deutlich bewußt werden. Jeder spinnt schnurrend an seinem Rädchen für sich allein. Aber wie diese Rädchen alle in einander greifen, wie sie mit den großen Haupt- und Kammrädern,

Digitized by Google

und dann mit dem innersten Riesencylinder und Boiler, der den Dampf, die Seele des Ganzen, enthält, zusammenhängen, das begreift Niemand. Und ich kann wohl ohne eitle Anmaßung sagen, daß ich der Einzige bin, der das Ganze sowohl, wie alle seine Einzelheiten genau übersieht und weiß, wie es war, wie es ist, und wie es sein wird."

Ich. „Ich gebe Ihnen darin vollkommen Recht. Ich kann mir denken, wie manches Buch Sie, wenn Sie es voll unsinniger Widersprüche mit sich selber oder mit der Wirklichkeit fanden, widerwillig aus der Hand gelegt haben mögen, da selbst wir schon manchmal unsere liebe Noth haben, immer die Regel des Plinius festzuhalten, der da sagt, daß kein Buch so schlecht sei, daß man nicht etwas daraus lernen könne."

Ich wollte noch etwas weiter mit meiner Speculation fortfahren, als Neptun uns in unseren Betrachtungen störte. „He! Harm!" rief er dem Mercur zu, „guck einmal hin, was für eine schöne Brigg dort vorüber segelt! Wie sie das Wasser durchschneidet."

Mercur. „Es ist die Elisa, Capt. Williams. Siegeht nach Bombay! Ich kenne sie wohl und bin ihr gewogen. Wie sie auf dem Wasser liegt, gleich einer Ente auf dem Teiche. Wie ihr Leibchen geschnürt ist, mit knappem und schmuckem Mieder! Ihre Masten sind die zierlichsten Beine, die ich jemals sah. Sie ist munter wie ein Mädchen von 19 Jahren, und die Nereiden umsäumen ihren Hals beständig mit einem stets sich erneuernden Schmucke von smaragdenen Was-

ſerperlen. Die Segel ſchwellen ihr wie der Diana zu Epheſus die Brüſte."

Neptun. „Stop, Harm! Du machſt mir beinahe Luſt, mit ihr einen Tanz zu verſuchen. Ich glaube nicht, daß es ihr lieb ſein ſollte, „to stand up with me" *).

Mercur. „Pfui, Nep, welcher Einfall! Nein, wir wollen ihr unſere beßten Winde ſenden." — „Beautiful! beautiful! indeed!"

Indem dieſe beiden Schiffsliebhaber ſo die ſchöne Brigg Eliſe bewunderten, ließ ich unterdeſſen den Blick über die ganze Maſſe von Schiffen hinſchweifen, die jetzt auf dem Waſſer erſchienen waren, und die an der Mündung der Themſe, wie Bienen vor einem Bienenkorbe ſchwärmten. Und in der That, ich hatte Unterhaltung genug, um geduldig abzuwarten, bis ſie mit ihrer Kennerbewunderung fertig waren.

Wir befanden uns gerade zwiſchen Foulness-Point im Norden und Hernebay im Süden, d. h. da, wo ſchon von beiden Seiten das Land geſehen wird, und wo man im Begriff ſteht, der Themſe ſelbſt, die beim Noreligh beginnt, in den Mund zu ſegeln. Dieſer Mund iſt faſt das ganze Jahr hindurch ſo reichlich mit aus- und einſegelnden Schiffen belebt, wie ein Hühnerhof mit Hühnern, beſonders aber dann, wenn das Wetter ſowohl den ein- als den aus-

*) Dieß iſt eigentlich kein Schifferausdruck, ſondern ein terminus technicus der engliſchen Balldamen, wenn ſie ſagen wollen, daß ſie einem Herrn die Hand zum Tanze gaben.

Digitized by Google

ſegelnden ſo günſtig iſt, als es an dem heutigen der Fall war. Dann kommen die Schiffe aus den benachbarten Meeren und aus dem Inneren des Landes von allen Seiten heran, theils um den ſicheren Hafen, theils um das offene Meer zu ſuchen.

Zuerſt fiel mir die unzählige Maſſe von kleinen Fiſcherſchiffen auf, die überall an den Küſten und auch weit hinaus in großen Schaaren, wie das Seegevögel, auf dem Waſſer lagen. Es waren kleine „Smacks", in denen die Makrelen, die Auſtern, die Heringe, Lachſe und Störe auf den größten Fiſchmarkt der Welt, auf den von Billingsgate bei der Londoner Brücke, gebracht werden.

„Dieſe Smacks", bemerkte en passant Mercur, „fahren um die Wette mit großen vier- und ſechsſpännigen Wagen, die dort von Kent und Suſſex, ebenfalls mit Küſtenfiſchen beladen, herbeieilen und ihnen den Rang auf dem Feſtlande abzulaufen ſuchen, um wo möglich die Fiſche einige Stunden früher und friſcher auf den Markt zu bringen, wodurch ſie oft einen doppelt hohen Preis gewinnen!"

Mit dieſen kleinen Fiſcherſchiffen miſchten ſich zunächſt mehre Dampfboote. Es waren ſogenannte „togs" oder „towing ships" (Remorqueurs), welche die großen Schiffe bei ungünſtigem Wind und hoher Waſſerfluth ins Schlepptau nehmen und ſie geſchäftig ſtromaufwärts ziehen. Es kreuzt hier immer eine ziemliche Anzahl derſelben vor der Mündung der Themſe, indem ſie auf irgend einen „job" lauern, d. h. indem ſie darauf warten, daß irgend ein Schiff ihre Dienſte in Anſpruch

Digitized by Google

nehme. Ich besah sie durch Mercur's treffliches Perspectiv. Es sind sehr roh gearbeitete Schiffe, aus starken Balken zusammengesetzt, und sie haben weiter nichts an Bord als eine Dampfmaschine, einen großen Strick, ein paar tüchtige arbeitsame Kerle, die keinen Verdienst ausschlagen, und einen Capitain mit einem „Looking-glass", mit welchem er beständig die See bestreicht, um sich das Schiff herauszusuchen, welches er für geeignet hält, um es in seinen Banden zu fesseln. Wir trafen nachher auf dem Flusse eine Menge von diesen unermüdlichen kleinen Steamern, welche schöne, majestätische Dreimaster, wie Seeräuber gefangene Königinnen, den Fluß hinaufführten.

Dann waren die Lootsenboote da, die eben so geschäftig die Mündung des Flusses bewachen und den Schiffern als Wegweiser dienen. Diese Lootsen haben eine so genaue Kenntniß des Zustandes des Flusses von dem Meere bis London, wie ihn der Veränderlichkeit der Wasserzustände wegen keine Specialkarte geben kann. Sie wissen darin selbst bei Nacht so gut Bescheid, wie ein Blinder in seinem Wohnzimmer. Sogar bei den stärksten Nebeln, wo man nicht 20 Schritte weit sieht, führen sie die Schiffe ganz sicher hinauf, und wenn ihnen sonst nichts zum Anhalt dienen kann, so schöpfen sie Pröbchen des Bodenschlammes und Flußsandes aus dem Wasser hervor und können nach dem Zustande derselben genau den Punkt des Flusses bestimmen, an welchem sie sich befinden. Die größere oder geringere Mischung mit Muschelstückchen, — die größere oder

geringere Feinkörnigkeit des Sandes, — die gelbliche, oder graue oder grünliche Färbung, die der Sand von dem Material, aus welchem die Ufer bestehen, erhält, sind hier dem Lootsen leitende Wegweiser. Ja Mercur behauptete, man könnte einem solchen Themselootsen die Augen verbinden und ihm bloß das Wasser, in welchem man eben segelt, zu schmecken geben, und er würde, wenn man ihm dann noch sagte, ob es Fluth- oder Ebbezeit sei, und welcher Wind wehe, nach dem Grade der Salzigkeit, der Brakischheit oder der Süßigkeit des Wassers ganz genau bestimmen können, wie weit es noch bis London sei.

Die größere Anzahl der Schiffe, von denen man beständig den Golf der Themse wimmeln sieht, gehören dem englischen Küstenhandel an, und die größere Hälfte von diesen Küstenschiffen besteht wiederum aus „Colliers" (Kohlenschiffen) von New-Castle. Man sieht ihrer in der That so viele, daß man fast glauben sollte, der Haupthandel von London sei der mit New-Castler Steinkohlen. Wir sahen nachher auf dem Flusse ganze große Flotten von 50, 80 bis 100 Colliers neben einander liegen.

Zwischen diesem Gewimmel von kleinen Schiffen erscheinen dann die stolzeren Segel und die mächtigeren Rauchfänge derjenigen größeren Schiffe, die aus entfernteren Gegenden mit kostbaren Waaren einherziehen, Ost- und Westindienfahrer, Nordamerikaner, Brasilianer, Afrikaner, Russen, Chinesen. Selten fährt man hinein, ohne daß man fast alle Nationen der Erde vor der Schwelle jenes großen Weltmarktes versammelt fände, wo sie eine längere Queue bilden als die Parterre-Zu-

Digitized by Google

ſchauer von Drurylane, wenn ein modiges Schauſpiel gegeben wird.

Bis an den äußerſten Rand des Horizonts entdeckt man noch Schiffe und Segel, und hier und da ſah ich mit Mercur's trefflichem Perſpective noch halbe und ganze Maſten und endlich nur Maſtenſpitzen und Flaggen und Wimpeln aus den grünen Wogen hervorragen. Der Wind iſt über die ganze Fläche hin derſelbe, aber jedes benutzt ihn auf eine verſchiedene, ſeinen Zwecken förderliche Weiſe. Jedes ſteuert ſeinen eigenen Cours und nimmt ſeinen Anlauf verſchieden, je nachdem es Calcutta oder Jamaika, Chriſtiania, Aberdeen oder Hamburg, Petersburg oder Copenhagen, Havre de Grace, Malaga oder Bordeaux, als das Ziel ſeiner Reiſe, in Augen und Sinn hat.

„Wie intereſſant iſt dieſer Anblick!" wandte ich mich wieder zu Mercur, der nun ſeine „Beauty von Brigg" mit Neptun ſattſam bewundert und beſprochen zu haben ſchien. „Wie verſchieden mag doch wohl das Schickſal und die Beſtimmung aller dieſer Schiffe ſein, die jetzt ſo gutes Muthes, ſo friſch und geſund dahin ſegeln!"

„Sehr verſchieden!" antwortete er, indem er ſich mir wieder zuwandte, „unendlich verſchieden! Dieſe ſchöne Brigg z. B., die wir eben betrachteten, wird zwar mit ihrer Ladung von Manufacturwaaren, welche ſie nach Bombay bringt, glücklich an ihrem Beſtimmungsort anlangen, aber jener Dreimaſter, der dort ſegelt, und der ebenfalls nach Bombay geht, täuſcht ſich in ſeiner Berech-

Digitized by Google

nung.“ Er wird zwar glücklich bis in die indiſchen Gewäſſer gelangen, aber, ganz in der Nähe ſeines Zieles, wird ihn ein Sturm aus ſeiner Richtung ſchlagen und ihn nahe bei Ceilon auf ein Felſenriff laufen laſſen, wo er mit Mann und Maus untergehen wird.“

„Sehen Sie jenen Zweimaſter dort? Es iſt ein Südſeefahrer, das gekupferte Schiff „Jane Catherine, 500 tons register, Capt. Hyde.“ Auch ihr wird Neptun einige Rippen brechen, und zwar am 22. Juni nächſten Jahres auf ihrer Rückfahrt in der Nähe des Caps der guten Hoffnung. Sie wird genöthigt ſein, in dem Hafen der Capſtadt einzulaufen. Sie hat ein paar hübſche Damen als Paſſagiere an Bord, die nach Van-Diemens-Land zu Verwandten gehen wollen. Dieſe Damen werden aber in der Capſtadt ſo gut aufgenommen werden, daß ſie ſich dort in einige Offiziere verlieben, ſie heirathen und nun ſtatt Auſtralierinnen, die ſie zu werden gedenken, zu Afrikanerinnen und Landsleuten der Neger gemacht werden. Wenn Boz oder ſonſt ein Novellenſchreiber dieſe Geſchichte mit allen ihren intereſſanten Nebenumſtänden voraus wüßte und alle die Scenen, die ſich dabei ereignen werden, kennte, ſo würde er eine Novelle darüber ſchreiben.“

„Jene beiden Schiffe, die dort mit ſchönem Winde in hellem Sonnenſchein neben einander hin ſegeln, werden ſich auf ihrer weiten Fahrt noch einmal treffen. Es wird dieß aber unter veränderten Umſtänden geſchehen, mitten in der Nacht, in einem gräulichen Sturme. Sie werden, ohne daß ſie ſich wiedererkennen, auf einan-

Digitized by Google

der ſtoßen, und das ſchwächere wird dem gewaltigen Stoße unterliegen, ſinken, und das ſtärkere nur noch eben Zeit haben, die Paſſagiere an Bord zu nehmen. Da ſeine Lebensmittel aber auf ſo viele Mannſchaft nicht berechnet ſind, ſo wird dadurch ein Vorrathsmangel und eine Hungersnoth am Bord entſtehen, ſo daß ſie am Ende genöthigt ſein werden, ihre Hunde und ihre Schuhſohlen zu eſſen, und daß ſie ſich über die gerechte Vertheilung einer an Bord gefangenen Maus oder Ratte ſtundenlang ſtreiten werden."

„Jenes Schiff dort, von dem Sie 30 Meilen von hier nur noch die Wimpelzipfel zuweilen über der Horizontlinie hervorflattern ſehen, iſt zur Hälfte mit Thee und zur Hälfte mit engliſchen Glas- und Porzellanwaaren beladen. Es iſt für Canada beſtimmt und nur zu einer Prämie von 2½ Procent verſichert. Wenn aber Lloyd's Companie die eigentliche Beſtimmung dieſer Töpfe wüßte, ſo würde ſie nicht 99½ Procent Prämie dafür angenommen haben. Obgleich ſeine Schiffspapiere „bound to Canada" lauten, ſo wiſſen wir doch ſeine eigentliche Beſtimmung beſſer. Denn nicht die canadiſchen Damen ſind es, die ihr heißes Waſſer mit dieſem Thee braun färben werden, ſondern die Fiſche der Newfoundland-Bänke werden damit ihr kaltes Seewaſſer würzen. Und nicht für Zucker und fetten Rahm, Claret, Sherry und ſolche ſchöne Sachen wurden jene Thon- und Glaswaaren in den Potteries von Staffordſhire zierlich gedrechſelt und geſchliffen, ſondern für Seewaſſer, für Auſtern und an-

Digitized by Google

dere Conchylien, die sich daran setzen werden, gab man sich diese unsägliche Mühe."

„Dieß wird so zugehen: das Schiff wird bis zu der besagten Bank seine Fahrt glücklich fortsetzen, hier aber wird an einem äußerst nebeligen Tage ihm unverhofft ein ungeheuerer Eisberg der Art in die Seite rennen, daß das ganze spröde Holzgebäude augenblicklich wie Glas zerschellt. Die immense Quantität von Töpfen und Gläsern und Flaschen wird untergehen und an unterseeischen Felszacken hängen bleiben. Einen anderen Theil der Töpfe wird der Eisberg selber mit sich nehmen und bis zum Aequator fortführen, wo er zerschmelzend sie fallen lassen wird, und wo dann, wenn das Wasser einmal ablaufen sollte, die nachkommenden Menschengeschlechter höchlich sich darüber wundern können, wie für Canada bestimmte Glas- und Topfwaaren so weit unter den Aequator kommen konnten."

Ich. „O Gott! Wie schrecklich! und dieß sprechen Sie Alles so gelassen aus?"

Mercur. „Ei, bester Freund, daran bin ich längst gewöhnt. Wer wie ich seit Jahren die „ups and downs," wie die Engländer sagen, des englischen See- und Handelslebens kennt, dessen Herz wird kaum noch durch das Fürchterlichste bewegt. Uns Göttern gehört ja die Welt, und Sonnenschein und Sturm, Unheil und Segen schicken wir nach unserem Gefallen. Ihr Sterbliche mögt sehen, wie ihr euch am besten aus der Verlegenheit zieht. Was ich Ihnen sagte, ist nicht das Aergste. Da sehen Sie, jene beiden Schiffe, die dort so sicher

Digitized by Google

und wohlgeleitet hinter dem Norelight aus der Themse hervorziehen, können Ihnen gleich noch etwas Schlimmeres lehren. Sie gehören beide dem „Mr. Tarkote, Gracechurchstreet, London," an den Sie einen Empfehlungsbrief haben. Dieser Mann ist ein prächtiger alter Mann, ein Greis von 72 Jahren. Er hat sein ganzes Leben hindurch ziemlich glücklich speculirt, hat sich ein großes Vermögen erworben, hat seine Söhne, die er in sein Geschäft aufgenommen, etablirt und das Glück ihrer Familien begründet. In den letzten Jahren nun hat er einige Male sich verrechnet und daher die Idee gefaßt, vom Geschäfte sich zurückzuziehen, das Ganze seinen Söhnen zu übergeben und die Früchte seines Fleißes auf dem Lande zu genießen. Nur diese beiden Schiffe hat er noch befrachtet für China, mit dem der Handel in diesem Jahre eine so glückliche Wendung genommen. Mit dieser Speculation denkt er nicht nur die entstandenen kleinen Lücken zu füllen, sondern auch das Werk seines Lebens zu krönen. Ich bedauere den Alten. Aber ich weiß, Sie brauchten nur nach einem Jahre ein Mal wieder nach London zu kommen, um ihn, von Elend und Kummer gebeugt, in irgend einem der Alms-Häuser dieser großen Stadt zu finden. Schon in der biskayischen See werden seine beiden Schiffe mit Mann und Maus, mit einigen Familienvätern, einigen jungen frischen Brautpaaren und einigen einzigen Söhnen alter Mütter untergehen. Man wird das schöne Haus, das er in Gracechurchstreet besitzt, und in dem Sie morgen mit ihm in Freuden diniren können, an einen Fremden verkaufen,

Digitized by Google

und seine Töchter werden mit Nähen und anderen Handarbeiten bis um Mitternacht aufsein müssen, um ihre verzweifelnden Männer am Leben zu erhalten."

Ich. „Selbst das Alter schont Ihr nicht? O könnten wir doch den Capitainen ein Zeichen geben. Wenn sie nur ein wenig zögerten, so würden sie vielleicht jenen schrecklichen Sturm vermeiden und den unglücklichen Greis von dem Sturze retten."

Mercur. „Halt ein! Das geht nicht, der Rathschluß des Schicksals muß in Erfüllung gehen. — Doch kommen Sie. Ich sehe schon den Stewart nahen und uns zum Frühstück einladen. Lassen Sie uns hinunter in die Cajüte gehen. Werfen Sie aber Ihre Cigarre vorher weg und blasen Sie sich den Mund aus, damit die Damen nichts merken."

Ich that dieß. Mercur hatte es nicht nöthig, weil an den Göttern der Rauch nicht haftet. Aber als wir unten ankamen, wo schon alle schönen Göttinnen um den Thee- und Beefsstakes-Tisch vereinigt waren, verwandelten sich ihre lieblichen Gesichter in so gräßliche Grimassen, daß wir, Mercur und ich, auf der Stelle stutzten. Einige fielen sofort in Ohnmacht. Sie hatten schon, als wir uns noch auf der Treppe befanden, gemerkt, daß ich geraucht hatte. „O Gott, die Deutschen sind mit Tabacksrauch, wie die Orientalen mit der Pest behaftet!" hörte ich eine in dem Augenblicke, als sie vom Stuhle sank, ausrufen. Mercur faßte mich schnell am Arme und ließ auf der Stelle ein paar Windgötter vom Vorderdeck kommen, die mir sogleich in die

Digitized by Google

Haare bliesen, hinten in den Nacken, in die Ohren, in den Mund, in die Hemdsärmel krochen und überall der Art die letzte Spur jedes Tabackswölkchens vertilgten, daß ich nach dieser gründlichen Ausblasung so rein wie Aether roch und an dem Frühstückstische, wo endlich sich Alles wieder beruhigt hatte, Posto fassen konnte.

„Wir englischen Damen," bemerkte Venus, neben der ich zu sitzen kam, indem sie mir eine Tasse Thee einschenkte, „können Nebel und Kohlenstaub ohne Weiteres verschlingen. Aber gegen den Taback haben wir nun einmal eine entschiedene Antipathie, und lassen Sie es sich ein= für allemal gesagt sein, wenn Sie zu einer englischen Dame gehen wollen, so thun Sie es nicht anders, als wenn Sie ganz sicher sind, daß wenigstens eine Nacht oder wo möglich einige Tage verstrichen, seitdem Sie Ihre letzte Cigarre rauchten."

„Sie nehmen gewiß etwas mehr Zucker, als Ihnen Venus gegeben hat," sagte Minerva, die mir zur Rechten saß, indem sie mir noch ein großes Stück in die Tasse warf. „Ich kenne meine deutschen Gelehrten; sie lieben die Süßigkeiten. Man kann ihnen nie zu viel davon geben."

Juno. „So, ei, ei! Das mag wohl die Bitterkeit ihrer Tabackspfeife nöthig machen."

Minerva. „Ja, Rosinen und süße Mandeln nennen sie sogar Studentenfutter."

Juno. „Dear me! how odd!" (Ei, wie sonderbar!)

Klio. „In Deutschland sind sie gewöhnlich nicht zu-

Digitized by Google

frieden, wenn nicht das letzte Stück Zucker oben wie ein kleiner Montblanc aus dem Kaffee herausguckt."

Mercur. „Nun da kennen die Engländer den Werth des Zuckers besser. Da geben uns die Damen in der Regel ein so kleines Stück Zucker hinein, daß wir nur soviel davon schmecken, als eben nöthig ist, um uns die Ueberzeugung zu geben, daß es kein Salzwasser ist, was wir trinken."

Juno. „Ich erinnere mich, deutsches Brod selbst nie gesehen zu haben. Ist es wahr, was man sagt, daß es schwarz aussieht?"

Minerva. „Ja, ich versichere Dir, es ist so schwarz wie Dinte und so hart wie Holz. Zu diesem schwarzen Brode, das ich mit nichts Besserem als mit hart gewordenem Pech vergleichen kann, essen sie Sauerkraut. Als Vorgericht rauchen sie eine Pfeife Taback."

Juno. „Die Damen rauchen doch nicht?"

Minerva. „Nein, aber sie stricken dicke, wollene Socken den ganzen Tag hindurch. Sie sind in dieses Geschäft so verliebt, daß sie es von des Morgens früh bis Abends spät betreiben. Und des Nachts träumen sie von zauberischen goldenen Stricknadeln, die von selber stricken. Sogar die Bauermädchen stricken Strümpfe, wenn sie hinter dem Vieh hergehen, sowie die Bauern auch rauchen, wenn sie dem Pfluge folgen. Herodot sagte mir neulich sogar, was ich aber für eine Fabel halte, daß in jenem Lande die Männer zuweilen mit der Pfeife im Munde und die Frauen mit den Stricknadeln in der Hand geboren würden."

Digitized by Google

Juno (sich zu mir wendend). „Aber auf einem Balle da nehmen sie doch die Pfeife aus dem Munde, wenn sie eine Dame zum Tanz auffordern? Nicht wahr?"

Ich. „Madame, ich bitte um Entschuldigung . . ."

Minerva (mich unterbrechend). „Auf eigentlichen Bällen habe ich die Tabackspfeife nie gesehen — nur gerochen. Aber man bemerkt an den Tänzern allen diese phlegmatische Raucherphysiognomie. So! (hier ahmte sie auf ein eben anderen Göttinnen sehr lächerliche, mir aber sehr ärgerliche Weise mit ihren Gesichtszügen die Physiognomie eines Rauchers nach). Und es bleibt davon etwas in der Miene der ganzen Nation zurück, das sich forterbt."

Juno. „Ist es wahr, daß sie in Deutschland die Entfernung der Orte nicht, wie wir, nach Meilen, sondern nach Pfeifen Rauchtaback bestimmen?"

Minerva. „Ja, dieß ist wahr! Sie sagen zum Beispiel: von Wernigerode nach Ilsingerode sind 2 Pfeifen Taback. Von Berlin nach Dresden sind 60 Pfeifen Taback und so fort."

Juno. „O! patience! how odd! ha! ha! ha! — (Alle Göttinnen standen hier ihrer hohen Gebieterin im Lachen bei, und ich blieb der einzige Ernste in der Gesellschaft.) — Aber jetzt bei den Eisenbahnen, welche die Distancen verkürzten, müssen Sie manche schöne Tabackspfeife verlieren? — Nicht?"

Ich. „Madame, ich bitte Sie, erlauben Sie mir, zu bemerken —"

Juno. „Sagen Sie mir doch noch dieß. Essen Sie auch zum Thee Sauerkraut, mein Herr?"

Digitized by Google

Minerva (mir das Wort aus dem Munde nehmend). „Das erinnere ich mich nicht gesehen zu haben, aber sonst essen es die Deutschen zu allen Dingen, zu Wurst, zu Hasenbraten, zu Fasanen, zu Kartoffeln, ja sie backen es auch in Pasteten."

Juno. „O good gracious! How odd! — Wahrhaftig, wenn wir einige von Ihren Landsleuten im Elysium sehen wollen, so müssen wir in unseren Gärten wohl ein apartes Feld für Sauerkraut, Schwarzbrod und Taback bestimmen! — Sagen Sie einmal, warum stecken denn die Deutschen, wenn sie schlafen, immer die Füße aus dem Bette heraus, wie man mir erzählt hat? Warum machen sie das Bett nicht lieber so lang, daß die Füße auch noch mit unter die Decke kommen können?"

„Und ich möchte nur wissen," rief eine andere Stimme, ich glaube, es war eine naseweise Kammerjungfer der Juno, die sich noch bevor ich eine geschickte Antwort auf Juno's Frage finden konnte, vorlaut einmischte, — „ich möchte nur wissen, worauf sich die Deutschen hinsetzen, denn ich höre ja, daß in ihren Zimmern keine Meublen zu finden sind, blos die vier kahlen, nackten Wände, ohne allen Comfort. Worauf setzen sich Ihre Landsleute, mein Herr?"

„Auf, ich hätte bald was gesagt, Mademoiselle", raunte ich dieser Vorlauten ins Ohr, „eben so wie die Engländerinnen!"

Diese Antwort gab mir der bittere Aerger ein, den ich darüber empfand, daß es gleich bei meinem Eintritt so unbarmherzig über meine Nationalität hergegangen war.

Ich war ganz pikirt über dieſe unartigen Stichereien, die man ſich gegen mich und meine Landsleute erlaubte, und kam mir faſt vor, wie ein gefangener Canadier, den ſeine Feinde an einen Baum gebunden haben und den ſie mit glimmenden Cigarren und Schwefelſtücken in's Fleiſch brennen. Nur der Reſpect vor einer ſo hohen Geſellſchaft hielt mich anfangs zurück. Endlich wurde es mir aber zu arg. Erbittert fuhr ich auf und erklärte, ich ſei es nicht gewohnt, mich ſo zum Beßten haben zu laſſen, und lieber wollte ich ſofort wieder nach Deutſchland zurückkehren, wenn ich denken müßte, daß man ſo unbarmherzig überall in England mit mir verfahren würde. Ich wäre gekommen, um die Engländer zu ſtudiren, was ich könnte, zu bewundern und zu loben, aber nicht um mir und meiner eigenen Nation ſolche Sarkasmen und Perſiflagen ſagen zu laſſen.

In der That ich war ganz wild geworden und ſagte, ſogleich wolle ich zum Neptun gehen und ihn bitten, daß er mich in einer Jolle wieder an den Continent ausſetzen laſſen möchte. Damit ſtand ich auf und warf meinen Stuhl auf die Seite.

Dieß ſetzte ſie aber Alle in Alarm und verurſachte, da ihnen ihr Gewiſſen etwas zuſetzte, ein allgemeines Bedauern. Sie baten mich alle dringend, ich ſollte mich nur beruhigen, ich möchte mich nur wieder ſetzen. Es wäre nicht ſo bös gemeint geweſen. Juno, die ſich beſonders ſchuldig fühlte, bat mich inſtändig, und auch Venus zog mich ſanft wieder auf den Stuhl nieder, und da ich ſolchen Bitten nicht widerſtehen konnte,

Digitized by Google

so ließ ich meinen raschen Entschluß fahren und setzte mich wieder nieder.

Juno sagte, sie hoffe, ich würde doch nicht so unsinnig sein und ein so schönes Land, wie England es wäre, unbesucht lassen. Ich müßte wohl nicht wissen, was es dort Alles zu sehen gäbe, und ich möchte nur einmal ihr und den anderen Göttern zuhören. Diese sollten mir Alles erzählen, was sie in England Beachtenswerthes hätten. — „Und um das desto angenehmer vollbringen zu können," setzte sie hinzu, „wollen wir uns Alle oben auf das Verdeck begeben, wo wir die schöne Aussicht und die frische Luft genießen können."

Da alle Göttinnen geneigt waren, mich wieder versöhnlich zu stimmen, so gingen sie dieß gern ein. Wir zogen mit Sack und Pack aus der Kajüte hinaus auf das Verdeck, wo für uns unter dem eleganten Hinterdeckzelte Sitze zurecht geschoben wurden.

Juno hatte ein allerliebstes kleines Mädchen bei sich, rosenwangig, frisch, munter und gesund wie ein Borstorfer Apfel. Sie führte es an der Hand die Cajütentreppe hinauf, und oben setzte sich die Kleine neben ihr auf den Fußschemel.

„Es ist meine kleine Adoptiv-Tochter, mein Herr!" sagte sie zu mir, indem sie mich der Kleinen vorstellte. „Britannia ist ihr Familienname."

Ich. „Mein Himmel, ist das die berühmte Britannia?"

Juno. „Ja, Herr! „Rule" ist ihr Vorname, „Rule Britannia." Nennen Sie sie nur schlechtweg Rule. Lei-

der Gottes liegt in ihrem Namen Nomen und Omen. Denn herrschsüchtig ist sie und unbändig, so klein sie ist, schon in hohem Grade. Sie glauben nicht, was ich mit ihr zu thun habe. Ich muß sagen, es ist ein gutes Kind, von Haus aus sehr gut, aber ausgelassen und unartig. Ach, es macht mich zuweilen ganz krank."

Ich. „Ich hatte mir, ich muß mich schämen, es zu gestehen, gedacht, daß Britannia eine ganz alte Frau sei. Ich las noch kürzlich in Paris einige Werke „sur la décadence de l'Angleterre."

Juno. „Ah nonsense!" (Ach Unsinn!) — Sehen Sie nur, ich möchte sagen, es sind ja kaum ihre Zähne fest geworden, — die Weisheitszähne leider noch lange nicht. Glauben Sie mir, dieses Mädchen wird noch manchen tollen Streich, der die Welt in Verwunderung setzen soll, begehen, ehe sie ein altes Weib wird. He, Rule, willst Du her! ach Du ausgelassenes Kind! Nun will sie sich gar mit den kleinen Penaten boxen. — Sitz doch still!"

Es war einer der kleinen Penaten, der Vettern der Vesta, nahe gekommen, und Rule fiel ihn gleich munter, halb im Scherze, halb im Ernste an, um mit ihm zu boxen (to fight him, wie die Engländer sagen). Ich half der Juno, sie wieder auseinander zu bringen.

Ich. „Darf ich fragen, lernt sie schon etwas Musik?"

Juno. „Ach ja, schon seit mehren Jahren halte ich ihr einen deutschen Musikmeister. Sie will aber nichts Anderes lernen als „God save the King," ein Lied, das ihr Lehrer für sie componirt hat, und welches

Digitized by Google

ihr so gefällt, daß es gar nicht möglich ist, ihr noch sonst was beizubringen."

Ich. „Ach könnte sie das Lied uns nicht einmal vorsingen?"

Juno. „Ja wohl, warten Sie nur, zum Schluß, wenn wir mit dem, was uns nun vorliegt, fertig sind. Nicht wahr, Rule, dann wirst Du „God save the King" singen? — Nun, Ladies und Gentlemen, haben Sie alle Platz genommen, und kann ich beginnen?"

Venus hatte sich ihre Tauben bringen lassen und streichelte sie auf ihrem Schooße, Minerva ihre Eule, die sich neben sie setzte, und Iris holte eine schöne Handarbeit hervor (es war kein Strickzeug, sondern das bunte Gewebe ihres Kleidersaumes). Ceres band einen Strauß von blauen Cyanen. Und so waren alle Damen auf verschiedene Weise beschäftigt und placirt, — ein herrlicher Kranz von Schönheiten, die Herren, Mercur, Prometheus, Aesculapius, Apollo ꝛc., wie Buxbaum und dunkles Taxuslaub zwischen Blumen eingestreut.

Wir waren, wie ich bemerkte, gerade bei Norelight angekommen. Dieß ist ein Leuchtschiff, das an der eigentlichen Mündung der Themse liegt, an demjenigen Punkte, wo der Fluß so breit wird, daß man sagen kann, er höre auf zu existiren, und das Meer beginne hier. Es liegt daselbst auf der Mitte des Wassers eine Tonne vor Anker, die, wenn ich mich recht erinnere, roth angestrichen ist, und die, wie man mir sagte, die Gränze des Gebietes des Lordmayors der City von London bezeichnet.

Digitized by Google

„Wir möchten," bemerkte Juno, „damit uns das Geräusch der Maschine nicht störe, hier anlegen lassen. Lieber Vulcan, hemme die Maschine und lege das Schiff einige Augenblicke vor Anker. Wir werden doch heute Abend noch zu rechter Zeit bei London-Bridge ankommen."

Augenblicklich wurden Juno's Befehle ausgeführt, und unser Steamer stand beim Norelight wie angenagelt auf dem Wasser fest, im Angesichte von England, — an der Mündung der Themse, — an der Gränze des Gebietes des Lordmayors, — ein gut gewählter Punkt, um die vorbereitenden Betrachtungen der Götter über das Land zu vernehmen.

Juno bestimmte nach Rang und Würden die Reihenfolge, wie Jede und Jeder reden sollte, und demzufolge begann sie selbst zuerst.

Juno. „Was mich betrifft und meinen lieben Gemahl, für den ich zugleich mitreden will, so wißt Ihr, ist uns das Ganze unterthan, vor allen Dingen aber das Wetter und das Klima. Wir wollen daher zuerst vom Ganzen reden und dann vom Wetter und Klima."

In diesem Augenblicke gewahrte ich erst den Jupiter, der auf einem Stuhle neben Juno saß, halb hinter ihr verborgen. Es war aber, wie ich bemerkte, bloß „Jupiter Pluvius," den die Griechen „Nephelegeretes" (den Wolkenversammler) nennen, der einzige Zeus, dem in England geopfert wird.

„Außer dem Xenios," bemerkte Juno, die mir meine Gedanken aus dem Gesichte las, „denn Gastfreundschaft werden Sie dort überall finden."

Digitized by Google

„Zumal wenn Sie gute Empfehlungsbriefe haben," sagte Jupiter, vermuthlich in der Eigenschaft als Xenios. „Wollen Sie mir einmal Ihre Introductionsschreiben zeigen?"

„Es sind nur wenige, die ich einigen guten Freunden in Deutschland verdanke," erwiderte ich und legte sie ihm vor.

Indem er sie nicht nur genau durchmusterte, sondern sie auch alle von Anfang bis zu Ende durchlas, worüber ich meinen stillen Aerger hatte, begann Juno ihre Rede.

Juno. „Die Länder und ihre natürliche Beschaffenheit influenciren so außerordentlich, zum Theil aus sehr erklärbaren und handgreiflichen Gründen, zum Theil auf eine sehr geheimnißvolle und schwer zu deutende Weise auf die eigenthümliche Ausbildung und den Charakter der Nation, daß es für Jemanden, der darüber sich belehren will, unmöglich ist, nicht auch auf die Natur des von ihr bewohnten Landes Rücksicht zu nehmen."

„Die Völker scheinen an die Natur ihres Landes geknüpft zu sein, durch ein gewisses starkes und mächtiges Band, das sich in der eigenthümlichen Seelenkrankheit, welche man Heimweh nennt, offenbart."

„Alle Völker sind dieser Krankheit mehr oder weniger ausgesetzt, und in einer gewissen unbestimmten Ahnung von dem tiefen Zusammenhange ihrer eigenen Natur mit der ihres Landes haben sich daher auch die meisten den Namen „der Kinder des Landes" beigelegt."

„Durchdrungen von dieser Ahnung nennen sie das

Digitized by Google

Land, das sie bewohnen, ihre Mutter und behaupten, daß sie aus dem Boden entsprossen seien, was in Bezug auf eine gute Hälfte ihres Wesens buchstäblich wahr ist.“

„Wie das Land seine ursprüngliche Natur und seinen Charakter den Bewohnern eingeflößt hat, so haben auch wiederum die Bewohner je nach ihrem Charakter verschieden auf das Land eingewirkt und auf dessen Oberfläche so deutliche Spuren desselben verzeichnet, daß ich oft, wenn ich die Oberfläche der verschiedenen Länder betrachte, glaube, ich läse darin ganz deutlich wie in einem Buche diesen Charakter beschrieben, und daß ich beinahe dem Völkerschilderer die Regel geben möchte, nur jedes eigenthümliche Phänomen des Landes geradezu als ein Symbol zu behandeln und dafür ein entsprechendes Phänomen in dem Volkscharakter aufzusuchen.“

„Wir wollen — merkt Euch dieß Alle, Ihr Lieben, die Ihr nach mir reden werdet, — Beides, sowohl das, was das britische Land dem britischen Menschen bot, als das, wozu der britische Mensch sein Land machte, betrachten.“

„Einer der auf den ersten Blick in die Augen fallenden Punkte ist gleich der, daß dasjenige Land, welches die Briten in der Regel nur etwas kühl „this country“ (dieses Land), ausnahmsweise aber und bei besonderer Steigerung der Gefühle auch wohl „our blessed island“ (unsere gesegnete Insel) oder auch wohl „our favoured land“ (unser begnadigtes Land) wie das jüdische „gelobte Land“ nennen, — ein Inselland ist. Ich sage, es ist der augenfälligste Punkt und zugleich einer

Digitized by Google

der wichtigsten und entscheidendsten, und, liebe Galathea, Du ämsige Inselumschwimmerin, es wäre wohl nicht unpassend, wenn Du mich hier ablösen und diesen Punkt weiter ausführen wolltest. Du vertiefest Dich, wie Du immer thust, in traurige Gedanken an Deinen Akis, den Du doch so wenig mit Seufzern ins Leben zurückrufen kannst, als Heloise ihren Abailard. — Komm, erhebe Dich und sage uns, was es mit der Insulirung des britischen Landes für eine Bewandniß habe."

Galathea. „Vom Meere rings umfluthet, ist Großbritannien ein in sich abgeschlossenes Ganze, eine Insel, groß genug für eine mächtige Bevölkerung und doch nicht so weitläufig und ausgedehnt, daß sich das Volk darin weit zerstreuen und gar verlieren sollte. Dabei ist es in drei merklich verschiedene Theile gesondert, die eine große Mannigfaltigkeit provinzieller Unterschiede hervorbringen, und doch sind diese Theile wieder so untereinander genähert, daß es offenbar wird, daß wir oberen Götter dieses Oberflächenstück einem und demselben Volke als Schauplatz seiner Thaten und seines Lebens schenken wollten, und daß alle drei Theile einem einzigen und mächtigen Staate angehören sollten, dessen völlige Einigung und Consolidirung noch bis auf den heutigen Tag stete Fortschritte macht."

„Von allem Festlande entfernt, von wenigen anderen kleinen Inseln umschwärmt, so stellt sich das britische Land dar. Einsam und vereinzelt liegt es da, wie in sich selbst verloren, und spiegelt sich nur in dem Ocean wieder, ein treues Bild des abgeschlossenen, starken

Digitized by Google

Charakters der Nation, der in sich selbst seinen Schwerpunkt findet und sich von der Berührung mit allen anderen zurückzieht, gleich der Insel vom Festlande."

„Das Meer trennt diese Insulaner von den benachbarten Nationen. Zugleich aber verbindet es sie mit der ganzen übrigen Welt. Es ist das flüchtige Element, der elektrische Leiter der englischen Macht, auf welchem ihre Boten ihre Befehle bis ans Ende der Welt tragen."

„Ausgeschlossen daher von der übrigen Welt, auf sich selbst beschränkt und in sich selbst erstarkt, hat es sich selbst zum Mittelpunkte der Welt gemacht."

„Von dieser ihrer Insel aus sind die Briten zu allen Küsten der Länder geschwärmt, haben daselbst ihre Nester zu bauen angefangen und darin die Grundsteine zu einer Weltherrschaft gelegt, wie sie bisher noch kein Volk ausgeübt hat. Auch dieß verdanken sie ihrer insularen Lage, denn nur so, da von ihrer Hauptstadt die directen glatten Wasserwege nach allen Weltenden führten, nur so war eine Weltherrschaft ausführbar."

„Unser werther Vater Neptun hat diese Inseln in mehre Theile zerschnitten und das Meer ins Land hineingelassen, Halbinseln wie lange Molos in's Meer hinausgeworfen und hie und da Inseln wie Schutzmauern vorgelegt, so daß dadurch viele der schönsten natürlichen Häfen entstanden."

„Die Meeresarme schneiden tief ins Land ein. In ihnen dringt von allen Seiten die Meeresfluth so weit ins Innere vor, daß ich sagen möchte, es pulsire das

Digitized by Google

Seewasser in dem ganzen Körper des Landes, wie Blut in einem thierischen Organismus."

„Die Schiffe können so von allen Seiten her dem Herzen des Landes sehr nahe kommen, und da die Wellen, aus entgegengesetzten Richtungen eindringend, sich schon beinahe berührten, so hatte man überall nur Weniges mit Canalbauten nachzuhelfen, um sie ganz ineinander fließen zu lassen. Die Ausführung dieser Canäle, die Beschiffung dieser zahllosen Inseln und Inselchen, dieser Klippen, Vorgebirge, Land- und Meeresarme, diese ganze Küstenausdehnung von mehr als 3000 englischen Meilen*) brachten und bringen noch immer ein so erfahrenes Schiffervolk hervor, daß, wenn diese Leute sich dann in die Weltmeere hinauswagen, sie sich dort allen anderen Nationen überlegen fühlen**)."

„Es dauerte lange, wie ich Euch, lieber Vulcan und Neptun, oft habe sagen hören, bis das diese Inseln bewohnende Menschengeschlecht alle die Vortheile ihrer geographischen Situation erkennen und benutzen lernte, — es bedurfte einer langen und mühevollen Erziehung, bis es zu den hohen Dingen heranreifte, zu denen das Land von den Göttern bestimmt war."

---

*) Wenn man alle Arme, Vorgebirge und Auswüchse Großbritanniens, Irlands und der anderen zugehörigen Inseln begeht, so wird man finden, daß diese Reise mehr als 3000 Meilen beträgt.

**) Der englische Küstenhandel liefert der großen Marine bekanntlich die erfahrensten Schiffer.

Digitized by Google

„Skandinavien, Gallien, Deutschland sandten ihr ungestümstes Blut, jenes seine Seekönige, Gallien seine Normannen und Deutschland seine gleichsam als milderndes und ausgleichendes Element dazwischen tretenden kräftigen Sachsen und Friesen, und diese Elemente kämpften und rangen Jahrhunderte lang in blutigen Kriegen und Revolutionen, bis sie endlich verschmolzen, und bis aus der Asche dieser Kriege der britische Phönix erstand, der dann plötzlich seine Flügel weithin schattend ausbreitete."

„Wie die geographische isolirte Lage des Landes dem Volke seine höchste Bestimmung: Weltherrschaft, seine vornehmste Beschäftigung: Schifffahrt und Handel, sein Charaktergepräge: Selbstständigkeit und feste Abgeschlossenheit, gab, so influencirten klimatische, geologische und andere Bodenverhältnisse weiterhin auf die Nuancirung dieses Charakters und auf die Gestaltung der Sitten des Volkes."

Juno. „So, schön! Meine Beßte, halt inne. Was Du da andeutest, das fällt zum Theil in mein und meines guten Pluvius Gebiet, und ich bin überzeugt, daß mein lieber Ehemann es sich nicht nehmen lassen wird, diesen Gegenstand näher auseinander zu setzen. Komm, Alter, Du zupfst mir da immer müssig an meinem Shawl herum. Trage auch Du heute Dein Scherflein zu unserer gemeinsamen Unterhaltung bei."

Jupiter hätte, glaube ich, viel lieber geschwiegen. Aber er durfte der Juno, die hier Alles commandirte,

Digitized by Google

nicht ungehorsam sein und begann mit einem etwas säuerlichen Gesichte:

„Das Klima des Landes ist sehr gemäßigt und im Ganzen genommen unvergleichlich viel milder als das irgend eines anderen Erdstrichs, der mit ihm unter gleichem Grade der Breite liegt. Dem feuchten, gleichmäßigen Anhauche des Oceans ausgesetzt, haben die britischen Inseln weder einen so kalten Winter, noch einen so heißen Sommer, wie die gegenüber liegenden Continentalländer. Selbst die Winter des nördlichen Frankreichs, die deutschen oder gar die russischen Winter, die den Engländer mit Schrecken und Entsetzen erfüllen, übertreffen an Eis- und Schneefülle Alles, was man Aehnliches in England kennt."

„In den kleinen Thälern und Schluchten der reizenden Insel Wight und in mehren anderen Busen des südlichen Englands ist das Eis fast so unbekannt, wie auf Sicilien. Und selbst die Seeen der nördlichsten Theile von Schottland und Irland bleiben in der Regel beständig vom Eise frei. Von den Schneemassen, die bei Euch in Deutschland und in Frankreich fallen, hören die Leute mit Verwunderung, von Eueren Schlittenfahrten mit neugierigem Interesse, von dem dicken Leichengewande, das Euere Natur im Winter bedeckt, von den gewaltigen Eismassen, von den kalten Tagen, von den Schneestürmen, von den Frühlings-Eisgängen Euerer Flüsse mit Erstaunen."

„Selbst nach Paris hinüber schreiben sie mitleidige Briefe: „O Himmel, Ihr Lieben, wie bedauern wir

Euch, in diesem rauhen Klima, bei diesen comfortlosen Behausungen, mit dem schlechten Brennmaterial!" *)

„Wie Du, mein braver Neptunus, im Winter die Insel in Deinem Schooße warm hältst, so beschwichtigst Du im Sommer die brennende Glut der Sonne und läßt es nirgends und nie an Material zum Thau und zu anderer feuchten Labung, die ich daraus fabricire, fehlen."

„Mit kühlenden Winden helfen wir, meine liebe Frau und ich, nach, und Juno streicht alle Augenblicke mit ihrem großen Fächer einige Male über Großbritannien hinüber. Mit atmosphärischem Niederschlage erfrischen wir stets jedes Pflänzchen. Von der schwülen und staubigen Hitze des Continents sprechen daher die Engländer, wie die Deutschen von den erstickenden Sommern Skandinaviens und anderer nördlichen Gegenden."

„Diese Gleichmäßigkeit der Temperatur, diese allverbreitete und die Mitte haltende Milde nährt und pflegt daher ein nie ganz ersterbendes Pflanzenleben, und grünend, blühend, regt es sich das ganze Jahr hindurch auf diesen immergrünen Inseln."

„Selbst das nördliche Frankreich, mit dem die Engländer ihr eigenes Land immer zunächst vergleichen, erscheint, neben ihm, in der Mitte der Sommerhitze dürr und bleich. Sie sagen daher mit einem Anschein von Recht, daß alle anderen Länder in jedem Jahre

*) Ich las ein Mal selbst einen solchen Brief.

Digitized by Google

ein Mal vor Kälte und ein Mal vor Hitze dahinsterben."

„Nirgends gestatte ich in der englischen Natur Uebereilung. Der Frühling beginnt nicht stürmisch und polternd mit dem Niederreißen des winterlichen Eispalastes, wie bei Euch Deutschen. Kein Schneeschmelz überschwemmt die Fluren, keine Lawinen stürzen von den Bergen, keine Eisgänge sprengen die Flüsse, keine Ueberschwemmungen zerstören die Wege."

„Langsam schwellen die Knospen, vorsichtig öffnen sich die Blüthen, und sehr allmählig reifen die Früchte."

„Die Farben der Landschaft erhöhen sich nach und nach, und Monate arbeiten Flora und Pomona, um das schöne Werk des Sommers so weit zu fördern, wie sie es bei Euch in wenigen Wochen vollenden."

„Die kühlen Winde des Winters werden minder und minder kühl, laulich und endlich warm. Die feuchten Nebel des Decembers und Januars verziehen sich in einen lange nachschleppenden Schleier, schleichen auch in späteren Monaten noch oft zurück, bis sie endlich gänzlich weichen und dem Firmamente gestatten, diejenige Schattirung des Blau's zu zeigen, zu welcher, als seiner höchsten Leistung, der englische Himmel sich abzuklären im Stande ist."

„Die Sonne pocht höflich an, und leise, leise schreitet sie daher. Die hundert Nebelschleier, in welche sie sich im Winter, wie ein Kohlkopf in seine Blätter, hüllte, schlägt sie einen nach dem anderen zurück, bis sie endlich, oft erst im Juni oder Juli, als diejenige Schön-

Digitized by Google

heit dasteht, welche der englische Dichter besingt, anmuthig und genießbar, ohne blendenden Reiz, freundlich und mild lächelnd, ihrem Geliebten, dem Monde, schwesterlich vergleichbar."

„Die Ernten sind spät. In manchen nördlichen Gegenden ziehen sie sich bis in den October und November hinein, und im Durchschnitt gebrauchen die Früchte einen doppelt so großen Zeitraum von der Regung in der Wurzel bis zum Keime, vom Keime bis zum Wachsen, zum Blühen, zum Fruchtansetzen, zum Reifen, als in manchen anderen Ländern, die mit den englischen Inseln unter einem Breitengrade liegen *)."

„Nichts ist jäh und heftig in der britischen Natur. Sie ist der eigentliche und wahre Repräsentant der gemäßigten Zone. So ununterbrochen die Märsche sind, auf denen meine Luftgötter das Land durchziehen, so selten artet ihre Bewegung zu dem wilden und leidenschaftlichen Getümmel aus, zu dem sie sich häufig in anderen Ländern erhitzen."

„Wilde Orkane, wie in Westindien, habe ich hier verboten, von scharfen schneidenden Nordwinden, wie im südlichen Frankreich, weiß man nichts, und selbst die schottischen „Highland-gales" (hochländischen Eiswinde) im nördlichsten Theile des Landes, welche das Volk so schrecklich beschreibt,

*) In Kurland und Livland und vielen anderen Provinzen ist der Sämann erst im Mai und der Schnitter schon im Juli thätig.

würden Dir, der Du, wie ich weiß, osteuropäische Schneestürme kennst, nur Lächeln erregen. Wirbelwinde sind sogar noch seltener als in Deutschland, und daß man nicht einmal Assecuranzanstalten gegen Hagelschäden, wie bei Euch überall im Lande, hat, giebt meiner Versicherung, daß jene plötzlichen Erkältungen der Atmosphäre in England unbekannt sind, Bürgschaft genug."

„Die Siroccos des Südens, die selbst bis in die deutschen Alpenthäler, in Föhne verwandelt, hinaufsteigen, und die sogar, wie dieß z. B. ein Mal im Jahre 1842 geschah, Euere nördlichen deutschen Ebenen mit stickender Glut überfluthen, ersterben auf dem Meere, bevor sie das grüne Inselland erreichen, oder gelangen höchstens, an seinen Küsten scheiternd, nur in schwachen Trümmern bloß zu seinen südlichsten Thälern."

„Du wirst, o Fremdling, im Verlaufe Deines Aufenthalts in England noch häufig zu bemerken Gelegenheit haben, auf wie merkwürdige Weise dieser klimatische und meteorologische Zustand des Landes mit der geistigen und moralischen Beschaffenheit des Volkes correspondirt, — wie die kühle und milde Temperatur der Luft auch gleichsam das Blut des Briten temperirt hat, — wie man sich auch dort von einer laulichen und gleichförmigen Atmosphäre umfangen fühlt, — wie auch hier die südlichen Aufwallungen des Zorns, der Rachsucht, der Liebe und anderer heftigen Leidenschaften eben so fehlen, wie die Donner, die Blitze, die zer-

Digitized by Google

ſtörenden Hagelſchauer und Wirbelwinde, — wie auch auf den Gefilden der engliſchen Freundſchaft die Früchte ſpät, aber ſicher reifen, und wie ſie ſtets das ganze Leben hindurch ſelbſt in dem Winter der Entfernung ergiebig bleiben, — wie aber auch dort in der geiſtigen Welt kalte Nebel einherziehen, deren Himmel der Heiterkeit und Freude einen trüben Anſtrich geben und Melancholie, Ernſt und Trauer über die Seele verbreiten, — wie auch hier die Nebel der Langweile aufſteigen, und wie dann Alles dumpf und ſtumpf, „dull“ und null wird. Du wirſt nicht nur erkennen, welches viel bedeutende Symbol dieſe Wetterphänomene abgeben, ſondern auch, welche tief eingreifende Rolle ſie in den Künſten und Wiſſenſchaften ſpielen, — welche Impulſe ſie geben und nicht geben, — wie ſie die Sitten des Volkes ſo häuslich machen und bei äußerer Unfreundlichkeit den Sinn auf Ausſchmückung des Inneren gerichtet haben, — wie ſie die Stimmung der einzelnen und den Ton und die Stimmung des Ganzen bedingen.“

„Jupiter Tonans, der bei Euch ſelbſt oft mit ſo ohrenerſchütterndem Geſchütze feuert, ſetzt in England auf ſeine Rieſentrommel immer einen kleinen Dämpfer. Je größer die elektriſchen Batterieen, welche die Kunſt erzeugt, dort ſind, deſto ohnmächtiger zeigen ſich die natürlichen. Die atmoſphäriſchen Ergüſſe fallen alltäglich und daher nie ſo geräuſchvoll wie bei Euch vom Himmel herab. In den allverbreiteten Nebeln, in den beſtändig träufelnden Regenwolken verliert ſich die

Digitized by Google

elektrische Flüssigkeit. Selten häuft sie sich in schwarzen unheilschwangeren Wolkengebirgen auf und entladet sich selten in zerschmetternden Gewitterkeilen. Es tröpfelt zu allen Tages- und Jahreszeiten, und leidenschaftlichen Ergüssen, wilden Regenschauern wird dadurch vorgebeugt, wie in der politischen Atmosphäre durch die beständigen kleinen Emeuten große Empörungen verhindert werden."

„Die brennenden Sonnen, welche auf ihren flammenden Wagen in südlichen Ländern über dem Himmelsgewölbe dahin rollen, läßt der englische Himmel nicht zu, — die schwülen Apollos, welche mitunter über Eueren nordischen Gefilden brüten, duldet die englische Erde nicht. Statt der Diamanten hat der englische Apollo mildscheinende Farben in seinem Diademe, und statt des grellen farbigen Gewandes umflattert ihn ein weißlich-bläulicher Mantel, welchen die Thetis ihm gewoben, und jeden Morgen bringt der warme Gott, von ihrem Lager sich erhebend, frischen Meeresduft und Wasserhauch über die Flur. Segensreich und luftig zieht er einher, nicht, als säße er in einem Wagen, rollend auf ehernem Gewölbe, sondern als umschiffe er in einer Barke auf den feuchten Wellen der Atmosphäre das Land der berühmten Schiffer."

„Mir, dem Jupiter Pluvius, ist die ganze Insel heilig. Regen und nichts als Regen sende ich das ganze Jahr herab, und nur selten fallen im Winter meine Tropfen in wunderbaren krystallischen Sternen, und noch seltener im Sommer zu unbarmherzigen Eiskugeln geballt auf das Land herab."

Digitized by Google

„Solche immenſe Vortheile konnten nicht ohne ihre correſpondirenden großen Nachtheile bleiben. Denn wir Götter geben den Menſchen kein Geſchenk, ohne ihnen zugleich eine entſprechende Laſt daneben zum Tragen aufzulegen.“

„So wie wir in jedem Lande Vergnügungen in Bereitſchaft haben, mit welchen wir für die Entbehrungen tröſten, ſo miſchen wir auch jedem der Freudenbecher einige Leiden bei, damit Euch die Freude deſto mehr erquicke. Mit allen Vorzügen des Klimas der gemäßigten Zone verbindet das engliſche auch alle ſeine Inconvenienzen.“

„Das charakteriſtiſche Hauptübel in dem Freudenbecher des engliſchen Klimas iſt dieß, daß weder die Leiden noch die Freuden ſo groß und pikant ſind, wie in anderen Ländern, und daß ſie alle gewiſſermaßen in ein Gemiſch von Leid und Freude ſich verlieren.“

„Faſt möchte ich ſagen,“ raunte Minerva mir hier ins Ohr, „daß mich das, was Jupiter da vom Klima bemerkt, an den Humor der engliſchen Dichter erinnert, wo auch immer Schmerz und Freude, Thränen und Lachen mit einander gemiſcht ſind, wie Regen und Sonnenſchein in der Natur.“

„Sehr wahr! ſehr wahr,“ erwiderte ich, indem ich den Reden Jupiter's weiter lauſchte, welcher folgendermaßen fortfuhr:

„Die Jahreszeiten miſchen ſich ſo in einander, daß die Mängel der ſchlechten Monate noch ſelbſt tief in

die schönen sich hineinziehen. Von Regen, Nebel und Wind sind selbst die sonnigsten unter den zwölf Monden nicht frei, und stirbt auch die Natur nie zu einem verzweiflungsvollen Tode ab, so flammt sie doch auch nie zu einem so wonnigen Entzücken auf, wie z. B. in Italien. Die englische Sonne möchte ich weder einem männlichen Rosselenker, noch einer leidenschaftlichen Schönen vergleichen. Sehe ich sie durch Nebel schimmern, so werde ich oft irre an ihrem Geschlechte und möchte oft überdrüßig werden ihres ganzen unentschiedenen neutralen Wesens. Man möchte auf das englische Wetter anwenden, was Diderot von dem Werke eines seiner Freunde, den er Thomas nennt, äußert: „Cinq ou six pages de verve repandues dans son ouvrage“ (donnernde Gewitter, glanzvolle Tage, wonnige Stunden) „auraient rompue la continuité de ses observations délicates“ (seine ewigen milden Lüfte, seine gemäßigten Regengüsse, seine dampfenden Nebel), „mais il a voulu, que son livre“ (seine Wetterphänomene) „ne fut d' aucun sexe, et il n'y a malheureusement que trop bien réussi.“

„Es ist, als hätten die Söhne des Aeolus und die lichtvollen Begleiter des Apollo, die Freunde des Neptun und des Jupiter Tonans und alle anderen Engel und Dämonen hier — versteht sich unter meinem Präsidium — einen Waffenstillstand abgeschlossen, durch den sich jede Partei verpflichtet, ein Weniges von ihrer eigenen Natur abzulassen. In dieser Neutralität, in diesem Waffenstillstande gehen sie so weit, daß sich da-

Digitized by Google

bei das ganze Land nur zu oft mit dichten indifferenten Nebeln überzieht, die weder Böses noch Gutes, die Nichts erblicken lassen, und die das eigentliche Product, der höchste Ausdruck der Indifferenz sind."

„Es giebt Striche auf diesen Inseln, in welchen ein klarer, heller Tag wie ein Wunder bestaunt wird, und es giebt Zeiten, in denen das Land mit allen Gestalten, die es enthält, in das gestaltlose Chaos zu versinken scheint. Der Frühling zaudert bei seiner Toilette so lange, daß man oft die Geduld verliert. Wenige Stunden nur giebt es, in denen man entzückt zum Himmel jauchzt. Und wie die englischen Insulaner ihre unheiteren Morgen verschlafen, so glauben sie auch, wenig zu verlieren, wenn sie sich während des Wonnemonats in die Städte zurückziehen."

Als Jupiter hier aufhörte und verstummte, bezeigten sich alle Göttinnen erstaunt darüber, daß er, der sonst, wie sie sagten, so einsilbig wäre, heut sich so viele Mühe gegeben und so wortreich sich bewiesen hätte. Wir drückten ihm alle unseren beßten Dank aus, und Juno erlaubte ihm sogar, ihr die Hand zu küssen, indem sie ihm etwas Schmeichelhaftes dabei bemerkte.

„Auf das Klima," hob sie dann wieder an, „folgt der Boden und was er trägt, und ich denke, liebe Gäa, über dieses Capitel könntest Du füglich ein Mal den Schulmeister machen."

Gäa bezeigte sich sehr bereitwillig und begann, wie folgt:

Digitized by Google

„Der Boden des Landes ist mit wenigen Ausnahmen dankbar, aber nirgends giebt er Früchte mühe- und arbeitslos. Er mehrt daher die Arbeit, mindert den Genuß und reizt die Industrie."

„An süßen Naturfrüchten, an Gold und Silber, an Edelgestein und Perlen ist er arm. Statt der Granaten und Oliven, der Weintrauben und Citronen Italiens bietet er „Blackberries" von „Gooseberries" in Fülle, — statt der Diamanten von Brasilien die schottischen „Cairngorms," — statt der ächten, schwellenden Perlen Persiens die kleinen, dürftigen Erbsenkörner der Muscheln einiger Flüsse, — statt der Goldfülle Ungarns oder des Urals kaum eine Spur davon in Irland oder Schottland — und statt der Silberschätze deutscher oder mexicanischer Gebirge dürftige Silbergruben in einigen waleschen und cornwalschen Bergen."

„So wenig er daher an fertigen und genießbaren Gaben reich ist, so viel — und dieß ist der vornehmste Charakterzug der Structur des britischen Grundes und Bodens — so viel Mittel bietet er dar, welche es möglich machen, diese Gaben zu erwerben."

„Die Eisenschätze der englischen Berge sind unerschöpflich, und eben so sind es die Kohlenlager, welche diesen Eisenschätzen noch mehr Werth geben. Aus diesen Eisen- und Kohlenschätzen entstand der Riese der britischen Industrie, der jenen Mangel der Natur durch Kunst wieder gut machte. In Aexte und Pflüge, in Hammer, Hacken, Scheeren, Messer, Feilen, Räder, Rollen, Walzen und tausend andere Werkzeuge verwan-

Digitized by Google

delte er das unscheinbare Metall und pflügte, hämmerte, hackte, schabte, schnitt, scheerte, räderte, rollte, walzte, spann, wob und drechselte eine solche Masse werthvoller Dinge zusammen, daß Gold und Silber, Perlen und Edelsteine, Nord-, Ost-, West- und Südfrüchte in einer Fülle zu jener naturarmen Insel herbeiströmten, wie die Natur sie vielleicht kaum selbst dem Paradiese gegeben hatte."

„In der That, wohin wir unsere Augen wenden, welche Theile des Landes wir auch untersuchen, es scheint, als hätten wir Götter diese Inseln gerade für das Volk geschaffen, welches sie bewohnt. Wie wir in der äußeren Gestalt und insularen Lage des Landes die besonderen kalten und strengen Formen, in welchen sich der Engländer darstellt, vorbereitet sahen, — wie wir in den Wetterphänomenen und den atmosphärischen Regungen gleichsam ein Spiegelbild der geistigen Regungen und der Seelenphänomene im britischen Volkscharakter erblickten, — wie wir in der Allumgebenheit des Landes mit Wasser die Bestimmung des Volkes für die Meere erkannten, so finden wir hier tief in den Eingeweiden des Landes die Grundlagen und Ursachen seiner industriellen Größe."

„Ich möchte beinahe sagen, man könnte beim Studium des Charakters der Briten diese selber gänzlich entbehren, sie völlig ignoriren, sie sammt und sonders zum Lande hinausjagen und blos das leere unbewohnte Blatt ihrer Insel in die Hand nehmen und daraus klar und deutlich lesen, was und wie sie sein müßten, was thuend, wie denkend, welchen Sitten

huldigend, welchen Gewohnheiten unterworfen, welche Geschäfte betreibend. Thun wir es! ja! laßt uns sie ignoriren, laßt uns sie vertreiben, laßt uns allein, ohne von ihnen Notiz zu nehmen, im Lande herumreisen und sehen, was es weiter darin giebt. Versetzen wir uns zurück in die uralten Zeiten, als dieß Land noch keinen Namen hatte, als es weder Briten, noch Belgen, noch Dänen, noch Sachsen, noch Normannen darin gab. Was finden wir da? Ein Land von beschränkten und scharfgezogenen Gränzen! Die Fluren sind zum Theil mit Holz bedeckt, jedoch weniger mit schwer auszurodendem dichten Nadelholz, als mit luftigem Laubgehölze, welches bald der Cultur weicht."

„Die Vegetation, obgleich reich an nützlichen Bäumen, besonders an den nützlichsten von allen, den Eichen, ist doch nicht mannigfaltig. Es wird lange dauern, müssen wir da denken, bis das Volk, welches hier zu residiren vom Zeus bestimmt ist, alle diejenigen Pflanzen, welche der Cultur dienen, herbeigeschafft hat. Aber da das Klima mild ist, so wird ihnen die Eingewöhnung dieser Pflanzen leichter werden, und mit Kunst werden sie diese Hindernisse besiegen."

„Wie das Pflanzenreich, so finden wir auch das Thierreich arm. Der wilden Thiere sind wenige, und da das Land als eine Insel nicht mit den großen thierreichen Continenten zusammenhängt, so werden diese wenigen der Cultur nicht lange im Wege stehen und mit der Zeit besser ausgerottet werden, als da, wo beständige Nachlieferungen aus anderen Ländern stattfinden.

Digitized by Google

Da man keine unzähmbaren Thiere zu bekämpfen hat, so wird man die zahmen um so ungestörter cultiviren und ihre Ausbildung höher bringen als anderswo."

„Des Landes Oberfläche ist die bunteste und am wenigsten einförmige, die es giebt. Hügel und Thal wechseln anmuthig mit einander ab, „the hill-and dale-scenery" nennen es die Engländer. Zuweilen giebt es kleine Gebirgspartieen. Die beschränkten Ebenen und Thäler sind leidlich fruchtbar, an und auf den Bergen ziehen sich Moräste, öde Haiden und unfruchtbare Felspartieen hin. Doch sind alle diese wüsten Flecke nur engbegränzte Striche, an deren Befruchtung und Umwandelung die Kunst des Ackermanns nicht verzweifeln wird. Welche Anstrengungen wird man machen, um, wenn auf den Ebenen Alles geordnet, auch auf diesen kleinen Wüsteneien Früchte zu ziehen! Wie wird man die Moräste zu trocknen, die Haiden zu bepflanzen, die Felsen zu bewalden streben."

„Die Zertheilung des Landes ist eben so mannigfaltig, wie seine Oberfläche. Landesarme sondern sich ab, Halbinseln, Landzungen, drei große Hauptmassen scheiden sich fast ganz von einander, sowie viele kleine Inseln, die in der Nähe umherliegen. Doch hält sich Alles nahe bei einander, und wenn daher auch die nationalen Eigenthümlichkeiten und politischen Sonderungen lange bestehen werden, so wird sich doch am Ende Alles zusammenstellen und das Ganze ein um so compacteres Ganze sein, je längere Zeit es zu seiner Durchbildung gebrauchte."

Digitized by Google

„Wie herrlich, wie buchstäblich finden wir dieß Alles in Erfüllung gegangen, wenn wir nun jenes alte unbewohnte Albion wieder in den Nebel der Urzeiten versinken lassen, aus dem wir es für einen Augenblick hervorholten, wenn wir die tausend und tausend Geschlechter, die wir in Gedanken aus der Insel vertrieben, wieder hereinlassen, und sie, die Ackerbauer, die Rossebändiger, die Wald- und Wildvertilger, die Morastaustrockner, die Städtebauer, die Gärtner, die Canalgräber, die Felsdurchsprenger, die Wegebahner, oder die „excavators“ und „navigators,“ wie die Engländer sie nennen, und alle die anderen Kämpen der Cultur, grabend und pflügend, bauend und hauend, durch die ganze Reihe von Jahrhunderten, die seitdem verflossen, in Gedanken hindurchschreiten lassen, und wenn wir dann endlich nach allen diesen Gedanken und Suppositionen wirklich in das Land hineinblicken und schauen, wie es sich jetzt so zubereitet dem Auge darstellt!“

„Wie es sich darstellt? — fragst Du, liebe Gäa,“ fiel hier die Nymphe Egeria ein. „Willst Du mir erlauben, daß ich diese Frage beantworte?“ — Gäa, welche etwas ermüdet zu sein schien, erlaubte dieß gern, und Egeria fuhr fort: „Gerade wie ein Garten stellt sich die Landschaft dieser Insel dar. Es ist dieß zwar nur meine Privatmeinung, aber die meisten der Fremden, welche England besucht haben, stimmen mir darin bei. Und ich glaube, daß wir damit nicht zu viel behaupten. Laßt uns sehen!“

„Wie ein großer schöner Park, sage ich, entfaltet

sich das ganze herrliche Inselland auf dem Rücken des Neptun, der es emporträgt."

„Wie es sich bei einem Park gehört, liegt gleich in der Mitte seiner anmuthigsten und lieblichsten Partieen die Wohnung des Herrn, die Hauptstadt London, mit den Schlössern der königlichen Verwalterin, Buckingham, St. James und Windsor."

„Bis nahe an dieß Haus des Herrn hinan, bis an den Fuß seiner Gemäuer ziehen sich die reizenden Blumengründe der Londoner Vorstädte, schöne Gärten, mit den herrlichsten Pflanzen aller Zonen reichlich versehen."

„Die herrlichen „Pleasure-grounds" von Surrey, Middlesex und vor allen die von Kent breiten sich schmückend weit umher aus mit den herrlichen laubreichen „Shrubberies" von Richmond und von Windsor-Castle. Das friedliche Vieh weidet auf üppigen Wiesen bis an die Mauern der Residenz, und es ist nicht zu sagen, wie reich diese Pleasuregrounds an lieblichen Aussichten, an wundervollen Flecken sind."

„Mitten zwischen den Gebüschen und unter den malerischen Bäumen liegen die „Dairies", die Wirthschaftsgebäude der Kenter, die das Herrenhaus mit Milch und Butter versorgen, und die Wohnungen vieler anderen Gehilfen und Beamten, die der Herrschaft dienen. Mit Wiesen, mit kleinen Blumenpartieen, mit Tempeln und Tempelchen sind diese Pleasuregrounds reichlich versehen, und die schönsten Wege, große und kleine, lange, breite, schmale und einsame Stein-, Holz- und Eisen-

Digitized by Google

wege und eine Fülle der reizendsten Fußstege schlängeln sich durch das Ganze."

„Das Wasser rieselt in reichlichen Strömen durch diese schönen Anlagen, und Hunderte von Bächen und Flüssen vertheilen sich in alle Richtungen mit den mannigfaltigsten Landschaften an ihren Ufern, — der Why, die Themse, die Savern, die Humber und viele andere Flüsse, die ebensowohl der ästhetischen Welt durch ihre Naturreize bekannt zu sein verdienten, wie sie es der Handelswelt durch ihre Nützlichkeit sind. Hie und da auch sammelt sich das Wasser zu Teichen und großen Seeen, in denen man einladende Inseln sieht, wie die grüne Insel Wight, die stets von Jachten und Gondeln, wie von Schwänen, umruderte."

„Die meisten Gebäude des Parks sind in gothischem Geschmack angelegt; die Lodges, die Capellen, die herrlichen Kathedralen von Salisbury, Wincheſter, York und anderen Städten, die fast alle mitten in den schönsten grünen Gründen liegen. Die malerischen, mit Epheu bedeckten Ruinen von Abbeys, Schlössern und alten Thürmen, mit denen der Gärtner seinen Park schmückte, sind zahllos."

„Wie es bei einem Parke gewöhnlich ist, sind die wilden Partieen in die entfernteren Gegenden gekommen, die walesschen Berge, die schottischen Hügel und die irischen wilden Felsen, und hier, um der Zahmheit des Parks einige Abwechselung zu geben, zeigen sich romantische Glens und die einsamen Seeen von Cumberland, Glasgow und Killarney."

Digitized by Google

„In den alleräußersten Gebieten des Parks selbst hausen die armseligen Cottagers, die Bewohner der irischen Moräste und der schottischen Berge. Solche Leute verbannen die englischen Parkbesitzer gewöhnlich an die entlegensten Gränzen ihrer Besitzungen, um sie nicht beständig vor Augen zu haben."

„Diese Gränzen endlich selber sind scharf bezeichnet und streng bewacht. Die Wälle hoher, kreidiger, zuweilen auch basaltischer Felsmauern umgeben das Ganze, und in den Lodges von Portsmouth, Plymouth, Cork und anderen Orten sind die Wächter des Parks stationirt, die keine Unberufenen einlassen."

„So wie jedes englischen Privatparks friedliche Ruhe das Gebrause der stürmischen Welt umgiebt und umtobt, so umstürmt das Weltmeer mit schäumender Brandung diesen englischen Staatspark. Doch sind seine Bewohner hospitabel, und es braucht für einen ordentlichen Mann nicht einmal eines Passes, sondern nur eines simplen Empfehlungsbriefes, um Einlaß zu erhalten und sich der angenehmsten Gastfreundschaft zu erfreuen."

„Wenn Sie den Anblick des englischen Landes mit dem Ihres Deutschlands vergleichen, so fällt Ihnen als charakteristischer Unterschied auf, daß dort die Züge alle, so zu sagen, gröber und mehr in die Länge gezogen sind, während hier Alles concentrirter und in einem überschaubareren Bilde erscheint. Es ist, als sähe man hier ein Länderbild durch ein umgekehrtes Perspectiv."

„Was giebt es bei Euch? — Unendlich lange

und weit verbreitete Flächen ziehen sich mit einer nicht endenden Schleppe durch das nördliche Deutschland hin. Selbst im Süden, noch in Baiern, giebt es bis an den Fuß der Alpen solche große, unübersehbare Flächen. Ein Theil dieser Flächen ist unbebaute Wüste. Weit ausgedehnte Moräste, wie im nordwestlichen Deutschland, — zwanzig Meilen lange Haidegegenden, wie in Westphalen, wie zwischen Bremen und Hannover, wie in Pommern und Preußen, erstrecken sich wie Riesen mit unsäglich langen Beinen in die trostlose Ferne. Zuweilen sind es geradezu Sandwüsten, kleine Saharas, in denen die kalten Schneewinde stürmen, wie in der großen Sahara die glühenden Samums, — so in der Mark, in einigen Theilen von Hannover, in denen noch jetzt auf unzähligen Nebenwegen die Pferde bis über die Kniee in den Sand versinken, wie die Kameele in Afrika."

„Euere deutschen Waldungen liegen ebenfalls in der Regel in großer Masse da, ähnlich denen in Polen und den östlichen Ländern, wo sie allerdings noch größer sind. So auch ziehen sich Euere herrlichen Gebirge in unendlich lange Strecken. Euere unvergleichlichen Alpen, zwischen denen man oft sehnsüchtig nach einer Ebene seufzt, bilden eine große lange Masse, — eben so die böhmischen und die sächsischen Gebirge, der Schwarz- und der Odenwald, in denen die schönen Thäler in Fülle und die Aussicht bringenden Spitzen wie Soldaten aufgereiht sind."

„Selbst die bebauten Theile Eueres Landes bekommen durch die Cultur in der Regel keinen größeren

Digitized by Google

Reiz. Die Parallelogramme der Aecker hören in Eueren Ebenen nicht auf, sich Viereck an Viereck zu schließen, — so in den ungeheueren Ebenen zwischen Halberstadt und Magdeburg, zwischen Magdeburg und Leipzig. Welche Freude kann man an einem solchen Gemälde von Millionen und aber Millionen gleich hohen, gleich langen, gleich dünnen Kornhalmen haben? Was kann man dabei denken, als die stete Wiederholung des einzigen und einzigen Gedanken: Brod! Hier haben die Leute ihr Brod, Brod!"

„Den schönsten Schmuck empfängt England nicht von der Natur, sondern von seiner Cultur. Daher wird auch der Reisende dort von den, durch die Natur geschmückten Gegenden weit weniger angesprochen und befriedigt als von den Kunstgegenden. Und es ist das Eigenthümliche der englischen Cultur, daß sie das Land, wo sie es ergriff, verschönerte."

„Da die Insel überall von Bergreihen oder doch von Hügelgruppen und Unebenheiten durchkreuzt ist, so scheint jedes Bild in einen engen Rahmen gefaßt zu sein. Die Wälder sind nicht so dicht, daß man sich in tiefe Einsamkeit verlöre. Ueberall fällt der Sonne schönes Licht durch die grünen Blätter. Die Ebenen sind nicht so groß, daß man nicht schnell wieder auf neue Hügel gelangte, um frischere Luft zu schöpfen; die Gebirge sind nicht so massig, daß man nicht bald wieder aus ihnen hinauskäme, um das Auge weit umher schweifen und sich ergehen zu lassen. Dazu erblickt man auf allen Punkten den Ocean, erstickt nicht in der Masse

Digitized by Google

des Festlandes und kann die Gedanken darüber hin zu allen Weltenden senden, wozu Euch nichts als das blaue Meer des Himmels bleibt."

„Ich sage, die Cultur verschönert nicht überall, wohin sie zieht. So ärgert man sich am Rhein oft über sie, wo sie auf jeder Anhöhe einen Weinberg geschaffen, wo sie jeden wilden Baum und Busch ausgerodet und Rebstock an Rebstock gesetzt hat, als sollte man sie alle zählen. So ärgerte ich mich auch in Sachsen, wo sie viele Wälder vernichtet und Ackerviereck an Ackerviereck gelegt hat.

„In England scheint die Cultur so mit der Natur vereinigt zu sein, sie scheint nicht nur soviel Nutzen, sondern auch soviel Geschmack zu haben, daß sie dadurch die reizendsten Bilder von der Welt zu Stande gebracht hat. Das ganze Bild der englischen Landschaft ist ein so schönes Gewebe von Natur- und Kunstgegenständen, daß man sieht, beide, Natur und Kunst, haben sich auf die sinnigste Weise in die Hand gearbeitet. Nirgends ist die Natur so ganz vertilgt, daß man über die Cultur Ach und Weh schreien möchte, und nur wenige Flecke sind es, die der wilden Natur ganz allein überlassen wurden."

„Die Bäume sind nirgends gänzlich ausgerodet, sondern überall in das Gebiet des Ackers gezogen, umgraben und gepflegt. Ueberall, wo Schatten gut, wo Baumbelaubung hübsch sein kann, sind sie stehen geblieben, und das ganze Land kommt mir daher oft wie ein gelichteter Wald oder Hain vor. Selbst aber

Digitized by Google

in solchen weit berühmten englischen Wäldern, wie der „Newforest“ bei Southampton es ist, ziehen sich Wiesen und Felder die Kreuz und die Quere, und man könnte solche Wälder allenfalls bewaldete Felder nennen.“

„Die Stallwirthschaft ist in England nirgends zu Hause wie bei Euch, wo sie eine wahre epidemische Leidenschaft geworden ist, und wo sie immer mehr und mehr aus dem armen Vieh traurige, das ganze Jahr hindurch eingeschlossene Gefangenen gemacht hat. Die Viehfutterkräuter, Klee, Wicken ꝛc., zeigen sich daher bei Euch ebenfalls in solchen eingeschlossenen Parallelogrammen, wie das Menschenfutter, Weizen, Roggen ꝛc., und mehren nur noch die Einförmigkeit des Ackerfeldes, während in England die Viehwirthschaft wesentlich zur Abwechselung beiträgt.“

„Das richtige Gefühl oder der gesunde Verstand der englischen Farmers und Viehzüchter lehnt sich wesentlich gegen jenes Stallfütterungs-System auf. Sie haben überall die schönsten Wiesen und glauben, daß das Thier nicht nur durch Maul und Magen, sondern auch durch Nase und Lunge speist. Sie schicken es daher überall ins Freie hinaus und lassen es unmittelbar am Busen der Natur selber saugen.“

„Der englische Maler und der ästhetisirende Landschaftsbetrachter haben davon den Vortheil, daß das Bild der todten Pflanzenwelt durch die Thierwelt belebt ist.“

„Zwischen den kornreichen Aeckern liegen die fetten, grünen Wiesen, und überall sind die bunten Farben des gemüthlichen Viehes der Landschaft eingestreut. Die

Digitized by Google

Ebenen sind mit weidenden Pferden, Ochsen und Kühen besetzt, und die Hügel bis zu den wildesten Gegenden hin mit Ziegen und Schafen bedeckt. Die Milde des Klimas erlaubt ihnen, fast das ganze Jahr draußen zu bleiben."

„Auch die wilden Bewohner des Waldes sind nicht wie bei Euch entweder vertrieben, oder ganz ausgerottet, oder in entlegene Forsten und Gehege verbannt, sondern sie sind, soweit es ihre Natur zuließ, gezähmt und gebändigt. Ueberall in Parks und auf Wiesen zerstreut, mischen sich Hirsche, Rehe und Kaninchen mitten unter das Getümmel der Rinder und Schafe. Sogar das wilde Stiergeschlecht ist noch in Parks conservirt. Nur die Unverbesserlichen, die Bären, die Wölfe und andere, hat man unbarmherzig ausgerottet."

„Einen ihrer schönsten und berühmtesten Züge empfängt die englische Landschaft von der allgemeinen Sitte der Engländer, alle Dinge in gehörigen Schranken zu halten, von der Aufmerksamkeit, welche sie den Gränzen und den Einzäunungen der Aecker widmen. Wie ich im Allgemeinen behaupten möchte, daß alle nützlichen Dinge in England auch viel schöner sind, alle schönen Dinge aber minder schön als in anderen Ländern, so gilt dieß auch namentlich von den Einzäunungen der englischen Aecker. Es sind die schönsten, die man sehen kann, nämlich grünende Hecken. Alle Aecker und Wiesen sind mit grünen lebendigen Hecken eingezäunt. Bei Euch sind sie entweder gar nicht eingezäunt oder nur mit hölzernen

Paliſaden, Erdwällen oder ſteinernen Mauern umgeben. Bei Eueren offenen Feldern fehlt es nur gar zu oft an einem ſchönen Vordergrunde, während in der engliſchen Landſchaft immer ein kleines liebliches eingerahmtes Bild vorangeſtellt wird, ein kleines, von blühenden Hecken umgrüntes Gärtchen, oder eine kleine Ochſenfamilie in laubiger Umzäunung. Man freut ſich mit den Thieren über die Heimlichkeit ihrer Wieſe. Was für ein Stall das iſt, ſo groß, ſo geräumig, der Boden ein Blumenteppich, die Wände genießbare Blätter! Denket dagegen einmal an Euere deutſchen dumpfen, mit ſchmachtenden Thieren überfüllten Stallungen, in denen Ihr das ganze Jahr hindurch das Vieh wie in einem Gefängniſſe haltet. Die engliſchen eingeſchloſſenen Felder haben etwas Heimliches und Häusliches, was die Engländer „Domestic Scenery“ nennen. Man fühlt ſelbſt im Freien, möchte ich ſagen, häuslichen Comfort.“

„Dagegen kennen ſie allerdings nicht, was Ihr das „freie Feld“ oder das „Freie“ nennt, und den Engländern wird es daher oft zwiſchen ihren Hecken langweilig, und ſie kommen heraus aus ihren Umzäunungen, aus ihrem „tame domestic scenery,“ um bei Euch das Freie und Wilde zu ſehen.“

„Bei Euch Deutſchen ſind die Städte viel maleriſcher und intereſſanter als in England. Hier iſt dagegen das Land viel pittoresker und wohlgefälliger. Bei Euch ſind die Dörfer in der Regel ſtark bevölkerte und langweilige Orte, bei den Engländern dagegen ſind ſie gewöhnlich klein und nicht mit Menſchen und Häuſern über-

Digitized by Google

füllt. Mit reizenden Cottages, die von Rosen umblüht, mit einzelnen Farmhäusern, die von Gärten umgrünt sind, mit comfortablen „Noblemen-Seats“, mit wundervollen Palästen ist das ganze Land überfäet. Alle Flüsse, alle Bäche, alle Meeresufer sind mit Gärten, Parks und Schlössern besäumt, und Landsitz reiht sich an Landsitz über das ganze Land hin.“

Flora. „Eigentlich gab mir Zeus nur das Blumenreich zum Brautgeschenke. Aber als diejenige, welche das anmuthigste Naturgebiet beherrscht, mag ich zugleich auch alle die anderen Schöpferinnen der Pflanzen repräsentiren.“

„Ich will es offen gestehen, daß wir im Verhältniß zu den Geschenken, welche wir anderen Ländern verliehen, etwas karg gegen diese Insel waren, und man klagt uns oft, wenigstens was die Mannigfaltigkeit der verschiedenen Arten von Pflanzen betrifft, deßhalb an. Aber wir überzogen das Land mit einem schönen grünen Rasen, einem so herrlichen Teppich, wie ihn selbst das Land nicht hat, in welchem die berühmten Brüsseler Teppiche fabricirt werden.“

„Auch steckten wir manche hübsche Blümchen hinein, welche die Einwohner des Landes gern haben und hochachten, und der mildhauchende Neptunus und die gnadenreiche Juno setzen uns in Stand, einige Pflanzen in diesen nordischen Gegenden wild wachsen zu lassen, die sich sogar in südlicheren Ländern, in Deutschland z. B., nur unter dem Glase der Gewächshäuser

Digitized by Google

erhalten. Ich will hier nur den Erdbeerbaum, den Lorbeer und die Myrthe citiren, anstatt vieler anderen, die ich nennen könnte."

„Unter den Bäumen ließen wir zwar manche weg, weil es uns schwer wurde, sie alle übers Meer nach dem Inselande zu transportiren, aber welche große Sorgfalt widmeten wir dagegen den wenigen, die wir herüber pflanzten. Wie schön sind die britischen Eichen, die britischen Erlen. Wir haben viel auf die Nachhülfe des Menschen gerechnet, und ich bin ganz Juno's Meinung, daß wir den Briten damit eher einen Gefallen gethan als Nachtheil gebracht haben; denn fast scheint es mir, daß sie nun um so mehr darauf raffiniren, unter der Ceres Anleitung alle nützlichen Pflanzen der ganzen Welt bei sich einzuführen."

„Uebrigens habe ich wie in jedem Lande so auch in Britannien viele Pflanzengebiete mit Vorliebe gepflegt. So kenne ich kein Land, welches ich mit einer größeren Anzahl und mehr Varietäten von solchen Pflanzen versehen hätte, welche Ihr Sterblichen aus Unwissenheit kryptogamische nennt. Und dann müssen mir auch die Tritonen und Nereiden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie in der Brandung an den britischen Küsten mehr wunderzierlich ausgeputzte Seepflanzen pflücken können als irgendwo sonst."

Ceres (ihren Kornblumenstrauß für einen Augenblick aus der Hand legend). „Besonders aber thut es mir leid, liebe Flora, daß Du den hübschen Lindenbaum ganz vergaßest, als Jupiter Dir die britischen

Digitized by Google

Eilande zur Ausschmückung übergab. Seine Dryade ist ein gar liebliches Wesen, und ich habe sie vor allen gern. Oft bewunderte ich den schönen Baum in Deutschland, wo er, zuweilen viele hundert Jahre alt, auf den Kirchhöfen steht und auch in den Gartenanlagen immer vortheilhaft benutzt wird. Wie herrlich duftet im Sommer seine reiche Blüthenpracht, von Tausenden fleißiger Insecten umsummt. Er liefert mir dort den beßten Honig in meine Wirthschaft, und auch sein nachgiebiges Holz benutzen wir zu hunderterlei nützlichen Gefäßen."

„Jedoch, wie Du schon sagtest, ich und meine Briten, wir müssen Dir eher dankbar dafür sein, daß Du uns nicht allzuviele Arbeit vorwegnahmst, und noch mehr müssen wir Dir, liebe Juno, und Dir, Du beßter und größter Pluvius, dafür danken, daß Ihr meinen Arbeiten hier so vielen gütigen Vorschub geleistet habt. Ohne Euch wäre es mir nicht möglich geworden, meinen Liebling, von dem der Dichter vor 2000 Jahren sang:

Hoch sowohl über Europa's als Asia's Lande getragen,
Fuhr der Jüngling einher, und Scythiens Küsten erreicht er,

ich meine meinen Triptolemus, soweit auf seinem luftigen Drachengeschirr nach Norden zu senden."

„Von Sicilien brachte er auf meinen Befehl die trefflichen Körner des Weizens, und weithin bis auf Caledoniens Berge verstreute er den köstlichen Samen. Der goldene und nahrhafte Weizen gedeiht so herrlich in diesem Lande, daß die andere korntragende Aehre, der

Digitized by Google

nicht minder treffliche Roggen, hier fast nur als Futter für die Thiere und zum Stroh gepflegt wird."

„Auch Gerste und Hafer brachten wir aus anderen Ländern herüber, und Rüben, Kartoffeln und Kleesamen. Ja es würde Sie fast ermüden, wollte ich Ihnen alle die unzähligen Pflanzen nennen, die wir im Laufe langer, mühevoller Jahre hierher verpflanzten und die nun in großer Fülle gedeihen."

„Ich muß meine Engländer loben, aber vor allen kann ich die Schotten unserem Gaste empfehlen, die mehr als irgend eine andere Nation in der letzten Zeit zu meiner Ehre gethan haben. Kaum entbehre ich mehr die ehrwürdigen Mysterien von Eleusis, die Thesmophorieen und die heiteren Cerealien, welche Griechen und Römer sonst mir feierten; denn ich versichere Ihnen, ich ergötze mich jetzt bloß an der Betrachtung der Wirthschaft einer englischen oder schottischen Farm eben so gut wie damals an jenen Festen."

„Manches bleibt indessen auch mir zu wünschen übrig. So z. B. hat es mir sehr leid gethan, daß alle unsere Versuche gescheitert sind, die Cultur des nützlichen Mais auf diesen Inseln einzuführen. Ich hätte den armen Irländern gar zu gern dieses nahrhafte Gewächs neben ihren Kartoffeln gegeben. Allein diese Gunst, mein beßter Pluvius, hast Du mir nun einmal, ich kenne Deine Gründe nicht, verweigert. Ich bat Dich so oft, dem hellen Apollo etwas mehr Freiheit zu lassen, aber Du willst nicht. Eben so auch hast Du den munteren Bacchus und seine goldene

Digitized by Google

Traube ganz aus der Insel verbannt, ja Du hast ihn nicht einmal eingeladen, diese schöne Spazierfahrt mit uns zu machen, ihn, den heiteren Gott, von dessen Lobe alle Dichter voll sind, der Hellas und Italiens Städte mit Jubel erfüllt, ihn, der

Im Fackelglanz umtanzet den zweigipfligen
Parnaß, die Erde schlagend mit dem Thyrsusstab,

ihn, zu dem, wenn er mit goldenem Horn, in der Hand seinen epheugrünen Stab, erscheint, selbst der Höllenhund friedsam mit regem Schweife herbeieilt, mit drei Zungen sanft ihm den Fuß leckend. O Pluvius! Du vergaßest des Dichters Wort:

Ach süßer Wahnsinn ist, wo Dionysos weilt,
Und Prophezeiung; denn des Gottes Begeisterung
Und Raserei gleicht wunderbar der Seherkunst."

Ceres, indem sie dieß von dem vermißten Gotte sprach, wurde fast etwas weichherzig. Auch sah ich schon viele Göttinnen ihre Taschentücher nehmen und sich eine leise hervorgeschlichene Thräne aus den Augen trocknen, und ich glaube, wir waren nahe dabei, alle in Melancholie zu versinken und ein Klagelied über den englischen Spleen, über die englische Langeweile, über Grillen, Laune und Milzsüchtigkeit anzufangen.

Zur rechten Zeit aber gab Juno der Pomona ein Zeichen, einige ihrer schönen Früchte herumzureichen. Diese verstand den Wink und gab uns Pfirsichen und Weintrauben und Aprikosen zu kosten, wie ich sie noch nie genossen, so groß, so süß, so saftig und schön, und sprach dazu:

Digitized by Google

„Ceres zuerst hat Schollen mit hackigem Pfluge gewühlet,
Ceres zuerst gab Früchte dem Land und mildere Nahrung,
Ceres gab die Gesetze; durch Ceres Geschenk sind wir Alles.
— — — — What e'er the wintry frost
Nitrous prepar'd, the various-blossom'd spring
Put in white promise forth, and summer-suns
Concocted strong, rush boundless now to view
Full, perfect all, and swell my glorious theme*)."

Nach dieser Einleitung fuhr Pomona fort: „Fast unbescheiden wäre es, von mir selber zu reden, wenn Juno es nicht geböte, und wenn es nicht einem höheren Zweck heute gälte, dem, diesen Fremdling hier zu belehren und ihm die Seele empfänglich zu machen und die Augen ihm zu schärfen für Alles, was er in dem Lande aufsuchen will, welches dort vor unseren Augen seine schönen Gefilde entfaltet."

„So hören Sie denn, o Fremdling, daß ich seit einiger Zeit den Göttern keine anderen Früchte präsentiren darf, als die, welche ich in meinen englischen Gärten erzeugte. Denn nur von hier, behaupten sie, könnte ich ihnen Alles zu jeder Jahreszeit, und in der größten Fülle, von der vollkommensten Reife und der appetitlichsten Größe verschreiben. Selbst Feigen und Maulbeeren liefere ich in England aus der freien Natur in der schönsten Vollkommenheit, und Ananas, Pisang, Gnava und andere Früchte der Tropen wissen wir durch Kunst so herrlich

*) — — — — Was von Salpeterstoff
Der Winterfrost gesammelt, was der blüh'nde Lenz
In weißer Pracht versprach, und Sommersonnen
Gekocht, bricht jetzt, gereift, im Ueberfluß
Hervor, mit Stoff mein Hochlied zu bereichern.

Digitized by Google

zu erzeugen, daß ſie ſelbſt die Natur zu übertreffen ſcheinen, und daß nicht nur den Göttern, ſondern ſogar den eingeborenen Negern und Indianern der Mund dabei wäſſert. Ich glaube, daß ich und mein werther Vertumnus deswegen um ſo mehr Lob verdienen, da wir faſt Alles, was in unſeren engliſchen Gärten gedeiht, bis zu den Zwiebeln und Artiſchocken, zu den Lattichen und Endivien herab aus fremden Landen hieher verpflanzten und nur durch mühſelige Pflege ſo weit brachten."

„Hier koſten Sie dieſe engliſche Traube und ſagen Sie mir, ob Sie je etwas Vollkommeneres, etwas Durchreifteres in einem ſonnigeren Lande gekoſtet."

Die Götter ſtimmten der Pomona alle bei und ergoſſen ſich koſtend und ſpeiſend in ſo große Lobpreiſungen der engliſchen Garten- und Obſtzucht, daß ich es faſt übertrieben fand und ſie damals alle für entſchiedene Anglomanen hielt.

Juno nahm darauf ein Buch in die Hand, welches ich nach ſeinem orientaliſchen Einbande für den Koran, oder die indiſchen Vedas, oder ſonſt ſo ein heiliges Buch hielt, und reichte es Prometheus hin, indem ſie ſagte:

„Nun, Prometheus, komme her und küſſe das Buch, die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit*)."

*) „The truth, the whole truth and nothing but the truth!" — eine Redensart, die man in allen engliſchen Gerichtshöfen ſich ſatt und müde hört.

Digitized by Google

Prometheus küßte das Buch und holte etwas aus den weiten Falten seines griechischen Peplons hervor, das ich anfangs für ein englisches „loaf“ (Laib Weißbrod) hielt, wie ich es unten beim Frühstück gesehen hatte. Als er es aber vor sich hinlegte, erkannten wir es als einen menschlichen Schädel.

Prometheus. „Um Ihnen die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit von diesem Schädel zu sagen, müßte ich eben so viele Jahre Zeit haben, als Juno mir Minuten zu meiner Expectoration zugestanden hat.“

„Es ist, was Sie hier vor sich sehen, weder der reine teutonische, noch der unverfälschte celtische Schädel, sondern es ist, was die englische Phrenologie jetzt „the mixed head“ (den gemischten Kopf) nennt, d. h. derjenige Kopf, der durch jene historischen Processe, denen die englische Nation ihre Existenz verdankt, entstanden ist.“

„Wie Sie sehen, befinden sich viele Hervorragungen, Beulen und Vertiefungen hinter seinen Ohren, auf seinem Scheitel, an seiner Stirne und über dem Nacken. Diese Beulen und Vertiefungen entstanden im Laufe der Jahrhunderte durch alle merkwürdigen Collisionen der normannischen, dänischen, sächsischen, römischen, celtischen Köpfe und durch die Vereinigung so vieler sich vermischenden Gehirne.“

„Alle diese Hervorragungen, diese kleinen Hügel und Thäler haben mehr Bedeutung für die Charakteristik

Digitized by Google

Englands als sämmtliche Thäler und Berge, von denen Sie die schönen Göttinnen, meine gelehrten und ehrenwerthen Freundinnen mir gegenüber, unterhalten haben. Ich bitte Sie, mein lernbegieriger Fremdling, daher, während Ihrer Reise auf jenen Inseln mehr auf diese Beulen als auf alle Bens und Glens von Schottland, Irland und Wales zusammen zu achten."

„Vor allen Dingen fassen Sie hier diese kleine Erhabenheit, die sich gerade auf der Mitte des Kopfes so merklich erhebt und größer ist als bei irgend einem anderen menschlichen Schädel, der meines Wissens aus meiner Werkstatt hervorging, ins Auge. Es wäre verzeihlicher, wenn Sie den 5000 Fuß hohen Ben Newis in Schottland übersähen, als wenn Sie diesen kleinen Höcker unbeachtet ließen. Denn es ist dieß der Höcker der Selbstständigkeit, der Festigkeit und Ausdauer (the organ of firmness, perseverance and selfesteem), mit einem Worte dasjenige Organ, um welches sich fast die Hälfte des ganzen englischen Nationalcharakters dreht."

„Sie werden sich vielleicht aus Ihrer Jugend der Mädchen im nördlichen Deutschland erinnern, welche in zahlreichen übereinander gestapelten Körben, die sie auf dem Scheitel tragen, Gemüse auf den Straßen feil bieten, und werden wissen, wie gerade, wie fest und steif sie unter dieser ihrer Last einherschreiten. Blicken Sie nun auf den Gang und die Haltung eines Engländers, so werden Sie finden, daß er unter diesem Organe der Festigkeit eben so einhergeht, wie jene

Digitized by Google

Mädchen unter ihren Körben. Wie sie, wirft er sein Haupt zurück, hebt die Stirn hoch empor, steift seinen Nacken und stellt sein Rückgrat wie einen Mastbaum auf, „as if he had swallowed a poker“ (als wenn er einen Poker*) verschluckt hätte), wie die Engländer im gemeinen Leben zu sagen pflegen. Es ist, als wenn dieser kleine Höcker ihm, wie die beschriebenen Körbe jenen Mädchen, in seinem ganzen Wesen Haltung und Würde gäbe.“

„An diesen Höcker der Festigkeit und Selbstachtung setzen sich die vornehmsten Eigenschaften des Engländers an, viele edle Organe und manche eigenthümliche Auswüchse, z. B. der Auswuchs des Stolzes und der Verachtung Anderer, der Knorren der Unnachgiebigkeit und der knorpelige, knochige Auswuchs der Streitlust, oder wie G. Combe, Dr. King, R. Noel und die anderen berühmten Phrenologen dieß nennen, das Organ der „Combativeness“. Aus diesem kleinen Nebenorgane, so unbedeutend es Ihren Augen hier auf der Oberfläche dieses gemischten Schädels erscheinen mag, ist das ganze weitläufige System der englischen „sports“, namentlich die Neigung der Engländer zum Boxen, zum „Singlestik“, zum „Cudgel“ und dergleichen hervorgegangen.“

Juno. „Ja, ja. Ach leider! Auf diesen Höcker,

*) Der Poker ist das eiserne Werkzeug, das die Engländer beim Kohlenfeuer gebrauchen, um die Kohlen zu zerstoßen.

Digitized by Google

Prometheus, hätteſt Du wohl einen kleinen Dämpfer ſetzen können. Denn ich glaube, wir würden dann etwas weniger blutige Naſen in England zu ſehen bekommen."

Minerva. „Ja wenn nur nicht ſein Hammer ſo breit und grob wäre, daß er immer mit einer Menge von Auswüchſen auch eine Menge von lobenswerthen Protuberanzen niederſchlüge. Ich begreife gar nicht, Prometheus, warum Du Dir nicht etwas feinere Inſtrumente anſchaffeſt, wie ſie die menſchlichen Bildhauer und Anatomen ſchon längſt haben."

Prometheus. „Wie Du ſprichſt, Minerva! Erinnerſt Du Dich denn nicht, wie viel ich von dem eiferſüchtigen Zeus ſchon für dieſe meine unvollkommene Schöpfung leiden mußte? Welcher Kaukaſus wäre wohl groß genug geweſen, um mich daran zu ſchmieden, hätte ich die Menſchen noch klüger gemacht, als ſie es ſchon ſind? — Köpfe, ſo harmoniſch entwickelt, ſo höckerlos und gleich-kräftig, ſo rund, wie polirte Billardkugeln oder glatte Hühnereier zu haben, das war bloß uns Göttern vorbehalten."

„Wenn Sie, lernbegieriger Fremdling, ſich ein wenig in England umſehen, werden Sie ſich wundern über die große Maſſe von Facten über alle mögliche Dinge, die Sie in dem Gedächtniß und in den Büchern der Leute aufgeſtapelt finden, über die bändereichen Werke der „Poorlaw commissioners," über die eben ſo weitläufigen der „Prison Commissioners," über die „huge and bulky bales of Indian information" (über die ſchweren und gewichtigen

Ballen von Nachrichten und Thatsachen über Indien) und über eine unzählige Menge von anderen Gegenständen und Dingen. Sie werden erkennen, daß diese Nation an der merkwürdigen Passion leidet, ungeheuere Massen von interessanten Facten wie die Ameisen zusammenzuschleppen, die in systematische und genießbare Ordnung zusammenzulegen, dann nicht minder schwer fällt, als es schwer ist, die kleinen Splitterchen und Hälmchen eines Ameisenhaufens zu systematisiren."

„Die Quelle aller jener englischen Facten, aller jener „statements" und „mistatements," aller jener „East-" und „Westindian Information" liegt hier in diesen kleinen Protuberanzen über dem Auge, welche die Organe der Wahrnehmung und der Beobachtung enthalten. Sie sehen, wie sie weit hervortreten, gleichsam wie ein Ansatz zu Fühlhörnern, mit denen der, in dem Schädel, wie eine Schildkröte in ihrer Schale, lebende englische Mensch in den Weltenraum hinausfühlen und alle Dinge betasten sollte."

„Vergleichen Sie Ihren eigenen Schädel, der ein rein teutonischer ist, damit, und Sie werden finden, wie sehr diese Organe bei Ihnen zurückgeblieben sind. Sie haben dagegen wieder den Vorzug, daß der obere Theil Ihrer Stirn mehr entwickelt und voller ist als beim Engländer. In diesem oberen Theile da spukt es Euch von Euerer unermüdlichen speculativen Philosophie, von Eueren endlosen Theorieen und Systemen, und der Engländer kann Euch darin auch nicht folgen, weil ihn hier, als ich seinen Schädel schmiedete, einige meiner kräft-

Digitized by Google

igsten Hammerschläge trafen, die ihn in die rechten Schranken seiner irdischen engen Behausung zurückwiesen."

„Sowie ich die bezeichneten unteren Stirnorgane des Engländers mit Fühlhörnern verglich, so möchte ich von Euch sagen, daß Ihr hier oben einen Ansatz zu Flügeln habt. Ihr hebt Euch damit oft in die heitersten und ätherischesten Räume. Manche von Euch aber haben das Schicksal vom Icarus dabei erfahren. Und dieß ist es, was der Engländer immer befürchtet, und weßhalb er bei seinen Fühlhörnern verbleibt."

„Es ist ein merkwürdiges Factum, welches mir von vielen englischen Reisenden versichert worden ist, daß kein Engländer irgendwo in Deutschland einen Hut finden kann, der ihm paßt. Er findet die Oeffnung der deutschen Hüte überall zu rund, nicht lang, nicht oval genug. Es bestätigte mir dieß die Richtigkeit der Bemerkung, die ich schon lange gemacht habe, daß der englische Schädel von der Partie über den Augen bis zum Hintertheile weit länger ist als der deutsche, welcher Umstand die Eigenschaften des in ihm lebenden Wesens auf gar mannigfaltige Weise bedingt. Die englischen Hutmacher haben in ihrem eigenen Vaterlande, wo es Gegenden giebt, in denen das Volk mehr deutsche als englische Köpfe, Sitten, Geistesanlagen und Abstammung hat, ganz ähnliche Erfahrungen gemacht, die von Einigen sogar theuer bezahlt worden sind. Londoner Hutmacher z. B. haben große Partieen Hüte von englischer Form nach Schottland geschickt, wo das Volk noch weit mehr sächsisch ist als in England, und haben sie dort nicht ver-

Digitized by Google

kaufen können, weil sie dem Schädel des Volkes nicht passen."

„Mit Recht behauptete neulich Dr. King in seinem in der „Brighton litterary and scientific institution" gehaltenen Vortrage über Phrenologie, daß die Entdeckung und Darstellung aller meiner Künste, die ich an dem Bau des menschlichen Schädels verschwendete, von einer dankbaren Nachkommenschaft als die größte und nützlichste Wohlthat gepriesen werden würden, welche dem Menschengeschlecht zu Theil geworden sei. Schon jetzt, sagt er, fängt man in England an, den Nutzen davon einzusehen, und diejenigen Leute, welche an ihrer eigenen Besserung arbeiten, betasten sich fleißig die Köpfe zu deutlicherer Selbsterkenntniß. Die Aeltern werden aufmerksam auf die Fehler ihrer Kinder und gründen die Leitung ihrer Erziehung auf eine solidere Basis, als dieß bisher möglich war."

„Die Menschen schließen nur noch Freundschaften, wenn sie ihre Hirnschädel mit einander übereinstimmend gefunden haben. Und die Richter bestimmen die Strafe je nach der Bildung des Kopfes ihrer Inculpaten. Wie lächerlich müssen Euch Euere Aeltern und Erzieher vorkommen, die sich abmühten, durch sorgfältige und langjährige Beobachtungen Euere natürlichen Anlagen und Fähigkeiten zu entdecken, während sie ein einziger Griff unter Euere Haare darüber hätte ins Klare bringen können. Die, welche auf Freiersfüßen gehen, werden in Zukunft nicht Jahre lang in Zweifel sein, welche

unter den Schönen sie wählen, welche sie verwerfen sollen, da, wenn nur erst das Gebäude der ganzen menschlichen Gesellschaft auf gesunde phrenologische Principien gegründet ist, jedes junge Mädchen, welches Lust zu der Partie hat, ihr Köpfchen dem Heirathslustigen darbieten wird, um ihm ihre guten Facultäten handgreiflich zu beweisen."

„Ich sehe schon das aufgeklärte Jahrhundert nahen, wo jedem Richter es zur Pflicht gemacht werden wird, seinem Verbrecher vor allen Dingen den Kopf zu befühlen, und wo man es nicht mehr begreifen wird, daß es eine Zeit gab, in der man sich, wie jetzt, damit begnügen konnte, bloß den Verbrecher zu fragen: „What is your name? — Where are you born? — What is your profession?" (Wie heißen Sie? — Wo sind Sie geboren? — Welches Geschäft betreiben Sie?)."

„Wie leicht, wie klar, wie einfach wird dann die Antwort auf viele Fragen sein, auf die man jetzt vergebens eine Auskunft sucht? Wie einfach wird das ganze gesellige Leben werden?"

„Ich bringe diesen schönen gemischten Kopf, der mit besonderer Sorgfalt gearbeitet ist, dem Sir Robert Peel zum Geschenk. Und ich werde es ihm zur Pflicht machen, ihn in seinem Arbeitszimmer aufzustellen und alle Morgen, ehe er an die Geschäfte des Regierens geht, einmal mit der Hand darüber hinzufahren, um die Hauptpunkte, welche er bei dem Regieren eines solchen Nationalkopfes zu beobachten hat, nicht aus den Augen zu verlieren."

„Ich habe hier eine ganz kleine Copie desselben

Kopfes bei mir, die ich Ihnen schenken will, und die Sie auf Ihrer Reise, damit sie Ihnen in vorkommenden Fällen aus der Verlegenheit helfen möge, immer in der Westentasche tragen können, wie Reinhold, das Wunderkind, seine drei Bärenhaare, seine drei Adlerfedern und seine drei Fischschuppen bei sich trug."

Ich dankte Prometheus herzlich für seine Aufmerksamkeit und Güte und war eben im Begriff, noch einige Fragen an ihn in Bezug auf diejenige Wissenschaft, welche, wie es schien, jetzt seine Lieblingsbeschäftigung geworden war, zu richten, als ich auf ein Mal durch das Ertönen einer wundervollen Musik daran verhindert wurde.

Es waren die neun Musen, die auf ein Zeichen der Juno sich erhoben hatten und uns nun im Gesange vortrugen, was sie im Bezug auf Großbritannien auf dem Herzen hatten.

Klio lehrt' im Gesang die Thaten vergangener Zeiten,
Ernst in tragischem Ton verkündet Melpomene Trauer,
Scherzenden Muthwill's freut' sich dagegen die heit're Thalia,
Süß ertönte die Flöte von deinem Hauche, Euterpe,
Nach der Zither beherrscht' Terpsichore's Macht die Gefühle,
Heldengesänge vertraute Kalliope's Griffel der Rolle,
Und Urania forschte der Sterne des Himmels Bewegung,
Polyhymnia schwieg, doch sprechend war Hand und Bewegung.

Es war ein entzückender Genuß, diesen herrlichen Chor zu vernehmen.

„Wie schön das ist!" sprach ich zu Minerva, und wie wahr singt doch der alte griechische Dichter:

Digitized by Google

Wenn Einer mit Gram im frisch verwundeten Herzen
Starr da sitzt und das Leben sich abhärmt, aber ein Sänger
Treu im Dienste der Musen die lieblichen Tage der Vorwelt
Preist im Gesang und die Götter auf seligen Höhn des Olympos,

Minerva (mir ins Wort fallend).

Schnell durchdringt ihn des Leides Vergessenheit, keiner Betrübniß
Denkt er sofort, ihm lenkte der Göttinnen Gabe das Herz um.

Ich. „Erlauben Sie mir aber eine Frage. Ich habe immer gar nicht recht begreifen können, warum der Jupiter gerade nur neun Nächte bei der Mnemosyne in Pierien zubrachte, und warum er dabei die Poesie so gut bedachte, daß er für sie allein drei holde Göttinnen erzeugte, während er die bildenden, schönen, freien Künste ganz vergessen zu haben scheint. Wie kommt es, daß sie hier auf dem Olymp gar keine Muse für die Maler, die Bildhauer und die Architekten haben? Sie selber, soviel ich weiß, nehmen sich auch der Künste nur an, insofern Erfindung und Denkkraft dabei ins Spiel kommen. Zu wem betet denn aber der Künstler für die Bewegung seiner Gefühle und für die Inspirirung seiner ausführenden Hand? Sollte dafür nicht eigentlich noch eine besondere Gottheit vorhanden sein?"

Minerva. „Sie haben wirklich Recht. Ich habe selbst noch nicht einmal daran gedacht. Fast möchte ich glauben, unser Alter habe schon damals etwas Anlage zur Anglomanie gehabt, die er jetzt als englischer Pluvius besitzt. Denn das müssen Sie doch zugeben, daß dieser Chor, so wie er da vor uns sitzt, für England gerade vollzählig genug ist."

Digitized by Google

Besonders schön und ergreifend war die Stimme der Klio, die von den alten Briten, von den Picten und Scoten, von den Ossianischen Helden, von den Sachsen und Angeln, von den dänischen Seekönigen, von den körnigen Normannen, vom „Conquest," von der „Rebellion," von der „Restauration," von der „Glorious Revolution," von Freiheit und Ostindien, von Constitution und Nordamerika wunderbar schöne und mannigfaltige Dinge sang.

Ihre Stimme war so kräftig und wohltönend, so energisch und eindringlich, daß wir alle davon tief ergriffen wurden.

Auch Melpomene's und Kalliope's erhabene Melodieen tönten wie Orgelklänge schön und vernehmlich aus dem Ganzen hervor und rührten uns das Herz. Melpomene sang den Hamlet'schen Monolog von Shakespeare: „To be, or not to be," und Kalliope trug mehre Gesänge aus Milton's verlorenem Paradiese vor.

„Wie sonor, wie reich, wie überwältigend!" sagte ich zu Minerva.

Minerva. „Ja, nicht wahr, diese Stimme ist, wie Milton sagt, allein ein siebenfältiger Chorus von Hallelujahs und Harfen-Symphonieen" (like a sevenfold chorus of hallelujahs and harping symphonies).

Auch Thalia war in ihrer Art wundervoll. Obgleich ihr Gesang voll sprudelnden Witzes, voll Laune und heiterer Rouladen in größtem Contraste mit dem Gesange der Melpomene und Kalliope zu sein schien, so war doch dieser Contrast kein unangenehmer. Es

war, als wolle sie die Schwermuth, die jener unseren Seelen einzuflößen drohte, wieder dämpfen, und als gösse sie Balsam auf die Wunden, die er unseren Herzen geschlagen.

Zuweilen auch schienen sich die Gesänge beider, der traurigen und der heiteren Muse, einander zu nähern und zu einer und derselben Melodie zu verschmelzen.

Wenn solche Stellen kamen, machte mich Minerva immer darauf aufmerksam, und indem sie den Satz leise wiederholte, sprach sie:

„Nicht wahr, die Stelle ist schön? — Sehen Sie, das ist Humor, das ist der englische Humor. — Passen Sie auf, nun kommt es wieder — lu lo li! trallara! — O, es ist herrlich, solche Verschmelzung des Traurigen und Fröhlichen, des Erhabenen und des Gewöhnlichen, des Göttlichen und Irdischen, — solchen Humor finden Sie in keiner Literatur und Sprache."

Die schwächsten Partieen waren offenbar Euterpe und Erato, Terpsichore und Polyhymnia. Euterpe's Flöte war völlig verstimmt und ebenso Terpsichore's Zither, und Polyhymnia, von der wir eigentlich erwarteten, daß sie uns mit lebhafter Mimik alle die ausgedrückten Gefühle und Harmonieen begleiten sollte, war so schweigsam und bewegungslos, daß ich Minerva fragte, was die Ursache davon wäre, und ob diese junge Damen etwa nicht wohl seien.

Minerva. „Ja, es ist so etwas. Sie klagen immer, daß, wenn sie nach England kommen, ihre Flöten, Harfen und Kehlen sich bei der Feuchtigkeit des Klimas verstimmen."

Digitized by Google

Ich. „Ich bitte Sie ums Himmels willen, laſſen Sie doch Erato wenigſtens abtreten. Die Arme quält ſich ja erſchrecklich ab und verdirbt uns den Genuß der anderen. Ihre Stimme iſt ja ſo ſchwach, daß ich beſorgt bin, ſie werde keine Antwort finden auf die Frage, die kürzlich ein franzöſiſcher Dichter im Namen des Apollo an ſie richtete:

Vas-tu réveiller Pan, qui dort dans les roseaux,
Pour ouïr tes concerts avec les gais oiseaux?*)

Nicht den kleinſten Pan, der in den Schilfwaldungen meines Herzens verborgen ſchlafen könnte, fühle ich durch ihren Geſang in mir aufgeweckt."

Minerva brach hier in ein kicherndes Gelächter aus, das ſie kaum aus Rückſicht für die Geſellſchaft zu unterdrücken vermochte, indem ſie ſagte:

„Sie machen mich lachen, denn bei dieſen gais oiseaux des franzöſiſchen Dichters fallen mir die ſingenden Mäuſe (the singing mice) ein, die voriges Jahr mit ihren pipenden Stimmen ſo viel Aufſehen in London machten, und mit denen unſerer guten Erato Stimme weit mehr Aehnlichkeit hat als mit dem ſchallenden Gepfeife jener gais oiseaux. Erato, komm her, meine Liebe. Erhole Dich ein wenig. Setz Dich her zu uns."

Erato ſchien herzlich froh über ihre Abberufung zu

*) Willſt du Pan, der in ſeinem Schilfrohrdickicht ſchläft, erwecken, damit er mit der fröhlichen Vögelſchaar deine Concerte höre?

Digitized by Google

sein. Minerva küßte ihr freundlich die Stirn und ließ sie neben sich Platz nehmen.

Die anderen Musen erfreuten uns noch lange mit ihrem lieblichen Spiele, und wir wurden seiner eben so wenig überdrüssig, wie eines Shakespearischen Trauerspiels in drei Theilen, jeden Theil zu fünf Acten.

Allein schon während Ceres, Flora und Pomona redeten, hatte ich zuweilen ein unerträgliches Heulen, Lärmen und Schreien in der Luft gehört, das mir vom Vordertheile des Schiffes zu kommen schien. Zuweilen hörte es auf, und dann fing es wieder an, und bei dem schönen harmonischen Gesange der Musen wurde es immer lauter, je herrlicher er sich entfaltete. Endlich konnten wir unser eigenes Wort nicht mehr vernehmen.

Ich glaubte, es wären vielleicht die Hunde der Diana, welche die Musik nicht ertragen konnten.

„Es sind die wilden Waldnymphen, die geschwänzten Satyrn und Faune", bemerkte Juno unwillig, „die immer ihren Unmuth auf diese Weise auslassen, wenn Ceres, Pomona und die Musen reden. Sie beklagen sich besonders, wenn auf England die Rede kommt, daß man sie in diesem Lande mehr als in jedem anderen in so enge Gränzen gesperrt, und doch hat Ceres schon oben gezeigt, wie zufrieden sie sein könnten, wie herrlich sich in diesem Lande ihr Gebiet und das der Cultur in einander fügen und sich ausgleichen, und wie selbst ihnen derjenige Theil von Anbetung geblieben ist,

Digitized by Google

der allen Göttern geziemt. Allein sie sind einmal revolutionärer Natur, und mit ihren erbärmlichen Klagen machen sie mir wohl gar viele Engländer unzufrieden, die dann, ihrer Cultur überdrüssig, aus ihrem schönen Lande nach dem Continente auswandern, und da in wilden Thälern, auf rauhen Bergen und in einsamen Gegenden hausen, wo sie sich mit diesen tobenden Narren beschäftigen und Umgang pflegen. Themis und Dike, ich bitte Euch, bringt sie zur Ruhe."

Themis und Dike eilten beide zu gleicher Zeit hin, um Frieden zu stiften.

Aber sie hatten ein so langes Pourparler mit jenen Ungestümen, daß Juno selbst sich von ihrem Sessel erhob und sich darein mischen mußte. Es entstand daraus unter den Göttern ein allgemeiner Aufruhr, und Alle geriethen in Zank und Verwirrung.

Endlich machte Jupiter Pluvius dem Dinge ein Ende, er erhob sich, schüttelte sein Haupt und ließ es regnen. Dieß löschte das Feuer des Zanks. Alle Götter und Göttinnen liefen schnell auseinander und verkrochen sich in ihre respectiven Cabins und Cajüten auf dem ersten und zweiten Platze.

Mit unserer lehrreichen Conversation war es nun zu Ende. Mir that dieß herzlich leid, denn ich hätte so gern noch Manches gehört von den anderen Göttern, die mit in unserem Kränzchen saßen und die ebenfalls Lust zu haben schienen, Einiges vorzutragen. Themis und Dike hätte ich über die englische Gesetzgebung und Staatsverfassung zu hören gewünscht.

Digitized by Google

Wie gern hätte ich Klio über die englische Geschichte vernommen, von der sie mir schon vorher ein Mal gelegentlich ins Ohr geraunt hatte, daß sie sie mit größerem Interesse schriebe als jede andere. Wie gern hätte ich sie etwas näher darüber befragt, womit sie ihren englischen Schnellschreiber, von dessen Engagirung mir schon Vulcan erzählt hatte, beschäftige. Vor allen Dingen wie unaussprechlich lieb wäre es mir gewesen, wenn die beiden Alten Nemesis und Fatum, die am unteren Ende unseres Tisches, mit einer mir ganz unenträthselbaren Strickarbeit beschäftigt, stumm und fleißig dasaßen, ebenfalls einmal ihre Brillen abgenommen und ihren Mund geöffnet hätten, um mir einige Winke über die Zukunft Großbritanniens, namentlich über die irische Repeal, über die Rebeccaiten in Wales, über die Chartisten in den Manufacturdistricten, über die freie Kirche in Schottland und die Puseyiten in Oxford und über die ganze Entwickelung dieser merkwürdigen britischen Parteistreitigkeiten gegeben hätten.

Aber, wie gesagt, der Regen machte dem nun leider ein Ende, und die Damen versteckten sich alle in ihre Cajüten. Auch unten vermochten meine inständigen Bitten nicht, sie etwa beim Frühstücktisch wieder zusammenzubringen, denn einige waren, im Eifer des Zankes den Regen nicht bemerkend, schon ganz naß geworden und mußten sich umkleiden, und andere suchten bereits ihr Gepäck zusammen, da Vulcan indessen die Maschine wieder in Bewegung gesetzt hatte und wir der Stadt immer näher kamen.

Digitized by Google

Ich spannte daher meinen Regenschirm auf und ging wieder zurück aufs Verdeck, um wenigstens nicht die Ansicht der Themse und den ersten Anblick von London zu verlieren. Niemand war oben geblieben als meine Freunde vom frühen Morgen, Vulcan, der sich an den Schornstein lehnte, Neptun, der seinen Südwestern wieder übergezogen hatte und wieder emsig rechtswärts und linkswärts, wie ein englischer Schiffscapitän, seine Commando austheilte: the helm a-lee! „luff!“ und „port the helm“! und Mercur, mit dem ich nun auf- und abspazierte, indem ich ihm meinen Arm und den Schutz meines Schirmes anbot.

„Ich mache mir aus dem Regenschirm nichts“, sagte er, „sogar wenn ich outside auf einer englischen Stagecoach sitze, so lasse ich mich vom Regen nicht inside treiben, wenn nur der Wagen recht leicht ist und die Pferde recht rasch gehen. Ich denke stets daran, wie ich mir den Beutel mit herrlichen Guineen fülle, und dieß macht mich dann auch mit dem Regen zufrieden. Nur zu Hause in den Stunden der Muße da habe ich es gern comfortable!“

„Die armen „Holyday-people“ nur bedauere ich, welche hier auf diesem Schiffe, das an uns vorüberrauscht, der Lust und dem Vergnügen in die Arme zu eilen gedachten“, bemerkte ich, indem ich auf ein Dampfschiff deutete, das mit lauter sonntäglich geputzten Leuten bedeckt war.

„O“, antwortete Mercur, „der Alte wird nicht lange zürnen. Ich sehe schon in der Ferne frischen Sonnenschein sich über die Hügel ergießen.“

Digitized by Google

Das Schiff, deſſen Paſſagieren unſer Mitleiden galt, war eines der Diamanten-Compagnie (Diamond-Company) und hieß „der Smaragd" (Emerald). Alle Schiffe, welche dieſer Compagnie zugehören, haben den Namen irgend eines Edelſteines erhalten. Das eine heißt „Topas", das andere „Gem", das dritte „Juwel" und ſo weiter. Und ein groteskes, grellfarbiges Abbild dieſer Edelſteine iſt immer auf der Außenſeite ihrer Räderkaſten abgemalt. Andere Compagnieen haben wieder von anderen Gegenſtänden, z. B. von Blumen, oder von den bei einer Hochzeit nöthigen Dingen und Perſonen (Braut, Bräutigam, Kranzjungfer) die Namen ihrer Schiffe hergenommen.

Man rechnet jetzt, daß nicht weniger als 150 ſolcher Dampfſchiffe auf der Themſe geſchäftig auf- und ablaufen und die Menſchen von einem Orte zum anderen bringen. Bei ſchönem Wetter ſind ſie faſt alle überfüllt, und ſie geben den in der Themſe heraufahrenden Fremden mit ihren großen Menſchenladungen eine hohe Idee von der Bevölkerung der immenſen Stadt, aus der ſie wie Pfeile eines nach dem anderen hervorſchießen. Hier iſt es der „Smaragd", der einige Hundert nach Graveſend bringt, dort die „Tulpe" oder die „Lilie", die, mit ihm rivaliſirend, neben ihm herfährt. In einiger Entfernung taucht der „Bräutigam" empor, der ſich freut, früher von Chatam ausgeſetzt zu ſein, und 150 Paſſagiere, wie lauter Bräute, jubelnd heimführt. Der „Rubin" und der „Topas" dampfen dicht hinter ihm her.

Auf den meiſten dieſer Vergnügungsboote befindet

Digitized by Google

sich in der Regel auch irgend ein schlecht zusammengesetztes Musikchor, das lustig zu dem Takte der Dampfräder musicirt. Auf dem einen Schiffe sitzen — ähnlich den neun Musen, die uns soeben unterhalten hatten, — drei Sängerinnen, jede mit einer Guitarre im Arm, der sie unbarmherzig in die Saiten greifen, auf dem anderen ein Paar Violinen mit Trompetenbegleitung, auf dem dritten eine böhmische Musikantengesellschaft.

Viele von ihnen waren schon am frühen Morgen bei uns vorübergezogen, das „Margate-Boot", das „Ramsgate-Boot", das „Herne-Boot", das „Chatam-Boot." Von Gravesend an wurde es unmöglich, sie sämmtlich zu nennen und zu zählen. Ueberhaupt wurden der Gegenstände auf dem Wasser von nun an zu viele, um sie alle mit Aufmerksamkeit zu betrachten, — die zahlreichen Linienschiffe, deren Masten von Chatam her, das in dem Hintergrunde einer Bai liegt, wie Thürme aus dem Inneren des Landes hervorragten, — die großen Flotten von Handelsschiffen, die überall in dichten Massen und in kurzen Intervallen auf dem Flusse vor Anker lagen. Mercur sagte mir, sie erschienen immer in so großen Gruppen neben einander, weil die Fluth sie alle partieenweise in den Strom hinaufführe, und sie dann alle zusammen da sitzen blieben, wo die Fluth sie im Stiche ließe. Auch mögen manche Stellen des Flusses zum Ankern geeigneter und daher häufiger benutzt sein als andere.

Zuweilen verliert man sich förmlich zwischen einer solchen Schiffs- und Mastenmenge, wie zwischen einem

Digitized by Google

Walde. Wie mancher Bürger mancher großen Stadt würde ſchon ſtolz von der Blüthe ſeines Ortes reden, wenn Alles in Allem nur ſo viel Schiffe in ſeinem Hafen lägen, als hier eine einzige Fluth in die Themſe heraufſchwemmt. Hier haſt du nicht Zeit, zu ſtaunen und dich zu wundern, denn im Nu führt dich der Dampf hindurch zu neuen Flotten und Wundern. Die beßten und erleſenſten Bauſtämme aller Wälder des Erdbodens, der preußiſchen, ruſſiſchen, der polniſchen und amerikaniſchen Forſten wanderten hierher, um, geſpalten, gezimmert und kunſtreich zuſammengeſetzt, wie Schwäne auf der Themſe zu liegen.

Es iſt hier und da, als wenn alle Bevölkerung das Land verlaſſen und ſich dem Vater Themſe auf den feuchten Rücken begeben hätte.

Große Barken ſind beſchäftigt, den ſchönen Themſeſand zu fiſchen, mit dem man die Wege in den engliſchen Gärten beſtreut. Man bildet daraus die feſteſten und ſchönſten Fußpfade.

Andere ſchöpfen das Themſewaſſer in Fäſſer. Die Schiffer nehmen es lieber, als das Waſſer der Brunnen und Quellen des Feſtlandes. Anfangs zwar iſt es trübe, ja es geht ſogar in den nächſten Tagen in eine faulende Gährung über, dann aber klärt es ſich ab und bleibt länger trinkbar und friſch als das Quellwaſſer.

Hier ſieht man finſtere Hulks, als Gefängniſſe eingerichtete alte Schiffe, vor Anker liegen, — dort zeigt ſich ein Krankenhospital in Geſtalt eines großen Schiffes auf dem Waſſer.

Die grünen Gefilde des Feſtlandes liegen, oft mit

todtem Schilfe bekleidet, oft mit dem Teppich anmuthiger Wiesen und Gärten besetzt, überall zu den Seiten dieses regsamsten Streifens. Es ist die ungeheuerste, belebteste Chaussee, die sich irgendwo auf der Welt durch Aecker hinzieht. Kein Anblick erfüllt den Ankömmling mit einem größeren Eindrucke von der Macht und Größe dieser Nation, als dieser Eintritt ins Land, diese unvergleichliche Fahrt auf der Themse.

Ich. „O Himmel! welche unsägliche Last und Mühe für den armen Gott Themse, welche allstündliche Noth und Plage."

Mercur. „Ja, es ist wahr, er muß aller Welt dienen. Wir nennen ihn daher auch immer in dem Olymp uns zum Spaß und ihm zum Aerger spottweise: „Jack Thames", nach dem Vorbilde der Engländer, die gewöhnlich jedes Ding oder Wesen, das zu allerlei Gebrauch gut ist, nur „Jack" nennen. Er ist der wahre „Jack all trades"*) und sieht auch griesgrämig genug dafür aus. Sehen Sie nur sein Wasser, wie es trübe ist, schon hier bei Greenwich. Noch weiter hinauf, in der Mitte von London, wo es von Schiffskielen, von Rudern und Rädern, von unaufhörlichen Sorgen und Geschäften allaugenblicklich aufgeregt wird, ist es so schwarz fast wie Dinte. Ich glaube, es würde völlig ein Sumpf werden, wenn nicht die Fluth alle Tage ein paar Mal käme und Alles ausspülte."

*) So nennt man in England einen Menschen, der allerlei Geschäfte treibt.

Digitized by Google

Ich. „Sonderbar erscheint es mir, daß dieser Stromgott, der alle Reichthümer der Welt in seinen Armen birgt, sein Haupt nirgends mit einer Krone von Festungswerken gegen die Feinde umkränzt hat, die einmal lüstern sein könnten nach diesen Schätzen. Wenigstens habe ich auf unserer ganzen Reise hieher gar keine Mauern und Festungswerke bemerkt.“

Mercur. „Es giebt keine, und es ist in der That merkwürdig genug, daß dieser große Strom, auf dem es mehr Beute zu machen giebt als auf irgend einem anderen der Welt, die Gäa so wenig mit Mauerwerken und Dämmen incommodirt hat. Jack Thames fühlt sich auch ohne die Gäa stark, er hat das große englische Wort bedacht: „help yourself“, und Sie würden sehr irren, wenn Sie glaubten, er überließe alle diese Schätze, welche Sie ihn hier in Mitte des tiefsten Friedens tragen sehen, mit nachlässiger Unachtsamkeit dem ersten beßten Feinde. Ich möchte es Niemandem, und wäre es auch eine ganze Armee von Franzosen, rathen, mit seeräuberischen Gedanken in sein Gebiet einzudringen. Zu ihrem Schrecken würden sie plötzlich aus jenen Schilfwäldern und aus den Wasserbusen jener Wiesen, die Sie sahen, die dahinter versteckten segelfertigen Festungen auf dem Wasser daherwogen sehen. Auf diesem Flusse selbst würden sich tausend Arme bewaffnen, und an dem Ufer selber würden Tausende Ihnen jetzt unsichtbare Krieger erstehen, ihr Geld und Gut zu vertheidigen. Ja von allen Seiten würden die, Englands Inseln stets wachend umwandelnden Fregatten und Linienschiffe ge-

Digitized by Google

flügelten Schrittes herbeieilen und den unberufenen Fremdling zurecht weisen."

„England fühlt sich stark hinter seinen hölzernen Mauern und kann daher das Geld für die steinernen fast durchweg sparen."

„Uebrigens gebe ich Ihnen Recht, die Idee eines kleinen Streifzuges hier auf der Themse hat etwas sehr Ansprechendes. Sie könnte mich selber reizen. Himmel, könnte ich einmal alle Schiffe mit ihren köstlichen Ladungen, die von der Londoner Brücke bis zum Noreleight liegen, am Hintertheil erfassen und auf die Seite bringen, wie ich es in meiner Jugend mit den Stieren des Apollo machte. O, ich glaube, wir hätten dann köstliche Beute genug, um uns daran selbst für die ungezählten Tage eines Götterlebens gütlich zu thun."

„Doch sehen Sie! da taucht die Dunstwolke von London auf, segen- und unheilsschwanger zu gleicher Zeit!"

Wir waren jetzt bis in die Nähe desjenigen Theiles der Themse gekommen, den die Engländer „Blackwall-Reach" (das Flußrevier von Blackwall) nennen. Nach dem Blackwall-Reach kommt ein anderer Theil des Flusses, der Greenwich-Reach, nach diesem der Limehouse-Reach.

Auf dem rechten Ufer der Themse beginnt schon bei dem Greenwich-Reach eine von nun an fast ununterbrochene Reihe von Menschenwohnungen, während Greenwich gegenüber der Theil des linkseitigen

Landes liegt, welcher die „Insel der Hunde" (Isle of Dogs) heißt und von Menschen fast unbewohnt ist.

Erst mit dem Kalkhaus-Revier (Limehouse-Reach) fängt auch auf dem linken Ufer ein ununterbrochener Wald von Wohnungen an und umdrängt nun den Strom sieben englische Meilen weit auf beiden Seiten mit einem Labyrinthe von Gebäuden und Straßen, sich weit über das Land hin ausbreitend.

Die meisten der Häuser, welche nahe am Flusse liegen, sind Magazine, Pack- und Waarenhäuser, große und kleine, stattliche neue und halbverfallene uralte, im sonderbarsten Contraste, — hölzerne Schuppen, steinerne Gemäuer, hier und da hellilluminirte Kaffee- und Wirthshäuser für die Matrosen und Schiffer, Kalköfen, Eisengießereien, Mühlen, Bierbrauereien, Oelmühlen, Schiffswerfte, in buntem Gemisch. Die größere Hälfte dieser Gebäude ist am Abend dunkel und unerhellt. Aber aus vielen leuchten die Ofenfeuer flackernd hervor, welche dem darin betriebenen Geschäfte dienen, und hinter und unter ihnen flimmern die Lichter der Wohnhäuser, welche mehr im Inneren des Landes liegen, zwischen durch.

Hinter dem Limehouse-Reach wendet sich die Themse abermals, und man tritt nun in denjenigen merkwürdigen Theil des Flusses, den die Londoner „the Pool" (den Pfuhl, den Sumpf) nennen. Dieß ist das Hauptstück des Londoner Hafens.

Die Schiffe liegen hier in so dichten Massen nebeneinander, daß für den Verkehr nur ein schmaler Streifen Fahrwasser von einigen hundert Ellen Breite übrig

Digitized by Google

bleibt. Er ist fast von stets auf- und niederfahrenden Schiffen so voll, wie die Straßen in London von Wagen. Unter diesem Pool geht der Tunnel durch. Hier ist es auch, wo das Wasser der Themse jene schmuzige, morastige Färbung annimmt, von der Mercur oben sprach und derentwegen wahrscheinlich auch die Londoner diesem Flußstücke den Namen des Pfuhls gegeben haben.

Von hier an werden die Scenen so mannichfaltig, daß keine Feder sie beschreiben kann. Der Mastenwald zu beiden Seiten, die Feuer und Lichter auf und in den Schiffen, von dem Häusermeere her zwischen alle dem Strick- und Leiterwerke hindurchflimmernd, die Boote und Dampfschiffe, die hier bis spät Abends in unermüdlicher Bewegung sind, endlich die brillanten Gasilluminationen der prachtvollen Brücken, die in der Ferne auftauchen und näher und näher rücken, das ganze Bild der großen unvergleichlichen Stadt, in der, auf einen engen Fleck zusammengedrängt, zwei Millionen menschlicher Wesen athmen, leiden, schmachten, jubeln und sich freuen, dieß Alles regt die Seele an, wie sonst nichts Aehnliches auf Erden. „Wie muß es die Götter, die Alles wissen, die das Ganze auf ein Mal sehen, erst ergreifen!" dachte ich bei mir.

Bei „Blackwall-Reach" offenbarte sich uns die finstere Rauch- und Dunstwolke, mit der London gewöhnlich wie mit einem Schleier bedeckt ist.

Der ganze Horizont war auf der einen Seite damit wie mit einer schweren Gewitterwolke überzogen. Wir hatten sie von unserem Standpuncte aus im Westen,

Digitized by Google

und ich sah die Sonne, denn der Himmel war nach jenem Regenschauer wieder hell geworden, trübe in dem Schleier dieser Wolke untergehen. Ihr herrlicher Ball wurde immer röther und röther, und endlich, noch ehe er den Horizont erreichte, war er völlig im Londoner Rauche und Dunste verschwunden.

Ich hatte aber keine Zeit, dieses interessante Schauspiel bis ans Ende sich vor mir entwickeln zu lassen. Denn sobald Mercur die Worte ausgesprochen hatte: „Siehe da die Dunstwolke von London!" so entstand in unserem Schiffe ein wilderes Getümmel, als in dem griechischen Theater bei den Worten des Mörders: „Timotheus! Sieh' da die Kraniche des Ibicus!" Es war ein Schreien, ein Sausen und Brausen, ein wildes Lachen und Weinen, ein Heulen, Zischen, Pfeifen und Wüthen, daß ich erschrak und glaubte, ich befände mich in der Wolfsschlucht in dem Augenblicke, wo die Worte erschallen: „Sechse treffen, sieben äffen."

Ich dachte fast, wir wären Alle im Untergehen begriffen. Doch sah ich den Neptun ruhig dastehen, das Steuer sorgsam wie früher lenkend, und Vulcan gab seine Befehle wie zuvor in das „Engine-house" hinab.

Dagegen wimmelte das Vorderdeck von dunkeln Gestalten, die aus den Vorderkajüten und den Schiffsräumen hervorgestiegen. Sie schienen mir alle in hohem Grade aufgeregt, und die Gesichter einiger glaubte ich sogar in der Dämmerung von ihrem erhitzten Blute mit rother Gluth leuchten zu sehen.

Digitized by Google

Fragend und erschreckt sah ich Mercur an, der mir seine gewöhnliche kühle Fassung zu behaupten schien.

„Zagen Sie nicht!“ sagte er zu mir. „Halten Sie sich nur nahe zu mir und gehen Sie mit mir in dieß Getümmel. Sie müssen es mit ansehen. Die Nähe von London, die ich ankündigte, versetzt sie in diesen Rausch. Das Nahen der zwei Millionen lebender Wesen, die hier auf einem engen Flecke zusammengeballt sind, ist es, was sie so erregt. Auf unserer langen Vergnügungsfahrt haben sie sich ein wenig von den Geschäften, die ihnen dieser Ort auflegt, entwöhnt, und da sie nun wieder in diese Atmosphäre kommen, so wirkt das auf sie wie Lebensgas. Folgen Sie mir und lassen Sie uns herumgehen und sehen, was sie treiben!“

Ich ging Arm in Arm mit Mercur durch das Gedränge auf das Vorderdeck, wo die Gewalten zweiten Ranges Posto gefaßt hatten und wo es am tollsten zuging. Die Tauben der Venus flatterten ungeduldig in ihrem Korbe herum, bissen sich, schnäbelten sich, girrten und turtelten unaufhörlich, als girrten und schnäbelten sie sich für Millionen.

Der Pfau der Juno hatte seine Incognito-Putergestalt abgelegt und blähete und spreizte sich als wirklicher prächtiger Pfau auf. Er schlug seinen Schweif geschäftiger, als das Dampfschiff seine Räder, umkreiste stolz und krächzend den Vordermast des Schiffes und trieb ein Wesen, als bläh er sich für Millionen.

Der Adler des Jupiter hatte ebenfalls seine Maske

Digitized by Google

abgeworfen und war auf den obersten Rand des Schornsteines geflogen, wo er unruhig da saß, den Kopf gegen die St.-Pauls-Kuppel gerichtet und mit seinen Flügeln beständig in den dicken Rauch hineinschlagend, der aus dem Schlunde des Schornsteines hervorstieg. Seine Augen glühten wie Kohlen, und zuweilen wetzte er sich den Schnabel an dem Eisen der Röhre.

Unten am Schornsteine selbst aber wetzte und schliff und hämmerte Einer noch viel eifriger. Es war der alte Saturn, der seine Sensen ausgepackt hatte und sie eine nach der anderen durchprobirte und geschäftig ausbesserte.

„Warum so eifrig, Alter?" fragte ich ihn. „Ei welche kindische Frage!" erwiderte er, „glauben Sie denn, daß ich, der ich sowohl meinen eigenen Vater, als auch meine Kinder verschlang, diese Londoner Cockneys verschonen werde? Blicken Sie ein Mal hin in den Nebel der Stadt, Hunderte von Seelen steigen darin täglich zum Himmel hinauf, und Hunderte fahren daraus herab. Für 150 Zeitungen müssen noch bis morgen früh die Todesfälle und die „dreadful accidents" und die „horrible occurrences" und die „singular signs of the times" und die „disgraceful suicides" und was weiß ich Alles fertig sein. Gerade jetzt wüthet die Mode, sich von der hohen Feuersäule, die sie das Monument nennen, herabzustürzen, in einem Grade, wie nie zuvor; ich muß darauf sehen, daß die Leute sich doch einigermaßen effectvoll den Hals brechen. Und was habe ich nicht in der Themse zu thun, wo sie ertrinken,

Digitized by Google

in den allnächtlichen Feuersbrünsten, in denen sie verbrennen, und am Tage im Wagengerassel, wo sie unter den Rädern und Pferdehufen ihren Geist aushauchen, und in den Hütten und Kellern der Armuth, wo sie verhungern, und in den Schlafcabineten der Reichen, wo sie sich vergiften! Dann gehen auch die Mörder einher, die ebenfalls mich bitten, ihnen meine Hippe zu leihen. Glauben Sie, daß das ein kleines Stück Arbeit ist, so fragen Sie den Charon, wie viel Schweiß ihn diese englische Metropolis alltäglich vergießen läßt. — Machen Sie mir ein wenig Platz da, meine Sensen könnten Sie sonst beißen!" — und damit fiel er wieder über das Schleifen her, daß die Funken sprühten.

Mir fielen bei dieser Rede des alten Saturn die Verse Johnson's in seinem Gedichte über London ein wo er sagt:

For who would leave, unbrib'd, Hibernia's land,
Or change the rocks of Scotland for the Strand?
There none are swept by sudden fate away,
But all whom hunger spares, with age decay,
Here malice, rapine, accident, conspire,
And now a rabble rages, now a fire;
Their ambush here relentless ruffians lay,
And here the fell attorney prowls for prey;
Here falling houses thunder on your head,
And here a female atheist talks you dead.
Grant me, kind heaven, to find some happier place,
Where honesty and sense are no disgrace,
Some pleasing bank, where verdant osiers play,
Some peaceful vale with nature's paintings gay *).

*) Denn wer würde Hiberniens Land — es sei denn,

Wir gingen weiter. Der Fruchtkorb, den ich am Morgen als das Füllhorn der Göttin des Ueberflusses erkannt hatte, war geöffnet. Er hing am Vordermaste, und eine unsägliche Fülle von Früchten rollte daraus auf das Verdeck des Schiffes hervor, silberne Birnen, goldene Trauben, Paradiesesäpfel und auch Kartoffeln und Wurzeln in unglaublichen Massen. Zahllose unsichtbare Hände haschten danach, und Alles verschwand, so wie es sich gezeigt. Die Göttin stand dahinter und schüttete unaufhörlich nach.

Daneben saßen die Parzen, die ich schon am Morgen dort hatte Strümpfe stricken sehen. Aber ihre Nadeln bewegten sich jetzt, wie von Dampf getrieben, und das Ende ihrer Socken hing schon über das Geländer des Dampfschiffes herunter. Sie sagten mir kreischend und jubelnd, sie hätten heute allein schon zwei

---

daß man ihn mit Geld bestäche — verlassen oder Caledoniens Felsen mit dem „Strand“ vertauschen? Dort wird Niemand plötzlich vom Schicksale hinweggerafft, denn Alle, welche der Hunger verschont, sterben vor Alterschwäche; hier verschwören sich Bosheit, Raubsucht und Unglücksfälle, und bald wüthet ein Pöbelhaufen, bald eine Feuersbrunst, hier liegen Meuchelmörder unablässig im Hinterhalt, hier hascht der unbarmherzige Attorney nach Beute, hier donnern zusammenstürzende Häuser auf euere Köpfe, hier schwatzt euch ein weiblicher Atheist zu Tode. — Laß' mich, gütiger Himmel, einen glücklicheren Ort finden, wo Biederkeit und Gefühl keine Schande bringen, irgend ein liebliches Ufer, wo grünende Weiden spielen, irgend ein friedliches Thal mit heiteren Naturgemälden.

Digitized by Google

Centner sächsischer Electoralwolle hierzu verbraucht — Alles für die zwei Millionen.

Vorn auf der äußersten Spitze des Bugspriets saßen die drei, welche die Mutter Nacht gebar,

— — „Jene, die gorgonengleich
schwarz eingehüllt, mit Schlangenwindungen
umflochten sind,"

die Erinnyen,

„die unter und über der Erde die Menschen bestrafen,
wer hier Meineide geschworen,"

sie blickten mit schrecklicher Freude in die dunkle Wolke von London hinein und schüttelten die Häupter. Ihre Schlangen hingen mit den Köpfen auf die Oberfläche des Wassers herab und schienen mit Behagen die schmuzigen schwarzen Wellen zu schlürfen.

„Großer Gott," dachte ich, „wie viele Opfer mögen auch diese dort wohl erspähen?"

Von einem unendlichen Gemurmel, ja Gebrause halbverständlicher Töne ertönte die Luft. Es war größtentheils Englisch. Ich verstand aber nicht Alles. Viel „Flash" und „Cant" war darunter. Doch vernahm ich deutlich, wie die Hauptworte sich repetirten: „Million! Million!" — „10,000 a year!" — „100,000 a year!" — „Distress!" — „O! Starvation!" — „Plenty!" — „Agitation!" — „High wages! low wages!" — „Good food! bad food!" — „Excitement!" — „Business!" — „No employment!" — „Money! Pounds!" — „Money! Pounds!" — „Distress!" — „Starvation! Starvation! Starvation! Oh!"

Digitized by Google

Auch noch an den Masten und auf allen Seilen derselben bewegte es sich von Gestalten und Figuren aller Art, die ich am Morgen gar nicht bemerkt hatte, und die nun aus allen Winkeln des Schiffes hervorgekrochen waren. Auf einer Seite galoppirte der Centaur Imbreus wie wahnsinnig hin und her, auf der anderen bewegten sich Hymenäos, Himeros und Hippe, die Amme des Bacchus, alle in wildem Getümmel.

Auf einem der Passagierkoffer saß ein Mensch, der ein Vetter oder Bruder des Janus sein mußte; denn er hatte wie dieser zwei Gesichter, das eine hinten und das andere vorn. Aus dem einen strömten beständig Thränen herab, während das andere immer in Lachkrämpfen unterzugehen schien. Ich besah ihn hinten und vorn und konnte mich nicht genug über den sonderbaren Contrast verwundern. Mercur sagte mir, ich sollte ihn recht scharf ins Auge fassen, denn ich würde ihm noch oft in England begegnen.

Auch im Wasser, in der Nähe unseres Steamers, fing es an, sich gestaltig zu regen.

„Schwarz wimmelten da in grausem Gemisch,
Zu scheußlichen Klumpen geballt,"

Nixen und Hippokampen, Nereiden und Tritoniden.

Mitten unter ihnen sah ich auch einen alten Schiffer sich in einem Nachen rasch bewegen. Sein Nachen war ein kleines, über und über mit Leder bedecktes Boot. Er hatte ein einziges Ruder in der Hand, das auf beiden Seiten mit Schaufeln versehen war und das er sehr geschickt handhabte. Er schoß damit durch

Digitized by Google

die aufgeregten Wellen so schnell vorwärts wie eine Forelle und rückwärts wie ein Krebs *). Seine ganze Equipage glich daher aufs Haar dem Aufzuge jener Themsebettler, die ich später bei London zu sehen Gelegenheit hatte, die wohl zuweilen die Dampfschiffe umkreisen und sich überall hülfreich erweisen, um entweder ein Strick-Ende an's Ufer zu bringen oder einem Passagier einen herabgefallenen Hut oder Schirm aus dem Wasser zu apportiren, wofür sie einen Obolus empfangen.

„Wie geht es, Charon?" rief ihm Mercur zu, und ich wußte nun, wer der geschäftige Schiffer war.

„Schwer geht's!" erwiderte er. „Ich habe heute schon einige englische Lords, „land-proprietors" und „moneyed gentlemen" zu besorgen gehabt. Und die machen mir immer „heavy work". Sie spinnen sich auf Erden in eine solche Masse prachtvoller und bequemer Comforts ein, daß ich jedes Mal meine Noth habe, sie auf die einfache hölzerne Bank meines Nachens zu bringen. Heute hatte ich wieder ein paar, die mir gar nicht folgen wollten, und hinter denen ich ebenso herlaufen mußte, wie hinter jenem griechischen Tyrannen, den wir erst förmlich einfangen und mit Gewalt zum Einsteigen zwingen mußten, wie Lucian das so humoristisch beschrieben hat. Auch bringen diese englischen Lords so viele Vorurtheile

*) Schwimmen auch die Krebse rückwärts, wie sie rückwärts gehen? Giebt es überhaupt Fische, die rückwärts schwimmen können? — Ich habe diese Frage noch in keinem naturhistorischen Werke erörtert gefunden.

Digitized by Google

von ihrer Insel mit herüber, daß sie mir immer sauere Gesichter schneiden, wenn ich sie neben einen armen Bettler, den Saturn aus den Straßen von London rettete und mir zuführte, setzen will."

Mercur. „Du mußt wohl am Ende, um Frieden zu haben, gar eine eigene Bank für die „Peers" und eine eigene für die „Nobodys" in deinem Boote einrichten?"

Charon. „Ja, das fehlte noch! Allan Williams u. Comp.*) machen mir schon ohnedieß immer so große Rechnungen für die Ausbesserung meines Bootes."

Ich. „Nun! Durch manchen englischen Timon müssen Sie doch für Ihre Mühe wieder etwas entschädigt werden. Denn mancher von ihnen steigt doch wohl willig genug in Ihr Boot."

Charon. „Ja, das ist wahr. Vom Monumente stürzen sich jetzt genug freiwillig in mein Boot herab. Sie haben Recht. Viele betragen sich sehr willig und „gentlemanlike". So gleicht sich Alles im Leben und im Tode aus."

Ich. „Glauben Sie, Charon, daß Dan und Bob Ihnen willig folgen werden?"

Charon. „Sie fragen zu viel, mein Herr, wir werden das nächstens sehen."

Unser Schornstein selbst hatte sich in die Büchse der Pandora verwandelt, aus welcher Wolken über Wolken,

---

*) Allan Williams u. Comp. sind berühmte „Boat- and Bargebuilders" (Boot- und Barkenerbauer) in London.

Digitized by Google

Gaben der Götter: Jammer und Trübsal, Krankheit und Wahnsinn, Neid, Rachsucht, Schalkheit, Bosheit, emporstiegen, alle geschwängert mit den verderblichsten „Whims", „Freaks", „Fancies" und Carricaturen aller möglichen Art schwebten im Rauche auf und ab, wie Infusionsthierchen in einem Glase Wasser.

„Nur die Hoffnung allein in dem unzerbrechlichen Hause
Blieb inwendig dem Fasse zurück, tief unter der Mündung."

Sie saß auf Kohlen, mitten im Feuer des Heerdes der Dampfmaschine und winkte uns zu, wir möchten nur guten Muthes sein, denn trotz allem Getümmel und Unwesen würden wir noch zu rechter Zeit am Abend beim „Customhouse" und „London bridge" anlangen.

Ich hatte zuweilen gefürchtet, daß unsere Dampfmaschine bei alle dem tollen Lärmen am Ende selbst verrückt werden und mit uns durch die Lüfte Gott weiß wohin davongehen möchte.

Allein Mercur redete mir dieß völlig aus dem Kopfe. „Blicken Sie nur hier unten hin," sagte er, „und sehen Sie, wie unsere Maschine trotz allem Lärmen, der dort spukt, tactmäßig ihren Weg weiter geht. Das ist das Treffliche an unserer ganzen Staatsmaschinerie, daß, wie schon de l'Holme so schön geschildert hat, die Gewichte so herrlich vertheilt sind, daß sie immer in gleichmäßigem Fortschritte bleibt. Das Haus der Gemeinen sehen Sie an der einen Seite des Wagebalkens hängen, und das der Lords hängt an dem anderen, und wenn die Einen ihr Ende in die Höhe ziehen, so ar-

Digitized by Google

beiten gleich die Anderen daran, aus der Tiefe, in die sie hinabgedrückt wurden, wieder herauszukommen. Die königliche Krone bleibt daher immer ruhig und fest in der Mitte. Parteigeist schürt das Feuer und entwickelt stets neuen Dampf, und wollen die Demokraten ihn gebrauchen, so schütten die Aristokraten gleich Wasser hinein, daß er das Haus nicht sprengen, sondern nur weiter bringen kann. Die Chartisten, die Tories, die Agitatoren gehen immer umher und sehen darauf, daß keine Arbeiter einschlafen, und unser alter Polizeiminister Vulcan hat daher trotz allem Rumor weniger zu thun als irgendwo. Es geht Alles wie von selbst, und wir schlafen ganz ruhig neben dem siedenden Boiler und über dem lodernden Feuer!"

„Wenn Sie ein Mal in die Vorderkajüte blicken wollen, so werden Sie die guten Götter und Göttinnen alle ganz ruhig und ohne die geringste Veränderung dasitzen sehen."

Wirklich war es so, als wir in die Cajüte herunter kamen. Ja die schönen Damen schienen mir mitten in dem tobenden Lärmen, den die Nähe der zwei Millionen Einwohner Londons veranlaßt hatte, noch holdseliger dazusitzen wie zuvor.

Juno vor allen. Sie sagte: „Mögen auch der Venus Tauben girren, wie sie wollen, ich weiß doch, daß in keiner Stadt und keinem Lande mir mehr züchtige Matronen gehorchen als in dieser Stadt und diesem Lande, und darum bin ich froh, dahin zurückzukehren."

Digitized by Google

Flora hatte einen kleinen Blumenkranz aus ihrem Nachtsack hervorgenommen. Sie sagte, sie wolle ihn bei der Landung der Stadt als freundliche Bewillkommnungsgabe zuwerfen, damit sie mitten in dem Häuser- und Rauchgetümmel von Neuem ihre reizenden Squares schmücken könnte.

Ceres holte Brodchen und Kuchen hervor und sagte, mehr als tausend Hände fände sie dort, ihre Wohlthaten zu vertheilen und das Elend zu mildern, das böse Geister dort in tausend Gestalten zur Welt brächten.

Selbst Hestia, „welche Aphrodite nicht bezwingt", war frohesten Muthes und versicherte mir, ihr Feuer in dieser Stadt verlösche nie. Es brenne, sagte sie freudig, auf tausend Heerden. Ihre kleinen reizenden Cousins und Cousinen, die Penaten und Laren, denen sie auf der ganzen Reise ihre Sorgfalt gewidmet hatte, drängten sich zu ihr heran und riefen ein Mal über das andere ganz entzückt aus: „O, nun sind wir in England, juchhe! Gleich kommen wir nach London!"

Dieß Alles war mir nach dem, was ich oben gesehen, ein wahrhaft erquicklicher Anblick. Nur leid that es mir, daß ich die Venus incommodiren mußte, welche sogar eingeschlafen war und sich dabei auf einige meiner Reiseeffecten stützte, welche ich mir zusammensuchen wollte. Ich kündigte ihr zugleich an, daß wir schon in London angelangt seien. Sie gähnte, rieb sich die Augen, lächelte und lief davon, um nach ihren Tauben zu sehen.

Endlich hörten wir oben das Commandowort er-

Digitized by Google

schallen: „Stop the machine!“ und augenblicklich hörte das Lärmen und Gesause auf. Das Dampfschiff hielt an und legte sich neben Londonbridge und Customhouse an. Mit dem Lärmen der Maschine hörte augenblicklich auch das unbändige Benehmen der bösen Götter auf. Sie nahmen sich zusammen, hüllten sich wieder in ihre Mäntel, Tücher, Shawls, Makintoshes, Twists, Neapolitaines und andere respective Incognitos, um nicht von den Zolloffizieren und Paßofficianten erkannt zu werden, und ich sah sie alle einen nach dem anderen aus dem Dampfschiffe ans Land herausschleichen und bat Jupiter im Stillen, er möge doch Land und Stadt vor solchem Gesindel nach Möglichkeit schützen und bewahren.

Wir nahmen Alle den herzlichsten Abschied von Neptun, der sehr gentlemanlike Nichts für seine Mühe annehmen wollte. Auch allen anderen Göttern sagte ich jedem besonders meinen verbindlichsten Dank.

Jupiter gab mir meine Introductionsschreiben zurück, die ich beinahe ganz vergessen hätte, und sagte, wenn sie mir Nichts helfen sollten, so möchte ich doch nur nicht den Muth verlieren. Er wolle in seiner Eigenschaft als Xenios seinen Schutz mir leihen und mir die Herzen und Thore überall im Lande eröffnen.

Dasselbe versicherten mir die anderen Götter. Sie durchreisten, sagten sie, beständig das Land und wollten mir zuweilen unsichtbar nahen und mich auf die rechten Dinge aufmerksam machen.

Digitized by Google

„Und wenn Sie ein Buch darüber ſchreiben," ſetzte die gelehrte Minerva hinzu, „ſo widmen Sie Jedem von uns ein Capitel."

„Das werde ich," antwortete ich, „ſelbſt wenn ich es auch nicht wagen ſollte, ſolche hohe Namen jedem Capitel vordrucken zu laſſen."

„Farewell! Good by! God speed ye! God bless ye!" ertönte es dann von allen Seiten. Auch die kleinen reizenden Penaten und Laren liefen herzu, gaben mir ihre Patſchhändchen und ſprachen: „Goo- by! Fa-well! Fa-well!" Sie konnten das „r" noch nicht recht ausſprechen und baten mich, ich möchte ſie nicht vergeſſen, was ich ihnen von ganzem Herzen verſprach, und Jeder ging mit Sack und Pack ſeine Wege.

Digitized by Google

Die Nationalitäten.

Denn bei den alten lieben Todten
Braucht man Erklärung, will man Noten;
Die Neuen glaubt man blank zu verstehn,
Doch ohne Dollmetsch wird's auch nicht gehn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Mitteleuropäische Mischvölker.

Von der Spitze des adriatischen Meeres aus lassen sich zwei Linien ziehen, eine zu den südöstlichen Enden der Ostsee und eine zur engsten Stelle des Canals La Manche, zum Pas de Calais.

Jene, die östliche dieser Linien, scheidet die germanischen Nationen von den slavischen, und diese, die westliche, von den celtoromanischen Völkern*).

An der Spitze des adriatischen Meeres stoßen alle drei großen Nationalitäten zusammen. Von der Donau her gehen slavische Stämme bis nach Triest. Vom Norden strecken sich die Deutschen bis hierher herab und vom Westen die celtoromanischen Italiener.

Gehen wir nun in der Richtung der bezeichneten östlichen Linie bis zur Ostsee fort, so zeigt sich eine Reihe von Provinzen, deren Bevölkerung aus deutschen und

*) Wir nehmen hier wie überall an, daß mit dem Worte „Kelten" oder „Gelten" die Urbewohner des europäischen Westens bezeichnet werden.

Digitized by Google

slavischen Elementen gemischt ist, Illyrien, Steyermark, Böhmen und Mähren, Schlesien, Posen, Preußen ꝛc.

Verfolgen wir aber die westliche Linie bis zum Pas de Calais, so zeigt sich dagegen eine Reihe von Provinzen und Ländern, die zum Theil von Deutschen, zum Theil von Celtoromanen bewohnt sind, — so gleich in der Nähe des adriatischen Meeres: Tyrol, dessen südlicher Theil die wälschen Confinien genannt und ganz von romanisirten Celten oder Norditalienern bewohnt wird, — weiterhin die Schweiz, die eben so auf der einen Seite von Italienern und Franzosen, auf der anderen von Deutschen bewohnt wird, — darauf die zwischen Frankreich und Deutschland streitigen Vogesen, oder die Linke-Rheinseite-Länder: Elsaß, Lothringen, — endlich das Mischlingsland Belgien, das ebenfalls in ein germanisches (oder flämländisches) und in ein celtoromanisches (oder wallonisches) Belgien zerfällt. Flämisch-deutsche Bevölkerung geht bis ganz nahe an den Pas de Calais.

Im Südwesten dieser Reihe von Mischlingsländern liegen nun die rein celtoromanischen Lande, Frankreich, Spanien und Italien — im Nordwesten aber die rein germanischen Länder, Deutschland, die Niederlande, Dänemark, Skandinavien.

Ansammlungsweise der Bevölkerung der britischen Inseln.

An dem obengenannten Endpunkte der Trennungslinie und des Mischungsstriches tritt nun mit seiner südöstlichen

Spitze das britische Inselland nahe herzu und setzt sich mit seiner längsten Ausdehnung in der Richtung der bezeichneten Linie fort, indem es zugleich ungefähr die Mitte hält zwischen dem äußersten germanischen Norden (der skandinavischen Halbinsel) und dem äußersten celtoromanischen Süden (der pyrenäischen Halbinsel). Von den äußersten Enden der britischen Inseln nach Westen und Norden hin dehnt sich ein weiter unbevölkerter Ocean aus, und dieser unbevölkerte Ocean im Westen, die centrale Position zwischen Skandinavien und Hispanien, so wie dann insbesondere jenes nahe und nächste Hinzutreten zu dem bezeichneten Scheidepunkte zwischen germanischen und celtoromanischen Landen, sind die drei Verhältnisse, welche auf Englands Bevölkerungsweise entscheidend einwirkten.

Aus dem ganzen weiten leeren Westen, Nordwesten und Südwesten empfing England daher keinen Zuwachs von Einwohnern, vielmehr kam ihm alles Lebendige aus dem Osten, dem Nordosten, dem Südosten und dem Süden zu.

Halten wir dabei die angegebene Scheidungslinie zwischen der germanischen und der celtoromanischen Welt und den in die Nähe von England fallenden Scheidungspunkt fest vor Augen, so können wir deutlich zeigen, was England aus der einen oder anderen dieser Welten empfing.

Aus der celtischen Welt von Süden und Osten her erhielt es seine ältesten Bewohner, — aus Spanien celtospanische und vielleicht phönizische Colonisten, — alsdann eben von dorther Cäsar und die Römer.

Aus der germanischen Welt, im Norden vom Pas

de Calais, empfing es die Belgier und andere germanische Urelemente, die schon Cäsar in Britannien vorfand, darauf die Angeln und Sachsen und weiterhin die Dänen und Norweger.

Später aus dem celtischen Südosten Wilhelm den Eroberer und seine francisirten Normannen, so wie Heinrich VII.

Wiederum aus Germanien und zwar zunächst aus Holland Wilhelm III., und endlich noch ein Mal aus dem alten Sachsen-Mutterlande die Könige aus dem Hause Braunschweig, die mit Georg I. beginnen.

Von allen diesen vom Continente nach dem britischen Inselarchipel übersetzenden Bevölkerungselementen und Wanderungen afficirten einige das Ganze dieses Archipels, andere hingegen betrafen nur Theile desselben.

So scheinen celtische Stämme in alten Zeiten sämmtliche britische Inseln bis in ihre entlegensten Theile und äußersten Aeste, Halbinselchen und Nebeninseln bevölkert zu haben.

Die Römer hingegen colonisirten bloß die südöstliche Hälfte, kamen gar nicht in den Norden und Westen und romanisirten auch selbst den von ihnen besetzten Theil des insularen Celtenlandes nicht in der Weise, wie sie das Continental-Celtenland Gallien und Spanien romanisirten. Und die besagten Inseln erhielten also keine solche celtoromanische Bevölkerung wie diese Länder, die den Römern während eines größeren Zeitraums unterworfen waren.

Die Angeln und Sachsen besetzten vorzugsweise ebenfalls nur etwa so viel vom Lande, als die Römer gehabt hatten, räumten hier aber die celtische Bevölkerung

so völlig auf, daß dieser Landestheil von ihnen den Namen Angelnland oder Sachsenland bekam. Angeln- oder England nennen sie es selbst und die übrigen Europäer, — Sachsenland nennen es noch bis auf den heutigen Tag die celtischen Irländer und Schotten.

Die Norweger besuchten und bevölkerten von jeher das nördliche Schottland und einige dort gelegene Inseln, hatten aber keinen Einfluß auf den Süden.

Die Dänen besaßen alsdann freilich fast den ganzen Inselarchipel (sogar Irland mit eingeschlossen), doch führten sie nicht so viel Volk heran und blieben auch nicht so lange im Besitze des Landes, um einen so wesentlich umgestaltenden Einfluß auf die Urbevölkerung ausüben zu können, wie die Sachsen es vor ihnen thaten.

Auch die französischen Normannen, welche ihnen folgten, verschmolzen als minder bedeutend an Zahl mit dem sächsischen Volke, und in der daraus entstandenen Sprach-, Sitten-, Charakter- und Blutmischung präväliren germanische Kräfte, obgleich auch die französisch-normännischen fortfahren, darin eine sehr bedeutende Rolle zu spielen.

Dieses französisch-normännisch-sächsische Mischvolk nun, das wir das englische Volk nennen, drang später auch in die westlichen Theile des Inselreichs vor, eroberte Wales, Irland und vereinigte am Ende auch Schottland und andere benachbarte Halbinseln und Inseln zu einem einigen und kräftigen Reiche, indem es dabei die celtische

Digitized by Google

Bevölkerung dieser entlegenen Inselgegenden zum Theil zerstörte und mit englischer vertauschte, zum Theil aber bestehen ließ. Letzteres geschah am meisten in den entlegeneren westlichen und nördlichen Landwinkeln.

Jetzige Vertheilung der Bevölkerung.

In Folge jener geographischen Position der britischen Inseln und in Folge dieser historischen Ereignisse stellt sich die jetzige Bevölkerung des Landes nun also dar:

Im ganzen Lande gebietend — und überall ansässig das französisch-normännisch-sächsische Mischvolk, die Engländer. Sie bilden im größten Theile des Landes die Grundbevölkerung,

1) nämlich, seitdem in Cornwallis im vorigen Jahrhundert auch der letzte kornisch redende Mensch starb, in dem ganzen England ohne Ausnahme.

Es gilt dieß jedoch streng genommen nur insofern, als wir die Aenderung oder Annahme der Sprache als das entscheidende Criterium der Aenderung oder Ablegung einer Nationalität betrachten. Es ist aber zu bemerken, daß in den Sitten, den Gewohnheiten, in der Kleidung und vor Allem im Blute und im Nationalgeiste immer noch ein gut Theil von der alten Nationalität stecken bleibt, und es versteht sich daher von selbst, daß, so wie wir in Frankreich und auch im südlichen Deutschland selbst bei völliger Verdrängung der alten Sprache doch in dem Habitus, dem Körperbau und den Gewohnheiten des Volkes noch vieles Celtische

durchſchimmern ſehen, auch in mehren Theilen des eigentlichen Englands noch celtiſche oder unengliſche und ungermaniſche Körper- und Sittenbildungen gefunden werden.

2) in dem ſüdöſtlichen Theile von Schottland, auf den Gränzgebirgen zwiſchen Schottland und England nämlich und in den ſogenannten Lowlands, ſo wie überhaupt auf der ganzen öſtlichen Halbinſel von Aberdeen und außerdem natürlich noch in allen ſchottiſchen Städten,

3) eben ſo in allen Städten von Wales,

4) in dem öſtlichen und nördlichen Theile von Irland.

Die Engländer nehmen alſo beinahe zwei Drittel der ganzen Oberfläche der Inſel ein, und ein gleiches Verhältniß findet in allen Städten derſelben ſtatt.

Die celtiſche Bevölkerung hingegen iſt die unterdrückte und auf einige entlegene Theile des Landes beſchränkte. Vollkommen celtiſch in Sprache, Sitte und Stamm und die Hauptmaſſe der Bevölkerung bildend zeigt ſie ſich nur noch

1) in Wales und zwar überall auf dem freien Lande außerhalb der Städte, wo ſie ſo celtiſch iſt, daß in der Regel auch nicht einmal die engliſche Sprache verſtanden wird,

2) in Schottland und zwar auf den nordweſtlichen Inſeln und in den Gebirgen des Königreichs, in den ſogenannten Highlands und auf den hebridiſchen Inſeln,

3) in Irland und zwar vorzugsweiſe in ſeinen ſüdlichen und weſtlichen, wilden, moorreichen und gebirgigen Grafſchaften.

Digitized by Google

Es verhält sich das große britische Misch- und Uebergangsland zwischen der germanischen und celtoromanischen Welt also im Ganzen genommen eben so wie alle die anderen Länder, welche in der Richtung der oben bezeichneten Scheidelinie bis zum adriatischen Meere liegen, — ich meine eben so wie Belgien, Lothringen, die Schweiz, Tyrol. Seine nordöstlichen, der deutschen Welt zugekehrten Theile sind mehr deutsch, und seine südwestlichen mehr celtisch. Und merkwürdig ist es dabei, daß auch in England, wie in den anderen Ländern dieser celtische und römischceltische Anhang, wenn nicht ganz, doch zum Theil mit dem Namen Wälsch bezeichnet wird. So haben die Engländer ihre Wälschen (the Welsh) in Wales, — so die Belgier ihre Wallonen, — so die Elsässer ihre wälschen Nachbarn, die Franzosen, — so die Schweizer ihr Wallis und ihre wälschen Italiener, — so die Tyroler ihre wälschen Confinien. Ja, man könnte diesen Namen, in derselben Richtung fortgehend, sogar an der unteren Donau wiederfinden, als die germanische Bezeichnung für das romanisirte Volk der Wallachen.

Welche Blicke eröffnen sich da in dem langen Striche von der Mündung der Donau an bis zu den Shetlands-Inseln im Norden Schottlands, — an dieser ganzen großen Gränzlinie der germanischen Welt gegen den Westen und Süden*), — welches Gebiet der Forsch-

*) Sie war einst auch die Gränzlinie des römischen Reichs.

ung und der vergleichenden Untersuchung für den Ethnographen, wie für den Historiker und Linguisten. — Indem wir natürlich hier auf diese Forschung und Vergleichung, die nicht in unserem Zwecke liegt, verzichten und nur auf den großen Zusammenhang im Allgemeinen aufmerksam machen, beschränken wir uns auf die Vergleichung und Nebeneinanderstellung der Volkselemente unseres Inselreichs.

Das ganze britische Reich zerfällt seiner geographischen Gestaltung nach in drei Haupttheile, Irland, Schottland und England mit der kleinen Halbinsel Wales. Diese Theile sind durch Gebirge und Meeresarme so von einander getrennt, daß die verschiedenen Völkerelemente, die ein jeder von ihnen empfing, sich, indem sie besonderen historischen Entwickelungsprocessen folgten, in jedem auch auf eine verschiedene Weise ausbildeten, und daß daraus ein eigenthümlicher schottischer, ein eigenthümlicher irischer, ein eigenthümlicher englischer und ein eigenthümlicher wälscher Nationalcharakter hervorging.

Zu gleicher Zeit aber haben sich die drei großen Ländertheile stets so nachbarlich berührt und zu allen Epochen der Geschichte in Krieg und Frieden so viele Volkselemente mit einander ausgetauscht, daß dadurch sich ein Typus gebildet hat, der ihnen allen gemeinsam ist.

Die Engländer wanderten ehemals häufig nach Irland aus, und Iren kamen in neuerer Zeit beständig nach England herüber und wohnen jetzt zahlreich in allen englischen Städten. Die Engländer siedelten sich ebenfalls oft unter den Schotten an und drangen diesem

Volke zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger mit Gewalt ihre Herrschaft, Sprache und Sitte auf.

Umgekehrt ergossen sich die Schotten zu wiederholten Malen über die englischen Gefilde, machten sich manchen Theil des Landes unterthänig, gaben ihm später sogar ihre Könige und zur Zeit der Revolution vorübergehend ihre Religion.

Durch alle diese Fusionen und Amalgamirungen der schottischen, irischen und englischen Nationalitäten ist denn jener allgemeine Nationaltypus entstanden, den wir den britischen nennen können, und von dem die genannten nur Variationen sind.

Da die Engländer sich in dem alle Inseln umfassenden Reiche zur herrschenden Nation erhoben haben, so spielt ihr Charakter in jenem allen gemeinsamen britischen Nationaltypus die Hauptrolle, und da es nun der Zweck aller folgenden Skizzen des ganzen vorliegenden Werks ist, Beiträge zur Charakteristik dieses britischen Nationalcharakters zu liefern, so haben wir es vorläufig hauptsächlich nur mit den schottischen, irischen und wälschen Besonderheiten zu thun und wollen der englischen nur insofern erwähnen, als es nöthig ist, durch den Contrast den Unterschied zwischen ihnen und denen ihrer britischen Brudernation zu zeigen.

Unsere ganze Betrachtung zerfällt demnach in die Nationalcharakteristik

1) der Irländer,
2) der Schotten und
3) der Wälschen.

Die Irländer.

Elemente der Bevölkerung Irlands.

Irlands Urbewohner mögen wir als reine Celten betrachten, die von Spanien, Frankreich und Britannien herüberkamen und durch Einwanderung von Belgiern und anderen germanischen Nationen frühzeitig eine nur geringe Beimischung fremdartigen Blutes erhielten.

Da sie weder von den Römern, noch auch von den Erben der Römer, von den Germanen der Völkerwanderung, unterjocht wurden, so blieben sie der Hauptsache nach mehr als alle ihre celtischen Brudervölker des Continents rein celtisch bis ins 9te und 10te Jahrhundert.

Um diese Zeit wurden sie zuerst von einem germanischen Volke, den Dänen, überfluthet, die jedoch wenig Einfluß auf die Umbildung ihrer Nationalität gehabt zu haben scheinen.

Ihr Schicksal wurde durch die den Dänen nachfolgenden französischen Normannen und die Angelsachsen, die von England aus erobernd herüber kamen, bleibend entschieden.

Digitized by Google

Diese setzten sich im Lande fest und brachten im Laufe der Jahrhunderte allmälig das Ganze unter ihr drückendes Joch. Auch zogen sie später die schottischen Sachsen mit herüber und siedelten auch diese in einem großen Theile des Landes an.

So lange die englische Herrschaft in Irland noch nicht fest begründet war, nahmen viele der eingewanderten Engländer die celtische Sprache und die celtischen Sitten an und wurden so selbst zu Celten. Später, als die englische Oberherrschaft über die ganze Insel entschieden war, wurde dagegen umgekehrt vielen celtischen Irländern die englische Sprache und Sitte aufgedrungen.

Wir müssen demnach bei der Betrachtung des irischen Nationalcharakters immer folgende Volkselemente als seine Haupt-bestandtheile vor Augen haben.

1) Die eigentlichen celtischen Urbewohner.

2) Die celtisirten Engländer („degenerate English", wie sie in den alten irischen Annalen genannt werden). Aeußerlich lassen sich diese beiden Classen natürlich nicht mehr von einander unterscheiden, da sie vollkommen vermischt und verschmolzen sind.

3) Die anglisirten Celten, welche die englische Sprache und die englischen Sitten angenommen haben.

4) Die Engländer, welche, obgleich sie lange im Lande wohnen, doch die englische Sprache und im Ganzen auch ihre englischen Sitten beibehalten haben. Dahin gehören viele englische Familien, die in Irland Güter geschenkt erhielten, und dann viele englische Colonisten,

Digitized by Google

welche in Irland angeſiedelt wurden („English by blood“ werden ſie in den alten irländiſchen Büchern genannt).

5) Die Schotten oder beſſer Scotoſachſen, die den Norden Irlands beſiedelten und dort ſeit zwei Jahrhunderten dauernd anſäſſig ſind.

6) Diejenigen Schotten und Engländer, die in England oder Schottland geboren ſind, ſich aber in Irland in Amt oder Geſchäft eine Zeit lang niedergelaſſen haben („English by birth“ heißen ſie gemeiniglich).

So verſchieden demnach auch der Abſtammung nach die Bewohner Irlands ſind, ſo haben ſie doch alle ein gemeinſames Vaterland, einen vom Meere umzirkelten, engen und von allen anderen Ländern ſcharf getrennten Wohnplatz erhalten.

Dieſe demnach anhaltende Trennung von der übrigen Welt und die beſtändigen häufigen Berührungspuncte, die ſie unter einander erhielten, haben daher ihre Stammverſchiedenheit einigermaßen ausgeglichen und ihnen allen einen gemeinſamen Nationaltypus aufgedrückt, den wir den iriſchen Nationalcharakter nennen können und an dem ſie alle mehr oder weniger participiren.

Wie in dem allgemeinen britiſchen Nationalcharakter, der ſein Scepter über alle uns vor Augen liegenden Inſeln herrſchend ſchwingt, oder, wie ein engliſcher Schriftſteller ſich ausdrückt, „who has established the same standard of taste, manner and language throughout the kingdom“ (welcher denſelben Typus des Geſchmacks, der Sitten und der Sprache in dem ganzen Königreiche begründet hat), engliſcher Charakter prädominirt, ſo herrſcht

dagegen in dem allgemeinen irischen Nationalcharakter der celtische Urtypus vor.

Die Celten waren in Irland ursprünglich die Hauptmasse der Nation. Alle Einwanderer schlossen sich nur allmälig, stückweise, in kleinen Partieen dieser Hauptmasse an, und celtischer Nationalgeist schlich sich daher auf Alle mehr oder weniger über. Wir glauben daher, annehmen zu dürfen, daß alle diejenigen Charakterzüge, die man vorzugsweise als irisch anzusehen pflegt, celtischen Ursprungs sind und sich den irischen Schotten und den irischen Engländern mehr oder weniger mitgetheilt, so wie bei den anglisirten Celten und den Celtisch-Gebliebenen sich mehr oder weniger erhalten haben.

Es ist daher aus dem Gesagten klar, daß wir das Recht haben, von einem allgemeinen irischen Nationaltypus zu sprechen, daß wir aber auch zu gleicher Zeit nie vergessen dürfen, welchen Modulirungen dieser Nationalcharakter unterliegt.

Die Brogue.

Das, was jeden Bewohner Erins, er mag nun seine Urväter in den schottischen Low- oder Highlands, oder unter den Begleitern von Hengist und Horsa, oder unter den Kriegern von Wilhelm dem Normannen, oder unter den uralten vorsündfluthlichen Stämmen der Celten zu suchen haben, gleich von vornherein als solchen kenntlich macht, ist seine eigenthümliche Aussprache des Englischen, die sich höchst wahrscheinlich aus dem Munde

Digitized by Google

der Celten herschreibt und die sich dann auch allen anderen Irländern mitgetheilt hat.

Die Engländer haben dieser irischen Aussprache den Namen Brogue gegeben, welches eigentlich der Name des groben Schuhes, den die irischen Bauern tragen, ist, und womit sie wohl auf das Plumpe und Ungeschickte des irischen Dialekts haben hindeuten wollen *).

So leicht es für den, der Irland kennt, ist, bei dem ersten Worte sofort den Irländer an seiner Aussprache zu erkennen, so schwer ist es doch, dem Fremden einen allgemeinen Begriff davon zu geben.

Ich will erst einige Besonderheiten anführen.

Das „ea“, welches im Englischen wie „i“ ausgesprochen wird, lautet in der Brogue der Irländer gewöhnlich wie „á“; so sagen sie z. B. statt „please“ (plihse) „pláse“, statt „reason“ (rihs'n) „rás'n“.

Umgekehrt sprechen sie statt „e“ zuweilen „i“, so verändern sie z. B. das Wort „devil“ (dáwwil) in „divil“.

Häufig lassen sie ein „h“ nach einem Consonanten ertönen, wo gar keins erscheinen sollte, indem sie z. B. sprechen: „the matt-her“ statt „the matter“, und da sie überhaupt von Aspirationen Freunde sind, so verändern sie oft ein bloßes „h“ in eine härtere Aspiration, in ein „ch“. Dieß geschieht z. B. sehr häufig mit dem „h“ hinter dem „w“ in den Worten: „white“,

*) Gewöhnlich wird unter Brogue nur der irische Dialekt verstanden. Doch dehnt man den Begriff auch aus und bezeichnet damit jede grobe Volksmundart.

Digitized by Google

„whether", „wheat", „whistle" u. s. w. Nach der classischen englischen Aussprache ist in diesen Worten das „h" ganz stumm. Die Irländer lassen es aber auf die besagte Weise ertönen, und zwar noch mit der Besonderheit, daß dieser aspirirte Ton vor das „w" tritt, so daß jene Worte im englischen Munde, in welchem bekanntlich das „w" unserem „u" gleich ist, etwa tönen wie „ueite", „ueire", „uiht" u. s. w., im Irischen aber ungefähr wie „chueite", „chueire", „chuiht" u. s. w.

Jene Veränderung des „please" in „pläse" ist sehr grobe Brogue, und man hört sie nur von Geringeren. Diese Aspirirung des stummen „h", wie in „matter", ist aber selbst mehr oder minder bei den Gebildeten zu bemerken.

Es sind dieß, wie gesagt, einige wenige Beispiele. Im Grunde genommen ist aber dem Irländer der Mund und die Zunge so sonderbar gestaltet, daß er Alles besonders und eigenthümlich ausspricht. Nur eine sehr frühzeitige Gewöhnung und Erziehung kann dem Irländer die Sprachorgane so gestalten, wie es zu der reinen classischen Aussprache des Englischen von Nöthen ist. Die Irländer aus den gebildeten Ständen sind daher auch stets beflissen, ihre Kinder auf irgend eine englische Schule zu schicken, damit sie ihre grobe Brogue bei Zeiten verschleifen und abpoliren mögen. Die Engländer behaupten aber, daß die Brogue etwas so Klebriges habe und so eigenthümlich zäh und unverbesserlich an den Irländern hafte, daß selbst die Gebildetsten ihrer nie ganz los würden, und Einer versicherte mir sogar, daß er selbst aus

Digitized by Google

der Sprache des in Dungan-Caſtle in Irland geborenen Herzogs von Wellington, obgleich er in Eton erzogen worden iſt und den größten Theil ſeines 75jährigen Lebens außerhalb Irland zugebracht hat, doch noch eine Spur von Brogue hervorhören könne.

Die Irländer dagegen behaupten, daß ihre höheren und gebildeten Claſſen das Engliſche mit einer beſonderen Anmuth ſprechen, und daß es in ihrem Munde wohltönender ſei als in dem engliſchen ſelbſt. Und wer im Parliamente geſeſſen und die verſchiedenen iriſchen und engliſchen Redner gehört hat, kann ihnen darin nur Recht geben. Ich habe an mehren Abenden der Reihe nach gegen 20 iriſche und 20 engliſche Redner gehört, und durchweg fand ich das iriſche Organ viel wohltönender, klang- und umfangreicher als das engliſche, was ſich übrigens ſehr wohl mit einem kleinen Anſtrich von Brogue verträgt.

Phyſiognomie und Geſtalt.

Die Eigenthümlichkeiten der Sprache rühren zum Theil von den Eigenthümlichkeiten der körperlichen Organe, dem Lippen-, Gaumen-, Zungen- und Lungenbaue her und hängen überhaupt mit der Eigenthümlichkeit der ganzen körperlichen Conſtitution und Bildung zuſammen. Nur iſt das Ohr raſcher in Auffaſſung der erſteren als das Auge, das erſt durch Vergleiche und Meſſungen ſeine Vorſtellungen zum Bewußtſein bringt, in der Auffaſſung der letzteren.

Es begegnen Einem in England durchweg gewiſſe

stereotype Gesichtszüge, die man von der hochthronenden Physiognomie der Königin herab bis zu den Geringsten der Geringen als national-englisch überall wiederfindet.

Auch in Irland giebt es gewisse Gesichtszüge in der ganzen Nation verbreitet. Eine gewisse Kopfform, eine gewisse Körperhaltung und Statur, einen gewissen Ausdruck des ganzen Wesens, so wie selbst bestimmte Formen einzelner Theile des Körpers, der Nase, der Lippen, der Augen u. s. w, findet man bei jedem Individuum, das sich einen Irländer nennt, wieder.

Allein das Auge ist im Erkennen dieser Sachen leider klüger, als die Feder und selbst der Pinsel geschickt sind in ihrer Beschreibung und Darstellung. Alles, was man darüber sagen kann, klingt, im Vergleich mit der Eigenthümlichkeit der Wirklichkeit, sehr ungenügend. Die Sache ist manchmal mit den Händen zu greifen. Man glaubt oft, man könnte die Unterschiede der Nasenlänge, der Lippendicke, der Kopfrundung, der Kinnform, der Schulterbreite, der Körpergröße mathematisch genau in Zoll und Linien bestimmen, und doch entschlüpft Einem bei dem Versuche dazu Alles wieder ins Vage und Unbestimmte.

Im Ganzen genommen haben die Engländer eine schlankere und größere Gestalt als die Irländer. Ihre Gesichtszüge sind im Ganzen edler und feiner ausgeprägt. Ihre Stirn ist auffallend hoch, der ganze Kopf mehr länglich, und ihre Nase, glaube ich, kann man als besonders charakteristisch, fest und kühn geformt bezeichnen. Die Irländer sind im Durchschnitt kleiner, da in ihnen die celtische Race prädominirt, die nicht

Digitized by Google

ſo langgezogene Leiber darbietet wie die germaniſche. Ihre Stirn iſt bei Weitem niedriger und ihr Kopf runder. In ihrem ganzen Geſichte liegt mehr gutmüthige Breite als ſcharfe Länge. Der Ausdruck ihrer Züge iſt lebhafter und ihr Mienenſpiel viel beweglicher, theilnehmender, heiterer und intellectueller als das der Engländer. In der Haltung des ganzen Körpers iſt weit mehr Leben und Anmuth und weniger Steifheit und Formalität als in der des Engländers.

Kopfbildung.

Obgleich eigentlich in dem ganzen Körperbaue der Nationen nichts ohne Bedeutung und Charakter iſt, ſo laſſen ſich doch die Größen- und Formenverhältniſſe, wie geſagt, nicht mit mathematiſcher Genauigkeit angeben.

Nur bei einem Körpertheile hat man in neuerer Zeit Zirkel und Ellenmaß angewendet, um das Charakteriſtiſche des Geiſtes herauszufinden, nämlich beim Kopfe.

Bei den merkwürdigen Ergebniſſen, welche die Phrenologie jetzt jedem Pſychologen und Ethnographen darbietet, ſollte Keiner, der ſich mit Schilderung geiſtiger Zuſtände beſchäftigt, es unterlaſſen, von dieſen Ergebniſſen für ſeinen Zweck Gebrauch zu machen, und ehe wir daher zu der Charakteriſtik des geiſtigen Weſens der Irländer übergehen, wollen wir erſt einige Bemerkungen über die Bildung ihres Schädels zuſammenſtellen.

Bei dem urſprünglichen iriſchen Kopfe ſind, wie die Phrenologen behaupten und nachweiſen, die Wahrnehm-

Digitized by Google

ungsorgane, die Organe an den Orbitalrändern, oder dem unteren Theile der Stirne sehr groß und deuten also auf eine lebhafte Auffassung der äußeren Gegenstände und der oberflächlichen Verhältnisse der Dinge hin. Der Vorderkopf weicht jäh zurück („slopes rapidly", sagt ein englischer Phrenolog von ihm) und der obere Theil mit den Organen der Reflexion ist auffallend schmal. Wohlwollen ist vorhanden, Ehrfuchtssinn (veneration) außer aller Proportion groß. Festigkeit und Gewissenhaftigkeit, insbesondere die letztere, sind außerordentlich mangelhaft. Vorsicht (cautiousness) ist nicht groß, und List (secretiveness) prädominirt wohl zuweilen, aber nicht allgemein.

Die ganze Gestalt des Kopfes ist lang und schmal. Er dehnt sich weit hinter den Ohren aus und zeigt daher große Streitsucht (combativeness) und Liebe zu den Kindern (love of young). Die Organe der Reflexion sind bei den Irländern viel kleiner als bei den germanischen Nationen, und das Organ des Zerstörungssinnes ist sehr viel größer. Es ist das große Organ des Zerstörungssinnes, welches die Irländer der niederen Klassen in Combination mit der Präponderanz ihres sanguinischen Temperaments so erregbar (excitable) macht.

„Die Irländer," sagt ein Phrenolog, „sind — dieß geht aus dem Studium ihrer Gehirn- und Schädelbildung hervor — rasch und unüberlegt. Sie bekümmern sich wenig um den kommenden Tag. Sie sind geneigt, nur für die Gegenwart zu leben und keine üblen Folgen von ihrem Betragen zu fürchten. Der große

Digitized by Google

Ehrfurchtssinn und die mangelnde Reflexion machen sie zu abergläubischen und willigen Anhängern der Lehren und Versprechungen ihrer Priester und ihrer Volksanführer. So organisirte Menschen haben keine Idee von dem Werthe individueller Unabhängigkeit. Sie sind die Kinder des Impulses und sehen nicht die Vortheile von Selbstaufopferung in der Gegenwart für zukünftiges Gute ein. Methodische Industrie, Ordnung, Reinlichkeitsliebe sind folglich nicht die Eigenschaften, wodurch sie, ihrer Schädelbildung zufolge, sich auszeichnen können. Sie können enthusiastisch für gewisse Ideeen eingenommen sein, und sie zeigen sich sehr eifrig und entschlossen, wenn sie unter der Anführung talentvoller Leiter und energischer Charaktere stehen, die besonders es auch verstehen müssen, ihren Nationalvorurtheilen zu schmeicheln; aber ohne solche Propheten, ohne solche Anführer und ohne eine solche Anregung von außen entsteht selten etwas Großes und Bleibendes bei einem solchen Volke. Die große Entwickelung des Organs der Verehrung und der Anhänglichkeit, das bei den Iren so scharf ausgeprägt ist, verbunden mit dem Organe der Raufsucht, harmonisirt mit der großen Anhänglichkeit an ihre Führer und mit den beständigen Streitigkeiten und Raufereien mit ihres Gleichen."

Dieß sind die Resultate, zu denen die Phrenologen bei ihren Untersuchungen des irischen Kopfes gelangt sind. Sehen wir nun weiter hin, ob das Leben und die Geschichte uns von den Geistesanlagen der Irländer und den Grundzügen ihres Charakters Aehnliches lehren.

Digitized by Google

Geistesanlagen.

„Zudringliche Unverschämtheit bildet den Grundzug des irischen Charakters," sagen die Times, dieses vornehmste Organ der Meinungen und Ueberzeugungen John Bull's.

„Falschheit," sagte derjenige John Bull, bei dem ich während meiner ersten Anwesenheit in London wohnte, „ist ein eben so wichtiger Grundzug in dem irischen Charakter als jene Unverschämtheit, von der die Times reden. Kein Irländer ist zuverlässig und zutrauenswürdig, und ich habe daher auch nie Irländer in meinem Dienste."

„Oh sir, the Irish are an openhearted noblemended, kind, generous and hospitable people" (o, Herr, die Irländer sind ein offenherziges, großmüthiges, wohlwollendes und gastfreundliches Volk) — und hierin werden Sie den eigentlichen Schlüssel zu der ganzen Deutung des irischen Nationalcharakters finden" — war die Aeußerung eines Irländers über sein eigenes Volk, und als ich im Lande dieser Leute reiste, fand ich, daß sie fast alle auf dieselbe Weise über den sie beseelenden Nationalgeist urtheilen, und daß man die Zusammenstellung jener Eigenschaften und Adjectiva als die Quintessenz der Ansicht der Irländer über sich selbst und jene Redensart als eine stereotype betrachten kann.

Die Nationen haben leider nicht wie die Fichtenbäume eine einzige lange große Herzwurzel ihres Nationalcharakters, welche man als die eigentliche Quelle ihres Wesens und Lebens betrachten könnte, und aus

Digitized by Google

der sich ihr ganzer Charakter erklären ließe. Alle ihre Eigenschaften sind vielmehr so ineinander verwebt und verlaufend, wie die Windungen der Gehirnmasse, und es ist daher dem Ethnographen so schwer, wie dem Phrenologen, auf einen Centralpunkt oder einen Urpunkt zu kommen, um den sich Alles dreht. Die eine Eigenschaft ist so sehr mit allen anderen verwebt, daß, wenn man so einen Nationalcharakter entwickeln will, es Einem oft so vorkommt, als habe man eine Kugel vor sich, bei der es ganz einerlei ist, wo man mit ihrer Betrachtung und Beschreibung beginne.

Ohne daher, wie die Times, in der „zudringlichen Unverschämtheit", oder, wie jener Londoner Wirth, in der „Falschheit", oder, wie die Irländer selbst, in „der Großherzigkeit und Güte" den einzigen Schlüssel zur Deutung des irischen Charakters zu suchen und daraus alles Uebrige zu erklären, wollen wir lieber den Weg der praktischen, von den Aeußerlichkeiten und den ersten Eindrücken zu der Kenntniß der inneren Psyche fortschreitenden Beobachtung, den wir bereits eingeschlagen haben, weiter gehen und daher zunächst die Frage untersuchen, welche Geisteseigenheiten sich bei dem Irländer gleich bei dem ersten Zusammenkommen mit ihm auf der Oberfläche seines Wesens zeigen.

Gastfreundlichkeit und Bonhommie.

Die erste Antwort auf jene Frage bekam ich in dem berühmten Quartiere von London, in welchem es

Digitized by Google

ſo viele Irländer giebt, als Krähen im Walde, und welches die Londoner daher auch die „Rookery“ (die Krähencolonie) nennen. Es iſt dieß ein Theil der verrufenen Quartiere von St. Giles, und zwar der verrufenſte von allen, das wahre Centrum des Schmuzes und der Liederlichkeit.

Eine Menge von iriſchen Eigenthümlichkeiten liegt in den Straßen dieſes Quartieres augen-, ohren-, naſen- und handgreiflich zu Tage. Der Koth und Schmuz auf dem Pflaſter und vor den Wohnungen liegt ſo hoch, wie bei uns im Winter der Schnee, wenn es die ganze Nacht über geſchneit hat. Der Geſtank iſt ſelbſt in der freien Luft ſo unerträglich, wie in den verſteckten Winkeln eines überfüllten Krankenhauſes. Zerſchlagene Fenſter, zerbrochene Thüren, halb ruinirte Häuſer, zerlumpte, kränkliche, bettelhafte, armſelige Menſchen bieten ſich in Menge dem Auge dar.

Die Charaktere der Leute, die man herumſchleichen oder vor den Thüren in großen Haufen müſſig daſitzen ſieht, ſind, wo nicht notoriſch ſchlecht und verbrecheriſch, doch alle mehr oder weniger „questionable“ (zweifelhaft). Es iſt dieſe Rookery, mit einem Worte, eine Vorrede und Einleitung zu Irland, wie man ſie nicht beſſer wünſchen kann.

Die Weiber ſchmauchen hier, wie in Irland, die Knaben und Männer ſind müſſig, wie in Irland, und raufen und zanken ſich, wie in Irland. Ihr Weſen mit anzuſehen, ging ich eines Abends mitten unter ſie, indem ich die guten Rathſchläge meiner engliſchen Freunde,

Digitized by Google

daß ein solcher Spaziergang nicht nur seine großen Unannehmlichkeiten, sondern auch seine Gefahren habe, eben so verachtete, wie die gleich gefährlich lautenden Rathschläge, welche die Wiener dem zu den Ungarn Reisenden mitzugeben pflegen.

Nachdem ich mich durch den Koth und Schmuz der Straßen hindurchgearbeitet und dabei auch einige Kartoffeln, faule Aepfel oder was es sonst sein mochte, das, ich weiß nicht woher, mir am Hute und Kopfe vorüberflog, glücklich vermieden hatte, und als ich glaubte, ungefähr die Mitte der Rookery erreicht zu haben, blieb ich still stehen und redete eine Gruppe von Weibern an, die vor einer Kelleröffnung saßen, und die ich an ihren kurzen, geschwärzten Tabackspfeifen sogleich für Irländerinnen erkannte.

Sie antworteten mir freundlich, beehrten mich sogar höflich mit dem irischen Titel: „Ew. Ehren" und luden mich ein, bei ihnen einzukehren. Wir stiegen auf einer Leiter zu ihrer unterirdischen Behausung hinab. Hier zeigten sie mir ihre kranken Kinder, ihre feuchten Betten, und was dergleichen Dinge, die man überall bei den Irländern findet, mehr sind, und dann, statt mich auszuplündern, setzten sie mir mit vielen Complimenten und mit langen Entschuldigungen einen Stuhl an das glimmende Feuer und boten mir eine Tasse Thee. Bei dem Stuhle war der Boden durchgesessen, und er hatte nur noch drei Beine. Ich mußte daher darauf balanciren. Die Tasse war zerbrochen, der Thee ohne Milch, ohne Zucker, aber die gutmüthigen und freundlichen Ent-

Digitized by Google

schuldigungen und Zusprechungen der Leute dienten mir anstatt aller dieser Zuthaten. Sie schwatzten mir allerlei Dinge von ihrem Elende und von ihrer kümmerlichen Lebensweise vor, wovon ich damals, wo ich mein Ohr noch nicht an die irische Brogue gewöhnt hatte, nur die Hälfte verstand, und entließen mich dann, nachdem sie mich ohne Prätension so gut bewirthet hatten, als ihre Umstände es vermochten, unter tausend Glückwünschen.

Als ich die Leiter wieder hinaufstieg und mich da einige von ihnen bei den Beinen faßten, dachte ich, nun wäre der Augenblick gekommen, wo sie andere Segel aufziehen würden. Ich glaubte, jetzt würden sie mich herunterreißen und ausplündern. Allein wie großes Unrecht that ich ihnen. Es geschah nur, um meinen Fuß vor einem Fehltritte zu bewahren. „Nehmen Sie sich in Acht, Euer Ehren, es fehlen hier einige Sprossen in der Leiter. Treten Sie etwas höher. So noch ein Mal höher!“ Aus der mephitischen Luft ihres Kellers schallte noch einige Male der Glückwunsch: „God speed your honour!“ herauf, und ich kam glücklich nach Hause, froh der Ueberzeugung, daß ich inmitten des Auswuchses und des Abschaumes der irischen Gesellschaft von London noch einige sehr deutliche Spuren so schöner Eigenthümlichkeiten, wie es Gutmüthigkeit und Gastfreundlichkeit sind, entdeckt hatte.

Ich reiste später nach demjenigen Lande, in welchem alle irischen Seeleneigenschaften zu Hause sind, nach Erin selbst, hinüber und fand hier hunderterlei Gelegenheit, meine günstige Meinung von der irischen Bon-

Digitized by Google

hommie und allgemeinen Menschenfreundlichkeit bestätigt zu sehen.

„Sogar die verrufensten aller Irländer, die „Tipperary-men," die bei der Welt fast noch schlimmer angeschrieben stehen als Ihre Freunde von St. Giles, sind gastfreundlich, gutmüthig, offenherzig und gegen jeden Fremden zu allen Diensten bereit," sagte mir ein englischer Handelsreisender, der in Irland eine Zeit lang mein Gefährte war. „Ich reise mit meinen Waaren seit 30 Jahren unter den Tipperarymen, und nie ist mir etwas Anderes als Liebes unter ihnen begegnet. In allen Verlegenheiten, in die ein Reisender nicht selten kommt, haben mir Fremde und Bekannte bereitwillig ihren Beistand geliehen und ihr Haus, ihre Hütte, ihren Palast, oder ihren Keller geöffnet, wie Sie dieß von jenen Weibern in St. Giles rühmen. Ein Fremder ist bei ihnen immer so willkommen, wie in England ein Hochzeitbitter."

Man behauptet von den Irländern wie von den alten Slaven, daß sie wohlwollende Gastfreundschaft als eine religiöse Tugend übten, und es soll in einigen Gegenden Irlands sogar noch jetzt gewöhnlich sein, daß die Bauern in ihrer Hütte, wenn sie sie verlassen, um an ihre Feldarbeiten zu gehen, etwas Eßbares auf den Tisch legen für den hungrigen und hilflosen Gast, der bei ihnen einsprechen könnte. Sie tischen diesem unbekannten Gaste das Beßte auf, was sie haben, d. h. Kartoffeln und Salz.

Auch der Engländer ist gastfreundlich. Doch ge-

Digitized by Google

hört mehr Zeit dazu, um seine Liebe zu erwerben und seine Dienstfertigkeit in Action zu setzen. Er ist vorsichtiger, er ist berechnender Verstandesmensch und will vernünftiger Weise erst wissen, wem und wozu er seine Liebe schenkt. Der erste Eindruck, den man daher von ihm empfängt, und die erste Eigenschaft, die man an ihm bemerkt, ist eine gewisse kühle Zurückhaltung und Gezwungenheit, die später freilich oft zur wohlthuendsten Freundlichkeit und Wärme sich steigert.

Der Irländer dagegen giebt sich offenherzig und freundlich gleich hin. Seine erste Empfindung bei der Begegnung eines seiner Nächsten ist Liebe.

„O love is the soul of a nat*) Irishman
„Who loves all that is lovely, loves all that he can,
„With his sprig of Shalala and Shamrock so green**).“

Dieß sind die Verse eines Volksliedes, welches die Irländer auf sich selbst gemacht haben.

Rauflust und Grausamkeit.

Wir Deutschen sprechen häufig von „gutmüthigen Teufeln.“ Auf den ersten Blick scheint dieß eine Redensart zu sein, die eine contradictio in adjecto ent-

*) „nat“ ist Irisch für „neat“.

**) O Liebe ist die Seele jedes hübschen Irländers. Er liebt Alles, was liebenswürdig ist, und Alles, was er sieht, mit seinem Stock von Shalala und seinem grünen Shamrock.

Digitized by Google

hält. Bei näherer Betrachtung aber verräth sie eine tiefe Einsicht in die Eigenheiten der menschlichen Seele.

Es giebt, glaube ich, gutmüthige Leute genug, an denen der Teufel seine wahre Freude erlebt. Gutmüthigkeit, Menschlichkeit und allgemeine Disposition zur Liebe sind zwar unter Umständen vortreffliche, an und für sich aber ziemlich indifferente Anlagen der menschlichen Seele. Es sind rohe Naturanlagen, die, wenn bearbeitet und geschliffen, zwar die schönsten Tugendgeschmeide geben können, die aber auch ein Boden sind, auf dem, wenn er sich selbst überlassen wird, die giftigsten Unkräuter wachsen. Man erlebt an diesen sogenannten gutmüthigen Leuten oft die wunderlichsten Dinge. Wir haben grausame Tyrannen auf den Thronen der Menschheit gesehen, denen durchaus von Haus aus eine gewisse Bonhommie eigen war. Selbst die Kinder, obgleich es heißt: „Ihr sollt werden, wie die Kinder," sind, so liebevoll und schmeichlerisch sie oft erscheinen, nicht selten wahre grausame und tyrannische kleine Barbaren, deren Teufeleien nur ihrer Schwäche wegen nicht so viel schaden als die der Großen.

Die Tugend ist ein Product der Kunst, der Erziehung, der Ueberzeugung und der durch Uebung gestärkten Willenskraft. Da die sogenannte Bonhommie und Disposition zur allgemeinen Liebe in der Regel mit einer gewissen Willensschwäche gepaart zu sein pflegt, so könnte man daher sagen, daß eine solche Bonhommie sogar der Entwickelung der Tugend gewissermaßen im Wege stehe.

Digitized by Google

Alle diese Bemerkungen leiden mehr oder weniger Anwendung auf den Irländer, in dessen Liebesgarten oft eben so viel Unkraut wächst, wie zuweilen in dem stillen Gemüthe derjenigen Leute, denen die Franzosen Bonhommie zuzuschreiben pflegen.

In der That, ich entsetzte mich über diese gutmüthigen, freundlichen, gefühlvollen, von Liebe überfließenden Irländer, als ich wiederum eines Abends in jenes obengenannte Quartier Londons ging, das für mich eine Fundgrube für viele Entdeckungen auf dem Gebiete des irischen Nationalcharakters geworden ist. Ich hatte dießmal die schützende Begleitung eines Polizei-Offiziers angenommen, und wir hatten den ganzen Abend mehre Häuser und Keller durchwandert und vielfache Scenen menschlichen Elends und tiefer moralischer Versunkenheit gesehen.

Nach 11 Uhr kamen wir wieder auf die Straße der Rookery heraus. Alles war mäuschenstill in den schmuzigen Gassen rund umher. Ich bezeigte meinem Begleiter meine Verwunderung darüber, da die Stunde für London noch eine sehr frühe war. Kaum aber hatte ich dieß ausgesprochen, so hörten wir gellendes Geschrei und Lärm aus einem offenen Hause hervordringen. Es dauerte nicht lange, so kam ein Weib mit fliegenden Haaren und mit schlechten Lumpen, nur halb bekleidet, daraus hervorgestürzt. Sie erhob ein Zetergeschrei, als wenn ihr das Messer an der Kehle säße. „Ohne Zweifel hat sie sich mit ihrem Eheherrn gezankt, und dieser wird ihr bald nachfolgen," bemerkte mein Begleiter.

Digitized by Google

Sowie die Frau sich im Freien auf der Straße sah, änderte sie plötzlich ihr Benehmen. Auf ein Mal schien ihre Angst gewichen zu sein, und sie fing an, neben einem Laternenpfahle zu tanzen und laut zu jauchzen und zu singen. „Sie muß fürs Irrenhaus reif sein," bemerkte ich meinem Begleiter. „Sie triumphirt," antwortete er, „ihrem Manne zum Aerger darüber, daß sie ihm entgangen ist." Den letzteren sahen wir bald nachfolgen und sogleich Hand an das beständig unter dem Laternenpfahle tanzende Weib legen. Er versuchte es, sie wieder in das Haus zurückzuziehen, und Zetermordio, Prügelei und wilde Rauferei waren davon die Folge.

Gleich bei dem ersten Geschrei des Weibes waren viele Figuren bei den Kellerthüren und an den Fensterlöchern zum Vorschein gekommen. Viele lumpige Weiber und Männer, Mädchen und Buben stürzten — einige ganz still, andere jauchzend und jubelnd — auf die Straßen hervor. „Row! row! row!" (Lärm! Lärm! Lärm!) ertönte es aus allen Gassen, und die eben noch so ruhigen Räume waren plötzlich mit lumpigen, halb oder ganz bekleideten Leuten — einige im Tages-, andere im Nachtcostüme — gefüllt.

„Es sind lauter Irländer," sagte mein Begleiter, „und da sehen Sie nun eine „Row à la Irlandaise", wie wir sie hier in St. Giles zu allen Zeiten des Tages und der Nacht erleben."

Ich muß gestehen, ich gedachte in diesem Augenblicke der Beschreibungen südamerikanischer Reisenden,

welche uns die Nachtscenen der Urwälder schildern, wie auch da zuweilen eine völlige Todesstille herrscht, die auf ein Mal von einem Paar zankender und schreiender Affen unterbrochen wird. Das Geschrei geht dann von Baum zu Baum, und auf ein Mal ertönt der ganze Wald von Gezänke und Gequieke wieder. Meine deutschen Leser werden vielleicht glauben, daß dieß ein gottloser Gedanke war; aber wenn sie selbst das wilde, zügellose und ungesetzliche Benehmen dieses zusammengelaufenen Gesindels mit angesehen hätten, so würden sie mich deßwegen nicht zu bitter verklagen.

„Row! row! row!“ ging es von Haus zu Haus, von Gasse zu Gasse, und ich sah mich von Scenen umgeben, die ich kaum zu beschreiben vermag. Einige Leute schienen verrückt zu sein, einige betrunken, einige äußerst gut gelaunt, andere kamen bloß hervor und stellten sich als stumme Zuschauer, die Arme unter einander geschlagen, daneben. Einige fingen an zu springen und zu tanzen, und das Weib, das zu diesem Allen Anlaß gegeben hatte, hüpfte, sowie sie sich nur einen Augenblick ihrem wüthenden Manne entwinden konnte, mit hoch erhobenen Beinen dazwischen. Der Mann schleppte sie dann wieder aus dem Reigen hervor, und das Schlagen, Raufen, Kneifen, Kratzen und Beißen ging von Neuem an.

„Wäre es nicht längst Zeit, daß die Polizei dazwischen träte?“ fragte ich meinen Begleiter.

„Wir greifen hier nicht sogleich zu,“ sagte er. „Der Lärm muß erst eine gewisse Höhe erreicht haben, und

Digitized by Google

dann wollte ich Ihnen Zeit lassen, zu sehen, wie es hier um Mitternacht zugeht."

Darauf sandte er aber einen seiner dienstbaren Geister ab, der im Namen des Gesetzes Frieden gebot und im Namen des Friedens Einige in Prison brachte. Die Uebrigen verliefen sich bald, so wie sie zusammengelaufen waren, und nach einiger Zeit war Alles wieder ganz ruhig wie in einem amerikanischen Walde, nachdem die Affen sich ausgetobt.

Nur unter den Zigeunern fand ich eine ähnliche, völlig charakterlose und aller Gesetze bare Wildheit in noch höherem Grade, einen ähnlichen entzündlichen und stets raufluſtigen Zustand der Gesellschaft.

In London indessen, wie in allen englischen Städten, stehen die Irländer unter einer wachsamen Polizei. Auch leben sie hier unter milderen und gerechteren Gesetzen als in ihrem eigenen Vaterlande, und erst dort, wo ihre natürliche Bonhommie mit unglücklichen Verhältnissen und unbilligen Gesetzen in Collision geräth, zeigt es sich daher in vollem Maße und im hellsten Lichte, wohin der Mensch trotz dieser Bonhommie gerathen kann.

Wie furchtbar, wie unerhört, wie gräßlich und unmenschlich sind alle die Grausamkeiten, welche, so weit die Annalen der Geschichte reichen, von diesen gutmüthigen Irländern bei allen Gelegenheiten, in allen inneren Kriegen und Unruhen, ja mitten im Frieden bei den gewöhnlichen Anlässen zu Verbrechen und zu ungesetzlicher Rache ausgeübt worden sind.

Man lese die Geschichte der irischen Revolutionen

Digitized by Google

bis auf die neueste am Ende des letzten Jahrhunderts herab. Wie haben sie da die Menschen haufenweise erwürgt, gespießt, verstümmelt, zu Tode gemartert und gequält! — Man erinnere sich der unerhörten Dinge, die noch in jedem Jahre dieses Jahrhunderts uns durch die Zeitungen berichtet wurden!

Protestantische Priester griff man mit Feuerwaffen an, um sie von der Beerdigung eines Römisch-Katholischen abzuhalten.

Pächtern brannte man ihre Häuser nieder, um sie dafür zu strafen, daß sie einem verhaßten Candidaten ihre Stimme gegeben hatten.

Personen wurden meuchelmörderisch überfallen zur Strafe dafür, daß sie den Zehnten an den protestantischen Geistlichen bezahlt hatten.

So und so viel Menschen wurden erschossen, weil sie zur entgegengesetzten Partei gehörten.

So und so viel Personen wurden ermordet und ihre Häuser verbrannt, weil sie die Farms eines verhaßten Herrn in Pacht genommen hatten.

In welchem Lande reichen solche unbedeutende Ursachen hin, um die Leute sofort zu großen Verbrechen, wie Todtschlag und Mordbrennerei sind, aufzureizen?

Im Jahre 1791 sollte eine protestantische Colonie in der Grafschaft Armagh begründet werden. Die Katholiken drohten aber den Protestanten häufig, daß es ihnen übel ergehen würde, wenn sie bei ihrem Plane blieben, sich in diesem Theile des Landes anzusiedeln. Auch einer der Schulmeister wurde bedroht.

Digitized by Google

Eines Abends brachen einige bewaffnete Leute in sein Haus. Der Schulmeister, Böses befürchtend, verbarg sein Weib hinter den Bettvorhängen. Die Böswichte ergriffen ihn, warfen ihn zu Boden, legten einen Strick um seinen Hals, drückten ihm die Zunge aus dem Munde und schnitten sie ab. Alsdann nahmen sie seine Hände und hackten ihm die Finger Glied für Glied ab. Nachher zogen sie sein Weib hervor, das schreiend hinter den Bettvorhängen hervorstürzte, und schnitten ihr mit einem stumpfen Messer ebenfalls die Finger Glied für Glied ab, eben so die Zunge und die Brüste. Darauf ergriffen sie den dreizehnjährigen Sohn desselben, der über seinen verstümmelten Aeltern schluchzend die Hände rang, rissen ihm gleichfalls die Zunge aus und schnitten ihm die Waden von den Beinen weg. Der Schulmeister hatte sie, ehe sie ihn verstümmelten, gefragt, ob er ihnen jemals etwas Böses gethan habe. Sie antworteten ihm, er habe ihnen niemals ein Leid zugefügt, aber dieß wäre nur der Anfang von dem, was Alle seines Gleichen erfahren sollten.

Wer vermöchte dergleichen ohne Schaudern nur zu lesen? In welchem Lande, nördlich von den Pyrenäen, findet man Leute, die solche Gräßlichkeiten mit kalter Hand und unbewegtem Herzen vollbringen können?

In welchem Lande hat man je von einer so schmählichen Grausamkeit vernommen, wie es das irische „Carding" ist, bei dem das unglückliche Opfer mittels einer lebendigen Katze gepeinigt und zerfleischt wird?

„Mit Verwunderung," sagt Sir Hussey Vivian,

„habe ich von der außerordentlichen und muthwilligen Grausamkeit, welche die irischen Verbrecher charakterisirt, von dem Morden der Kinder, von dem Ausschneiden der Zungen, von dem Verstümmeln der Nasen und Ohren, von dem „Carding“ und von den noch unerklärlicheren schrecklichen Verstümmelungen der Thiere vernommen. Ich habe mich bemüht, so viel als möglich den Grund davon aufzufinden und zu erklären, wie es kommt, daß dieselben Personen, welche so höflich und freundlich in ihrem Benehmen scheinen, die so warm fühlend und dankbar sind für jede kleine Wohlthat, die man ihnen erweist, zu gleicher Zeit anscheinend so wenig Widerstreben zeigen, wenn es darauf ankommt, das Leben eines ihrer Mitmenschen zu vernichten. Ich habe die katholischen Geistlichen darüber befragt und mein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß sie, die so viel Gewalt und Einfluß über die Gemüther der niederen Classen haben, dieß nicht verhindern können. Aber weder sie, noch auch Andere, die ich darüber fragte, haben mir gehörigen Aufschluß zu geben gewußt.“

Herr George Cornwall Lewis, der ein vortreffliches und sehr lehrreiches Werk über die Ursachen und den Charakter der irischen Unruhen geschrieben hat, glaubt Alles aus dem eigenthümlichen, auf den Iren lastenden harten Drucke und aus dem heftigen, im Lande herrschenden Parteigeiste erklären zu können und die Irländer von einem angeborenen Hange zur Grausamkeit freisprechen zu dürfen.

„Die Irländer, welche diese Grausamkeiten be-

gehen," sagt er, „wissen, daß dieselben von ihrer ganzen Partei gebilligt werden, und begehen sie daher nicht im eigenen, sondern im Namen der ganzen Gemeinde. Sie verfahren wie jene Aristokraten, die als Corporation Verbrechen begangen haben, vor denen jeder einzelne Aristokrat zurückgeschaudert haben würde."

„Die Irländer stehen sich nicht als Privatpersonen und Individuen, sondern als Parteien und Massen gegenüber. Der Haß dieser Parteien ist so gesteigert, daß sie unter einander Jeden, der zur Gegenpartei gehört, als ihren persönlichen Feind betrachten, auch wenn er sie nicht selbst persönlich beleidigt haben sollte."

Dieß ist wahr und richtig und mag es uns erklären, wie in Irland jede Unruhe und jede Unzufriedenheit mit dem Verluste von Menschenleben, mit Mord und Todtschlag verbunden ist. Auch mag es uns erklären, wie oft an dem Unschuldigen Rache und grausame Rache mit kaltem Blute geübt wird. Aber der unerhörte Grad dieser raffinirten Grausamkeit, das Morden der Kinder, das Fingerabschneiden und gar das Verstümmeln des Viehes, das nicht selten in Irland bei solchen Gelegenheiten vorgekommen ist, läßt sich auch dieß damit erklären?

Auch in anderen Ländern hat es Parteiung und Erbitterung der verschiedenen Classen der Gesellschaft gegen einander gegeben. Auch in anderen Ländern, z. B. in Rußland, Polen u. s. w., giebt es zur Sclaverei herabgedrückte Menschenclassen. Auch hier sieht man da-

Digitized by Google

her die erbitterten Parteien, die gegen unerhörten Druck sich auflehnenden und empörenden Sclaven ähnliche Grausamkeiten begehen. Harte Herren und Herrendiener werden dort wie in Irland ermordet, erschossen und zu Tode geprügelt. Aber weder sind diese Mordthaten so häufig als in Irland, noch auch sind sie von so unerhörten Umständen begleitet.

In England sind die größten Unruhen nur selten mit Mord und Todtschlag verbunden.

In der Bretagne und auch in anderen Ländern gab es ehemals eine Bevölkerung, die in einer ähnlichen Unterthanen- und Knechtschaft lebte wie die Irländer, aber doch hat die Welt nicht solche extravagante Rachethaten von dorther vernommen.

Die Hüttenbevölkerung Schottlands war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht besser daran als die Irlands, und doch waren solche „violent outrages", wie es die irischen sind, dort unbekannt.

Selbst wenn man auch berücksichtigt, daß die irischen Bauern von Herren unterdrückt werden, welche weder von ihrer Nationalität, noch von ihrer Religion sind, scheint es unmöglich, sie von einer natürlichen Rachsucht, einer schonungslosen Unachtsamkeit gegen das Leben und die Schmerzen Anderer und einer Fähigkeit zur Ausübung grausamer Handlungen freizusprechen.

Auch steht dieselbe mit ihrer liebevollen Gutmüthigkeit eben so wenig im Widerspruche, wie bei den Kin-

Digitized by Google

dern ähnliche entgegengesetzte Erscheinungen. So lange die Kinder artig sind und so lange du ihnen Zuckerbrod giebst, schmeicheln sie dir, küssen und streicheln sie deine Wange. Sowie ihnen aber im eigensinnigen Köpfchen Etwas nicht recht ist, sowie ihre Laune sich trübt, gehen sie nur gar zu leicht zu einem entgegengesetzten Betragen über, schreien und stellen sich ungeberdig, schlagen mit Händen und Füßen aus, kratzen und kneifen und würden, wenn sie nicht ohnmächtig wären, wohl mehr thun.

Die Irländer sind den Kindern vergleichbar, für die sie, obgleich sie dieselben gelegentlich morden, eine besondere und entschiedene Vorliebe haben.

Derselbe Irländer, der da singt: „Ich liebe Alles, was liebenswürdig ist, liebe Alles, was ich nur kann," läßt zu Zeiten auch jenes irische Volkslied ertönen, in welchem der Vers vorkommt:

„And he meets his friend,
And for love knocks him down" *).

Dem Freunde, dem andere Leute die Hand schütteln, giebt der Irländer, wenn er ihm begegnet, einen Schlag und fängt in der Freude des Wiedersehens an, sich mit ihm zu raufen. Sollte man glauben, daß einer und derselbe Nationalgeist beide Lieder und Verse producirt haben könnte, den einen, der einen solchen Ueberfluß von Liebe, den anderen, der ein solches Uebermaß von Zankluft

*) Begegnet man einem Freunde, so schlägt man ihn aus Liebe zu Boden.

kund giebt? Und doch hat der Irländer diese widersprechenden Verse nicht nur gedichtet, sondern er übt auch tagtäglich ihren Inhalt.

Seine Prügeleien, seine Raufereien, sein Shalala und sein oben erwähntes Schädelorgan der „combativeness" sind eben so berühmt, wie seine „mavourneen" (mein Liebchen) und seine anderen unzähligen Liebesworte, Schmeichelausdrücke und Liebeslieder und sein großes Organ für zärtliche Jungen- und Kinderliebe. Seine Flüche sind so heftig, wie seine Segnungen überschwänglich.

Heiterkeit und Trübsinn.

Ich weiß nicht, welcher berühmte Mann es war, der, als man ihm eines Tages ein irisches Volkslied vorsang, sogleich entschied, es müsse ein unglückliches Volk sein, von dem diese melancholische Musik herrühre. In der That spricht sich in der ganzen irischen Musik und Poesie eine tiefe Melancholie aus, die auch mit dem unglücklichen Schicksale, das diese stets unterdrückte Nation, die nie zu dem freudigen Gefühl einer nationalen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit kam, verfolgt hat, eben sowohl harmonirt, wie die melancholische Musik der slavischen Bauern mit ihrer dauernden Knechtschaft.

Die Lieder des Thomas Moore und der anderen irischen Barden, die das Unglück und die Unterdrückung ihres Vaterlandes besingen, sind herzergreifend und seelenrührend; so dieses:

Digitized by Google

„O, sing to me, Norah, my spirit is weary
„Of wrongs and oppressions that harras the land“ *),

und die Klagen, mit denen die iriſchen Emigranten ihr Vaterland verlaſſen, von dem ſie ſagen.

„We have thought of it first, we shall think of it last,
„As the dearest and fairest of earth!“ **)

erwecken das tiefſte Mitleiden.

Mit dieſer, durch die Verhältniſſe herbeigeführten Melancholie wunderbar gepaart iſt eine außerordentliche natürliche Heiterkeit und ein merkwürdiger Leichtſinn, die ſie mit den Kindern eben ſo wie den Schmeichelſinn und die Zankſucht gemein haben.

Einen luſtigen, launigen, geſchwätzigen und witzigen Irländer zwiſchen den ernſten Schotten zu ſehen, iſt ein wahres Schauſpiel, und auch unter den Engländern kennt man den Irländer ſogleich an ſeiner mittheilſamen oder, wie die Engländer ſagen, aufdringlichen Beweglichkeit. Die Anlage zu Scherz und Witz und die heitere Laune ſcheint ein Erbtheil der Irländer aller Stände zu ſein, und man kann Irländer ſehen, deren ganze Unterhaltung in Witzen und Lachen über ſich und Andere zu beſtehen ſcheint.

Man könnte denken, daß der Himmel dem Irländer dieſe gute Laune, dieſen leichten Sinn, dieſe Sorg-

*) O ſinge mir, Norah; mein Geiſt iſt ermüdet von den Unbilden und Bedrückungen, welche das Land quälen.

**) Es war unſer erſter Gedanke und wird auch unſer letzter ſein, das theuerſte und ſchönſte Land der Erde.

Digitized by Google

losigkeit gegeben habe, um ihm seine drückende politische Lage erträglich zu machen. Alle gedrückte Nationen, sogar die Negersclaven, erfreuen sich einer gewissen Leichtfertigkeit und eines gewissen Mangels an Ernst und an Tiefe des Gemüthes, — man könnte denken, daß der Schöpfer die Seele des Menschen so eingerichtet habe, daß sie bei äußerem Drucke und betrübenden Verhältnissen den Witz und die gute Laune gewissermaßen als ein Gegengift in sich erzeuge, und daß er dem Irländer seinen Leichtsinn als eine Compensation für seine Leiden gegeben, — ich sage, man könnte so denken, wenn nicht eben der größte Theil der Leiden des Irländers gerade aus diesem Leichtsinne selbst hervorginge.

Der Leichtsinn bewirkt auf der einen Seite, daß der Irländer mit Wenigem zufrieden ist. Die Armen danken Gott, wenn sie hinreichend Kartoffeln und Buttermilch haben, und sie vertanzen und vertändeln die Zeit, die sie nicht mit der zum Gewinn ihrer Kartoffeln und Buttermilch nöthigen Arbeit verbringen. Auf diese Weise zerstört der Leichtsinn die Wurzel aller Industrie. Zögen sich die Irländer ihr Schicksal mehr zu Gemüthe, so würden sie auch ernster an einer Verbesserung ihrer Lage arbeiten. Der Engländer ist von Haus aus ungenügsam und nicht mit Wenigem zufrieden, und daraus empfängt seine Industrie ihren wesentlichsten Impuls.

Auf der anderen Seite macht der Leichtsinn den Irländer sogar auch verschwenderisch. Er hat nicht diese haushälterische und zusammenhaltende Gabe, diesen kräftigen Egoismus der Engländer und Schotten, welche die

Digitized by Google

Basis des Reichthums und der Tüchtigkeit dieser Nationen sind. Selbst wenn er ein Bettler ist, so theilt der Irländer noch Anderen mit. In Almosen, in Gastfreundschaft, bei Tanz- und Trinkgelagen spenden sie ihre Habseligkeiten, und so accumuliren sich keine großen Kräfte, die dem Ganzen nützen könnten. Selbst der Adel des Landes ist verschwenderischer als der englische, und er geräth daher oft aus Verlegenheiten in Verlegenheiten. Hätte der Irländer statt des Leichtsinnes und der munteren Laune seinem unglücklichen Geschicke Ernst und Energie, tiefes Gemüth und Kraft, Ausdauer und Egoismus entgegengesetzt, so würde er nie so tief ins Elend und in Tyrannei versunken sein.

Poesie und Aberglaube.

Der alte englische Dichter Spencer giebt uns in seinem merkwürdigen Buche über Irland, welches Chateaubriand, wie er in seinem „Essai sur la littérature anglaise" sagt, sogar der berühmten „Fairie Queen" desselben Dichters vorzieht, eine sehr unvortheilhafte Schilderung von den irischen Barden seiner Zeit und ihren Gesängen. Er drückt sich so über sie aus:

„Diese irischen Barden wählen selten die Thaten guter Männer als Argumente ihrer Poesie, sondern sie preisen immer diejenigen, welche sie am ausgelassensten in ihrer Lebensweise, am kühnsten und gesetzlosesten in ihren Handlungen, als die Verwegensten und Gefährlichsten in allen Arten von Ungehorsam und

als die Bereitwilligsten zur Rebellion finden. Diese verherrlichen sie in ihren Reimen und stellen sie den jungen Leuten als ein Beispiel auf. Von dem allernotorischsten Diebe, der sein ganzes Leben hindurch von Beute und von Raub gelebt hat, sagen sie, daß er keiner von jenen müssigen Milchbärten sei, die hinter dem Ofen auferzogen werden, sondern daß er die meisten seiner Lebenstage in Waffen und tapferen Unternehmungen hingebracht habe, daß er niemals seine Mahlzeit gegessen, bevor er sie nicht mit dem Schwerte gewonnen, daß er nie die ganze Nacht bequem verschlafe, sondern daß er wache und auch Andere wach erhalte durch seine Angriffe auf ihre Häuser, an deren Flammen er seine Fackel anzünde, um sich in der Dunkelheit zu leuchten, daß der Tag seine Nacht und die Nacht sein Tag sei, daß seine Musik in dem Geschrei der Leute und dem Klingen der Waffen bestehe, und daß er nicht sterbe, von Vielen beweint, aber daß er Viele weinen mache, wenn er sterbe, indem er seinen Tod theuer verkaufe."

Die vortheilhaften Vorstellungen, die auf der anderen Seite Thomas Moore und andere irische Patrioten von den alten irischen Barden und der Trefflichkeit ihrer Poesie haben, mögen ebenso übertrieben sein. Gewiß ist es, daß von Alters her den Iren, wie auch ihren Brüdern, den gesang- und bardenreichen Celten von Wales und der schottischen Hochlande, ein tiefes poetisches Element innewohnt.

Wenn Macpherson, wie man jetzt fast allgemein zugesteht, seine sogenannten Ossianischen Dichtungen nicht

Digitized by Google

wirklich aus dem Munde des schottischen Volkes genommen hat, so ist doch kein Zweifel, daß er sie wenigstens aus dem Munde des irischen Volkes hätte nehmen können. Mit alten in irisch-celtischer Sprache geschriebenen Manuscripten tragen sich noch jetzt viele Menschen in Irland herum, und noch heutiges Tages findet man geringe Leute, die, wie die Rhapsoden Homer's, ganze lange Gedichte und Gedichttheile der sogenannten Ossianischen Dichter auswendig wissen und zu recitiren im Stande sind, und die wir vielleicht als die Nachfolger der alten Barden zu betrachten haben.

In diesen Gedichten zeigen sich die Irländer als ein Volk von großer Regsamkeit, voll Empfindsamkeit, lebhaft, empfänglich für die Eindrücke der Natur, dabei phantastisch, kindlich im Glauben bis zum Aberglauben.

Es giebt wenig Länder in der Welt, in denen jeder Hügel, jeder Busch so voll Geister wäre, in welchen auf Schritt und Tritt dem Wanderer so überall die geschwätzige Sage, die romantische Legende begegnete und in welchen alle Menschen im Stande wären, mit solcher Lebhaftigkeit und mit solcher Festigkeit der Ueberzeugung Gespensterspuk, Prophezeiungen und Hexengeschichten vorzutragen wie in Irland. Die ältesten Helden und Könige des Landes sind noch bis auf den heutigen Tag in Liedern und Erzählungen besungen, in denen ihre Namen, ihre Persönlichkeiten, ihre Heldenthaten und Schlachten so genau beschrieben und dargestellt sind, wie die Napoleon's auf der Vendôme-Säule. Da sie an Alles fest glauben, so wird den Irländern die Poesie zur Wirk-

lichkeit, und das iſt eben das Merkmal eines wahrhaft poetiſchen Volkes. Umgekehrt wird auch die Wirklichkeit oft zur Poeſie, d. h. ſo traurig und melancholiſch die Wirklichkeit des Irländers iſt, ſo weiß er ſich oft mit ſeiner Poeſie darüber hinauszuſetzen und, ſich in das Reich dieſer Göttin flüchtend, die Gegenwart zu vergeſſen. Lauter herrliche Eigenſchaften, die alle zuſammen auch mit eben ſo vielen ſchlechten Conſequenzen verbunden ſind, mit Ausgelaſſenheit, Unordnung, Verſchwendung, Vernachläſſigung des Aeußeren, Dinge, die allen Poeten eigen zu ſein pflegen.

Es giebt Nationen, die durchweg poetiſch ſind und doch wenige einzelne poetiſche Genies aufzuweiſen haben, und umgekehrt giebt es Nationen, die im Ganzen genommen proſaiſch und wenig phantaſiereich ſind und bei welchen ſich die ganze poetiſche Kraft in einzelnen Geiſtern ſo concentrirte, wie die Lichtkraft in dem unſchätzbaren Diamanten. Zu den Nationen dieſer Art möchte ich die Engländer rechnen, und zu denen der erſten Gattung die Irländer. Letztere ſind durchweg poetiſch und haben weniger einzelne große poetiſche Genies als die Engländer erzeugt. Indeß fehlt es ihnen auch an ſolchen nicht; Swift, Goldſmith, Sheridan, Moore ſind Männer, die ſich zum erſten Range und Ruhme erhoben haben und welche die engliſche Literatur der iriſchen Nation verdankt.

Außer den einzelnen großen Dichtern, welche die Irländer den Engländern, wie ſich dieß nachweiſen läßt, lieferten, haben ſie den eigentlich engliſchen Dichtern auch

gewiß noch, was sich aber nicht so bestimmt nachweisen läßt, manches poetische Sujet und manche poetische Idee geliefert.

Der genannte alte Spencer concipirte und verfaßte seine „Fairie Queen“ größtentheils auf seinem Landgute in Irland, und das ganze Gedicht athmet einen so phantastisch-irischen Geist, daß ich glauben möchte, die englische Literatur verdanke dieses von einem Engländer gesungene Gedicht dem Genius Irlands.

Eben so schrieb Swift zwar in englischer Sprache, allein die Ideeen zu den Reisen Gulliver's nach Lilliput und Brobdignag sind so ganz in irischem Stile, daß ich vermuthen möchte, auch dieses Werk sei weniger als ein englisches denn als ein irisches Nationalproduct zu betrachten. Swift sagt zwar deutlich, daß sein Capitän Gulliver in Nottinghamshire geboren und in Cambridge erzogen worden sei, allein die Dichter sind sich oft selbst nicht bewußt, woher sie ihre Ideeen schöpfen. Es ist die Sache des Kritikers, ihnen dieß nachzuweisen. Ich kann nicht anders, als glauben, daß Gulliver in Kerry oder in Clare geboren wurde. Selbst die phantastischen Namen Brobdignag, Luggnagg, Glubdubdrib, Glumdalclitch, Lorbrulgrad, Glonglungs scheinen mir etwas Celtisches zu haben, und wenn man Paddy von seinen Reisen nach fremden Ländern hat sprechen hören, so fällt Einem unwillkürlich Capitän Gulliver dabei ein.

Thomas Moore's Gedichte, sowohl ihre Sujets als ihre Tonart, ihr warmherziger Patriotismus, wie auch die

in ihnen angewendeten Bilder und poetischen Hilfsmittel, scheinen mir ganz irisch.

Geschwätzigkeit, Bullen und Böcke.

„Die Irländer", sagt der alte Spencer, „haben beständig unter sich eine Menge von Spaßmachern und Neuigkeitserzählern, die gewissermaßen eine niedere Classe ihrer Barden ausmachen, und sie tragen nach Scherzen, Schwänken, Späßen, Geschichtchen und Neuigkeiten ein so großes Verlangen, daß man sich in England billig darüber verwundern würde."

Spencer schrieb dieß vor 250 Jahren. Aber die Nationen ändern sich sobald nicht. Noch heutiges Tages ist es eine Hauptleidenschaft der Irländer, sich Geschichten zu erzählen und sich mit Anekdötchen herumzutragen, und das Geschäft der Neuigkeitenkrämerei wird in keinem Lande eifriger betrieben als in Irland, nicht bloß in den volkreichen Städten, wo dieses Gewerbe sonst ausschließlich zu Hause zu sein pflegt, sondern auch in den Dörfern und auf den wilden Mooren und Haiden von Hütte zu Hütte. Die Fama, die anderswo tausend Zungen hat, besitzt in Irland hunderttausend.

Es ist sehr gewöhnlich und auch sehr erklärlich, daß Leute, die viel schwatzen, nicht immer die nackte Wahrheit sprechen. Die geschwätzigen, phantastischen und lebhaften Irländer sind daher auf ganz natürliche Weise in den Ruf der Aufschneiderei, der Uebertreibung und

derjenigen poetischen Decorationslust gekommen, die man im gemeinen Leben auch wohl mit einem derberen Ausdrucke zu stempeln pflegt und die den irischen Querkopf Paddy auch zuweilen auf jene ihm ganz eigenthümlichen und sonderbaren Einfälle bringt, die man bekanntlich irische „Bullen“ (Irish Bulls) genannt hat.

Es ist schwer, von dem Wesen dieser irischen Bullen eine Definition zu geben. Es sind, so zu sagen, unbewußte Witze, oder halb witzige Versehen, wie sie einem mehr phantastischen als logischen Kopfe, der bei der Bildung seiner Syllogismen zuweilen einige Prämissen ausläßt, in seiner Lebendigkeit entschlüpfen. Am beßten erklären sie sich selbst.

Eine irische Dame machte auf einem Balle ihrer Tochter Vorwürfe darüber, daß sie einem alten Herrn beim Tanze einen Korb gegeben habe. „Aber, Mutter“, erwiderte die Tochter, „er ist ja ein ganz alter widerlicher Mann.“ — „Ei was! Einfall! welche Prätensionen! Habe ich nicht selbst, als ich noch auf Bälle ging, immer mit ihm getanzt, und ist es mir je eingefallen, nach seinem Alter zu fragen?“ replicirte die irische Mutter, indem sie es ganz dabei übersah, daß seit dieser Zeit dreißig Jahre verflossen und der alte Herr damals eben so jung und hübsch war, wie sie selbst zu jener Zeit.

Ein irischer Kutscher kam mit einer „jaunting car“ (einem irischen Wagen, welcher der russischen Droschke ähnlich ist), um seine Mistreß aus einer Gesellschaft abzuholen. Während er ins Haus ging, sie zu rufen,

lief das alte Pferd weg, die Karre hinter ſich laſſend und nur die Stränge abreißend, „ganz nett ab" (very neatly), ohne ſich ſelbſt oder der Karre nur im Mindeſten zu ſchaden. Das Pferd wurde wieder eingefangen, und der Kutſcher fuhr ſeine Dame ruhig heim. Als ſie ſich aber unterwegs über das Pferd beklagte und es „an old fool" (einen alten Narren) nannte, gab John, der Kutſcher, ihr den ſchönen Troſt: „Faith, he is proud, Ma'am, I am sure, that he was able, to run so fast" (meiner Treu, er iſt ſtolz, Madam; ich bin gewiß, daß er ſo ſchnell laufen konnte).

Unſere deutſchen „Böcke" entſprechen ſo ziemlich den iriſchen „Bullen". Doch ſcheint es mir, wenn wir die vorwitzige, alberne und drollige Natur des Ziegenbocks und ſeiner Sprünge bedenken, daß wir Deutſchen die Sache weit beſſer und treffender bezeichnen. Bei uns finden wir dieſe Art von drolligen, humoriſtiſchen Böcken etwa bei den Schöppenſtädtern, bei dem Berliner Nante, vor allen Dingen aber und beinahe genau von der iriſchen Race bei den gutmüthigen und witzigen Oeſterreichern. Jener Einfall eines Oeſterreichers, der an der Quelle der Donau den Fuß vor das rinnende Gewäſſerchen hielt und glaubte, daß er ſo den Strom nach Wien zu fließen hindern und die Wiener dadurch in Verwunderung ſetzen könne, iſt ächt iriſch.

In Frankreich leben ſolche „Böcke" und „Bullen" in der Nachbarſchaft der pyrenäiſchen Gebirgszüge, in der Gascogne. In Irland jedoch wimmelt es von dieſen

Geschöpfen mehr als in irgend einem der genannten Länder. Jeder Irländer, gebildet oder ungebildet, arm oder reich, hat etwas von jenem Bullismus an sich, und alle Irländer sind eben so sehr durch diese Eigenthümlichkeit gestempelt wie durch ihre „Brogue".

Es ist unmöglich, den Bullen in Irland auszuweichen; auch begegnet man diesen komischen Wesen gern. Hier sind noch einige, welche mir erzählt wurden, die aber freilich nur für den das rechte Leben haben, der sich selber den Querkopf Paddy dabei lebendig vergegenwärtigen kann.

Ein Irländer blieb bei einem Pferderennen zurück und rief triumphirend aus: „Look at my little Botheram, he has driven all the others before him!" (He, he! schaut's meinen kleinen Botheram [sein Pferd], wie er muthig alle die anderen vor sich hertreibt!)

Ein Anderer sah nach seiner Uhr, und da sie zwei Stunden zu früh ging, so sagte er zu seinem Gaste: „Faith, this is the raal good watch, it's run before the great t-hown clock by two hours!" (Meiner Treu, das nenn' i holter anen guten Uhr, sie ist zwei ganzer Stunden vor der großen Stadtuhr voraufgelaufen!)

Ein Irländer wurde vor Gericht gefragt, nachdem man ihm den zu leistenden Eid vorgelesen hatte, ob er diesen Eid auf sich nehmen wolle. „And indeed why not? I should like to see the oath that I would not take." (Und warum nicht? Ich möchte doch den Eid sehen, den ich nicht sofort bereit wäre auf mich zu nehmen.)

Ein anderes Mal hatte Paddy sich eine Erkältung zugezogen und wurde gefragt, woher er sie bekommen

Digitized by Google

habe. Seine Antwort war: „And where is the great wonder, indeed! Did n't I sleep in the large hayfield last night, and the gate open all the time?“ (Nun ja, was kann Euch denn das groß Wunder nehmen, in der That?! Schlief ich nicht die ganze vorige Nacht dort im Heufelde, und ſtand nicht die ganze Zeit das Gatter offen?)

Ein anderer Paddy legte ſich einſt Papier und Federn zurecht, kaufte ſich Dinte und ſetzte ſich hin, um an ſeine Geliebte zu ſchreiben. Eben als er beginnen wollte, fiel ihm unglücklicher Weiſe ein, daß er nicht ſchreiben könne. Er gerieth darüber in Verzweiflung, tröſtete ſich aber bald mit der Betrachtung, daß, wenn er auch ſchreiben könnte, doch ſeine Geliebte nicht im Stande geweſen ſein würde, das Geſchriebene zu leſen, wie dieß in folgendem Verſe erzählt wird:

„I was just on the peint of enditing,
„When, Och! by the powers! 't was too bad,
„I'd forgot, that I had not larn'd writing.
„And my love could not read, if I had.“

Der erſte Gedanke, der erſte Einfall iſt es, der ſofort dem Irländer einen ſo ſtarken Impuls giebt, daß er, ſo zu ſagen, mit ihm davonläuft. Ein Irländer ſchrieb ſeinem Freunde, den er nicht zu Hauſe fand, auf ein Zettelchen nieder, was er ihm zu ſagen hatte, und fügte am Schluſſe noch hinzu: „Damit dieſes Zettelchen ſonſt Keinem in die Hände falle, ſtecke ich es hinter den Spiegel, wo Du es finden kannſt.“ Er ging. Da fiel ihm ein, daß ſein Freund nicht leſen könne; er kehrte

Digitized by Google

daher zurück und fügte noch folgende Nachschrift hinzu: „Ich hatte ganz vergessen, daß Du nicht lesen kannst, gehe daher mit dem Billete zu Deiner Hauswirthin und lasse es Dir vorlesen.“ Hiermit versteckte er das Billet an dem bewußten Orte und wunderte sich nachher nicht wenig, daß sein Freund es dort nicht gefunden habe.

Oft führen den Paddy seine Unbedachtsamkeiten in nicht geringe Verlegenheiten. Zuweilen weiß er sich aber auch mit einem Witze, Bonmot oder einem Bullen sehr gut aus der Verlegenheit zu helfen. Scherzend gesteht er seine Fehler und Versehen, oder auch seine hinterlistige Absicht damit ein, wie folgendes Beispiel zeigt:

„Will your honour plase, to lend me three ha' pence?“ (Wollen Euere Gnaden gefälligst mir drei Halbpfennige leihen?) fragte ein Irländer eine Dame. Er wollte sich wahrscheinlich eine „sup o' brandy“ (Suppe mit Branntwein) dafür holen und hatte zu derselben schon drei andere Halbpfennige geliehen. „Wann willst Du sie mir aber zurückbezahlen?“ fragte die Dame. „Mögen Euere Gnaden stets in guter Gesundheit bleiben, bis ich es thue“, war die aufrichtige und schnelle Antwort des Gefragten.

Die Bulls sind den Irländern ganz eigenthümlich, und je weiter man in das eigentliche Irland hineinkommt, ich meine in den Westen des Landes, desto bessere Bulls wachsen auf den irischen Wiesen. „A Western“ ist daher ein Bullenmacher erster Größe.

Ein solcher „Irländer aus dem Westen“ wurde mit

einer Botschaft landeinwärts nach einem Landgute geschickt. Die Herrschaft war nicht zu Hause, und das Gesinde, um sich ihm höflich zu beweisen (wishing to make the civil) führte Paddy im Hause herum. Im „Drawing room" sah er die schönen langen Musselin-Gardinen, und seiner westlichen Frauen gedenkend, welche breite, weiße Besatzungen an ihren Mützen tragen, sprach er verwundert: „Faith, I niver (Irisch für „never") did see so much muslin for caps." (Meiner Treue, ich sah nie so vielen Musselin für Kappen.) Er meinte, die Leute hätten das Zeug hier aufgehangen, um gelegentlich ein Stück für eine Kappe herauszuschneiden.

Weder die Engländer noch die Schotten haben das Talent zum Bullmachen, obgleich auch bei ihnen viele „Blunders", was etwas Aehnliches ist, vorkommt. Das englische Element sind die scharfen, spitzigen und treffenden Witze und Wortspiele, die „Puns", „Funs", „Quibles", „Quizes" und „Conundrums." Die Engländer sind humoristisch und witzig, die Irländer witzelnd.

Die Parallele zwischen dem Oesterreicher und dem Irländer könnte man noch weiter ausführen. Es finden sich im Irischen viele Redewendungen, die auch im österreichischen Deutsch ganz auf gleiche Weise vorkommen.

So z. B. haben die Irländer beständig das Wort: „your honour" im Munde. Eben so hört der Oesterreicher nie auf, Jeden mit „Ew. Gnaden" zu tituliren.

Digitized by Google

Die unterthänigen Gesinnungen beider Nationen drücken sich darin aus.

Die Versicherung, mit welcher die Irländer beinahe eine jede ihrer Betheuerungen anfangen: „Faith“, entspricht ganz dem in Süddeutschland so häufigen: „Meiner Treu!“

Und wie der Oesterreicher beständig zwischen alle Worte, die er als Aeußerungen eines Dritten giebt, „sagt er“, einschiebt, wie z. B.: „In Berlin, sagt er, mußt du sein, sagt er, und gescheit, sagt er ꝛc.“ — eben so und wo möglich noch ärger macht es der Irländer, wenn er etwas erzählt, z. B. so; „O captain, says I, I wish we could see land, says I, any where, says I.“ — „Thank you, Paddy, says he, and truth, says he, it's myself wishes the same, says he.“ (O Capitain, sagt' ich, ich wünsche, wir könnten Land sehen, sagt' ich, in irgend einer Richtung, sagt' ich. — „Danke Dir, Paddy, sagt' er, für solch' einen guten Wunsch, und in Wahrheit, sagt' er, ich selbst wünsche auch dasselbe, sagt' er.“)

Ich glaube, daß das lebhafte Temperament und die geweckte Phantasie der Irländer die Ursache dieser Art zu reden ist. Sie wünschen ihre Erzählungen so dramatisch als möglich dadurch zu machen, indem sie mit dem „sagt' er“ und „sagt' ich“ gewissermaßen die Personen selbst redend vorzuführen meinen.

Eben so wie dieß „sagt' er“ kann man eine ähnliche Redensart, nämlich das „wissen's“ der Baiern

und Oeſterreicher, bei den Irländern wiederfinden. Die letztgenannten Deutſchen, natürlich die Ungebildeten unter ihnen mehr als die Gebildeten, ſprechen immer ſo: „Und dann, wiſſen's, mag ich auch nicht gern läſtig fallen, wiſſen's, denn es iſt eine fatale G'ſchicht', wiſſen's, wenn man merkt, daß man überflüſſig iſt, wiſſen's ꝛc.“ — Faſt eben ſo arg machen ſie es in Irland mit ihren: „you know“ und „you see.“

Auch die vielen Betheuerungen und Schwüre, die der Irländer ſeiner gewöhnlichen Converſation beizumiſchen pflegt, charakteriſiren die Lebhaftigkeit ſeines Temperaments. „By the powers!“ (Bei den Mächten!) — „In the name of wonder!“ (Im Namen des Wunders!) dieß ſind zwei dieſer vielen charakteriſtiſchen Betheuerungen. Einen Irländer hörte ich einmal ſagen: „The wind did blow like bloody murder!“ (der Wind blies ſo ſtark wie blutiger Mord).

„Thunder and turf!“ (Donner und Torf!) „Blood an ounce!“ (eine Unze Blut!) ſind andere iriſche Flüche, die dem Fremden zuweilen Schrecken einjagen.

Die Irländer im Auslande.

Irland war zu der Zeit, als die Engländer hinüberkamen, ein dünn bevölkertes Land. Die ganze Stärke der Nation mochte ſich kaum auf eine Million Seelen belaufen. Es war alſo Raum in ihrem Lande, und die Engländer ſtrömten bis zu den Zeiten Eliſabeth's und Cromwell's nach Irland eben ſo hinüber, wie

Digitized by Google

ſpäter nach Amerika und anderen Ländern, um daſelbſt ihr Glück zu machen.

Erſt in neuerer und neueſter Zeit iſt dieſe Einſtrömung nach Irland in eine entgegengeſetzte Ausſtrömung von Irland verwandelt worden.

Selbſt vor 168 Jahren noch (im Jahre 1676) betrug nach Sir William Petty's Berechnung die Anzahl aller Einwohner von Irland nicht mehr als 1,100,000, und von da an iſt bis jetzt in einem verhältnißmäßig äußerſt kurzen Zeitraume die Bevölkerung auf das Achtfache geſtiegen. Vielleicht in keinem Lande Europa's hat das Menſchengeſchlecht gleich eifrig an ſeiner Vermehrung gearbeitet.

Merkwürdig iſt es, daß gerade die am meiſten bedrückte und bedrängte, die beſtändig mit Ausrottung und völliger Vernichtung bedrohte Klaſſe der Bewohner Irlands, nämlich die katholiſche Bevölkerung, den größten Antheil an dieſer Vermehrung hat. Im Jahre 1731 gab es, einem engliſchen Schriftſteller zufolge, 700,000 Proteſtanten in Irland und 1,300,000 Katholiken. Das Verhältniß der Proteſtanten zu den Katholiken war alſo ungefähr wie 1 zu $1\frac{1}{7}$. Im Jahre 1834 waren dagegen die Katholiken auf 6,427,000 und die Proteſtanten nur auf 1,500,000 Seelen geſtiegen. Die Proteſtanten ſtanden alſo in dieſem Jahre zu den Katholiken im Verhältniß von 1 zu $4\frac{1}{5}$*).

*) Herr Lewis in ſeinem trefflichen Werke über Irland giebt dieſe Verhältniſſe ſo an: Im Anfange des 17ten Jahr-

Demzufolge ist Irland nun nicht mehr ein dünn bevölkertes, sondern ein übervölkertes Land. Seine Städte, seine Aecker, seine Haiden, seine Moräste, seine Berge und Felsen, Alles, Alles wimmelt von Menschen, und es fällt keinem Colonisten mehr ein, nach Irland als einem Lande, das trefflich für Einwanderung und Ansiedelung sei, zu blicken. Vielmehr blicken die Irländer seit 150 Jahren von ihrer zum Ersticken gefüllten Insel nach anderen Ländern hin, um Luft, Licht und Brod zu finden.

Die reichen Klassen der Gesellschaft, die sich in dem wilden, unruhigen und für sie so gefährlichen Irland am meisten exponirt und am wenigsten wohl fühlten, und die auch am ersten die Mittel in Händen hatten, die Auswanderung zu bewerkstelligen, haben die Fahne der Auswanderung zuerst entfaltet. Man nennt sie bekanntlich „Absentees", und „Absenteeism" ist ein schon sehr altes Uebel in diesem unglücklichen Lande.

Listen von den reichen Absentees und den dem Lande dadurch entgehenden Summen hat man zu verschiedenen Zeiten in Irland entworfen. Im Jahre 1830 wurde berechnet, daß Irland durch Absenteeismus jährlich 621,000 Pfund Sterling verlöre; im Jahre 1769 schlug man diese Summe auf 1,200,000 Pfund Sterling an. Durch die Union mit England und durch die Ent-

---

hunderts verhielten sich die Katholiken zu den Protestanten wie 8 : 3, am Ende des 17ten Jahrhunderts wie 9 : 3, im Jahre 1834 wie 12 : 3.

fernung des irischen Parliaments aus Dublin ist dieser Absenteeismus in neuerer Zeit noch immer im Wachsen gewesen, und selbst in diesen neuesten Jahren, in den Jahren des Whiteboyismus, der Emancipations-Aufregung und der Repeal-Agitation ist er höchst wahrscheinlich noch mehr gestiegen. Es ist den reichen Herren nicht zu verdenken, daß sie in einem Lande, wo ihre Lebensversicherungsrente so hoch steht, und der Werth ihres Lebens so niedrig angeschlagen wird, nicht zu residiren wünschen, obgleich sie nicht gern die hübschen Revenueen ihrer dortigen Besitzungen entbehren. Die Summe, welche jetzt für Absentees aus dem Lande geht und von ihnen im Auslande verzehrt wird, mag daher enorm sein.

Sehr alt auch und vielleicht noch älter als die Auswanderung der reichen Landbesitzer, der Absentees, ist die Emigration der katholischen Priester Irlands. In uralten Zeiten wurden irische Priester ins Ausland berufen, weil sie sich durch besondere Gelehrsamkeit und christlichen Eifer auszeichneten, und so finden wir mehre gelehrte Irländer an den Höfen der katholischen Könige und in den katholischen Ländern des Mittelalters. Klöster und Schulen wurden in Oesterreich und anderen Ländern von Irländern*) gestiftet.

Später als die Dänen die Blüthe der irischen Schulen vernichteten, und noch später, als die englischen

*) Man nannte sie Schotten-Klöster, weil die Irländer damals bekanntlich Schotten genannt wurden, welcher Name erst später auf die jetzigen Schotten überging.

Digitized by Google

Protestanten die katholische Religion mit Füßen traten, gingen die irischen Geistlichen aus dem entgegengesetzten Motive ins Ausland, nicht um Bildung zu verbreiten, sondern um dort die Bildung zu suchen, die sie bei sich zu Hause nicht erlangen konnten. Sie wanderten nach Frankreich, Spanien, Rom, viele kehrten von da ins Vaterland zurück, viele blieben in der Fremde, und wir finden sie zu allen Zeiten unter der italienischen, französischen und spanischen Geistlichkeit. Selbst noch der Geistliche, der Ludwig XVI. aufs Schaffot begleitete, war ein Irländer, und sogar in Oesterreich giebt es in diesem Augenblick noch irische Priester.

Weit größer aber war noch die Zahl derjenigen Irländer, die, mit den Verhältnissen ihres eigenen Vaterlandes unzufrieden, ins Ausland gingen, um dort ihre Dienste, die sie ihrem Vaterlande nicht widmen wollten oder konnten, als tapfere Krieger anzubieten. Schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges finden wir Irländer in Diensten der Könige von Spanien und Frankreich und des Kaisers von Deutschland.

Ein Irländer berechnete, daß vom Jahre 1691 bis zum Jahre 1745 nicht weniger als 450,000 Irländer in französischen Diensten gestorben seien*).

*) Par des calculs et des recherches faites au bureau de la guerre on a trouvé, qu'il y avait eu depuis l'arrivée des troupes irlandaises en France en 1691 jusqu'en 1745 que se donna la bataille de Fontenay, plus de quatre cens cinquante mille Irlandais morts au service de la France. L'abbé Mc. Geoghehan, l'histoire d'Irlande.

Digitized by Google

Selbst unsere Zeit hat noch einen Irländer als einen der ersten Generale im Dienste Spaniens und an der Spitze der spanischen Armee gesehen. In Diensten der russischen Armee befinden sich noch jetzt nicht wenige Irländer, und in Oesterreich sind Familien irischer Herkunft auf ähnliche Weise zu Landbesitz gelangt, wie englische in Irland, durch das Kriegshandwerk.

Seitdem Großbritannien in neuerer Zeit in allen Welttheilen so viele Länder acquirirt hat, die nach Bewohnern und Anbauern sich sehnen, hat sich denn auch die ackerbauende Bevölkerung Irlands in Bewegung gesetzt, und der Geist der Emigration ist auch unter ihr erwacht. Nach Canada, nach den amerikanischen Freistaaten, nach dem Cap der guten Hoffnung, nach Australien wanderten die armen Irländer, ihr Glück suchend, aus, und jetzt sind sie unter den drei Nationen die vornehmsten Emigranten. Nach Porter's trefflichem Werke: „the progress of the nations" waren von 200,000 großbritannischen Emigranten, die von 1829 bis 1834 in Quebec ankamen, 120,000 von Irland, die übrigen von England und Schottland gekommen *).

Merkwürdig ist es, daß von diesen auswandernden Irländern die meisten nicht, wie man vermuthen könnte, der katholischen Religion, sondern der protestantischen angehören. Die Presbyterianer des Nordens von Irland

*) Vielleicht waren auch unter den von England und Schottland Gekommenen noch viele Irländer.

Digitized by Google

sind die vornehmsten Emigranten des Landes. Nach dem citirten Werke von Porter kamen von der presbyterianischen Stadt Belfast 1831 7,943 und 1832 6,851 Emigranten, während von dem vornehmsten katholischen Hafen Cork in denselben Jahren nur 2,735 und 1,987 Emigranten nach Quebec kamen. Die Auswanderung aus der Hauptstadt Dublin kam in demselben Jahre zwar der von Belfast fast gleich, sie belief sich 1831 auf 7,157 und 1832 auf 6,595 Emigranten, doch waren dieß höchst wahrscheinlich ebenfalls zur größeren Hälfte Protestanten.

Die Celten sind überhaupt nicht so große Wanderer wie die Germanen. Die südlichen katholischen Irländer haben mehr celtisches Blut und hängen mit wärmerer Liebe an ihrem alten Vaterlande. Die nördlichen presbyterianischen Irländer, die aus Schottland stammen, haben mehr germanisches Blut. Dieß mag ein Grund ihres häufigeren Auswanderns sein. Alsdann ist die protestantische Religion dem Unternehmungsgeiste günstiger als die katholische, und ein Protestant versucht eher sein Glück im Auslande als ein Katholik. Auch sind die Presbyterianer bei Weitem wohlhabender als die Katholiken und können daher die Emigration eher zu Stande bringen. Ohnedieß sind sie, als aus Schottland stammend, gewissermaßen Fremdlinge in Irland und mögen daher auch schon deswegen nicht mit so großem Patriotismus an Irland hängen.

So ist denn auch dieß verkehrt in diesem verkehrten Lande: diejenige Classe, die man am liebsten im

Lande fesseln möchte, die Reichen, absentiren sich am meisten. Nur die Armen bleiben zurück, und selbst von diesen sind diejenigen, deren Reihen man am liebsten lichten möchte, die Katholiken, die unbeweglichsten Anhänger des Bodens, während die industriösen Protestanten dagegen entschlüpfen.

Endlich kommen wir zu denjenigen Irländern, welche nach England auswandern. Natürlich übertrifft die Anzahl dieser bei Weitem die Summe aller vorher genannten zusammen genommen. England ist so nahe, und selbst der Aermste kann sein Fährgeld dahin allenfalls bezahlen.

Die meisten der reichen irischen Absentees residiren in England; ein großer Theil der englischen Armee (und nicht der schlechteste) besteht aus Irländern. Die Irländer verstehen das Kriegshandwerk besser als irgend ein anderes, und der großen irischen Generale hat England daher immer viele gehabt, und noch jetzt ist der Chef seines ganzen Kriegswesens und der berühmteste Feldherr dieser Zeit (der Herzog von Wellington) ein Irländer.

In den Bureaux der Beamten findet man die Irländer seltener, und eben so selten findet man sie an der Spitze mercantiler oder industrieller Etablissements und Entrepriſen.

Am größten ist die Anzahl derjenigen armen Irländer, welche in die englischen Fabrikdistricte und Handelsstädte Englands und Schottlands wandern, um daselbst als Tagelöhner und Handarbeiter ihr Unterkommen zu finden.

Digitized by Google

Mit der Zunahme der Entwickelung der englischen und schottischen Industrie und mit dem gränzenlosen Steigen der Bevölkerung und des Elendes in Irland ist diese Classe bis auf die neuesten Zeiten herab in beständigem Steigen gewesen.

Im Anfange dieses Jahrhunderts gab es nur erst 4,900 Irländer in Liverpool, 1820 war ihre Anzahl auf 11,000 gestiegen, 1833 auf 24,000, und jetzt beträgt sie gewiß bei Weitem über 30,000. In Manchester ist ihre Anzahl wahrscheinlich noch größer, und in London sind sie ohne Zweifel noch viel zahlreicher.

Eben so wie England haben die Irländer auch Schottland überschwemmt. In Glasgow sollen ihrer nicht weniger als 35,000 und in Edinburgh 12,000 sein.

Der größte Theil dieser, in den englischen Städten sich etablirenden Irländer gehört den niederen und niedrigsten Classen der Gesellschaft an. Nicht Industrie, Kunstfertigkeiten und Kenntnisse sind es, was man bei ihnen sucht, sondern körperliche Kraft und Handarbeit. Man findet sie daher vornehmlich als Lastträger (Porters) unter den dienenden Classen, als kleine Krämer und Fabrikarbeiter. Sie verrichten die gemeinsten und schwersten Arbeiten in England; die „Scavengers“ (Gassenkehrer) von London sind meistens Irländer und eben so die Reiniger der Londoner Cloaken. Die Obstverkäuferinnen, die Fischweiber und alle die unzähligen Straßenkrämer in London haben meistens irisches Blut in ihren Adern.

Digitized by Google

Diese irischen Colonisten in den englischen Städten bleiben meistens daselbst und bürgern sich ganz dort ein.

Eine andere Classe irischer Auswanderer sind die Schnitter, die nur für den Sommer, ihre Familien in Irland zurücklassend, nach England herüberkommen, um sich so viel zu verdienen, daß sie von ihren Ersparnissen im Winter leben können. Diese Leute sind in England dem Farmer sehr erwünscht, weil sie sehr billig und dabei tüchtig arbeiten. Da es nur für eine kurze Zeit fleißig zu sein gilt und da der Gewinn im Verhältniß zu dem irischen Arbeitslohne groß ist, so sind sie auch fleißig, um desto größere Ersparnisse mit nach Hause zu bringen. Aus demselben Grunde aber leben sie mit den englischen und schottischen „Labourers" in Zank und Streit, indem sie ihnen das Handwerk verderben und den Preis des Lohnes verringern. Sogar in Kent und Surrey fand ich bei dem bedeutenden Hopfenbau dieser Grafschaften sehr viele Irländer beschäftigt, für welche die Farmers und Gutsbesitzer mitten im Felde Schoppen errichtet hatten, um sie zu beherbergen.

So schleppen denn diese Irländer ihre Lumpen, ihr Elend, ihr Typhusfieber und ihre katholische Religion in alle englische Wohnplätze ein. Auch ihre katholische Religion. Die großen irischen Colonieen in den englischen Städten sind die Hauptträger und Grundpfeiler des steigenden Katholicismus in England. (Die bekannte Jesuitenschule bei Birmingham, die vornehmste

katholische Schule und das Maynooth Englands, wird vorzugsweise von irischen Katholiken unterstützt.)

Die Irländer können unter allen tausend und tausend Erfindungen, für welche das englische Gouvernement bereits Patente ausgegeben hat, entschieden so wenige sich zuschreiben, daß man auch daraus lernen kann, in wie geringem Grade ihr Sinn den nützlichen Angelegenheiten und Geschäften des Lebens zugewandt ist. Wie J. J. Rousseau, weil er außer dem Dichten weiter Nichts verstand, Noten abschreiben mußte, um sich zu ernähren, so müssen daher auch die Irländer Knechtsdienste bei den Engländern thun, um ihr tägliches Brod zu gewinnen.

Sie sind die Heloten Englands. In ihrem eigenen Vaterlande, auf der grünen Insel, unterdrückt, in England und Schottland ebenfalls an Knechtsdienste gewöhnt und mit ihren Gewohnheiten und Sitten tief darin versunken, erheben sie sich auch selbst in anderen Welttheilen, wenn sie dahin verpflanzt werden, nicht so leicht wie die Schotten und Engländer zu einer tüchtigen und unabhängigen Stellung. Auch in New York und anderen Städten Nordamerika's, wo es Tausende von Irländern giebt, bleiben sie wie in Großbritannien meistens unter den Proletariern und Heloten.

Wie sie in Großbritannien mit den Geringen unter den Schotten und Engländern über das tägliche Brod in Zwietracht gerathen, so zanken sie in Amerika mit den Negern darüber. Denn diese Neger sind ihre

Digitized by Google

eigentlichen und einzigen Concurrenten, weil der Irländer nur zu solchen Arbeiten, zu denen man einen Neger verwendet, für tüchtig gehalten wird. Man soll sogar dem Irländer häufig den Neger vorziehen. Bekanntlich sind bereits mehre unruhige und blutige Auftritte in New York und anderen amerikanischen Städten aus dem Brodneide und dem Hader zwischen den Irländern und den Negern hervorgegangen.

So wie die Irländer ein Gegenstand des Aergers und der Erbitterung der geringen Engländer sind, so sind sie ein Thema der Neckerei und des Spottes für die höheren Classen der Gesellschaft. Die eigenthümliche irische Brogue ahmt der Engländer häufig nach, wie wir es mit dem österreichischen Dialekte thun, und der Anekdoten, die sie sich von dem sonderbaren Querkopfe Paddy erzählen, giebt es unzählige. Auf den Londoner Theatern ist der Charakter des Irländers immer eine willkommene Erscheinung, und solche Stücke, wie „der irische Hauslehrer" (the Irish tutor) oder „der irische Bediente" (the Irish footman), machen daselbst immer ihr Glück. Ein Londoner Schauspieldirector kann sicher auf ein volles Haus rechnen, wenn er einen Irländer auf die Bühne bringt. Der berühmte Schauspieler Power war als Irländer unübertrefflich, und von allen Passagieren, die mit dem Dampfschiffe „Präsident" verloren gingen, wird keiner aufrichtiger und allgemeiner bedauert als Power, der, von Amerika kommend, leider mit diesem Schiffe seinen Untergang fand.

Digitized by Google

Der Irländer und sein Schicksal.

Der Charakter der Individuen und Nationen ist zum Theil ein Erzeugniß ihrer politischen Lage und Verfassung, zum Theil ist er aber auch selbst der Erzeuger und Begründer dieser Verfassung, und die Geschichte des Volkes spinnt sich aus ihm hervor.

Denkt man sich den Irländer so, wie er ist und wie wir ihn schilderten, so lebendig und leichtsinnig, so poetisch und phantastisch, so offenherzig und ungeschickt, so träge und verschwenderisch, so unpraktisch und industrielos, so kann man nicht umhin, es zu bedauern, daß sein Schicksal ihn auf eine Insel warf, wo er den John Bull zum Nachbar bekam, ein Wesen, das mit Eigenschaften ausgestattet ist, die durchweg gerade das Gegentheil von denen des Irländers sind.

Der Engländer ist tüchtig und energisch, egoistisch und prosaisch, ausdauernd und industriös, und bei einem durch die Nachbarschaft unvermeidlichen Zusammenstoße beider Nationen konnte kein Zweifel darüber bleiben, welche von ihnen der anderen unterliegen würde. Die Irländer, in viele kleine Stämme zerspalten, kamen nicht dazu, ein solides Gemeinwesen zu begründen. Mit Wenigem zufrieden, begnügten sie sich mit ihrer Väter Erbtheil, blieben auf ihrer Insel und ließen sich von dem, nach Fortschritt und Mehrerwerb strebenden industriösen englischen Genius überlisten. Er kam und nahm ihre Insel.

Wie dieses eine Factum, so kann man auch fast

Digitized by Google

alle anderen Erscheinungen in der Geschichte Irlands und in der politischen Lage der Irländer aus ihrem Nationalcharakter erklären.

Der Engländer empfand es von jeher deutlich, wie sehr er selber in jeder Hinsicht dem Irländer überlegen sei, und natürlich machte er überall von dieser Ueberlegenheit Gebrauch.

„The mere Irish“ (die bloßen Irländer) nannten die ersten englischen Colonisten verächtlich die Eingeborenen.

Die eingeborene irische Race wurde eben so vor dem siegreichen Vordringen der angelsächsischen Bevölkerung hergetrieben, wie die Stämme der amerikanischen Indianer oder des südlichen Afrika jetzt vor den weißen Colonisten hergetrieben werden.

Die Worte „Extirpation“ und „Eradication“ waren stets im Munde der englischen Colonisten von Leinster und Munster, wie sie jetzt im Munde der Kentuckymen in Nordamerika sind.

Der Mord eines bloßen Irländers (of a mere Irishman) wurde kaum geahndet, während der Mord eines Engländers durch die „mere Irish“ mit der strengsten Strafe belegt wurde.

Diese Geringschätzung und Verachtung der celtisch-irischen Race durch die anglo-germanische kann man durch alle Zeiten der Geschichte verfolgen.

„Die englischen Offiziere,“ klagen die alten irischen Schriftsteller, „führen in Irland den Krieg gar nicht nach Kriegs- und Völkerrecht. Sie nehmen Nahrung und Futter für sich und ihre Pferde und geben dem

Digitized by Google

armen Bauer darüber keinerlei Schein und keinerlei Genugthuung (they give no ticket and no satisfaction), und so wird denn einer und derselbe Bauer oft zwei oder drei Mal taxirt und geplündert.“

Hätten die englischen Generale ordentliche, reinliche Wirthschaften und industriöse, fleißige Leute gefunden, so hätten sie wahrscheinlich auch „ticket“ und „satisfaction“ gegeben. Bei so armseligen, trägen und lumpigen Leuten aber hielten sie es nicht der Mühe werth.

Von dem aufgeklärten Sir William Temple, der vor 150 Jahren ein Buch über Irland schrieb, sagt Macaulay: „Seine Gefühle in Bezug auf die irischen Fragen waren die eines Colonisten und eines Mitgliedes der dominirenden Kaste. Er bekümmerte sich so wenig um die Wohlfahrt der Ueberreste der alten celtischen Bevölkerung, wie ein englischer Farmer an dem Schwanenflusse sich um die Neuholländer bekümmert, oder ein niederländischer Buer am Cap um die Kaffern.“

Allerdings stehen in unseren Tagen die Racen überall sich nicht mehr so schroff gegenüber. Ueberall haben die Nationen es gelernt, auch in solchen Völkern, die sie auf einer Stufe unter sich erblicken, den Menschen und seine Rechte zu achten. Auch die Engländer haben daher zwar merklich von ihrer Strenge gegen die Irländer nachgelassen, aber auch in solchen Fällen kann man das Wort gelten lassen: „natura semper recurrit,“ und noch heutigen Tages ist es dem John Bull unmöglich, dem Irländer ganz das Gewicht und die Würde zuzugestehen, die er selber in sich verspürt.

Digitized by Google

Mit dem Fortschreiten der Aufklärung sind dagegen auf der anderen Seite die Irländer selber sich ihrer Würde mehr und mehr bewußt geworden, und ihre Erbitterung über die derselben angethanen Beleidigungen, sowie das Geschrei gegen die verhaßten „Saxons", ist daher in neuerer Zeit in demselben Grade gestiegen, als bei den Engländern die Verachtung und schnöde Behandlung der „mere Irish" abgenommen hat.

Die physische und moralische Ueberlegenheit der Anglo-Germanen muß man bei allen Erscheinungen der irischen Geschichte vor Augen haben und daher berücksichtigen, daß die Härte und schnöde Behandlung, welche die Irländer erfuhren, nicht allein der Tyrannei und Grausamkeit der Engländer zuzuschreiben sind, sondern daß sie ein natürlicher Erfolg bei dem Zusammenstoße beider contrastirenden Nationalitäten waren und zur Hälfte von den Irländern selber hervorgerufen wurden.

Hätten die Engländer in den Irländern ein körnigeres Volk gefunden, so würden sie nicht auf die Idee verfallen sein, sie so zu verachten und ihnen so harte Gesetze aufzulegen, wie sie es gethan haben. Denn auch die Feinde zu achten ist allen Menschen eigen. Ueberall erhielten die tapfersten Vertheidiger ihrer Freiheit die beßten Bedingungen von ihren Besiegern.

Wenn die englischen Kriege, wie dieß die Irländer behaupten, in Irland immer mit unerhörter Grausamkeit und Härte geführt wurden, so war auch dieß zum Theil nur ein Wiederhall der Grausamkeit und der Miß-

Digitized by Google

achtung des Völkerrechts, welche die Irländer sich selbst erlaubten. Man gedenke nur der Niedermetzelungen Hunderter von englischen Gefangenen, die noch in der letzten irischen Revolution vorkamen.

„Wenn die Engländer nur die Irländer völlig ausrotteten!“ sagt ein alter Schriftsteller, Sir John Davies, über Irland. „Aber so, da sie dieselben weder in Frieden regieren, noch auch völlig ausrotten wollen, müssen sie da nicht nothwendiger Weise Dornen in ihren Augen und Lanzen in ihren Seiten sein und bleiben bis ans Ende der Welt?“

Die Engländer arbeiteten eifrig genug an dieser völligen Ausrottung der Irländer. Sie verjagten sie, sie brachten sie um, sie schlossen sie in einen engen Bezirk ein, sie pflanzten Engländer an ihre Stelle. Aber es ist eben nicht leicht, eine Nation auszurotten. Man bringt dieß so schwer zu Stande, wie die Ausrottung und Vertilgung einer religiösen Secte und einer ketzerischen Lehre.

Die Engländer mochten so viele irische Leiber tödten, als sie wollten, der irische Volksgeist erwuchs immer wieder von Neuem und blieb ihnen feindlich gegenüber stehen. Die nachgesandten Colonisten kamen natürlich in ganz ähnliche Verhältnisse, wie die vertriebenen Einheimischen. In diesen Verhältnissen empfanden sie auch ähnliche Uebel und Leiden und erhoben ähnliche Klagen. Die Gesetze von Kilkenny drohten zwar den englischen Colonisten, welche die irische Kleidung tragen, die irische Sprache annehmen, irische Gebräuche

Digitized by Google

und Sitten mitmachen würden, mit harten Strafen, ja sie erklärten sogar das Schwatzen mit den Irländern (the gossipeing*) with the Irish) für Hochverrath, aber so etwas läßt sich eben so wenig verbieten und verhindern, wie ketzerische Grundsätze. Es schleichen sich diese Dinge trotz allen Gesetzen allmählich, wie ansteckende Krankheiten trotz allen Präventiv-Maßregeln, über. Die Engländer haben den irischen Geist nicht tödten können, und selbst in diesem Augenblicke, wo fast ganz Irland sich der englischen Sprache bedient, steht er ihnen leider wieder feindlich gegenüber.

Auch der religiöse Zwiespalt und die religösen Mißverhältnisse zwischen den Irländern und Engländern lassen sich aus der Verschiedenheit ihres Naturells erklären. Die untersuchenden und denkenden Engländer waren längst für die Kirchenreformation reif, als dieselbe auf ihrer Insel etablirt wurde. Elisabeth that ihr Möglichstes, um sie auch eben so in Irland durchzuführen. Allein sie vermochte weiter nichts, als den Geistlichen, welche nicht reformiren wollten, die Unterstützung des Staates zu entziehen und die Einkünfte der Zehnten ihren reformirten Priestern zuzuwenden.

Die Irländer waren wie für den Katholicismus geschaffen, welcher phantastische und poetische Gefühlsmenschen weit mehr ansprechen muß als der ernste und in seinen äußeren Formen prosaische Protestantismus. Jener verlangt Alles, was der Irländer in hohem Grade be-

*) Vermuthlich eine alte Form für das neuere „gossipping.“

sitzt, blinden Glauben, Hang zum Wunderbaren und Mangel an Untersuchungseifer. Die Irländer hätten ihr ganzes Wesen ändern müssen, wenn sie dem Katholicismus hätten entsagen sollen. Sie blieben daher mit den übrigen celto-romanischen Nationen auf der Seite des Papstes stehen, und ihre und ihrer germanischen Nachbarn Wege gingen abermals in verschiedenen Richtungen auseinander, — ein Zwiespalt, der, ebenfalls aus dem Unterschiede der Racen und des Volksgeistes fließend, reich an neuen und unerhörten Verwirrungen, Verfolgungen und Ungerechtigkeiten war.

Aus diesem durch den Racen- und National-Unterschied veranlaßten Zwiespalte entwickelten sich alle jene Grausamkeiten, die seitdem in Irland im Namen der Religion von Seiten der Protestanten gegen die Katholiken und von Seiten der Katholiken gegen die Protestanten verübt wurden. Daraus tauchten die Blutbadscenen der Revolution von 1641 hervor, seit denen die Idee von einem Protestanten sich im Geiste der irischen Katholiken mit Allem, was verabscheuungswerth ist, associirte, und seit welchen die beiden Secten einander mit blutigem Hasse verfolgten und auszurotten strebten. Aus jenem Zwiespalte ging das unglückliche Mißverhältniß zwischen beiden Kirchen hervor, welches die Ursache der größten Unzufriedenheit in Irland ist, und das bis auf diesen Tag fortexistirt und dem traurigen Kampfe zwischen Irland und England noch auf lange Zeit Vorschub zu leisten im Stande sein wird, ein Mißverhältniß, demzufolge 7 Millionen Katholiken

Digitized by Google

gezwungen werden, durch ihre Arbeit, durch ihr Geld und Gut 2000 proteſtantiſche Geiſtliche, von denen ſie nicht den geringſten Vortheil haben, für die ſie nicht die geringſte Sympathie beſitzen können, in einem Leben von Fülle und Ueberfluß zu erhalten.

Wie jene politiſchen Bedrückungen, wie der Katholicismus und dieſe religiöſen Befehdungen aus der Eigenthümlichkeit des Nationalgeiſtes der Irländer hervorgingen, ſo ſind auch ihre unglücklichen Geſetze über das Mein und Dein zum Theil daraus hervorgegangen, und namentlich diejenigen Verhältniſſe, unter denen das Grund- und Bodeneigenthum in Irland beſeſſen, vererbt und auf Andere übertragen wird, — die unſeligen Verhältniſſe, die von Herrn Lewis ſowie von den neuerdings ernannten Commiſſionars zur Unterſuchung der Lage der iriſchen Bauern und von allen mit Irland Vertrauten als die vornehmſte Quelle der „Irish disturbances“, als die wichtigſte Urſache des Whiteboyismus oder aller der iriſchen Bauernverſchwörungen, die zu verſchiedenen Zeiten unter den Namen der „Peep-o'-day-boys, Thrashers, Whiteboys, Rigthers, Carters, Shanavats, Caravats, Rockites, Black-hens, Riskavalas, Ribbon-men, the Lady Clares, the Terry Alts“ und unter anderen Benennungen aufgetaucht ſind und das Land in Angſt und Schrecken geſetzt haben und es noch fortwährend beunruhigen, — dieſelben Verhältniſſe, welche auch die Königin Victoria in ihrer dießjährigen Parliaments-Eröffnungsrede als denjenigen Gegenſtand, den ſie der Berathung des Parliaments hauptſächlich empfehlen möchte, erwähnte.

Digitized by Google

Es ist, als wenn dem Irländer nicht nur seine bösen, sondern auch seine guten Eigenschaften zum Verderben gereichen sollten. Seine natürliche Gutmüthigkeit, seine zärtliche Liebe für seine Anverwandten und Kinder haben ihn verleitet, ein Erbtheilungssystem anzunehmen, das nicht unheilvoller hätte ersonnen werden können, nämlich das System der Vererbung des Landes zu gleichen Theilen. Einem Irländer ist es unmöglich, eines seiner Kinder, wie es der Engländer thut, vor den anderen zu begünstigen. Er liebt sie alle gleich, und wenn er auch nur einen Acker Landes besitzt, so muß ein jedes sein Theilchen davon erhalten. Für jedes Glied der Familie muß bei seiner Verheirathung ein eigenes Kartoffelfeldchen abgesondert und eine eigene Lehmhütte erbaut werden. Der Engländer befolgt seinem Geiste gemäß, hier wie überall, eine vielleicht liebloſere, aber zweckmäßigere Methode. Er macht seinen ältesten Sohn groß und reich und giebt den jüngeren bloß seinen Segen und seine Ermahnungen zum Fleiß und Eifer mit auf den Lebensweg. Das irische System ist das wahre System der Lähmung; denn es wird dadurch weder der älteste Sohn stark gemacht, noch auch den anderen der Stimulus des Wetteifers gegeben.

Durch dieses Erbtheilungssystem geräth nun der ganze Bodenbesitz des Landes in die Hände einer unzähligen Menge kleiner schwacher Pächter, die sich alle an kleinen, kaum ihren Hunger stillenden Kartoffelfeldern wie an Strohhalmen über dem Wasser erhalten. Bei jeder Stockung des Verkehrs, bei jeder Theuerung, bei jedem Miß-

Digitized by Google

wachse gerathen diese kleinen Bodeninhaber in die größte Noth und überschwemmen das Land beständig mit Nothleidenden und Bettlern.

Dadurch geschieht es ferner, daß die großen Eigenthümer des Bodens, die vielleicht ihre Farm nur an einen Pächter auf eine gewisse Anzahl von Jahren verpachteten, nach Ablauf dieser Jahre ihr Eigenthum statt mit einer tüchtigen Familie, mit einer Menge von kümmerlich lebenden Familien besetzt finden, die oft kaum im Stande sind, sich selbst zu ernähren, und noch weniger ihren Pachtzins aufzubringen vermögen.

Was soll der Herr nun thun? — Alle die kleinen Pächter im Pachte lassen? Dann riskirt er, nach einiger Zeit nur noch Bettler zu Pächtern zu haben und selbst zum Bettler zu werden.

Soll er die Ueberflüssigen aus ihren Hütten vertreiben und Alles wieder an einen tüchtigen Pächter geben? — Er hat allerdings das Recht dazu, aber abgesehen von der unchristlichen Härte, die in der Ausführung einer solchen Maßregel läge, setzt er sich der Rache dieser verzweifelnden Menschen aus. Capitän Rock sendet ihm Drohbriefe ins Haus, und der Whiteboy schießt seinen neuen Pächter nieder.

„Das Mittel gegen diesen Zustand der Dinge," sagt Herr Lewis, „ist eine Veränderung in der Art der Existenz des irischen Bauern. Man muß ihn aus einem elend lebenden Besitzer eines kleinen Stückchen Landes, zu einem bloß von gutem Lohn ordentlich lebenden Arbeiter machen. Man muß die Farms in der Größe,

Digitized by Google

in welcher sie jetzt existiren, consolidiren, ihre fernere Theilung hindern und dadurch einen Stand solider Pächter schaffen, welche im Stande sind, Lohn zu bezahlen." — „Aber," fährt er fort, „diese Consolidirung der Pachtungen kann nicht ausgeführt werden, weil der Brodherr es nicht wagen darf, die kleinen überzähligen Pächter auszutreiben, indem er sie dem Hungertode überliefern und sich selber, sowie seinen neuen soliden Pächter, der Rache der Whiteboys aussetzen würde." — Aber, können auch wir noch hinzusetzen, es giebt keine treibende und rührige Industrie in der Nation. Die ausgetriebenen kleinen Hüttenbewohner können keine Arbeit und keinen Lohn finden, weil selbst der zurückgebliebene solide große Farmer nicht auf Verbesserungen und auf neue Anlagen sinnt. Und hiermit kommen wir denn auf den Hauptfehler, der dem ganzen Systeme zum Grunde liegt, auf den Mangel an Industrie, Energie und Thätigkeit in der Nation. Könnte man mit Sicherheit erwarten, daß der große Farmer nun alle seine Kräfte zusammennähme, neuen Boden anbaute, alten Boden verbesserte und umsichtig und intelligent mit den Fortschritten der Zeit und der Wissenschaft fortginge, so könnte man zu den ausgetriebenen Hüttenbewohnern und Kartoffelgartenbesitzern tröstend sprechen: „Wartet ein wenig, bis dieser Mann sich ganz eingerichtet hat, dann sollt ihr als seine Tagelöhner und Knechte ein besseres Leben haben, denn vorher als selbstständige Pächter." Wenn nun aber dieser solide Pächter selbst nichts thut, auch wieder nach irischer Weise mit seinem Auskommen sich

Digitized by Google

begnügt, nicht weiter strebt, nichts arbeiten und unternehmen läßt! — Dann schreien natürlich die alten Hüttenbesitzer laut: „Gebt uns unser kleines Kartoffelfeld wieder, oder wir kommen und bringen euch um!“

Man begreift nicht, wie eine Menschenseele, wie eine Königin, wie ein Parliament hier helfen, wie sie die Irländer aus diesem Strudel erretten wollen! Hilf dir selber! heißt es auch hier. Bessert euch, muß man den Irländern zurufen, seid fleißig und arbeitsam. Die euch anklebende Trägheit ist vielleicht nur eine üble Gewohnheit und vielleicht kein unbesiegbarer Charakterfehler. Erweckt die schöpferische Industrie in euerem Lande. Zwar lassen sich auch diese schönen Ermahnungen leichter geben als befolgen, doch ist am Ende von dieser Seite das einzig sichere Heil zu erwarten. Industrie wird reiche und starke Farmers erzeugen, und diese reichen Farmers werden die kleinen Hütten- und Kartoffelfelderbesitzer von selbst verschwinden machen und die Rache schwörenden Bettler des Landes beschäftigen und beseitigen. Die Industrie ist eine langsame Geburt der Zeit, und nicht vom nächsten und auch nicht vom folgenden Parliament, sondern von der Zeit hat Irland sein Heil zu erwarten. Doch ist diese Zeit im Heranrücken begriffen, und dem Reisenden im Lande können die Anzeichen und Spuren dieses nahenden Frühlings mitten zwischen dem Elend der Gegenwart nicht entgehen.

Der Irländer, der nur das Unrecht, welches der in seinem Lande gebietende Engländer übt, mit Erbitterung

bemerkt, und der kein Auge hat für den Theil der Schuld, den er selber trägt, erwartet leider das Heil von einer ganz anderen Seite. Er glaubt, daß durch die Selbstständigkeit seines Landes, die Trennung Irlands von England, ihm alle gehofften Segnungen zu Theil und alle Uebel von ihm weichen würden. „Repeal der Union" ist seine Loosung geworden. Von O'Connell und einigen anderen seiner Volkshäupter, denen die irische Nation ihr Ohr geschenkt hat, ist es ihm gelehrt worden, auf die Repeal seine ganze Hoffnung zu setzen und von ihr sein Heil zu erwarten. Jeder Wohlwollende kann eine solche Verblendung nur bedauern. Denn das wahre Heil Irlands besteht vielmehr in dem Entgegengesetzten von Repeal, in einer vollkommenen Fusion und Einigung mit England.

England allein kann die Wunden heilen, die es Irland schlug. England allein kann Compensation für die Leiden bieten, die es Irland schuf. Und dieß auch wirklich zu thun, ist England mehr als je zuvor in der neuesten Zeit bemüht gewesen. Es hat schon Vieles von seinen alten unbilligen Forderungen an Irland abgelassen und viele Ungerechtigkeiten abgeschafft.

Die politischen Unfähigkeiten der Katholiken sind aufgehoben, — die schändlichen alten Pönalgesetze gegen sie sind abolirt, — alle commerciellen Restrictionen sind abgeschafft — die Gerichtsverfassung ist verbessert, — der Neigung der Irländer zum Zerstückeln ihrer Pachtungen ist durch Gesetze entgegengearbeitet, — für die Förderung des Ackerbaues ist viel geschehen, —

Digitized by Google

die Bürde der Zehnten ist zum Theil direct auf den Landeigenthümer geworfen, — man hat ein allgemeines Erziehungssystem im Lande organisirt, — die höheren und gebildeten Classen von Irland haben nicht mehr das Mißtrauen und den Haß gegen England, die sie noch im vorigen Jahrhunderte besaßen, und die Classe derjenigen Engländer, welche mit Irland sympathisiren, ist viel größer geworden.

Mit einem Worte, es ist für die Irländer in den letzten 50 Jahren Manches geschehen, so daß man es nur bedauern muß, wenn dem Fortschritte dieser guten Sache ein O'Connell sich mit seinem Repealgeschrei entgegenwirft. Es ist zwar das, was O'Connell will, eine uralte Forderung Irlands. Bereits in Rushworth's detaillirter Geschichte der Begebenheiten unter Cromwell's Regierung kommt ein katholischer Priester vor, der, von den Cromwell'schen über die Absichten der Papistischen bei ihrer Widersetzlichkeit gefragt, diese so angiebt: „That the papists would have their churches, land and kingdom to themselves from the English, and be no more slaves to the English, as they had been, or else they would lose their lifes, and that they would have none to govern over them but a born Irishman" (daß die irischen Papisten ihre Kirchen, ihr Land, ihr Königreich für sich selbst allein haben wollten, separirt von England, und daß sie nicht Sklaven der Engländer sein wollten, wie sie es bisher gewesen wären, — sonst wollten sie lieber ihr Leben verlieren, — und daß Niemand über sie regieren sollte als ein geborener Irländer).

Dieß ward von einem Vorgänger O'Connell's im Jahre 1641 gesprochen. Ich sage also: zwar ist O'Connell's Wunsch ein sehr alter in Irland, aber er hat diesen Wunsch gerade jetzt recht zur Unzeit wieder angefacht. Damals, im Jahre 1641, war Irland noch viel nationaler, die Engländer unsäglich viel feindseliger, und Großbritannien anzuhören, noch bei Weitem nicht so vortheilhaft. Jetzt, wo Alles sich mehr als je zur Ausgleichung neigt, wo zwei Drittel von Irland englisch sind, wo zwei Drittel von England für Irland fühlen, kann ein O'Connell'sches Geschrei gegen die Sachsen nur neuen Haß und größere Erbitterung erwecken und viele heilsame Sympathieen und mit ihnen viele wohlgemeinte Maßregeln im Keime ersticken.

Die Dinge, welche das Register der irischen „Grievances" (Beschwerden) jetzt noch enthält, sind hauptsächlich folgende:

Das Bestehen einer Staatsreligion, die nicht die Religion der großen Masse des Volks ist. Sieben Millionen Menschen werden gezwungen, Zehnten zu zahlen für die Prediger der Minorität von einer Million.

Die Besetzung der Hauptstellen im Lande mit Protestanten. In den höheren Aemtern des Staats und der Justiz ist fast kein einziger Katholik zu finden, und die Justizverwaltung geräth dadurch in Mißachtung und in den Verdacht der Parteilichkeit.

Eine unzulängliche Repräsentation im legislativen Körper des Reichs. Während England mit einer Bevölkerung von 15 Millionen 471 Vertreter im Unterhause hat, schickt Irland mit 8 Millionen Seelen deren nur 100.

Digitized by Google

Eine noch nicht weit genug ausgedehnte Berechtigung zur Municipal-Wahl. Während in England die Acte zur Reform der Municipal-Corporationen die Wahlfreiheit auf alle besteuerten Hausväter ausdehnt, steht sie in Irland, obgleich es ein ärmeres Land ist, bloß denjenigen Hauseigenthümern zu, die für Miethen von mindestens 10 Pfund Sterling jährlich besteuert sind.

Eine schlechte Organisation der Gesetze, unter denen Grund und Boden und Eigenthum besessen und tradirt wird.

Dieß, sage ich, sind jetzt noch die vornehmsten Beschwerden, die Irland zu führen hat, und allerdings sind darunter einige, namentlich die auf die Bevorzugung der protestantischen Kirche sich beziehenden, die ein unerhörtes Unrecht in sich schließen.

Aber man vergleiche dieses Beschwerdenverzeichniß mit dem, welches man für das Jahr 1641 oder auch für irgend ein Jahr des letzten Jahrhunderts hätte aufsetzen können, und man wird zugeben müssen, daß die Grievances jetzt wenigstens auf die Hälfte, wo nicht auf ein Drittel herabgeschmolzen sind.

Gesetzt den Fall, die Irländer bekämen ihre Repeal — es ist zwar ein Ding der Unmöglichkeit, daß sie sie bekommen, denn freiwillig wird sie England so wenig geben, wie sich freiwillig ein Mensch seine rechte Hand abhauen läßt, und mit Gewalt kann sie Irland so wenig ertrotzen, wie ein Zwerg einem Riesen etwas abzutrotzen vermag — aber ich sage, gesetzt den Fall, die Irländer bekämen ihre Repeal, ihr besonderes Par-

Digitized by Google

liament und ihr unabhängiges Reich, würden sie dann im Stande sein, allen jenen Beschwerden abzuhelfen?

Würden sie die Güter der protestantischen Geistlichkeit zum Vortheile ihrer Priester sofort confisciren können? Würden sie nicht über diesen Punkt sogleich mit einer mächtigen Partei in ihrem eigenen Lande zerfallen? und würde nicht blutiger Bürgerkrieg die erste Folge sein?

Würden sie sofort alle Staats- und Gerichtsämter mit Katholiken besetzen können? Würden sie nicht vielmehr finden, daß ihre Katholiken noch nicht so viele gebildete, kenntnißreiche und wohlerzogene Männer zu liefern vermöchten als die Protestanten, die bisher eine lange Zeit hindurch den Vortheil einer höheren Bildung und besserer Erziehungsanstalten genossen?

Würden sie es sogleich wagen, die Wahlfreiheiten weiter auszudehnen? oder würden sie es nicht vielmehr gerathen finden, erst noch ihre ungebildeten Volksclassen etwas besser zu erziehen, ehe sie ihnen so ausgezeichnete Privilegien in die Hand gäben?

Würden sie nicht zurückschrecken vor dem Unternehmen, an der Vertheilung des Bodeneigenthums, so wie sie jetzt besteht, zu rütteln? würden sie nicht fürchten, unzählige alte Ansprüche aus den Gräbern ersteigen und das ganze Gebäude der Gesellschaft in seinen Grundfugen erschüttert zu sehen? Selbst wenn sie sich enthalten wollten, alle Confiscationen wieder zu reconfisciren, und wenn sie sich auf die Regulirung der Verhältnisse des Pächters zu seinem Herrn beschränken wollten, würde es ihnen möglich sein, auch hier Alles mit

Digitized by Google

einem Beschlusse ihres unabhängigen Parliaments wie durch Zauberschlag umzugestalten? Oder würden sie nicht vielmehr die Entdeckung machen, daß sie auch in ihrer Unabhängigkeit das Heil von der Zeit erwarten müßten, und daß sie dasselbe in Vereinigung mit England eben so gut und noch viel besser hätten abwarten können?

Ob die Repeal also die alten Uebel beseitigen könne, bleibt mindestens sehr zweifelhaft. Daß sie aber eine Menge neuer Uebel schaffen würde und daß viele alte Vortheile, welche die Union einer armen Nation mit der reichsten und mächtigsten der Welt darbietet, dabei verloren gehen würden, ist ganz gewiß.

Die Irländer müßten ihre eigene Armee unterhalten, ihre eigene Marine schaffen, und würden sie mit ihrem Mangel an Energie weit damit kommen? Die englischen Häfen würden sich vielleicht der Ausfuhr ihrer rohen Producte schließen. In den englischen weiten Colonieenländern würden sie als Fremde angesehen werden (oder beabsichtigt O'Connell vielleicht, bei der Ausführung seiner Repeal auch diese britischen Colonieenländer mit den Engländern zu theilen und halb Indien, das ja auch die Irländer mit eroberten, halb Canada, das ja auch die Irländer colonisiren halfen, halb Australien ꝛc. für die Irländer in Anspruch zu nehmen?). Ihre eigenen Gesandten müßten sie bei den fremden Höfen unterhalten, weil die englischen sie nicht mehr als Landsleute unter ihre Flügel nehmen würden. Wenn Irland einmal Krieg führen sollte mit Spanien oder Frankreich, so würde es England vielleicht nicht zu seinem Schutze herbeieilen sehen,

Digitized by Google

sondern vielleicht geradezu unter seinen Feinden erblicken. Das unabhängige Irland würde stets in der Gefahr schweben, von den Engländern bei solchen Collisionsfällen noch einmal erobert zu werden. England würde sich zu dieser Wiedereroberung vielleicht eben so genöthigt sehen, wie es sich jetzt genöthigt sieht, Irland zu behalten. Eine solche neue Eroberung würde dann die Irländer vielleicht in noch größere Abhängigkeit und tieferes Elend stürzen.

Kurz, wohin man blickt, sieht man für die Repealer nur Verlegenheiten und Ungewitter auftauchen, die sie in diesem Augenblicke in ihrem trunkenen patriotischen Muthe zu sehen nicht im Stande sind. Der Menschenfreund kann nichts mehr wünschen als das Entgegengesetzte der Repeal, die Befestigung der Union und die Vollendung der Fusion der beiden Völker, die durch die Nachbarschaft ihrer Länder und die Gleichheit vieler ihrer Interessen von Natur zur Bildung eines großen Reiches bestimmt sind. England, das an sich selbst reformirt, das alte Mißbräuche in seinem eigenen Staatskörper mehr und mehr beseitigt, wird in Zukunft dazu immer williger die Hand bieten, und Irland darf diese Hand der Versöhnung nicht eigensinnig und unpolitisch gerade in einer Zeit, in welcher beide Völker zur Fusion geschickter sind als je zuvor, ausschlagen. Denn wenn es auch schwer ist, zu sagen, wo und wie sie das Heil finden könnten, so läßt sich doch zeigen und, wenn es nöthig wäre, noch viel deutlicher und umständlicher, als es im Obigen geschehen ist, beweisen, daß die Repeal,

Digitized by Google

daß Geschrei gegen die Sachsen, daß das Verlangen einer Unmöglichkeit nicht der rechte Weg zu diesem Heile ist.

Celten und Slaven.

Mitten unter den Irländern glaubt der Reisende sich zuweilen wie mit einem Zauberschlage an das andere Ende der europäischen Welt, mitten in das östliche Böhmen oder Polen versetzt zu sehen; er wird unter den Celten von so vielen Erscheinungen frappirt, die ihn an ganz ähnliche Dinge, welche er unter den Slaven sah, erinnern, es bieten sich ihm so viele Vergleichungspunkte zwischen den Celten und Slaven dar, daß es fast unmöglich ist, sich der Vergleichung dieser beiden Völkerfamilien unter einander und mit ihrem gemeinsamen Besieger und Herrscher, der germanischen Race, zu enthalten.

Wir wollen es hier versuchen, die Skizze eines solchen Vergleichs zu entwerfen und in Kürze die Punkte, in denen die Celten und Slaven unter einander übereinstimmen und in denen sie beide auf gleiche Weise mit den Germanen contrastiren, zusammenzustellen, indem wir zuvor, um die Größe und Ausdehnung des Phänomens zu übersehen, eine Uebersicht der hier in Betracht kommenden Völker geben.

Der germanische Stamm ist seit dem Untergange des römischen Reiches der Beherrscher Europas. Sein Geist bildet die Seele des europäischen Völkerlebens seit 14 Jahrhunderten. Er warf im Westen die celtisch-romanische, im Osten die slavische Welt in Trümmern und baute auf diesen Trümmern eine neue Welt.

In Spanien lebten die iberischen und baskischen Celten *), in verschiedene kleine Völker zersplittert, welche alle die römische Monarchie zu einer Provinz vereinigte und von sich abhängig machte. Die Germanen begründeten daselbst später eine Monarchie, welche nach verschiedenen Umwandelungen noch jetzt besteht. Aus germanischen, romanischen, celtischen und maurischen Elementen entstand ein neues Volk, das noch heutiges Tages in demjenigen Staatsgebäude lebt, zu dem Germanen den Grundstein legten. Nur in dem nördlichen Theile des Landes blieb ein kleiner Rest der alten celtischen Ureinwohner, die Basken, die bis auf unsere Tage herab mit dem herrschenden Volke in einer ähnlichen Opposition blieben, wie die Irländer mit England.

In Frankreich lebten celtische Völker, eben so wie in Spanien in viele kleine Stämme und Clans zerspalten. Sie fielen wie die spanischen Celten als Provinzialen dem römischen Reiche eine Zeit lang anheim. Dauernd aber wurde ihr Geschick, wie das der Spanier, von den Germanen bestimmt, welche die fränkische Monarchie gründeten, eine Monarchie, die mit einem in der Geschichte unerhörten Glücke fast 1½ Jahrtausende bestanden und geblüht hat. Wie in Spanien standen die baskischen Celten in den Pyrenäen lange mit dieser ger-

*) Wir wiederholen es, daß wir hier den Namen Celten in demjenigen Sinne und Umfange nehmen, in welchem damit alle vorromanischen Urbewohner des westlichen Europas bezeichnet werden.

Digitized by Google

manischen Monarchie in Opposition und neben diesen die Celten der Bretagne, die noch bis auf diesen Augenblick ihre alten Stammeseigenthümlichkeiten, ihre Sprache und Sitte conservirt haben.

In Großbritannien lebten die Celten auf gleiche Weise, wie in Spanien und Gallien, in viele kleine Völkerschaften zersplittert. Auch hier gründeten Germanen, theils reine, theils Misch-Germanen, auf den Trümmern der celtischen Welt den Staat. Die Reste der alten Celten sind hier jedoch noch bis auf den heutigen Tag bedeutender geblieben als in den beiden vorher genannten Ländern. Es sind die Iren, die Wälschen und die schottischen Hochländer, die beständig hartnäckige Kämpfe gegen ihre Unterdrücker, die Germanen, geführt haben und zum Theil noch heutiges Tages eine heftige Opposition gegen sie machen.

In Deutschland selbst haben die Deutschen die Celten in der ganzen großen nördlichen Hälfte der Alpen, in der Schweiz, in Tirol u. s. w. über den Haufen geworfen und in Sprache und Sitte sich völlig gleich gemacht, so daß es in Deutschland keine celtischen Ueberreste und keine celtische Opposition mehr giebt.

Die vorher genannten Länder waren rein celtisch und stießen auf keiner Seite mit einer anderen als der deutschen Nationalität zusammen. Die Deutschen selbst dagegen hatten und haben im Osten die Slaven zu ihren Nachbarn. Sie fanden sie eben so, wie die Celten, in viele kleine Stämme und Herrschaften zerfallen, und das

Digitized by Google

deutsche Kaiserthum warf in einem langen, durch viele Jahrhunderte sich hinziehenden Kampfe die slavische Welt in Trümmern und begründete eine Menge von Marken und Staaten auf diesen slavischen Trümmern und zwar:

1) die österreichische Monarchie auf den Trümmern der böhmischen, mährischen, ungarischen, illyrischen und polnischen Slaven,

2) den preußischen Staat theilweise auf den Trümmern der polnischen und wendischen Slaven,

3) das sächsische Königreich zum Theil auf den Trümmern der wendischen Slaven,

4) das Großherzogthum Mecklenburg auf den Trümmern der obotritischen Slaven,

5) die Herzogthümer Kurland, Livland und Esthland auf den Trümmern lettischer und finnischer Stämme.

Nur in den polnischen, böhmischen, illyrischen und ungarischen Slaven findet man noch Leben und Kraft genug, um hier von einer Opposition gegen das Germanenthum zu sprechen. Die Obotriten, Wilzen, Wenden und andere slavische Stämme sind fast als völlig vernichtet anzusehen, wie die meisten celtischen Stämme in Südspanien, Westfrankreich und den Alpen.

In Skandinavien begründeten die Germanen die schwedische Monarchie, die sich zum Theil über finnische und lappische Stämme ausbreitete und die beinahe, wenn nämlich die Schlacht von Pultawa glücklicher ausgefallen wäre, auch den letzten unabhängigen slavischen Stamm, den russischen, den Germanen unterthan gemacht und so

das Uebergewicht der germanischen Race über alle slavischen Stämme hergestellt hätte.

Eine große innere Kraft und Energie wohnt dem germanischen Stamme inne, und seine politischen Schöpfungen sind im Vergleich zu denen, welche die Celten und Slaven zu Stande brachten, von weit größerer Dauer gewesen.

Die Celten wohnten überall, in Spanien, in Gallien, in Irland, in den schottischen Hochlanden, in den helvetischen Alpen, in viele kleine Stämme und Staaten gespalten, und die Geschichte hat nie ein dauerndes und großes Reich aus ihrem Schooße hervorgehen sehen. Es scheint ihnen der kräftige Wuchs und Trieb der deutschen Eiche völlig gefehlt zu haben.

Die Slaven haben sich ebenfalls, obwohl nicht in dem Maße wie die Celten, vielfach gespalten und sind alle einzeln und stückweise dem germanischen Riesen unterlegen. Ein großes avarisches Reich, eine mährische Monarchie, ein böhmisches Königreich gestalteten sich unter ihnen, allein diese Reiche waren von geringer Dauer. Selbst die polnische Monarchie kann sich an Alterthum und Dauer nicht mit den germanischen Staatsgebilden messen. Die russische Monarchie ist zwar groß, aber noch jung und hat keinen Anspruch darauf, sich den alten germanischen Staaten an die Seite zu stellen.

In der Mitte von allen jenen Trümmern liegt das alte, freie, selbst von den Römern nicht eroberte Land Germania, dasjenige Land, nach welchem, wie nach Indien, zu allen Zeiten der Geschichte von den verschie-

Digitized by Google

densten Nationen Europas und Asiens Streifzüge gemacht wurden, und welches dennoch, wie kein zweites Land, stets seine Unabhängigkeit behauptet oder doch, wenn sie verloren gegangen, sie stets rasch wiedererrungen hat. Es giebt fast kein eroberndes Volk in der Welt, das nicht einmal nach Deutschland einen Streifzug gemacht hätte und das nicht in Deutschland zurückgeschlagen worden wäre, — so die Römer im hercynischen Walde, die Gallier viele Male am Rhein und auf den Ebenen von Leipzig, die Söhne Attila's, die Magyaren, am Lech, slavische Herzöge und Könige bei vielen Gelegenheiten, die Schweden in Pommern, die Nachfolger Timur's in Schlesien, die Anhänger Mahommed's bei Wien. Von den Russen wissen wir es noch nicht, wo wir sie schlagen werden.

Um diese vieltausendjährige unzerstörbare deutsche Eiche herum liegen noch alle ihre Sprößlinge in frischer Kraft und Blüthe: die fränkische Monarchie, die batavischen Staaten, die Schweizer-Republiken, die deutschen Marken in slavischen Gebieten, das angelsächsische Königreich in Britannien, die skandinavischen Reiche, alle tausendjährig und alle noch in so voller Kraft, daß man für sie eine Aussicht in noch manches kommende Jahrhundert gewinnt.

Noch in neuerer Zeit hat der germanische Stamm durch die Deutschen über die Slaven und über die Türken, durch die Holländer, Dänen, Schweden und Engländer über alle Völker des Erdbodens an Terrain und Ausdehnung gewonnen. Diese lange, diese ewige Dauer und Ausdauer ihrer nationalen Stärke, dieses

Gefühl ihrer Kraft ist es, was die Deutschen in Deutschland singen macht:

„Sie sollen ihn nicht haben
„Den freien deutschen Rhein!"

und die Engländer:

„Britons never shall be slaves!" *),

was die Deutschen loben macht

„ihre alten immergrünen Eichen",

und die Engländer:

ihre „hearts of oak" **).

Das ist es, was die Celten schreien macht gegen die unwiderstehlichen „Saxons" und was bei den Slaven verhaßt gemacht hat den Namen der „Niemtzui".

So groß also, so weit in Europa verbreitet ist die Frage des Contrastes und des Unterschiedes zwischen den Germanen und zwischen den Slaven und Celten, eine Frage, die wir hier etwas näher zu betrachten uns vorgenommen haben.

Beide, die Slaven wie die Celten, sind ein körperlich schwächeres und kleineres Geschlecht als die Germanen. Letztere zeichnen sich durch größere und kräftigere Figuren aus. Diese Wahrheit bestätigt sich in Siebenbürgen, in Böhmen, in Rußland, in Polen und überall, wo Deutsche und Slaven sich mischen und wo sie in der Regel bei allen Gelegenheiten, bei welchen es auf größere Körperkraft ankommt, die Oberhand über die

*) Die Briten werden niemals Sclaven sein.

**) Eichenherzen.

Slaven haben. Nach England ſind zu verſchiedenen Zeiten große iriſche Boxer („Champions of Ireland“) herübergekommen und haben mit den „Champions of England“ gefochten, aber ſind nie im Stande geweſen, ihnen die Palme zu entringen *). Die engliſchen Boxer haben immer die Oberhand über ſie behalten.

Die Phrenologen haben, wie wir oben ſahen, gefunden, daß die Wahrnehmungsorgane an dem Kopfe der celtiſchen Nationen ſehr groß ſind und daß dadurch bei ihnen auf eine lebhafte Auffaſſung der äußeren Gegenſtände und der oberflächlichen Verhältniſſe der Dinge hingedeutet wird. Der obere Theil des celtiſchen Kopfes mit den Organen der Reflexion, ſagen ſie, iſt außerordentlich ſchmal. Wohlwollen iſt vorhanden, der Ehrfurchtsſinn iſt außer aller Proportion groß. Feſtigkeit und Gewiſſenhaftigkeit ſind außerordentlich mangelhaft. Vorſicht iſt nicht groß. Die Celten, ſagen ſie daher, zeigen ſich raſch und unüberlegt, ſind Kinder des Impulſes und bekümmern ſich wenig um den kommenden Tag.

Zu ganz ähnlichen Bemerkungen und Reſultaten ſind die Phrenologen bei der Unterſuchung des Kopfes der Slaven gekommen. Auch ihnen ſchreiben ſie dieſelbe hohe Entwickelung der Organe der Wahrnehmung der äußeren Geſtalt der Dinge, der Verehrung und dieſelbe geringe Entwickelung der Organe der Reflexion und der Vorſicht zu.

*) Mit dem berühmten engliſchen Boxer Tom Spring ſollen zwei Mal iriſche Fechter über einen Preis von 1000 Pfund gefochten und beide Male den Kürzeren gezogen haben.

Digitized by Google

Von den germanischen Nationen dagegen bemerken die Phrenologen, daß im Allgemeinen der Kopf und das Gehirn bei ihnen größer sei als bei den Celten und den Slaven, und daß namentlich die vorderen und die oberen Theile des germanischen Hauptes, der Sitz der intellectuellen Kräfte, mehr entwickelt seien. Unter den besonderen Organen, welche der germanische Kopf sowohl absolut als auch relativ mehr entwickelt zeigt, als der der Slaven und Celten, befinden sich vorzugsweise diejenigen, welche Gall so betitelt: Schlußvermögen, Gewissenhaftigkeit, Vorsicht und Behutsamkeit.

Das geistige Uebergewicht der Germanen über die Slaven und Celten ist eine wenig bestrittene Sache. Die ersten Geister Englands, die Shakespeares, die Bacons, die Newtons, sind alle aus der Mitte des germanischen und nicht des celtischen Stammes hervorgegangen, und so viele Slaven wir uns auch in Deutschland incorporirt haben, so haben sie uns doch weder einen Luther, noch einen Leibnitz, noch einen Keppler, noch einen Mozart, noch einen Göthe geliefert. Der Geister zweiten Ranges haben Irland, Böhmen, Polen viele erzeugt.

Beiden, den Slaven wie den Celten, ist, den Germanen gegenüber, eine gewisse Gewandtheit des körperlichen wie des geistigen Wesens nicht abzusprechen. Man hat die Russen die Franzosen des Nordens genannt. In derselben Beziehung könnte man die Irländer die Franzosen Großbritanniens nennen. Alle Slaven eignen sich leichter fremde Sprachen und fremde Sitten an als

Digitized by Google

die Deutschen. Mit den Celten ist es dasselbe. Die Irländer in England sind vor den Engländern durch ihr gutes Französisch, durch ihr gewandtes Benehmen in Gesellschaft, durch ihr rasches, oft nur zu rasches Verstehen und Auffassen neuer Dinge ausgezeichnet. Die Deutschen und Engländer sind langsam im Begreifen, sinnig und vorsichtig im Lernen und steif und unbeholfen im geselligen Verkehre. Beide aber, Slaven wie Celten, lernen nicht so tüchtig, behalten das Gelernte nicht so fest und schreiten daher nicht so sicher zu höheren Kenntnissen fort wie die Germanen.

Beiden, Celten wie Slaven, fehlt die Ausdauer, mit welcher der Germane das ihm vorgesteckte Ziel erreicht. In Oesterreich, in Rußland, in Polen, in England, in Canada, in Nordamerika, in Ostindien oder wohin sonst ein Germane und ein Celte oder Slave, ein Sachse und ein Böhme, ein Preuße und ein Pole, ein Deutscher und ein Russe, ein Niederschotte und ein Hochschotte, ein Engländer und ein Irländer in irgend einer Lebenscarriere als Handwerker, als Gelehrte, als Krieger, als Diplomaten mit einander in Wettstreit treten, da ist es immer der Germane mit seiner Ausdauer, der über den Celten und Slaven, trotz ihrer Gewandtheit, den Sieg davonträgt.

Dem Celten wie dem Slaven ist eine gewisse äußere Lebendigkeit und Regsamkeit des Wesens eigen, die der ruhige Germane nicht besitzt. Ein großes riesenhaftes Phlegma zieht sich durch den ganzen germanischen Stamm. Dem Irländer gegenüber erscheint der Eng-

Digitized by Google

länder phlegmatiſch, dem Polen gegenüber der Deutſche. Dieſe Lebendigkeit iſt aber bei dem Irländer wie bei dem Polen mehr äußerlich, während es ſich bei dem Germanen bis in die tiefſten Tiefen des Gemüths lebendig regt und bewegt.

Dem Irländer ſchreiben die Engländer, wie dem Slaven die Deutſchen, Unzuverläſſigkeit und Falſchheit des Herzens zu, und ihnen gegenüber loben die Deutſchen ihre „treuen Seelen", wie die Engländer ihre „Veracity" (Wahrheitsliebe) und „Loyalty" (Loyalität).

Trotz aller äußeren Regſamkeit ſind doch die Celten wie die Slaven im Grunde träge und ſchlaff. Die Arbeitsluſt, wie man ſie bei dem Engländer, die Arbeitsſeligkeit, wie man ſie bei dem Deutſchen findet, iſt dem Irländer, wie dem Polen und Böhmen, dem Illyrier und Ruſſen fremd. Es fehlt ihnen an dem inneren Stimulus zum Fleiß und zur Induſtrie. Sie arbeiten nur unter der Aufſicht und auf Antrieb ihrer Vorgeſetzten. Selten erheben ſie ſich durch eigene Induſtrie zu höheren Stellungen, und haben ſie dieſelben errungen, ſo ſtehen ſie mit ihrer Arbeit ſtill oder fallen zurück. Wie wir daher in den engliſchen Städten die Irländer unter der niedrigſten, auf Impuls arbeitenden Volksclaſſe, als Tagelöhner und Diener, finden, eben ſo und ganz in denſelben untergeordneten Stellungen finden wir die Slaven in allen deutſchen Städten weſt- und ſüdwärts von Dresden, über die preußiſchen und livländiſchen Städte bis nach Petersburg und über die böhmiſchen bis nach Wien hinaus. Die ſlaviſche Be-

Digitized by Google

völkerung in Wien steht zur deutschen in einem ganz ähnlichen Verhältnisse, wie die irische von London, Manchester, Birmingham und Liverpool zur englischen. „Es ist ein deutscher Wirth", sagt man dem Fremden in Galizien, wenn man ihm ein Wirthshaus empfehlen will. „Es ist ein englischer Wirth", spricht man, wenn man dieselbe Absicht hat, in Irland. In den neubegründeten Fabriken Oesterreichs, so wie in denen Rußlands stehen die slavischen Arbeiter und die deutschen Directoren in einem ähnlichen Verhältnisse, wie die irischen Arbeiter und die englischen Directoren in den Manufacturen Großbritanniens.

Der Celte und der Slave sind in gewisser Beziehung genügsamer als der Germane. Sie haben nicht so viele Bedürfnisse wie dieser. Sie fühlen nicht das Streben nach Gemächlichkeit und gemüthlicher Bequemlichkeit. Sie sind daher auch überall billigere Arbeiter, und die von Kartoffeln lebenden Irländer geben in England ihre Arbeit halb so billig als der Engländer, so wie die von Zwiebeln lebenden Slaven in Wien und Prag dem Deutschen den Preis verderben und zu dem deutschen Arbeiter daher in eine ähnliche feindselige Stellung gerathen sind, wie der irische Arbeiter zu dem englischen.

Schmuz giebt es überall. Aber es läßt sich, glaube ich, nicht läugnen, daß die germanischen Völker die reinlichsten von Europa sind. Man gehe an den Gränzen des deutschen Stammes hin, man wird überall Contraste finden, die auf den Germanen in dieser Beziehung ein

Digitized by Google

vortheilhaftes Licht werfen. Welchen angenehmen Gegensatz bietet die reinliche, lächelnde deutsche Schweiz im Vergleich mit der französischen und italienischen dar! Derselbe Unterschied läuft in den Gebirgen der Vogesen hin zwischen den deutschen Thälern im Osten und den französischen im Westen. Eben so ist es in Belgien, wo der romanische Wallone dem germanischen Flamänder ganz auf gleiche Weise contrastirt wird.

Auf unserer Seite finden wir in ganz Deutschland einen durchweg wohlhabenderen und ordentlicheren Zustand bei den geringeren Classen als in ganz Frankreich. Auf unserer deutschen Seite steht der propere Norweger, bei dem es gar keine in Schmuz und Elend versunkenen Armen giebt; in unserer deutschen Mitte befindet sich auch das anerkannt reinlichste Volk des Erdbodens, das holländische, und endlich stehen auf unserer Seite auch die Engländer, bei denen die wohlhabenden Classen aller Reinlichkeit die Krone aufsetzen und dieselbe zum perfectesten und comfortablesten Zustande hinaufgebracht haben, indem sie damit den größten Luxus treiben, der je damit getrieben worden ist.

Unter den Slaven dagegen entdeckte Napoleon ein sechstes Element: „la boue“. Und dasselbe Element findet man jenseits des Canals unter den Iren, man mag nun in die irischen Quartiere von London treten und deren pestilenzialische Luft athmen, oder man mag ein irisches Dorf besuchen, in welchem die Lumpigkeit der Einwohner, die Zerfallenheit der Hütten, die Unordnung auf

Digitized by Google

den Feldern und Wegen an das Aergste erinnern, was man in slavischen Ländern gesehen hat.

Bei Beiden, den Celten wie den Slaven, ist ein gewisser poetischer Sinn zu finden, nicht ein hoher, nicht ein tiefer, aber ein weitverbreiteter. Die Iren, wie die Hochschotten, die Wälschen, die Böhmen, die Russen, die Illyrier haben nicht nur eine reiche Volkspoesie, sondern auch ihre gewöhnliche Rede ist bilderreich und poetisch animirt. Nichtsdestoweniger ist ihre poetische Anschauung nicht so innig wie die germanische. Es fehlt ihrem Humor an Tiefe, ihrem Gefühle an Stärke, ihrer Phantasie an Energie. Es ist eine gewisse wilde unentwickelte Uniformität in allen ihren poetischen Productionen. Dasselbe gilt auch von ihrer Musik. Irische Musik ist sogleich zu erkennen. Es giebt nur ein Genre davon in Irland. Eben so giebt es nur ein Genre von Musik unter den Slaven. Die Poesie und die Musik der Irländer ist eben so melancholisch wie die der Slaven, und die Melancholie spielt in dem Geiste der beiden Nationen eine ganz gleiche Rolle und geht in der Tiefe des Gemüths neben der oberflächlichen Heiterkeit her, während umgekehrt bei äußerem Ernste in der Tiefe des deutschen Geistes vielleicht eine gewisse Heiterkeit und Seelenruhe verborgen liegt.

Die meisten und glücklichsten Reformatoren der christlichen Kirche waren aus germanischem Stamme. Die Celten und Slaven haben verhältnißmäßig nur wenig Begeisterung für das Licht des Protestantismus gezeigt und sind auch fast alle mit ihrem poetischen, an das

Digitized by Google

Wunderbare, an Geister und Feeen glaubenden Sinne auf Seiten des Katholicismus stehen geblieben. Die schottischen Hochländer, die Wenden, Sachsen und Preußen, die Letten in Kurland, die alle größtentheils protestantisch geworden sind, bilden einige Ausnahmen.

Irland und Böhmen.

Von allen den von uns aufgezählten Fällen celtischer und slavischer Opposition gegen den germanischen Stamm — der Basken gegen Spanien, der Bretagner mit den Vendeeern gegen Frankreich, der posener Polen gegen Preußen, der Wenden gegen die Sachsen, der Wälschen gegen England, der Hochschotten gegen die Niederschotten, der Irländer gegen Großbritannien, der Böhmen gegen Oesterreich — gleichen sich keine so sehr, als die beiden zuletzt genannten, und doch sind sie wiederum so verschieden, daß es fast unmöglich ist, sich hier eines Vergleichs zu enthalten.

Irland und Böhmen, wozu wir noch das dem Wesen nach mit ihm einige Mähren rechnen, sind beides Länder von ziemlich großer Ausdehnung, beide ungefähr von gleicher Größe und mit ziemlich gleich starker Bevölkerung.

Beide Länder sind von einem besiegten und unterdrückten Volke bewohnt, Irland von den celtischen Gälen, Böhmen von den slavischen Tschechen. Doch waren die Tschechen in Böhmen Eindringlinge auf uraltem deutschen Boden, während die Gälen in Irland ursprüng-

Digitized by Google

liche Bewohner waren. Beide haben früher eine politische Unabhängigkeit genossen, und beide haben dieselbe an germanische Völker verloren, die Iren an die Angelsachsen, die Böhmen an die Oesterreicher. Doch war die Unabhängigkeit der Böhmen ihrer Zeit viel größer und einflußreicher als die der Iren. Sie bildeten ein eigenes mächtiges Königreich, die Iren dagegen nur einen in der europäischen Völkergeschichte wenig beachteten und wenig einigen unkräftigen Staat.

Beide kämpften lange mit ihren deutschen Nachbarn und wurden zu verschiedenen Zeiten besiegt, am wirksamsten beide in demselben Jahrhunderte, im 17ten, und zwar Böhmen in der Schlacht am weißen Berge von dem katholischen Kaiser Ferdinand, Irland in der Schlacht an der Boyne von dem protestantischen Könige Wilhelm. Diese beiden Schlachten besiegelten und confirmirten die Verbindungen beider Länder mit dem deutschen Stamme. Jedoch war Irlands Anschluß an England ein völlig unfreiwilliger, eine reine Eroberung, Böhmens Anschluß an Oesterreich aber hatte einen Schein von Freiwilligkeit durch die Creirung der Kaiser von Oesterreich zu Königen von Böhmen mittels der böhmischen Stände.

In beide Länder drangen germanische Bevölkerungselemente und vertrieben die Urbewohner von ihrem Grund und Boden, in Irland jedoch in größeren Massen als in Böhmen.

Im celtischen Irland errichteten die Engländer die Hauptstadt Dublin und im tschechischen Böhmen die Deutschen die Residenzstadt Prag. Wie die englische Sprache

in Irland, so wurde die deutsche Sprache in Böhmen die vornehmste, die officielle, die gebildetste Sprache des Landes, und wie in Böhmen alle höheren Classen deutsch sprechen, so sprechen in Irland alle höheren Classen englisch. Jedoch schaffte sich die germanische Sprache in Irland ein größeres Gebiet und griff mehr um sich als in Böhmen.

Beiden Ländern wurde ihre alte Verfassung genommen, — den Irländern ihre Reichstage von Tara und später auch ihre Parliamente von Dublin, an deren Stelle das englische Parliament trat, — den Böhmen ihre Reichstage von Prag, die zu bedeutungslosen Provinzialständen wurden.

Beiden Ländern wurde eine neue Religion aufgedrungen, den katholischen Irländern die protestantische, den protestantischen Böhmen die katholische, und es hatten in beiden Ländern die furchtbarsten religiösen Verfolgungen statt. Jedoch waren diese Verfolgungen in Böhmen glücklicher als in Irland, indem dort die Hauptmasse des Volkes bekehrt wurde, während in Irland die größere Menge bei der alten Religion verblieb.

In beiden Ländern waren die politischen Umwälzungen mit zahlreichen Güterconfiscationen verbunden. Fast zu gleicher Zeit, als Ferdinand II. seine deutschen Generale mit Gütern in Böhmen belohnte, in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, verschenkte Cromwell die irischen Güter an seine englischen Offiziere. Hierdurch kamen große deutsche Familien unter den böhmischen Adel und englische unter die alten milesischen Stämme Ir-

Digitized by Google

lands. Jedoch wurden diese irischen Confiscationen mit mehr Härte und nach einem weit größeren Maßstabe durchgeführt als die böhmischen. Der alte irische Adel, der seiner Vorväter Güter noch heutiges Tages besitzt, ist außerordentlich gering an Zahl, während umgekehrt in Böhmen die bei Weitem größere Majorität des Adels alttschechisch ist, wenn auch in Sitte und Sprache germanisirt.

In Irland wie in Böhmen lebt die Grundmasse der Bevölkerung, nämlich die Landbauern, in einer Abhängigkeit von den Grundherren, die so groß ist, daß man sie eine wahre Knechtschaft nennen kann. In Irland ist es eine Abhängigkeit de facto, in Böhmen eine Abhängigkeit de jure und de facto. Jedoch ist der de jure freie irische Bauer de facto weit schlimmer daran als der de jure durch mancherlei Vorrechte seiner Herren, die man noch als einen Theil und Rest der alten Leibeigenschaftsrechte betrachten kann, gebundene böhmische Bauer. Beide, der irische und der böhmische Bauer, sind arm und unterdrückt, jedoch lebt der irische Bauer in einem Elende und einer Noth, die in Böhmen unbekannt sind.

Beide, die Böhmen und Iren, haben in neuerer Zeit stärker als je zuvor sich ihrer alten Nationalität zu erinnern angefangen und Rechte reclamirt, die man längst vergessen und veraltet glaubte. Die Irländer haben den Engländern die Repeal, die Böhmen den Oesterreichern die Tschechomanie entgegengesetzt. Die Irländer sind mit ihrer Repeal so weit gegangen, daß sie eine völlige

Digitized by Google

politiſche Trennung von England und eine völlige nationale Unabhängigkeit in Anſpruch genommen haben. Die Böhmen dagegen haben nur ihre alte tſchechiſche Literatur von Neuem belebt, ſie haben die tſchechiſche Sprache gebildet und gehoben, tſchechiſche Grammatiken und tſchechiſche Gedichte geſchrieben, und geben tſchechiſche Aſſembleeen und Feſtivitäten. Auch in Irland geſchehen ganz ähnliche Dinge für die celtiſche Sprache, doch iſt die politiſche Repeal den Irländern die Hauptſache. Die Böhmen, die einem Staate angehören, der keine ſo freie Discuſſion politiſcher Fragen erlaubt, ſind bei der literariſchen Repeal ſtehen geblieben. Die Iren haben ſich einen Volkstribun und Agitator erkoren, der faſt ihr Dictator geworden iſt, und dem man jetzt für ſeine Exceſſe den Proceß gemacht hat. In Böhmen haben die Agitatoren nicht offen hervorzutreten gewagt; ſie ſind im Keime erſtickt und würden, wenn ſie zum Vorſchein gekommen wären, ohne Lärm machenden Proceß beſeitigt worden ſein.

Beide, die Irländer wie die Böhmen, ſehen ſich nach Sympathieen außerhalb des Landes um. Die Iren finden dieſe theils in den liberalen Chartiſten und Republikanern Englands, theils in den Amerikanern und Franzoſen. Die Böhmen dagegen finden Sympathieen theils in der ſlaviſchen Agitation in den öſterreichiſchen Staaten unter den Illyriern und den Slaven Ungarns, theils in dem ganzen Panſlavismus, der in Rußland ſeinen Hauptanhaltspunkt zu beſitzen glaubt.

Digitized by Google

Beide, die Iren wie die Böhmen, sind so von germanischer Welt umgeben, so sehr in die germanische Welt eingesponnen, daß es ihnen schwer, ja fast unmöglich sein wird, sich ihrer Oberherrschaft zu entziehen. Irland ist als eine kleinere Insel dem größeren Großbritannien beigegeben. Dieses umschließt es im Westen, im Süden und im Norden mit gewaltigen Armen und trennt es von der ganzen übrigen celtischen oder celtoromanischen Welt. Eben so ist Böhmen rings umher von deutschen Bergen und deutschen Provinzen, von Schlesien, Sachsen, Baiern und Oesterreich, umschlossen. Beide Länder scheinen daher fast vom Schicksale dazu bestimmt zu sein, Anhängsel und Theile der germanischen Welt zu bilden.

Alles Rütteln an Ketten, die man nicht brechen kann, verletzt nur den Gefangenen. Wenn es daher, ihren patriotischen Gefühlen gemäß, den Böhmen und Iren schwer wird, auf die Idee einer nationalen Unabhängigkeit zu verzichten, so wäre es doch weit politischer und klüger, wenn sie es thäten und ihrer antisächsischen Repeal, so wie ihrer panslavistischen Tschechomanie entsagten. In England ist jetzt sehr viel guter Wille, den Iren zu helfen. In Oesterreich thut man viel für das Wohl der Böhmen, und man wird in beiden Ländern immer mehr thun, je mehr die aufgeklärten und liberalen Ideeen unserer Zeit beide Staatskörper durchdringen. Welche wünschenswerthen Aussichten eröffnen sich für Böhmen in seiner Isolirung von Deutschland? Ist eine precäre und angefochtene Unabhängig-

Digitized by Google

keit eines kleinen Staates zwischen großen eine solche? Gott wird die Böhmen und uns davor bewahren! Welches Glück eröffnet sich für Irland in seiner Trennung von England? Ist eine stürmische und kampf- und parteienreiche Existenz ein solches? Nur in inniger Union und völliger Verschmelzung mit England kann Irland mehr und mehr seine Institutionen entwickeln und mehr an den Vortheilen, die sich dem Bürger des britischen Staats in allen Weltenden darbieten, participiren. Nur in dem innigeren Anschlusse und völligen Uebertritte zu Deutschland kann Böhmen mehr und mehr des Glückes, das ihm eine Verbrüderung mit einer der aufgeklärtesten und kräftigsten Nationen Europas verheißt, theilhaftig werden.

Digitized by Google

Die Schotten.

Elemente der Bevölkerung Schottlands.

Schottland hat seine Bewohner zum Theil von Irland aus, zum Theil von England, zum Theil, eben so wie England, von Skandinavien, Deutschland und anderen umliegenden Ländern erhalten.

Die Scoten, das wandernde Hirtenvolk*) der Hochlande, die Fleischesser, kamen von Irland und mit ihnen der Name, der dem Lande geblieben ist.

Die Picten, die Bewohner der Lowlands, welche von den Hochlandhirten „Cruitnich", d. h. „die Weizenesser", genannt wurden, waren von jeher von ihnen verschieden und wahrscheinlich gemischter germanischer Herkunft.

Die Römer eroberten nur vorübergehend die schottischen Niederlande. Von Skandinavien kamen schon in den ältesten Zeiten Ansiedelungen herüber.

Die Dänen überschwemmten Schottland, wie England und Irland.

Angeln und Sachsen wanderten vielleicht schon direct aus Deutschland nach Schottland ein. Gewiß

*) „Scoten" soll so viel bedeuten als „Wanderer."

Digitized by Google

kamen sie später häufig über England. Und eben so die Normanen. Schon König David, der 1153 in Carlisle starb, lockte im 12ten Jahrhundert Anglonormannen und Angelsachsen, zum großen Verdruß seiner einheimischen Schotten, nach Schottland herüber.

Unter seinen Nachfolgern siedelten sich später noch mehre an, und so entstand denn in den schottischen Niederlanden, unter dem Einflusse ähnlicher Ereignisse, eine ähnliche germanische Sprache und ein ähnliches germanisches Mischvolk, wie in England.

Wie in England die celtischen Urbewohner in Wales, Cornwallis und anderen westlichen Landestheilen zurückgetrieben und abhängig gemacht wurden, so wurden auch in Schottland die Celten in die Hochlande gebannt, und die Hauptgeschichte des Landes drehte sich um den germanischen Volksstamm in den Lowlands, und wenn wir daher von dem schottischen Volke und von dem schottischen Nationalcharakter reden, so meinen wir damit vornehmlich das Volk und den Charakter dieser prädominirenden Schotten der Niederlande.

Als Schottland mit England zuerst unter einer und derselben Krone und dann auch unter demselben Parliamente vereinigt wurden, als englische Künste und Wissenschaften, englische Industrie und Manufactur ins Land eindrangen, da verschmolzen auch die Literaturen beider Nationen, und die großen Geister beider Völker begannen an einem und demselben Werke zu arbeiten, da wurden dieselbe Sprache, dieselben Sitten, derselbe Geschmack und mit einem Worte dieselbe Nationalität

Digitized by Google

in beiden Ländern herrschend, und der gemeinsame Name „Great Britain“ umfaßte sie beide.

Nichtsdestoweniger aber und trotz dieser Fusion ist in den Schotten immer noch so viel Eigenthümliches geblieben, sowohl in ihrem Dialekte, als in ihren Sitten und den Grundanlagen ihres Charakters, — ihre religiöse, ihre politische und gerichtliche Verfassung hat noch so viele Besonderheiten, daß man sich noch immer berechtigt halten kann, von der schottischen Nation als einem eigenthümlich ausgeprägten Gebilde, das von den Engländern wie von den Irländern in vielen wesentlichen Stücken verschieden ist, zu reden, und für ihr Portrait einen besonderen Platz unter den Gemälden der die britischen Inseln bewohnenden Völker in Anspruch zu nehmen.

Die Schotten sind auch keineswegs Willens, auf diesen Platz zu verzichten. Denn obwohl, wenn von der ganzen britischen Nation (the whole British nation) die Rede ist, sie sich natürlich selber mit dazu rechnen, so machen sie doch eben so oft aus ihrer Nationalität eine eigene Abtheilung und sprechen von einer besonderen „Scotch nation“ (schottischen Nation). Und was die Engländer betrifft, so rechnen sie zwar die Schotten ebenfalls zu ihrem Genus, aber wie scharf und bestimmt sie doch wiederum die Species „Scotchman“ unterscheiden, werden wir im Folgenden noch mehre Male zu zeigen Gelegenheit nehmen. Was diesseit des Tweed und was jenseit des Tweed Mode und Sitte sei, kann man als einen eben so in England beliebten

Gegenstand des Gespräches ansehen, als die Unterredung darüber, wie närrisch und wunderlich die Menschen jenseit des St.-George-Canals und wie verständig und gesittet sie diesseit sind.

Die Kunst und Wissenschaft der Portraitirung der Nationen ist noch in den Kinderschuhen. Die Urtheile, welche die verschiedenen Nationen über sich selbst und über andere fällen, beruhen nicht selten auf einigen alten, fast unverrückbaren Vorurtheilen. Aber auch selbst die Bücher und Schriften, welche sich auf eine ernste und unparteiliche Weise mit der National-Charakteristik befassen, welche äußerst unbedeutende Fertigkeit entwickeln sie in dieser so höchst nützlichen und edlen Kunst!

„The Scotch are a sober, industrious, hospitable, discret, intelligent, brave, steady, human, benevolent people, they are good economists, and fidelity is a striking feature in their character" (die Schotten sind ein nüchternes, industriöses, gastfreies, discretes, intelligentes, tapferes, ausdauerndes, wohlwollendes Volk, sie sind gute Haushalter, und Treue ist einer der hervorstechendsten Züge in ihrem Charakter), so spricht sich ein englischer Schriftsteller, der uns ein vollständiges Bild der Schotten geben will, über diese Nation aus.

Selbst abgesehen davon, ob alle diese, ohne tiefes Nachdenken aufgegriffenen und an einander gereihten Beiworte den Schotten in der That und in Wahrheit zukommen, — zugegeben auch, daß alle die hingestellten Attribute

Digitized by Google

wahre, entschiedene und vorzugsweise den Schotten zukommende Eigenschaften seien, — angenommen endlich, daß mit ihnen die schottische Eigenthümlichkeit vollständig angegeben und in der Hauptsache erschöpfend dargestellt sei, — so ist doch die Stellung, in der sie gegeben sind, eine höchst mangelhafte und völlig zufällige, die keine Idee giebt von dem inneren Zusammenhange der Eigenschaften, von ihrer Verwandtschaft unter einander und von dem nothwendigen Hervorgehen der einen aus der anderen.

Giebt es wirklich National-Charaktere, d. h. haben die Nationen wirklich ganz bestimmt ausgeprägte Physiognomieen, — hat eine jede von ihnen besondere Grundeigenschaften, aus denen sich ihre ganze weitere Eigenthümlichkeit entwickelt, — giebt es Seelenanlagen und Geistesbeschaffenheiten, die bei den verschiedenen Nationen so verschieden sind, wie ihre körperliche Eigenthümlichkeit, — und kann man daher von den verschiedenen National-Psychen eben so sprechen wie von den verschiedenen National-Schädeln, National-Büsten, National-Habitus ꝛc., giebt es dieß, sage ich, und ist die Behauptung einiger Leute, daß es überall gute und schlechte Menschen gäbe, — daß überall Patriotismus und Gleichgiltigkeit gegen das Vaterland, überall Bestechlichkeit, Treue und Treulosigkeit, Mäßigkeit und Unmäßigkeit sich gemischt finden, und daß mithin eine strenge Charakterzeichnung der Nationen gar nicht möglich sei, als alle ethnographische Kunst zerstörend, zu verwerfen — so ist die Wissenschaft, welche

Digitized by Google

sich mit ihrer Erforschung und ihrem Zusammenhange beschäftigt, und die Kunst, welche sich ihrer Darstellung widmet, eine höchst ernste, würdevolle und nutzbringende Disciplin.

Denn waltet in jedem Volke eine solche im Verborgenen wirkende Psyche auf dieselbe Weise, wie in jedem Menschen ein besonderer Geist und Charakter waltet, so muß das Studium derselben die größten Aufschlüsse über das ganze Wirken und Wesen dieser Nation in der Geschichte der Menschheit zu geben im Stande sein, weil das Sprüchwort: „Jeder ist seines eigenen Schicksals Schmied" sowohl auf eine Gesammt-Persönlichkeit, als auf eine individuelle gedeutet werden kann, — und jene National-Psyche aus dem Verborgenen herauszumeißeln und in einer schönen, wohlproportionirten und ähnlichen Statue vor die Augen hinzustellen, ist daher sicherlich eine der höchsten und schönsten Aufgaben, die sich ein denkender Philosoph oder geschichtschreibender Menschenkenner stellen kann.

Man kann natürlich wie der Künstler verschieden dabei verfahren, man kann das Gemälde mit allen Farben der Palette bis in die kleinsten Details der Züge vollständig ausarbeiten, oder man kann auch nur leicht skizzirend die äußersten Umrisse geben. Immer aber kann und muß das Gemälde ein ähnliches und ein ganzes, in sich abgerundetes Kunstwerk sein, wie dieß selbst beim flüchtigsten Schattenrisse möglich ist.

Alle Eigenschaften der Seele, wie sie in der Natur

Digitized by Google

bei Individuen oder Völkern erscheinen, stehen mit einander in inniger Verbindung und Verwandtschaft, selbst die scheinbar widerstreitendsten. Denn wie nach dem Sprüchworte: „les extrêmes se touchent“, die Widersprüche sich berühren, so rufen sie auch in dem Leben und in der Seele einander gegenseitig hervor. Die Tapferkeit oder vielmehr die Art der Tapferkeit eines Volkes hängt innig mit seinem Patriotismus und mit der Art und dem Grade seines Patriotismus zusammen, — sein Patriotismus ist bedingt durch seine Associations-Fähigkeit, durch die Innigkeit der Gesellschaften, die es bildet, — diese Associations-Fähigkeit hängt wiederum mit der Liebe zur Freiheit zusammen, und die Freiheitsliebe ist ein Erzeugniß des männlichen, tugendhaften Geistes, der einem Volke innewohnt. So ist Alles, wie in einer Kette Glied an Glied, an einandergereiht oder vielmehr, wie in einem Netze Masche mit Masche, vielseitig verbunden.

Selbst die Fehler einer Nation sind mit ihren Tugenden innig verwebt, ja diese Fehler folgen gewöhnlich ihren verschwisterten Tugenden, wie ihr Schatten. So ist der poetische Sinn einer Nation der Vater der Leichtfertigkeit und des Leichtsinns, der Bruder der Untüchtigkeit in den nützlichen Künsten des Lebens und der entfernte Verwandte der Großmuth, der Gastfreiheit und Offenherzigkeit. Umgekehrt ist eine große Solidität des Charakters und eine gewisse Strenge und Stärke des Wesens eine intime Freundin der Klugheit, der prosaischen Nüchternheit und somit eine nahe Bekannte

der Verschlossenheit und mittels dieser eine Tante des abstoßendsten Egoismus.

Eben so hängt sich ferner an die Gutmüthigkeit, als nächstes Glied, eine gewisse Schwäche des Willens, an dieses als zweites Glied Unsicherheit und Unzuverlässigkeit, so wie eine große Wankelmüthigkeit des Charakters, die am Ende gar Falschheit und Lüge erzeugen kann, und die weiterhin mit Bußfertigkeit, Reue und Demuth durch Nebenglieder vielfach verbunden ist.

Da dieser Zusammenhang, diese nothwendige psychologische Ordnung in den Eigenschaften eines Nationalcharakters existirt, so kommt es darauf an, daß sie auch immer in einer solchen Ordnung dargestellt werden. Eine falsche Darstellung würde das philosophische Auge alsbald als eine grobverstoßende Disharmonie entdecken, und das ganze Bild als eine fehlerhafte Zeichnung verwerfen, eben so wie ein Cuvier die falsche und unnatürliche Construction eines thierischen Organismus, den Jemand irgend wo entdeckt zu haben vorgäbe, sehr bald nachweisen könnte.

Ein Maler mit Farben hat vor einem Maler mit Worten den Vorzug, daß er sein Kunstwerk der Seele mit einem Male vollständig und in seinem ganzen schönen harmonischen Zusammenhange vor die Augen und zum Bewußtsein bringt. Der Redner hingegen zeigt sein Gemälde immer nur stückweise, ja brocken- und bröckchenweise, d. h. er bringt einzelne Worte und Gedanken vor und kann nicht sogleich zu verstehen geben, in

welchem Zusammenhange dieselben mit dem Ende und Anfange stehen. Da auch außerdem die Theile seines Gegenstandes nicht bloß in derselben Fläche, so zu sagen, neben einander liegen, sondern wie die Räume einer Kugel nach allen Seiten hin mit einander in Verbindung stehen, so befindet er sich in einer eigenthümlich schwierigen Lage. Er muß bei jedem Schritt, den er weiter thut, einen Blick auf das Ganze werfen und werfen lassen. Er muß gewissermaßen neben jedem Theile, den er ausführt, auch zu gleicher Zeit das ganze Gemälde skizziren. Wie eine Spinne muß er oft zu dem Centrum zurückkehren und die neuen Fäden, die in allen Richtungen laufen, überall anspinnen.

Theils ist dieß eine äußerst mühsame Arbeit, theils heißt es auch dem Beschauer (oder Leser) viel Geduld zutrauen, und es erfordert eine große Kunst von Seiten des Autors, diese Geduld nicht zu sehr zu mißbrauchen und die ganze regelmäßige Maschinerie seiner Arbeit unter einem wohlgefälligen Schleier zu verdecken.

Wie ungemein interessant wäre es, wenn wir von jedem europäischen Volke der Jetztzeit ein solches kräftiges Portrait hätten, in dem Genre, wie Tacitus es von den alten Germanen gegeben hat, und wenn wir alle diese Gemälde in einer schönen Galerie aufstellen könnten! Welcher Vortheil würde daraus entspringen! Welcher Schatz von Orakeln würde ein solches Werk dem Staatsmanne, dem Politiker, dem Geschichtsforscher, ja allen denen sein, die mit irgend einer moralischen Erscheinung, welche aus dem inneren Wesen der Nationen erklärt und gedeutet werden

Digitized by Google

kann, zu thun haben. Aber das Unglück ist, daß Männer wie Tacitus und Raphael so äußerst selten dem menschenbildenden Prometheus gerathen.

Es gehörte die tiefste Kenntniß der menschlichen Seele im Allgemeinen und die innigste Vertrautheit mit der Geschichte, mit den Sitten, mit der ganzen Statistik der Völker, sowie insbesondere mit ihrer Sprache, mit ihrer körperlichen Constitution dazu, um solche treffende und markige Bilder von der in ihnen waltenden Psyche zu liefern.

Leider ist es leichter, die Pflichten und Obliegenheiten, die man als Mensch oder als Schriftsteller oder als Ethnograph hat, anzugeben, als sie zu befolgen und auszuüben, und auch der folgende Versuch zu einer Zeichnung des schottischen Nationalcharakters wird daher den Erfordernissen der Kunst nicht entsprechen. Er wird um so ungenügender sein, da es uns hier an Raum für die vollständige Ausführung des ganzen Gemäldes gebricht. Ich bitte den Leser, ihn als eine kleine Sammlung von Skizzen und Studien zu einem Gemälde zu betrachten.

List und Rührigkeit.

Ich sagte, die Urtheile der Nationen über einander beruhten meistens nur auf Vorurtheilen.

Und doch sind diese Urtheile in der Regel zum Theil außerordentlich treffend. Ich glaube nicht, daß bei irgend einer Nation eine völlig unbegründete und falsche Ansicht

Digitized by Google

über eine andere weit verbreitet und tief eingewurzelt ſein kann. Wenn z. B. alle Deutſchen darin übereinſtimmen, daß die Franzoſen ein leichtſinniges Volk ſeien, und wenn alle Deutſchen ohne Ausnahme von den „leichten" Franzoſen reden, ſo iſt zu vermuthen, daß die Franzoſen dieſes Beiwort nicht ohne Grund und Urſache erhalten haben. Es muß nothwendig in den Franzoſen etwas geben, was den Deutſchen, ſo oft er den Franzoſen erblickt, immer wieder daſſelbe Urtheil fällen läßt. Umgekehrt, wenn die Franzoſen den Deutſchen kaum erwähnen, ohne ſeiner Schwerfälligkeit zu gedenken, ſo muß es auch hiermit etwas auf ſich haben. Wenn weiterhin die Franzoſen, wie die Deutſchen und die Italiener, den Spanier ernſt, gravitätiſch und ſtolz nennen, ſo iſt auch von dieſem Urtheil anzunehmen, daß es nicht aus der Luft gegriffen ſei.

Allein der Fehler, in den die Nationen bei ihrer gegenſeitigen Beurtheilung verfallen, beſteht darin, daß, wenn ſich bei einer Nation einmal ein ſolches richtiges Urtheil über einen Punkt, über eine Charakter-Eigenthümlichkeit, die ihr an ihren Nachbarn am meiſten aufgefallen iſt, feſtgeſetzt hat, ſie dann in der Regel dabei ſtehen bleibt und nun auch alle anderen Eigenſchaften ihrer Nachbarn darnach bemißt. So ſind die Deutſchen in der Regel nur gar zu ſehr geneigt, den leichten Franzoſen in allen Stücken leicht zu finden. Sie mißtrauen der Freundſchaft des Franzoſen, weil er leicht iſt, — ſie halten ſeine Wiſſenſchaftlichkeit gering, weil er leicht iſt, — ſie wollen ihm keine Art von Tüch-

tigkeit zugestehen, weil er leicht ist, — sie glauben nicht an den tiefen religiösen Sinn irgend eines Franzosen, weil der Franzose leicht ist, und sie taxiren und sehen mit einem Worte alle und jeden einzelnen Franzosen durch die Brille dieses Vorurtheils von Leichtsinn.

Umgekehrt schätzen dann die Franzosen Alles bei uns nach ihrer Theorie der Schwerfälligkeit. Sie finden alle und jeden Deutschen schwerfällig, — sie machen große Augen, wenn ein Deutscher tanzen kann, weil die Deutschen schwerfällig sind, — sie wundern sich, wenn ein Deutscher ein leichtes und elegantes Buch schreibt, weil die Deutschen schwerfällig sind, — sie beurtheilen unsere Literatur aus dem Gesichtspunkte der Schwerfälligkeit, — sie deduciren die Grundsätze unserer Philosophie aus unserer nationalen Schwerfälligkeit, — sie sehen zuletzt nichts mehr als die personificirte Schwerfälligkeit und übersehen den ganzen übrigen Menschen in uns.

Eben so entspinnen sich aus jenem an sich richtigen Urtheile, daß der Spanier ernst und gravitätisch sei, viele Vorurtheile gegen die Individuen dieser Nation. — Und man könnte demnach den Satz, den wir oben aufstellten, daß die Urtheile der Nationen über einander auf Vorurtheilen beruhen, auch umkehren und sagen, daß die Vorurtheile der Nationen auf an und für sich richtigen und sehr beachtenswerthen Urtheilen beruhen.

Ein solches beachtenswerthes, aber an vorurtheilsvollen Consequenzen fruchtbares Urtheil über die Schotten

Digitized by Google

ist das der Engländer, wenn sie, wie wir von leichten Franzosen oder schwerfälligen Deutschen, von gravitätischen Spaniern oder phlegmatischen Holländern oder von falschen Italienern, so von calculirenden, schlauen Schotten reden.

„The calculating Scotch" ist fast sprüchwörtlich in England.

„Beware of the crafty Scotch!" (Nimm dich in Acht vor dem verschmitzten Schotten!) ist eine Regel, welche die englischen Familienväter ihren Söhnen mit auf den Lebensweg geben, und man könnte fast glauben, daß der verschmitzte Schotte ein halber Popanz in England sei.

Da der Engländer in dieser Schlauheit, in der ausdauernden Emsigkeit, in der berechnenden Vorsicht des Schotten gerade das entscheidendste und charakteristischeste Merkmal gefunden hat, so mögen wir unsere Charakteristik hiermit passend beginnen, und zwar um so mehr, da in diesem Zuge der schlagendste Unterschied gegen den soeben betrachteten Irländer sich herausstellt.

„Die Schotten sind ein Volk," so spricht ein Schotte selbst von seiner Nation, „dessen geistige Ueberlegenheit der Art ist, daß sie in jedem Theile der Welt über die Massen der Menschen, mit denen sie in Berührung kommen, sich so sicher erheben, wie Oel über das Wasser."

Diese ausdauernde Energie und sichere Leichtigkeit, mit der die Schotten, wenn sie in einer Bahn mit An-

Digitized by Google

deren in Concurrenz getreten ſind, Alles vor ſich niederwerfen, dieſe unwiderſtehliche Sicherheit, mit der ſie, wie nach einem unabänderlichen Naturgeſetze das Oel im Waſſer, unter Fremden emporſteigen, iſt es eben, was die Engländer an ihnen fürchten und deſſentwegen ſie ihre Söhne ermahnen, vor dem „crafty Scotchman“ auf der Hut zu ſein.

Der orientaliſche Weiſe, deſſen Gedichte Rückert in ſeinen Makamen überſetzte, giebt zwei ſehr widerſprechende Lebensregeln in einem Verſe, indem er ſagt:

„Was du faſſeſt, faſſ' das,
Was du brauchſt, erpaſſ' das,
Was du haſt, verpraſſ' das!“

Wir haben in unſerer obigen Entwickelung angedeutet, wie der Irländer mehr oder weniger den letzten Theil dieſer Lebensregel befolgt. Der Schotte dagegen hält es entſchieden mit der erſten Hälfte dieſes Verſes:

„Was du faſſeſt, faſſ' das,
Was du brauchſt, erpaſſ' das!“

Ich glaube, es giebt kein Volk, das ſo reich an energiſchen Sparſamkeits- und Vorſichtigkeits-Sprüchwörtern iſt als die Schotten.

„Of a little take a little“ *)

ſagen ſie und meinen damit, man ſolle auch den kleinen Gewinn von kleinen Geſchäften nicht verſchmähen. Es kommt Einem vor, als hätte dieß Sprüchwort ein Krämer erfunden, der ſich auch über den Decimaltheil eines Pfennigs freut, den er bei dem Verkaufe eines

*) Von einem Bißchen nimm ein Bißchen.

Lothes Schnupftabaks verdient, und auch dafür dem Himmel seinen Dank ausspricht.

Diese Glückseligkeit und Zufriedenheit mit dem kleinen Gewinn leuchtet auch in dem schottischen Sprüchworte hervor:

„Better a little fire that warms, nor a meikle that burns“*),

sowie aus dem unübertrefflichen:

„If it can be nae better, it is weel, if it is nae waur“**), das in alle Sprachen übersetzt zu werden verdient.

„The Scotch are rather a cautious people“ (die Schotten sind mehr oder weniger ein vorsichtiges Volk), ist immer das Erste, was ein Engländer über die Schotten äußert, wenn man ihn um seine Meinung über sie befragt, und in der That, man könnte noch eine Menge von schottischen Sprüchwörtern aufführen, die dieses Urtheil bestätigen.

„Fool's haste is no speed“ ***)

und

„Nothing so bold as a blind man“ †)

sagen die Schotten von dem Unvorsichtigen, der nicht den Schritt bedenkt, den er thun will.

„A hasty man never wants woe“ ††).

---

*) Besser ein kleines Feuer, das wärmt, als ein großes, das brennt.

**) Wenn es nicht besser sein kann, so ist es schon gut, daß es nicht schlechter ist.

***) Des Narren Eile ist keine Schnelligkeit.

†) Nichts so kühn als ein blinder Mann.

††) Einem hastigen Manne fehlt es nie an Wehe.

Digitized by Google

„Never quit certainty for hope“ *).
„Take time, while time is, for time will away“ **).
„The best payment is the peek bottom“ ***).
„What I cannot do by might, I'll do by slight“ †).

Ich kann nicht ſagen, wie viele Figuren vorſichtiger und kluger Schotten mir bei allen dieſen Sprüchwörtern wieder in den Sinn kommen.

Die außerordentliche Vorſicht des Schotten, ſeine große Sparſamkeit, ſeine ſchlaue und kluge Weiſe, mit der er einen Vortheil zu machen und zum Ziele ſeiner Wünſche zu gelangen verſteht, ſowie auf der anderen Seite die Gleichgültigkeit des Irländers in Bezug auf dieſe Dinge und ſeine damit verwandte Trägheit haben auch die Engländer in folgendem Sprüchworte ſehr gut geſchildert:

„The Englishman weeps, the Irishman sleeps, but the Scotchman goes, while he get's it“ ††).

Das einzige Unverſtändliche darin bleibt mir der klagende Engländer, von dem ich nicht weiß, ob es ſo beſonders ſeine Weiſe iſt, bei Geſchäften und Gewinnmachen zu klagen.

---

*) Niemals gieb einen ſicheren Gewinn für einen bloß gehofften auf.

**) Faſſe die Zeit, weil es Zeit iſt, denn Zeit will hinweg.

***) Die beſte Bezahlung iſt die auf dem Scheffelsdeckel, d. h. die, welche dir gleich nach der Lieferung der verkauften Sache geben wird.

†) Was ich nicht mit Gewalt thun kann, will ich mit Liſt thun.

††) Der Engländer klagt, der Irländer ſchläft, aber der Schotte geht zu, wenn er's haſchen will.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob dieſer ſchottiſche Erpaß- und Faßgeiſt ſich ſchon aus den Zeiten der raubluſtigen Borderers und der die Lowlands plündernden Clanhäuptlinge herſchreibt. Aber beinahe möchte man es glauben, wenn man mit jenen Sprüchwörtern die Mottos einiger der ſchottiſchen adeligen Familien vergleicht. Dieſe haben faſt alle denſelben hapſigen und grapſigen Charakter, welcher den „Moostruppen“*), wie die Engländer die räuberiſchen Borderers nennen, eigen war.

So lautet z. B. das Motto einer Familie ſo: „Furth fortune and fill the fetters!“ (Fördere dein Glück und fülle die Feſſeln!),

das einer anderen: „Periissem, ni periissem“, (ſchlecht lateiniſch: ich wäre verdorben, hätte ich ſie nicht verderbt),

ein drittes: „Grip fast!“ (Pack' ſchnell! — Was du faſſeſt, faſſ' das, was du brauchſt, erpaſſ' das!),

ein viertes: „Astra castra, lumen numen!“ was direct an das Lied der Räuber unſeres Schiller erinnert: „Der Wald iſt unſer Nachtquartier, der Mond iſt unſ're Sonne!“

ein fünftes: „Thou shalt want, ere I want!“ (Du ſollſt Mangel haben, ehe ich Mangel habe.) In der Schilderung ſeiner Reiſe im Oriente macht ein engliſcher Reiſender einige vergleichende Bemerkungen

*) Von „Moss“, das Moos, der Torfmoor. An Torfmoor ſind bekanntlich die ſchottiſchen Gränzgebirge reich genug.

Digitized by Google

über die Kurden und ſchottiſchen Highlanders. In der That, bei einem ſolchen Motto wie das vorſtehende können Einem nur Kurden und ſolche Geſellen einfallen, und wenn man es einem räuberiſchen Tſcherkeſſen ins Schild gäbe, ſo würde man gerade ſeine Gedanken errathen haben.

Daſſelbe läßt ſich von dieſem ſagen: „Ride through!“ (reite durch!), das ganz für einen Raubritter paßt, oder von dieſem: „Manu forti!“ (mit ſtarker Hand!) und von dieſem: „Fight!“ (Fechte!) Welche bündigen kurzen Kernſprüche, die übrigens auch für einen friedlichen Bürgersmann, der durchs Leben kommen will, viel Treffliches enthalten, wenn man ſie dann für ihn nur in einem etwas anderen Sinne deutet.

Bei den ſchottiſchen Familien ſcheinen die einſylbigen Mottos beſonders beliebt zu ſein, wie dieß z. B. folgende zeigen: „I dare!“ (Ich wage es!), „A fin!“ (Bis zum Ende!), „Firm!“ (Feſt!), „Stand fast!“ (Steh' feſt!), „Steady!“ (Standhaft!), „Through!“ (Durch!), „Je pense!“ (Ich denke! — an Streifzüge und Schelmſtreiche?), „Ne oublie!“ (Vergiß nicht! — die Rache? oder was ſonſt?), „Si je puis!“ (Wenn ich nur kann! — ſo wage ich Alles?), „Fare! fac!“ (Sprich! thu!).

In allen dieſen Sprüchwörtern und Wappenmottos verräth ſich alſo ohne Zweifel etwas außerordentlich Habſüchtiges und Feſthaltiges, das tief in der ſchottiſchen Natur begründet liegt und welches die Engländer nicht in dem Grade, die Irländer aber gar nicht beſitzen. Die

Digitized by Google

Schotten verläugnen diesen Sinn nie, selbst nicht, wie dieß eine in England oft wiederholte Anekdote bestätigt, in der Hitze der Schlacht. Man erzählt sich, daß (bei Waterloo glaube ich) ein Regiment Irländer commandirt wurde, eine Batterie zu stürmen. Um leichter und rascher in den Feind einsetzen zu können, warfen alle Soldaten ihre Torniſter unterwegs ab und fuhren tapfer und leicht wie ein Blitz auf die Feinde ein. Ein Regiment Schotten, das ihnen auf dem Fuße folgte, um sie im Falle der Noth zu unterstützen und zu decken, ebenfalls nicht minder tapfere Leute, aber, wie gesagt, „cautious people“, „good economists“, bemerkte dieß und dachte dabei, daß es doch schade wäre, wenn alle diese Sachen auf dem weiten Schlachtfelde verloren gehen sollten. So wie daher die Irländer ihre Habseligkeiten wegwarfen, nahmen die Schotten sie auf, packten sie noch zu den ihrigen und marschirten so, doppelt beladen, gegen den Feind, indem sie ihn nicht minder tapfer als die Irländer, ja, wie sie selbst meinten, mit mehr Nachdruck angriffen, weil ihnen die doppelte Ladung mehr Aplomb gäbe.

Clanischer Geist.

Unter den verschiedenen Vorwürfen, welche die Engländer den Schotten machen, nimmt neben der Verschmitztheit und Habgier das, was die Engländer den „clanish spirit“ (Clangeist) nennen, einen hervorragenden Platz ein. Jedes Thal in Schottland hat

Digitized by Google

ſeinen eigenthümlichen Charakter, und in Edinburg, der Capitale des Landes, in welcher Repräſentanten aus allen Diſtricten zuſammenkommen und in Berührung gebracht werden, verhindert dieſer claniſche Geiſt die Leute, ſich zu vermiſchen.

„Dieß iſt der unangenehmſte Zug der Edinburger Geſellſchaft," ſagt ein engliſcher Schriftſteller, „oder vielmehr dieß verhindert Edinburg, überhaupt irgend eine Geſellſchaft zu haben. Dieſe Stadt hat blos angenehme Cirkel und zwar ſo angenehme, wie ſie das Herz nur wünſchen kann; aber eine weite, Allen offenſtehende großartige und großherzige Geſellſchaft hat ſie nicht. Die „Dumfriesshire people", die „Fifeshire people" und die „Aberdeenshire people" halten alle in getrennten Cliquen zuſammen."

Ueberall, wo man in Schottland reiſt, trifft man noch auf die Spuren und den Schatten des alten Clangeiſtes, der einſt das ganze Schottland wie die zwölf Stämme Iſraels in eine gewiſſe Anzahl von Geſchlechtern und Familien theilte. Noch jetzt rechnet der gemeine Schotte ſeine Verwandtſchaft beſtändig bis zum zehnten und zwölften Gliede nach und hält viel auf die Leute, welche mit ihm von demſelben Clan ſind.

Faſt ſcheint es, oder vielmehr iſt es wohl gewiß, daß der Schotte ſeine Geiſteseigenheiten und Charakterzüge theils aus dem celtiſchen, theils aus dem germaniſchen Geiſte empfing. Jene Sparſamkeit und jene Vorſicht waren ſicherlich Erbſtücke von ſeinen deutſchen

Digitized by Google

Vorältern, dieſer claniſche Geiſt dagegen ſtieg ohne Zweifel aus den celtiſchen Hochlanden herab.

Alle Celten, die Irländer, die ſchottiſchen Hochländer und die Wälſchen im Fürſtenthume Wales, haben den Phrenologen zufolge ein in hohem Grade entwickeltes Organ der Kinderliebe. Wir bemerkten ſchon bei den Irländern, wie feſt ihre Familienglieder zuſammenhängen und wie ſchwer ſie ſich entſchließen, das Band der Familie zu trennen. Daſſelbe iſt auch bei den ſchottiſchen Hochländern der Fall. Neben dem Organe der Kinderliebe beſitzen die Celten eine eben ſo ſtarke Entwickelung desjenigen Organes, welches die Engländer „the organ of veneration“ nennen. Daher ihre Neigung zu patriarchaliſcher Verfaſſung, ihre Anhänglichkeit an das Oberhaupt des Stammes, daher ihr claniſcher Geiſt und aus derſelben Quelle auch die zum Sprüchwort gewordene Liebe der Celten, der Iren ſowohl als der ſchottiſchen Hochländer, für alte Abkunft und lange Stammbäume.

Die meiſten der iriſchen und ſchottiſchen Familien prätendiren, von irgend einem alten Könige, der entweder einmal das ganze Land oder doch einen Theil deſſelben beherrſchte, abzuſtammen. Die Genealogie der iriſchen Familien geht gewöhnlich bis zu Mileſius, dem Häuptling der erſten phöniziſchen Colonie, welche über Spanien ins Land gekommen ſein ſoll, hinauf. Daher werden denn dieſe alten Familien auch „Milesian families“ genannt.

Da dieſe Familien durch Mileſius und ſeine Phönizier ſich ſchon Paläſtina und Arabien genähert haben,

Digitized by Google

so wird gewöhnlich der Stammbaum dann auch noch weiter bis zu irgend einem der Söhne Noah's hinaufgeführt.

Eben so ist es mit den hochschottischen Familien. Bei dem einen oder dem anderen der wunderlich klingenden Namen des Stammbaumes findet man dann Bemerkungen wie etwa folgende beigeschrieben: „Zu dieser Zeit zogen die Juden aus Aegypten," oder: „Während des Lebens dieses unseres Vorfahrs wurde der Weltheiland geboren."

Um diese irische und schottische Stammbaum-Passion lächerlich zu machen, sagt man in England spöttisch, es gäbe unter ihren Familien einige so alte, daß erst bei ihrer zehnten oder zwölften Generation die Bemerkung stände, wie um diese Zeit der Herr den Adam geschaffen habe. Auch in der halbceltischen Bretagne in Frankreich finden sich ähnliche Erscheinungen.

Die Celten sind ein viel älteres Geschlecht in Europa als die Germanen, und ihre Traditionen, sowohl die gegründeten und beurkundeten, als die ungegründeten und poetisch fingirten, gehen daher viel höher ins Alterthum der Zeiten hinauf als die der deutschen Stämme.

Die Historiker der Iren, der Schotten, der Wälschen und der Bretons in Frankreich haben ganze Reihen und Geschlechter fabelhafter Könige angefertigt, deren Verzeichnisse wiederum an die langen Stamm- und Königsregister im alten Testamente erinnern.

Digitized by Google

Lieblingsbeschäftigungen.

Jedes Volk ist, um seine Lebensexistenz auf anständige Weise zu fristen, gezwungen, sich allen möglichen Beschäftigungen hinzugeben. Es muß Ackerbau treiben, des Brodes wegen, — es muß Hirten haben, des Viehes wegen, — Handwerker, der Hausgeräthe wegen, — Advocaten, der Processe wegen ꝛc.

Nichtsdestoweniger hat ein jedes Volk einige Geschäfte, die es mit besonderer Vorliebe betreibt, andere dagegen, die es vernachlässigt, oder wohl gar am eigenen Heerde einem anderen Volke überläßt. So z. B. halten die geschäftsunkundigen Polen sich die Juden als Handelsleute, — so versehen die Deutschen bei den Ungarn die Dienste der Gastwirthe.

Am beßten erkennt man die Lieblingsgeschäfte eines Volkes an der Stellung, die es in der Fremde einnimmt. In der Fremde liegt nicht die Nothwendigkeit vor, ein Geschäft zu betreiben, wozu man keine Anlage in sich findet. Die in der Fremde wandernden Abenteurer greifen zu denjenigen Fächern, in denen sie, ihren Neigungen und Talenten gemäß, am beßten zu reussiren gedenken.

In den Schotten steckt ein wahrhaft tief wurzelnder Wandertrieb, der sie beständig in die Fremde treibt. Johnson sagt daher in dieser Beziehung von ihnen, daß jedes Land ihnen reizend erscheine, mit der einzigen Ausnahme ihres eigenen.

Es ist dem Schotten in dieser Hinsicht nur der Schwei-

Digitized by Google

zer an die Seite zu setzen, der ebenfalls überall in der Welt zu finden ist und doch überall vor Heimweh und Sehnsucht nach seinem Vaterlande in der Fremde vergeht.

Solche sich widersprechende Dinge scheinen in der Natur häufig eng mit einander verknüpft zu sein. Hat doch auch der Storch, freundlicher und vertrauter als andere Vögel dem Menschen sich anschließend, sein festes und unveränderliches Nest auf unseren Dächern, und wandert er doch zu gleicher Zeit weiter als irgend ein anderer Vogel, nach Afrika und Aegypten, kehrt aber, von Sehnsucht getrieben, immer wieder in seine alte traute Heimath zurück.

Der Schotte ist neben dem Irländer der vornehmste Emigrant und Colonist des britischen Reichs. Zum Theil wird er durch seinen eigenen inneren Wandertrieb, zum Theil durch ähnliche unglückliche Verhältnisse, wie sie den Irländer zum Auswandern bewegen, in die Fremde gelockt. Die Bevölkerung der schottischen Hochlande war bis vor nicht langer Zeit noch eben so arm, wie die Irlands, und ist es hie und da noch jetzt, und der Hochschotte sehnte sich daher von seinen unfruchtbaren Bergen nach einem dankbareren Boden. Auch an religiösen, wie an politischen Verfolgungen fehlte es in Schottland bis zum Jahre 1746 nicht, und auch diese drängten immer eine Menge von Schotten zum Lande hinaus. Die Schotten versahen einen großen Theil der englischen Colonieen mit Bewohnern, und auch in allen europäischen Ländern finden wir Schotten und schottische Namen verstreut.

Die Einwanderung der Schotten nach England hat

Digitized by Google

in neuerer Zeit bei der immer inniger werdenden Fusion beider Nationen mehr und mehr zugenommen und ist bei der durch die Eisenbahnen beförderten Locomotion noch jetzt im Steigen begriffen. „Es ist so weit gekommen," sagt ein englischer Schriftsteller, „daß die vornehmen schottischen Familien schon jetzt London eben so wie die englischen als ihre Hauptstadt ansehen. Sie wohnen, wie diese, zu Zeiten in London, zu Zeiten am Fuße ihrer Hochgebirge."

Vor allen Dingen zeigen sich die calculirenden Schotten in der Fremde als Kaufleute tüchtig, und in London findet man sie daher häufig an der Spitze von Banken und anderen commerciellen Etablissements.

Es gab eine Zeit, wo selbst Deutschland mit schottischen Krämern eben so überschwemmt war, wie es jetzt von tyrolischen, italienischen und anderen Krämern bereist wird.

Vor allen Dingen aber machen sich die klugen und gut geschulten Schotten als Schreiber und Bureaubeamten in den „Offices" der Regierung und der ostindischen Compagnie ihren Oberen geschätzt und ihren Concurrenten gefürchtet. Sie zeigen sich in London in dieser Beziehung als so brauchbare Subjecte, wie die Böhmen in Oesterreich, wie die Kleinrussen in Rußland, mit denen die Wiener und Petersburger Kriegs- und Friedens-Ministerien auf ähnliche Weise angefüllt sind, wie die Londoner mit Schotten.

Die Schotten, da sie gute Schulen in ihrem Lande

Digitized by Google

besitzen, haben alle in ihrer Jugend lesen, schreiben und rechnen gelernt, und es giebt fast Niemanden bei ihnen, der nicht die Schreibkunst und die Arithmetik verstände. Auch sind sie alle frühzeitig mit der Milch jener Sparsamkeits-, Vorsichtigkeits- und Klugheits-Sprüchwörter getränkt.

„Derselbe Proceß der Schulung und Disciplinirung in zarter Jugend," sagt in einem sehr geistreichen Aufsatze in Knight's London ein englischer Schriftsteller, „der den Schotten zu einem wandelnden Sack voll sententiöser Maximen macht, qualificirt ihn zu gleicher Zeit für die Geschäfte des Lebens. Engherzigkeit und selbst ein kleiner Anstrich von Pedanterie sind hier keine Hindernisse. Um zu handeln, muß der Mensch seine Gedanken und Kräfte in einen engen Kreis concentriren. Gerade die offene und freie Denk- und Sprechweise, welche bei dem Denker und Poeten so wohlgefällt, macht uns ungeschickt zum Handeln. Und eben das Abandon, das „Sichgehenlassen", welches den Engländer zu einem angenehmeren Gesellschafter qualificirt, macht ihn ungeschickt, mit dem mürrischen, concentrirten Schotten (the grim self-concentrated Scotchman) in ernsten Geschäften des Lebens zu rivalisiren. Es ist jedoch hauptsächlich nur in der Mittelmäßigkeit, daß die Schotten groß sind (the Scotch are firstrate-secondrate-men). In Schwärmen findet man sie in den Geschäftshäusern, in den Werkstätten der Mechaniker, in der Bank, in den unteren Departements der Gouvernements-Bureaux, dem India house u. s. w."

Digitized by Google

Viele Schotten ſind Sherifs und Lordmayors von London geworden, viele ſchottiſche Kaufleute haben einen großen Einfluß im India-house geübt. Die engliſchen Colonieen, die engliſchen Beſitzungen ſind überflüſſig angefüllt mit Schotten. Häufig ſind ſie „cadets in the Company's service“ oder „pursers in the Company's navy“ oder „bookkeepers on West Indian estates“ oder „clerks in the Government offices“.

Dieſen Umſtänden und dieſen ihren Talenten haben die Schotten es auch zu verdanken, daß ſie ſo einflußreich in den britiſchen Colonieen und namentlich in Oſtindien geworden ſind. Ich habe viele Engländer klagen hören, daß in Madras und Bombay kein Engländer gegen die Schotten aufkommen könne. Der claniſche Geiſt der Nation hilft ihnen dabei. Hat ein Schotte erſt ein Mal irgendwo feſten Fuß gefaßt und Halt gewonnen, ſo holt er dann auch ſeine Freunde, ſeine Verwandten und ſeine „clan's men“ herüber.

Beſonders groß ſind die Schotten als „Lawyers“ (Advokaten) und als „Medical-men“ (Aerzte). Edinburg iſt berühmt, faſt berüchtigt, könnte man ſagen, durch ſeine große Anzahl von Juriſten, und aus dieſer Pflanzſchule gehen beſtändig viele ausgezeichnete Juriſten für das ganze britiſche Reich hervor.

Auch die mediciniſchen Schulen von Schottland ſind berühmt, und in der „Navy-list“ (dem Verzeichniß der Marine-Offiziere) finde ich unter 350 „Medical Officers of the Navy“ (Medicinal-Beamten der Flotte) nicht weniger

Digitized by Google

als 158 „Physicians“ (Aerzte) und „Surgeons“ (Wundärzte) mit schottischen Familiennamen.

Dieß Alles ist natürlich und erklärt sich leicht aus den von uns angedeuteten Anlagen und Eigenheiten des schottischen Genies. Eine kleine Sonderbarkeit aber scheint es zu sein, daß die Schotten auch meistens die Gärtner und Bäcker Englands sind. Jeder zweite Bäckerladen, in welchen man in London tritt, ist das Eigenthum eines Schotten*), was den, der schottischen „Oatscake“ und „Barley-skone“ genossen hat, nicht wenig in Verwunderung setzt. Auch in den englischen Gärten findet man durchweg einen „cautious Scotchman“ als Pfleger der Blumen, was nicht weniger verwundert, da die Schotten erst in neuester Zeit angefangen haben, in der Gartenkunst und den Gartenanlagen mit den Engländern zu rivalisiren.

Es ist die allgemeine Ansicht, daß Schotten in der Regel nur nach den zweiten Plätzen streben und daß die ersten in allen Fächern menschlicher Thätigkeit den Engländern zufallen. Solche Dinge lassen sich durch Zahlen schwer beweisen oder widerlegen, aber da die Meinung in England so ganz allgemein ist, so muß doch etwas Wahres daran sein. Vielleicht denken die Engländer dabei nur an solche Sterne erster Größe, wie Shakespeare, Newton, Bacon, Pitt, Fox und Canning,

*) Auch deutsche Bäcker giebt es in England viele, wie in Rußland und vielen anderen Ländern.

Digitized by Google

welche alle englischen Stammes waren, und an denen die Schotten keinen Theil haben.

Die Zusammensetzung des jetzigen englischen Cabinets spricht jedoch sehr zu Gunsten der Schotten.

Unter den 14 Ministern, welche das jetzige Cabinet der Königin Victoria bilden, befinden sich 9 Engländer, 4 Schotten und 1 Irländer.

Die 4 Schotten sind Lord Aberdeen, Sir James Graham, Lord Haddington und der Herzog von Buccleugh.

Der Irländer ist der Herzog von Wellington.

Die Schotten scheinen demnach im Verhältniß zu der Anzahl ihres Volkes am stärksten im Ministerium repräsentirt zu sein, ebenso wie die Böhmen in dem österreichischen Ministerium jetzt stärker repräsentirt sind als irgend eine andere Nation der österreichischen Monarchie.

Von den Räthen herab also, welche den Thron umstehen, finden wir die Schotten überall in den obersten und achtungswerthesten Classen der Gesellschaft. Die Minderzahl verliert sich unter dem völlig entarteten Plebs und dem demoralisirten Haufen.

Welcher Contrast mit den Irländern, bei denen wir gerade umgekehrt so sprechen müssen: Die Hauptmasse derselben finden wir unter den unteren und untersten Classen, und nur die Minderzahl schwingt sich zu höheren Stellungen empor.

Schottische Gesellschaft.

„Wenn der Schotte jung eingefangen wird," sagt Johnson, „so läßt sich aus ihm am Ende doch

noch Etwas machen." Dieser englische Schottenhasser Johnson hat immer Ausdrücke wie ein Bär und ist gegen die Schotten in der Regel im höchsten Grade ungerecht. Doch enthält seine Bemerkung allerdings einen Gran von Wahrheit.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die Schotten, eine so gute Schulbildung und eine so gute Disciplin ihres Verstandes sie in der Regel empfangen haben, doch durchgängig nicht die Feinheit der Erziehung der gebildeten Classen in England besitzen und auch, ihren Grundanlagen nach, für eine große Feinheit anmuthig geselliger Politur weniger empfänglich sind als die Engländer.

Der Schotte ist tüchtig, derb und hat mehr germanisches Blut in seinen Adern. Der südliche Engländer — man vergesse nicht, daß ich hier immer relativ rede — scheint sich dem Schotten gegenüber mehr seinen Nachbarn, den Franzosen, zu nähern. In dem Körperbau und dem ganzen Aeußeren des Schotten liegt schon mehr Plumpes als in dem der Engländer. Man sieht zwar schöne Menschen unter ihnen, aber nicht diese feinen, ausgebildeten Gesichtszüge, wie bei den Engländern. Das Gentlemanlike ist ein vorzugsweise englisches Product, und der Engländer steht oft an, das Benehmen, das Wesen und die Manieren des Schotten gentlemanlike zu nennen.

„Diejenigen Schotten," so drückt Herr Mac Turk, jener von uns schon mehre Male citirte Schriftsteller, etwas minder plump und heftig dasselbe aus, was

Dr. Johnson mit der oben angeführten John-Bull'schen Redensart zu verstehen gab, „die in Westminster, Eton, Oxford und Cambridge erzogen wurden, sind am Ende kaum mehr von den Engländern zu unterscheiden."

„Der Engländer besitzt einen natürlicheren Charakter, ist mehr offen und läßt sich von dem Impulse des Augenblicks mehr hinreißen. Der Schotte hat stets das Ideal seines Katechismus vor Augen, nach dessen Regeln er in früher Jugend geschult wurde. Er fragt beständig, ob und in wie weit er die Erfordernisse dieses Katechismus in Erfüllung bringe, und er ist um so eifriger mit seiner unaufhörlichen Nachfrage, je mehr er sich bewußt ist, daß er jenen Erfordernissen nicht völlig entspreche. Die Engländer sind schon lange eine hochcivilisirte Nation, während die Schotten, als das Licht des Protestantismus zu ihnen kam, noch ein uncivilisirtes Volk waren. Das Wesen des Protestantismus, d. h. Freiheit im Urtheil und in eigener Untersuchung, schlägt am tiefsten Wurzel bei einem civilisirten Volke. Die Form des Protestantismus aber, wie die des Christenthums und überhaupt jeder Lehre, drückt man am leichtesten einem uncivilisirten Volke auf. Daher der engherzige Formalismus der Schotten, daher die Erscheinung, daß, seitdem sie in größerer Anzahl nach London sich wenden, sie nur zu uns zu kommen scheinen, um uns Vorlesungen zu halten, was John Bull am wenigsten vertragen kann. König Jacob I. kam von Schottland nach England, nicht nur, um hier despotisch zu regieren, sondern auch, um den Schulmeister bei uns zu spielen. Dann ka-

men die schottischen Delegaten zu der Westminster'schen Versammlung von Geistlichen, entschieden entschlossen, die Schreckensregierung der Kirchensession bei uns mit derselben Strenge einzuführen, wie es im Norden geschehen war, und die freien, franken und heiteren Engländer (frank jolly Englishmen) in eben solche gezwungene, steife und vorwitzige Schwätzer (prim, pert praters) zu verwandeln, wie sie es selbst waren. Das Edinburgh Review, als es zuerst publicirt wurde, war eine Incarnation desselben Geistes in einer neuen Form."

„Als Advocaten, als Juristen, als Kaufleute und als Bäcker," sagt derselbe englische Schriftsteller weiter, „sind die Schotten zwar den Londonern wohl bekannt, aber sie wissen wenig von ihnen als Gesellschaftsmenschen. Die Schotten in London sind öffentliche Geheimnisse, Gespenster des hellen Tages, Dinge, die sichtbar, aber nicht faßbar sind, ausgenommen durch solche, die zu ihnen gehören."

„Der clanische Geist der Schotten, der ihre Gesellschaft in Edinburg in eine Menge scharf geschiedener Coterieen und Zirkel zerfallen läßt, bewirkt es, daß sie auch in London, wo zwar die Verschiedenheiten, die sie im Vaterlande von einander trennen, wegfallen und wo sie zu einer einigen, compacten schottischen Gesellschaft verschmelzen, sich so streng von den Engländern sondern. Sie haben hier ihre gemeinsamen presbyterianischen Prediger und Kirchen, sie geben hier ihre caledonischen Feste und Bälle, bei denen sie im Hochlandcostüm erscheinen,

Digitized by Google

und veranstalten ihre jährlichen patriotischen Dinners auf dem caledonischen Asylum."

„Die Schotten bleiben in London immer ein Volk für sich. Ihre Gewässer vermischen und verlieren sich in der großen Fluth von Cockneys ebenso wenig, als die dunklen Gewässer der Nahe bei Bingen sich in dem Strome des Rheins verlieren.

Es ist bemerkenswerth, daß man von solchen patriotisch irischen Bällen und Dinners und von einer abgesonderten irischen Coterie der Londoner Gesellschaft Nichts hört. Die Irländer sind nichts weniger als „selfconcentrated". Sie schließen sich offenherziger an Andere an, ja Viele von ihnen sind sogar oft darauf bedacht, ihr Irenthum ganz abzuläugnen, und sie nennen sich lieber Engländer. Die Iren waren von jeher immer unterdrückt und verspottet, und es ist nicht Vieles in der irischen Geschichte zu finden, worauf man stolz sein könnte. Der Schotte dagegen, im Gefühle der Tüchtigkeit und der Würde seiner Nation und des Ruhmes der Geschichte seines Volkes, ist immer stolz darauf, sich einen Schotten zu nennen. „O, unsere Familie ist längst eine englische, mein Vater kam schon frühzeitig aus Irland herüber," sagte mir eine junge Dame, als wollte sie ihren irischen Ursprung nicht eingestehen. Die Frage: „Sind Sie ein Irländer, mein Herr?" die ich an Jemanden zu richten im Begriffe stand, blieb mir mehrmals unter der Zunge stecken, als wenn etwas Unschickliches darin läge, in England Jemanden

Digitized by Google

für einen Irländer zu halten. Bei den Schotten fiel mir dieß nie ein.

Die in England erzogenen Schotten erkennt man, wie gesagt, nicht mehr, „ausgenommen," sagt Herr Mac Turk, „an dem Merkmale, woran die Jonier in Athen erkannt und entdeckt wurden, an der ungemeinen Reinheit ihres Dialektes."

„Die Schotten werden durch ihre Kirchensessionen (Kirksessions) so frühzeitig zu einer pünktlichen und peinlichen Sorgfalt im Reden und Schreiben angehalten, daß sie im Sprechen immer auf ihrer Hut sind und von Anderen ebenfalls eine solche Behutsamkeit erwarten, und dieß macht sie zu uncomfortablen Gesellschaftern *). Sie zeichnen sich daher auch durch eine pedantische und unruhige Aengstlichkeit in Bezug auf das aus, was andere Leute von ihnen denken oder sprechen mögen. Dieß ist es, was sie davon abhält, freundlich mit Anderen umzugehen."

Der beliebte englische Schriftsteller Charles Lamb bemerkt daher auch von der Conversation der Schotten,

*) Es ist merkwürdig, daß die Süddeutschen über die Norddeutschen ganz ähnlich urtheilen, wie hier der Südbrite über den Nordbriten urtheilt. In Berlin, in Holstein, in Hamburg und Bremen herrscht überall ein auffallendes Streben, sich einer besonderen Reinheit der Sprache zu befleißigen. Man unterbricht dort häufig die Gespräche mit grammatischen Correcturen und ist beständig beflissen, die grammatische Reinheit der Sprache aufrecht zu erhalten. Dem Süddeutschen wird dadurch der Verkehr in norddeutscher Gesellschaft sehr uncomfortabel.

Digitized by Google

daß sie im Allgemeinen nicht zu finden, sondern zu bringen scheinen. Er will damit sagen, die Schotten sind sich über alle Dinge schon so klar und haben so feste, bestimmte Maximen, daß sie Alles wie schon geprägte Münze in der Tasche haben und von sich geben. Dieß hat seine großen Vortheile, tödtet aber die eigentliche Seele und den Geist der Conversation, deren vornehmste Freuden in einer gegenseitigen Erwärmung und in einer gegenseitigen Elektrisirung zur Producirung und Gebärung der Ideeen und Gedanken bestehen *).

Mit der allgemeinen Bemerkung Lamb's, die sich auf die ganze Nation bezieht, stimmt vollkommen überein, was Macaulay von der Conversation und dem Wesen eines einzelnen ausgezeichneten Schotten, des Historikers und Rechtsgelehrten Sir James Mackintosh nämlich, erwähnt. „Mackintosh," sagt er, „schien sich bei der Entwickelung seiner Gedanken nur zu erinnern, nicht zu schaffen; er schien nie eine neue Ansicht einer Sache plötzlich aufzufassen, seine Meinungen und Sentenzen kamen hervor, wie die Pfeiler jenes Tempels, in welchem das Geräusch der Aexte und Hämmer nie

*) Es ist wirklich außerordentlich auffallend, wie sehr wir Continentalen Alles, was die Engländer den Schotten vorwerfen, wiederum den Engländern von unserem Standpunkte aus vorzuwerfen geneigt sein möchten, und wie wenig wir bereit sind, den Engländern uns gegenüber die Tugenden zuzugestehen, die sie sich den Schotten gegenüber zuschreiben.

Digitized by Google

gehört wurde, gleich gerundet, polirt und vollkommen ihrem Platze angepaßt."

Alle diese Dinge enthalten zugleich ein Lob und einen Tadel über das Wesen der Schotten, ein Lob wegen ihrer Klarheit, ihrer Sicherheit, ihrer Kenntnisse, einen Tadel wegen ihres Mangels an Wärme, Liebenswürdigkeit und regsamer Theilnahme. Die Schotten besitzen von dem zu viel, wovon die Irländer keine Spur haben, und von dem zu wenig, wovon dem Irländer zu oft Geist, Herz und Mund überfließen.

Spott- und Liebesnamen.

Wenn der Schotte ein sich selbst concentrirendes Wesen ist, so ist dagegen der Engländer ein sich selbst verspottender Mensch. Er hat eine wahre Passion, über sich selbst zu keifen und sich selbst lächerlich zu machen. Daher hat er auch nicht ermangelt, sich selbst allerlei Spottnamen zu geben, und noch viel weniger hat er es unterlassen, auch Anderen solche beizulegen.

Seine Londoner nennt er „Cockneys", sich selber „John Bull", seine amerikanischen Brüder „Bruder Jonathan" oder „Yankeys". Dieß Spottnamensystem geht durch die ganze angelsächsische Welt. Die Canadier, die Colonisten von Novoscotia, die Ansiedler im entfernten Westen von Amerika haben wieder ihre eigenen Spottnamen unter einander.

Es wäre ein Wunder, wenn der Brite nicht auch für seine Nachbarn jenseit des Tweed und des Georgecanals eigene Spottnamen erfünden hätte.

Digitized by Google

Die Irländer haben den Namen Paddy empfangen, der von ihrem großen Heiligen St. Patrick entlehnt ist und oft auch nur in „Pat" abgekürzt wird.

Die Schotten haben den Beinamen „Sandy", der zuweilen auch in „Sawny" verwandelt wird, erhalten *).

In dem Gebrauche dieser Beinamen ist jedoch eine bemerkenswerthe Verschiedenheit. John Bull nimmt keinen Anstand, sich selber in seinen Journalen, seinen Schriften und seiner Conversation diesen Spitznamen beizulegen. Er ist zum Theil gewissermaßen sogar stolz darauf, und in dem Vergleiche mit dem Bullen liegt auch fast eben so viel Lob als Tadel.

Eben so nimmt es Paddy in der Regel nicht übel, durch diesen Beinamen an seinen geliebten Heiligen erinnert zu werden, ja er nennt sich selbst oft lächelnd Paddy. „I say, Pat, where are you going?" (Wo gehst du hin, Pat?)

---

*) Woher diese beiden Worte abzuleiten seien, ist mir nicht deutlich geworden. In den Büchern fand ich keine Auskunft darüber. Ein Engländer, den ich darüber fragte, sagte mir, „Sandy" sei eine Abkürzung von Alexander, und man nenne die Schotten so, weil der Name Alexander sehr häufig bei ihnen vorkomme. Ich selber dachte mir, daß „Sandy" vielleicht von dem schottischen Heiligen St. Andreas abzuleiten sein möchte wie Paddy von Patrick. Ein anderer Engländer sagte mir, man nenne die Schotten so wegen der bei ihnen so häufigen rothen Haare („Sandy" heißt auch der „Rothhaarige"), und dieß ist wohl das Wahrscheinlichste. Es fällt mir dabei ein, daß schon die Griechen die Celten „Xanthoi" (ξανθοι = Rothhaarige) nannten. Ob „Sawny" eine Variation von Sandy oder ein eigenes Wort sei, darüber geben weder Johnson, noch die anderen Lexikographen einige Auskunft.

Digitized by Google

fragen sich die irischen Bauern oft. Eine irische Dame, die sich nach meinen Absichten und Verhältnissen erkundigte, sagte lächelnd: „Verzeihen Sie meine Frage. Sie wissen, Paddy ist etwas neugierig und will gern von den in sein Land kommenden Fremden Etwas hören.“ Es liegt eine offenherzige Liebenswürdigkeit in dieser Weise der Selbstverspottung.

Mit dem „Sandy“ oder „Sawny“ ist es etwas Anderes. Der ernste Schotte hört sich nicht gern so betiteln, und ich habe nie bemerkt und gehört, daß ein Schotte selbst sich Sandy genannt hätte. Auch findet man, daß die Engländer selbst diesen schottischen Titel in einer ganz anderen Weise gebrauchen, als die übrigen Spottnamen. Wenn sie vom John Bull sprechen, so thun sie dieß mit einem gewissen Stolze. Wenn sie vom Paddy reden, so geschieht dieß in der Regel mit Lächeln. Wenn sie aber des Sawny erwähnen, so unterdrücken sie dabei oft kaum einen gewissen Aerger. Es ist kein Gefühl der Verachtung, denn verachten kann man den Schotten nicht, sondern ein Gefühl des Hasses und — wenn das Wort nicht zu stark ist — der Erbitterung. Der Engländer fürchtet den Schotten, während er mit dem Irländer spielt. „Sawny“ ist auch fast ein Scheltwort in England geworden. „What a sawny you are!“ (Was für ein Schmuzpinsel du bist!) sagt die englische Mutter zu ihrem Kinde.

Hogarth hat auf einem seiner Gemälde einen Schotten und einen Franzosen neben einander gestellt, in deren Physiognomieen sich die Eigenthümlichkeiten jener beiden

Digitized by Google

Nationen wundervoll ausdrücken. Auf den Carricaturen, welche über alle mögliche Personen in London täglich verfertigt werden, erscheint auch nicht selten die ernste, kaltblütige Physiognomie eines nordischen Sawny, „harsh and hard like the wooden Highlander“ *). Auch auf den Londoner Theatern ist der „cautious calculating Scotchman“ eine stehende Figur. Wie der erwähnte Schauspieler Power als „Irländer“ berühmt war, so war oder ist noch jetzt der Schauspieler Maynard als „Sandy“ bewundert und gelobt.

Wenn die Schotten, im patriotischen Hochgefühle der Schönheit Schottlands, ihr Land „the land of the mountains and the lakes“ (das Land der Berge und der Seeen) nennen, so machen die Engländer dagegen darauf gern diesen Reim: „the land of the thistles and the cakes“ (das Land der Disteln und der Kuchen), indem sie dabei die Schotten an minder werthvolle Dinge erinnern, die in ihrem Lande eben so häufig sind, als die erhabenen Naturscenen, nämlich die fruchtlosen Disteln und die den Magen verderbenden Kuchen.

Wenn der Schotte das Emblem seines Landes, die Distel, lobt und sie als ein edles, kräftiges Nolimetangere verherrlicht — („die Schotten sind ein Volk,“ sagt Macaulay, „dessen Nationalstolz und Gemeingeist sprüchwörtlich geworden sind, ein Volk, dessen hoher und

*) „The wooden Highlander“ ist eine hölzerne Figur im Hochlandcostüme, die gewöhnlich vor den Schnupftabacksläden der Engländer steht.

Digitized by Google

unbändiger Geist, der kräftig in dem Motto, welches ihr Nationalemblem umgiebt, ausgedrückt ist, seine Unabhängigkeit während eines Kampfes von Jahrhunderten gegen die Angriffe wohlhabenderer und mächtigerer Nachbarn aufrecht erhalten hat") — so erlaubt der Engländer sich allerlei hämische Anspielungen auf dasjenige Thier, welches die Disteln so gern frißt.

Wenn der Schotte seine eigene Tüchtigkeit, seine Geschäftskenntniß, seine Aufklärung, seinen logischen Kopf lobt, so spricht der Engländer von einem „place-hunter who follows office with the stealthy, noiseless footfall of the cat, the pertinacity of a bloodhound, and the tenacious snap of a bull-dog" (einem Platzjäger, welcher sein Geschäft mit den verstohlenen, geräuschlosen Sprüngen der Katze, der Ausdauer des Bluthundes und den festhaltenden Bissen des Bullenbeißers betreibt*).

Wenn der Schotte von seinen blondhaarigen „bonnie lasses" begeistert singt, so sagt der Engländer: „die Schotten haben keinen Begriff von der wahren zarten Schönheit der Frauen," und selbst die Phantasiefrauen der schottischen Dichter, eine Amanda von Thomson z. B., nennt er eine solche „ächte, rothhaarige dicke Bettel (regular, red-heared, rump-fed ronion), wie sie den Reisenden zuweilen stutzen und zweifeln macht, ob sie ein Mann oder ein Weib sei."

*) Wiederum ein John-Bull'scher Ausfall gegen die Schotten, bei dem man natürlich nicht vergessen darf, daß er, obwohl Wahres enthaltend, von englischem Schottenhasse eingegeben ist.

Digitized by Google

Wenn der Schotte nicht nur seine „Donalds Mac Donalds", seine „Wallaces" und „Bruces", seinen „Darling Prince Charlie", den König der hochländischen Herzen (the King of the Highland hearts), sondern auch seine „blue bonnets",

„Hurrah! for the Bonnets so true!
„Hurrah! for the Bonnets of blue" *),

seine „bannocks o' barley meal",

„I've done what I could for my country's weel,
„Now I'll feast upon bannocks o' barley meal **),

ja sogar seine „breast-knots",

„Hey the bonnie, ho the bonnie,
„Hey the bonnie breast-knots!" ***),

wenn der Schotte dieß Alles, sage ich, besingt, so macht sich dagegen der Engländer über Alles, von den Donalds Mac Donalds und ihren präadamitischen Stammbäumen, von der Schlacht von Bannockburn und ihrem nie still werdenden Waffengeräusche bis zu den nackten Knieen der hochschottischen Patrioten auf den caledonischen Bällen in London herab, lustig.

Poesie und Prosa.

Ich sage, der Schotte besingt Alles in seinem Lande, von seinen Königen und seinen „Highland-lassies" bis

*) Hurrah den treuen Mützen! Hurrah den blauen Mützen!

**) Ich habe für meines Vaterlands Wohl gethan, was ich konnte, nun will ich Kuchen von Gerstenmehl schmaußen.

***) Hei den schönen, ho den schönen, hei den schönen Brustschleifen.

Digitized by Google

zu den Disteln und Mantelschleifen hinab. In der That, es ist eine an poetischen Productionen sehr reiche Nation, obgleich die Grundanlagen ihres Charakters, wie wir sie eben schilderten, ihre Geschäftstüchtigkeit und ihre arithmetischen Künste damit im Widerspruch zu stehen scheinen.

Die „Scotch tunes“ (schottischen Volkslieder und Volksmelodieen) sind von so ausgezeichneter poetischer Kraft, daß, wenn man in den Theatern von London eine derselben in einer italienischen Oper einschaltet, selbst das englische Publicum davon zu Thränen gerührt wird. Und die Schotten werfen daher mit Recht zuweilen die Frage auf, ob es noch irgend eine Nation in der Welt gäbe, die so reich an Volksliedern sei wie die ihrige.

Schon im Jahre 1722 ging, den damaligen Zeitungen zufolge, ein gewisser Thomson in London herum, schottische Concerte gebend und mit schottischen Liedern die Leute entzückend. Er war der erste Sammler der „Scotch tunes“. Er hat viele Nachfolger gehabt, und noch in diesem Augenblicke durchwandert ein berühmter Schotte, den ich selber hörte, dessen Namen ich aber leider vergessen habe, die englischen und schottischen Städte, hält Vorlesungen über den Geist der schottischen Volkspoesie und singt die Lieder selbst dazu.

Der Schotte Macpherson, den zwar ein englischer Schriftsteller einen „penny-a-liner“ und einen Mann nennt, „der selber ein Lügner war und auch Andere lügen machte“, hat Europa mit seinen alten schottischen Bardenliedern, die immerhin, er mochte sie nun aus dem

Digitized by Google

Munde des Volkes genommen oder aus sich selber geschöpft haben, etwas Schottisches an sich tragen und aus der Tiefe des poetischen Genius der schottischen Nation geschöpft sind, entzückt.

Wie es einen eigenen schottischen Dialekt giebt, der sich noch heutiges Tages durch seine alterthümlichen deutschen Worte und Wortformen bemerklich macht, so giebt es auch noch eine eigenthümliche schottische Muse, die man von der großen allgemeinen englischen Muse unterscheiden muß. Schottische Nationaldichter bedienen sich noch heutiges Tages des alten schottischen Nationaldialekts, der also in dieser Beziehung ganz anders dasteht als der irische Dialekt, die Brogue. Die letztere, die nicht eigentlich ein Urdialekt, sondern nur eine verdorbene Aussprache des Englischen ist, kann nur in der niederen oder komischen Poesie angewandt werden, während der kräftige und würdevolle schottische Urdialekt auch allen ernsten Dichtungsarten gewachsen ist.

Aber auch der großen allgemeinen poetischen Literatur Englands, welche sich des als classisch anerkannten Dialekts des Englischen bedient, lieferte Schottland bis auf die neuesten Tage herab immer einige ihrer glänzendsten Namen und ihrer schönsten Producte, unter denen sich Classiker, wie Smollet, Thomson, Beattie, Burns und Sir Walter Scott befinden, welches lauter „calculating Scotchmen“ waren.

Fast noch mehr jedoch als in der Poesie haben sich die hellen schottischen Köpfe in prosaischer Schriftstellerei und in den Wissenschaften hervorgethan.

Digitized by Google

In der Geschichte wurden schon in alten Zeiten die Namen Boethius und Buchanan und in neuerer Zeit nicht weniger die großen Historiker Hume und Robertson weltberühmt.

In den mathematischen Wissenschaften ist nicht weniger berühmt der Erfinder der Logarithmen, Lord Napier, dem Keppler eins seiner bedeutendsten Werke dedicirte.

Als Kritiker stehen seit vierzig Jahren die Schotten mit ihrem „Edinburgh Review" an der Spitze der englischen Kritik.

In der Medicin nehmen Pitcairn, Monroe und Cullen den ersten Platz ein, und in den politischen und metaphysischen Wissenschaften werden die Namen und Werke von Hume, Hutchinson, Reid, Campbell, Beattie, Blair, Ramsay, Monboddo, Kaimes, Smith und Ferguson so lange bewundert und gelesen werden, als man sich um die englische Literatur bekümmern wird. Und wenn man nicht von einseitigen Vorurtheilen geblendet ist, wie die Engländer es in Bezug auf die Schotten in der Regel sind, so wird man einer Nation, die solche Köpfe erzeugte, seine Bewunderung nicht versagen.

Irland und Schottland.

Das Verhältniß der Iren und Schotten zu den Engländern war zwar von jeher in vielen Punkten sehr verschieden, nichtsdestoweniger aber bieten sich doch auch

Digitized by Google

so viele Aehnlichkeiten dar, daß eine Vergleichung der Stellung beider Länder und Völker zu dem Hauptlande und dem Muttervolke nicht anders als nützlich und reich an Folgerungen für die Beurtheilung der irischen Zustände sein kann.

Wir wollen Beides, die Verschiedenheiten und die Aehnlichkeiten in den Verhältnissen der Schotten und Iren zu den Engländern, hervorheben und sehen, ob der Gang der Entwickelung in Schottland uns auch zu einigen Hoffnungen für Irland berechtigen mag.

Beide Länder, Schottland wie Irland, waren in alten Zeiten von celtischen Stämmen bewohnt, die sich gewöhnlich unter einander bekriegten und nur zu Zeiten unter gemeinsamen Königen vereinten, und dieser wilde und unsichere Zustand dauerte noch fort, als in England schon längst ein festes germanisches Staatsgebäude aufgeführt war.

Jedoch entwickelte sich in Schottland ein starkes Königthum, ein einiger Staat frühzeitiger als in Irland. Schottland mit seinen fruchtbaren Lowlands, sich an die deutsche See hinschmiegend, war germanischen Einflüssen und germanischen Einwanderungen mehr offen als das nach Westen zurückgedrängte Irland. Deutscher Geist war daher schon frühzeitig bei der Bildung des Volkes und bei der Errichtung des Staatsgebäudes thätig.

Die eroberungssüchtigen Angelsachsen setzten eben so über die Gränzgebirge nach Schottland, wie über den St.-Georg-Canal nach Irland hinüber, und die nor-

Digitized by Google

manniſchen Eduards und Heinrichs hatten die Abſicht, ſich Schottland und Irland eben ſo unterthan zu machen, wie ſie ſich Wales unterthan gemacht hatten. In den Schlachten bei Bannockburn und bei anderen Orten wurden ſie aber beſtändig wieder aus Schottland vertrieben. In Irland gelang es ihnen zwar, eine Colonie zu begründen, doch wurde dieſelbe von den Irländern beſtändig in engen Gränzen erhalten.

Die ſchottiſchen Lowlands, die, wie geſagt, den germaniſchen Einflüſſen offen lagen, germaniſirten ſich allmählig auf eine ähnliche Weiſe wie die meiſten Theile von England ſelbſt, und der König und der Hof, die oberen Claſſen der Geſellſchaft und das ganze Staatsgebäude wurden allmählig ganz germaniſch mit ähnlichen Geſetzen, mit einem ähnlichen Reichsparliamente, mit ähnlichen Adelstiteln, mit ähnlichen Staatsbeamten wie in England, und bei Zeiten wußte dieſes dominirende Germanenthum bei den Celten der Hochgebirge ſich Reſpect zu verſchaffen und ſein Uebergewicht zu begründen.

In Irland wurde das Germanenthum und das germaniſche Staatsgebäude in Form einer Colonie eingeführt; die Nation nahm es nicht freiwillig auf und erhielt ſtatt eines Reichsparliaments ein Colonialparliament, ſtatt germaniſcher Könige germaniſche Vicekönige, und lange dauerte es, bis dieſes Colonialgermanenthum ſich völlig feſt in Irland begründete und ſein Uebergewicht über die Celten des Weſtens herſtellte.

Die Kriege und Kämpfe der Engländer mit den Schotten bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts waren

Digitized by Google

aber nicht minder zahlreich, nicht minder blutig als ihre Kämpfe mit den Irländern und der Haß zwischen beiden Nationen schwerlich minder glühend und stark.

Im 17ten Jahrhunderte bestiegen die schottischen Könige den Thron von England und vereinigten beide Nationen, die englische wie die schottische, auf gleichem Fuße unter derselben Krone. Da aber die Könige und ihre vornehmsten Räthe in England residirten, so betrachteten sich nichtsdestoweniger die Schotten als die unterdrückte, in Unterthanenschaft gehaltene Nation, und die Engländer mußten Schottland fast noch eben so oft mit Gewalt wieder erobern und zum Verbleiben bei der Union zwingen als Irland. Cromwell warf die Iren eben so wie die Schotten nieder, und das Ausharren der Schotten bei der englischen Sache ist daher nicht so ganz freiwillig, wie einige Schriftsteller es darstellen möchten.

Die völlige legislative Union beider Länder, Schottlands und Englands, kam im Jahre 1707 zu Stande, die Englands und Irlands erst beinahe hundert Jahre später, im Jahre 1801. In beiden Ländern war diese Union schon lange vorher besprochen und versucht, in Schottland durch die ganze letzte Hälfte des 17ten Jahrhunderts, in Irland während der ganzen letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts.

Die Frage der schottischen Union wurde sowohl vor dem schottischen als vor dem englischen Parliamente discutirt. Die Frage der irischen Union wurde eben sowohl vor dem irischen als vor dem englischen Parliamente discutirt und von beiden Parliamenten angenommen. Weder in Irland noch in Schottland ging die

Digitized by Google

Maßregel ohne einen großen Widerstand durch. Sowohl in Irland als in Schottland mußte die Krone sich mancher künstlichen Nachhilfe bedienen. Die Vereinigung Schottlands mit England ist daher eben so wenig eine vollkommen freiwillige, als die Vereinigung Irlands mit England eine erzwungene. Beide Vereinigungen geschahen ungefähr auf denselben Grundlagen. Den Irländern wie den Schotten wurden im Allgemeinen dieselben Rechte und Privilegien wie den Engländern zugestanden.

Keineswegs blieb die durch die Parliamente in Schottland ausgeführte Union in der Folgezeit unangefochten. Sehr lange dauerte es, ehe die Schotten sich daran gewöhnen konnten, diese Union, deren Ausführung sie dem Verrathe einiger ihrer Landsleute zuschrieben, mit günstigem Auge zu betrachten, und eben so lange dauerte es, bis sie der von der Union gehofften Vortheile theilhaftig zu werden anfingen.

Im achten Jahre nach der Union und noch einmal im achtunddreißigsten Jahre nach der Union sehen wir die Schotten sich für eigene Fürsten und für eigene Nationalunabhängigkeit erheben, und noch zwei Mal waren die Engländer genöthigt, nach Schottland Armeeen zu schicken und die Schotten, die Scoto-Celten, so wie die Scoto-Sachsen zu bekämpfen und die Union zu besiegeln.

Erst nach dem Jahre 1745 fing Schottland an, sich zu civilisiren und völlig zu anglisiren. Britischer Handel erwachte in Schottland, britische Manufacturen wurden im Lande etablirt, und alle die Wohlthaten,

Digitized by Google

welche der Unionsact nicht mit einem Federſtriche geben konnte, begannen auf das Land und Volk herabzuthauen. Erſt ſeit dieſer Zeit gab es keine bewaffneten ſchottiſchen Repealer mehr. Die Oppoſition gegen England wurde ein immer ſchwächeres Gemurre, und die jetzigen Streitigkeiten der Schotten mit dem engliſchen Gouvernement haben ganz denſelben Charakter, den ähnliche Streitigkeiten der Parteien mit dem engliſchen Gouvernement in England ſelber haben. Niemand denkt mehr ernſtlich an eine Separation Schottlands von England.

Bloß die Poeten und die poetiſchen Antiquare feiern noch das Andenken der glorreichen Schlacht von Bannockburn und anderer über die Engländer errungener Siege und componiren noch Lieder, wie das berühmte von Burns, in welchem diejenigen Schotten, welche die Union mit England beförderten, „such a parcel of rogues in a nation“ (ſo eine Schelmenbande in einer Nation) genannt werden, und in welchem kaum eine geringere Abneigung gegen England ſich ausſpricht, als in dem famoſen iriſchen Liede Tom Moore's, in welchem die Drohung vorkommt, die O'Connell ſeinem Werke über Irland vorſetzte:

„But onward! the green banner bearing.
„Go flesh every sword to the hilt.
„On our side is Virtue and Erin,
„On theirs is the Saxon and Guilt“ *).

*) Nur vorwärts. Erhebt das grüne Banner. Laßt jedes Schwert ſich in ihrem Blute baden. Auf unſerer Seite ſind die Tugend und Erin, auf der ihrigen ſind die Sachſen und die Schuld.

Digitized by Google

Weit über 100 Jahre also, über 50 vor 1707 und über 50 nach 1707, waren in Schottland dazu nöthig, um das wohlthätige Werk der heilsamen Union völlig auszuführen, um die Union eine Wahrheit werden zu lassen und die schottische Nation mit der englischen zu verschmelzen. Kämpfe gingen vorher, Stürme und blutige Kämpfe folgten nachher.

So wenig erfreulich die Betrachtung dieser Facta und überhaupt die Erwägung des langsamen und mühsamen Fortschreitens aller vortheilhaften Bewegungen des Menschengeschlechts im Allgemeinen sein mag, so groß ist dagegen der Trost, den wir daraus für die Sache der irischen Union schöpfen können.

Seit der Ausführung der irischen Union sind in dieser Zeit, in welcher die irischen Repealer ihren Agitator O'Connell den Engländern entgegensetzen, erst etwa 40 Jahre verflossen, und der Proceß der irisch-englischen Verschmelzung mag sich daher jetzt ungefähr in demselben Stadium befinden, in welchem sich der Proceß der schottisch-englischen Verschmelzung vielleicht im Jahre 1745 — ebenfalls 40 Jahre nach der schottisch-englischen Union — befand, in welchem Jahre die Schotten ihren königlichen Repealer und Agitator, ihren Stuart, den Engländern bewaffnet gegenüberstellten.

Es ist in den zwischen jetzt und 1801 liegenden Jahren, die irisch-englische Union zu einer Wahrheit zu machen und die commercielle und rechtliche Gleichstellung der Irländer und Engländer wirklich ins Leben zu rufen, gewiß eben so viel geschehen, als

Digitized by Google

in Schottland zwischen den Jahren 1707 und 1745 zu dem Zwecke, die Schotten der Vortheile der Union wirklich, theilhaftig zu machen.

Im Jahre 1745 war ganz England mit einer schottisch-jacobitischen Partei inficirt, wie jetzt durch ganz England hin sich eine irische Partei gebildet hat, und wie damals die jacobitische Partei in England sich bereit zeigte, den Schotten mit den Waffen bei ihrer gesetzwidrigen Rebellion zu helfen, so ist jetzt in England die irische Partei geneigt, den Irländern in ihrer minder hochverrätherischen, in ihrer friedlichen Agitation mit Wort und Schrift beizustehen. Obgleich die schottische Repeal eine viel heftigere war, als es die irische ist, so lösten doch die Schlacht bei Culloden und die ihr nachfolgenden Ereignisse die Frage auf eine zwar blutige, aber doch am Ende effectvolle und zuletzt beide Nationen zufriedenstellende Weise. Wir mögen daher hoffen, daß der Proceß gegen O'Connell und die Parliamentsverhandlungen auch jetzt im Stande sein werden, die Unionfrage wenn auch nicht gleich völlig zu lösen, doch wiederum ihrer Lösung einen Schritt näher zu bringen.

Freilich bietet die irische Unionsfrage einige besondere Schwierigkeiten dar, welche die schottische nicht hatte. Irisch-celtischer Geist prädominirt in Irland, schottisch-germanischer Geist prädominirte in Schottland. Eine fremde Kirche, die protestantische, drückt die einheimische Nationalkirche, die katholische. Unzweckmäßige und ungerechte Rechtsverhältnisse bestehen in Irland,

Digitized by Google

die in Schottland nie bestanden. Allein nichtsdestoweniger ist des Aehnlichen in der Situation beider Länder wieder so viel, daß wir uns wohl berechtigt halten mögen, aus dem Beispiele der Entwickelung der schottischen Union auch für den Fortgang der irischen einige Hoffnung zu schöpfen.

Wir müssen, wie gesagt, nur Geduld haben. Wir Zeitgenossen O'Connell's haben vielleicht, wie die Zeitgenossen „Prince Charlie's", noch fünfzig Jahre zu warten, um den völligen Anschluß Irlands an England zu erleben.

Am wenigsten Hoffnung läßt sich aus der schottischen Geschichte schöpfen für die Lösung der kirchlichen Wirren in Irland. Die Schotten begrüßten die Reformation fast mit noch mehr Eifer als die Engländer, während die Iren nicht zu bewegen waren, die Kirchenreformation Elisabeth's anzunehmen. Nichtsdestoweniger aber fehlt es auch hier nicht an Präcedentien und Parallelen in der schottischen Geschichte.

Es ist schwer, zu sagen, ob die presbyterianische Kirche der Schotten oder die katholische der Irländer mehr von der Hochkirche der Engländer abweicht. So viel ist gewiß, daß diese letztere der ersteren sich im Ganzen keineswegs günstiger gestimmt erwiesen hat als der irländischen. Elisabeth, welche die anglicanische Hochkirche in Irland mit Gewalt etablirt hatte, konnte dasselbe in Schottland nicht thun, weil sie es noch nicht besaß. Aber ihre Nachfolger, Jacob I. und Karl II., welche auch Schottland beherrschten, thaten dieß sofort, und die

Digitized by Google

anglicanische Kirche erhob als die Staatskirche ihr Haupt in Schottland über die Presbyterianer wie in Irland über die Katholiken. Die Zeiten der Revolution warfen zwar die anglicanische Kirche in Schottland wie in ganz Großbritannien eine Zeit lang aus dem Sattel, aber die Restauration der Stuarts restaurirte auch die Episcopalkirche wieder in Schottland wie in Irland.

So weit ist Alles gleich. Erst bei der Revolution von 1688 gehen Schottlands und Irlands Wege aus einander. Dieses Ereigniß befestigte die anglicanische Kirche in Irland und hob dagegen ihre Herrschaft in Schottland auf, wo die presbyterianische Religion als die Staatsreligion anerkannt wurde.

In der That, die irische Kirchenfrage ist von allen irischen Fragen diejenige, welche von dem Ziele einer glücklichen Lösung am weitesten entfernt zu sein scheint. Sie wird wahrscheinlich, wenn die Irländer aufgehört haben werden, nach dem unerreichbaren und nichts weniger als wünschenswerthen Ziele der Repeal zu streben, den Gegenstand der Discussion und Agitation für folgende Jahrzehnte abgeben, und die Jahre 1850 bis 1860, vielleicht noch die bis 1870 und 1880, werden die „Church-agitation", die „Church-question" auf der Tagesordnung sehen, und vielleicht wird der Streit sich bis zum Parliamente vom Jahre 1900 hinziehen.

Ist es aber zu läugnen, daß man auch diese Frage, wenn auch langsame, doch wenigstens einige Fortschritte machen, doch sich bewegen sieht? Die Pönalgesetze gegen die Katholiken sind gefallen, die Katholiken sind

Digitized by Google

im Parliament zugelaſſen, was vor 50 Jahren noch von Jedem für unmöglich gehalten worden wäre. Bei der Art der Erhebung der Zehnten der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit haben heilſame Veränderungen ſtattgefunden. Die Zahl der proteſtantiſchen Geiſtlichen iſt etwas vermindert, die Einkünfte der proteſtantiſchen Biſchöfe ſind etwas reducirt. Dieſe Bewegung wird weiter gehen, die Irländer, die engliſchen Diſſenters, die katholiſche Bewegung in ganz Europa, der aufgeklärte, Toleranz und Gerechtigkeit fordernde Geiſt unſerer Zeit werden ihre Schritte beſchleunigen und ihr Flügel geben, deren ſich die presbyterianiſche Emancipation in Schottland vor 150 Jahren noch nicht bedienen konnte und ohne die ſie doch zu Stande kam.

Digitized by Google

Die Wälschen.

Die Geschichte des Fürstenthum Wales und seiner Bewohner und ihres Verhältnisses zu England ist eine Repetition der Geschichte von Schottland und Irland.

Wie diese beiden Länder war Wales, das westliche Britannien, von celtischen und gallischen Stämmen bewohnt, die sich zu Cäsar's Zeiten Kymren nannten und sich auch heutiges Tages noch so nennen.

Wie die schottischen Picten und Scoten, so kämpften auch die Kymren mit heroischem Muthe und energischer Ausdauer für die Unabhängigkeit ihres Landes und zwangen die Römer am Fuße ihrer Berge zum Stillstande. Erst dem menschenfreundlichen Agricola gelang es mehr durch Güte als durch Gewalt, die Kymren oder Wälschen mit den Römern zu befreunden und ihr Land unter dem Namen des „zweiten Britannien" (Britannia secunda) mit dem römischen Reiche zu vereinen.

Als die Römer Britannien verließen, waren die Wälschen, wie die Picten und Scoten und wie die Iren unter den Plünderern und Feinden des unvertheil-

Digitized by Google

digten Landes, gegen welche die Angeln und Sachsen zu Hilfe gerufen wurden.

Diese und ihre Nachfolger, die Normannen, kämpften lange mit ihnen und vermochten sie so wenig wie die Schotten und Iren zur Unterthänigkeit zu bringen. Erst der Eroberer Schottlands, König Eduard I., eroberte auch Wales. Er vereinigte die Herrschaft Wales auf immer mit der Krone Großbritanniens. Doch war diese erste Vereinigung der beiden Kronen eben so wenig unangefochten und ruhig, wie die Vereinigung der schottischen und englischen Krone. Wie diese war auch die wälsche Kronen-Union von mehren Rebellionen gefolgt, von denen die berühmteste die des Owen Gledower ist, den man gewissermaßen den wälschen Prince Charlie oder den wälschen O'Connell nennen kann.

Auch blieben die Wälschen noch lange Zeit nach der Vereinigung der Kronen unter ihren eigenen Gesetzen.

Erst unter Heinrich VIII. im Jahre 1544 wurde Wales dem englischen Staate völlig einverleibt und die Union beider Reiche zu Stande gebracht. Den Wälschen wurden alle Privilegien und Rechte der englischen Unterthanen ertheilt, wie in der Union von Schottland 1707 allen Schotten, wie in der Union von Irland 1801 allen Iren. Und erst seit dieser Zeit waren die Wälschen so völlig mit England vereinigt, daß ihr Fürstenthum mit unter dem Namen England begriffen wurde.

Auch die kirchliche Geschichte von Wales bietet viele Vergleichungspunkte mit der seiner beiden halbceltischen

Digitized by Google

Schweſterländer dar. Wie es in Schottland den Erzbiſchof von St. Andreas, wie es in Irland den Erzbiſchof von Armagh gab, ſo hatte auch Wales einen eigenen Primas der Kirche, den Erzbiſchof von St. David's, der aber ſchon früher als die anderen Kirchenhäupter ſeine Primatur dem Erzbiſchofe von Canterbury abtreten mußte. Bei der Reformation wurde in Wales eben ſo wie in England und Irland und wie ſpäter in Schottland die anglicaniſche Kirche die Staatskirche. Eben ſo aber wie in Irland die Katholiken und wie in Schottland die Presbyterianer, ſo machten in Wales viele andere Diſſenters Oppoſition gegen dieſe Kirche. Und jetzt iſt nicht die Episcopal-Confeſſion, ſondern die Secte der Methodiſten als diejenige Religionspartei anzuſehen, welche die meiſten Anhänger in Wales zählt. Man kann die methodiſtiſche Religion faſt als die Nationalreligion der Wälſchen betrachten. Uebrigens haben ſich auch alle anderen engliſchen Secten in Wales nach der beſonderen Art des wälſchen Volks und des Nationalcharakters ganz eigenthümlich ausgebildet. So giebt es z. B. wälſche Baptiſten (Welsh Baptists), wälſche Methodiſten (Welsh Methodists) ꝛc., die etwas Abweichendes von den engliſchen Baptiſten und Methodiſten haben.

Wie Irland in ein wildes, fels- und moraſtreiches, celtiſches Weſtland und in ein öſtliches, mehr ebenes und cultivirtes, engliſches Oſtland, wie Schottland in ein nordweſtliches, gebirgiges, weidenreiches, celtiſches Highland und in ein ſüdöſtliches, ebenes, ackerreiches, germaniſirtes Lowland zerfällt, ſo theilt ſich auch Wales in

ein felsiges, von Heerden und Hirten bewandertes hochländisches Nord-Wales und ein ebeneres, fruchtbareres niederländisches Süd-Wales. Jenes, die eigentliche Heimath der alten Kymren, dieses, wie die schottischen Lowlands, schon frühzeitig von ganz oder halb germanischen, oder, wie die englischen Schriftsteller sagen, von belgischen Colonisten bewohnt, — jenes immer von der Urrace bevölkert, — dieses jetzt mehr oder weniger anglisirt (an anglicised country), jenes noch heutiges Tages nur in den Städten Engländer duldend, — dieses das Stück, wo Künste und Bildung, Ackerbau und Cultur, wie in den Lowlands von Schottland, wie in den östlichen Grafschaften von Irland, die meisten Fortschritte gemacht haben, — jenes der Theil, in welchem die alte Barbarei, die alten Hirtensitten noch jetzt herrschen, — dieses das reichere Land, wo die Leute, wie in England, Roastbeef und Pudding essen, — jenes das ärmere Land, wo die Bewohner, wie in den schottischen Hochlanden und wie in dem Westen Irlands, von Kartoffeln, sauerer Milch, Haferbrei und Haferkuchen leben.

„Obgleich sie unter dem englischen Gouvernement leben", sagt ein englischer Schriftsteller von den Wälschen, „so sind sie doch sehr vorsichtig in der Zulassung englischer Gewohnheiten in ihrem Lande und sehr mißtrauisch gegen Alles, was ihnen von ihren Eroberern zukommt. Englische Ansiedler empfinden unter ihnen oft sehr große Hindernisse und haben mit allerlei Unannehmlichkeiten und Plackereien zu kämpfen." So verschieden sind die Wälschen noch diesen Augenblick von den Engländ-

Digitized by Google

dern, ſo langſam ſterben die Völker hin, daß dieſe wenigen Leute, welche die Engländer ſchon von dem 5ten bis zum 13ten Jahrhundert auf Tod und Leben bekämpften und welche ſie vom 13ten Jahrhundert bis jetzt beherrſchten, noch immer eine ſo völlig verſchiedene Race bilden.

Die Wälſchen ſind ein körniges, kräftiges und friſches Gebirgsvolk. Die Männer ſind bei den Engländern als heftig und jähzornig (violent) und die Weiber als roſenwangig und ausgezeichnet ſchön verſchrieen.

In Bezug auf die Heftigkeit der Wälſchen ſagen daher die Engländer von einer Perſon, die in Zorn geräth, zuweilen ſprüchwörtlich: „His Welsh blood is up“ (ſein wälſches Blut iſt in Bewegung). Und ein engliſcher Schriftſteller vergleicht den Zuſtand des Gemüthes der Wälſchen mit der Oberfläche ihres Landes und ſagt, jenes ſei wie dieſes voll von Bergen und Thälern, von Felſen und Schluchten.

Vielleicht deutet auch das ſprüchwörtliche „a Welsh bait“ (eine wälſche Raſt) auf die wirkliche oder von den Engländern ſupponirte Raſchheit der Wälſchen hin. Eine „wälſche Raſt“ nennen die Engländer ein ſolches kurzes Ausruhen auf Reiſen, wie die Wälſchen es ihren Pferden zu vergönnen pflegen.

Es iſt zwar eine allgemeine Eigenthümlichkeit aller Menſchen, den Werth eines Dinges erſt dann recht zu erkennen, wenn man es verloren hat, oder, wie die Deutſchen dieß platt ausdrücken, „die Stallthür zu verſchließen, nachdem das Kalb geſtohlen“, oder „den Brun-

Digitized by Google

nen zuzudecken, nachdem das Kind darin ertrunken." Doch mögen die unbedachtſamen Wälſchen dieſe Eigenthümlichkeit in beſonders hohem Grade beſitzen und die Engländer dadurch verleitet worden ſein, vom heutigen Kymren zu ſagen: „The Welshman keeps nothing, till he has lost it" (der Wälſche hält nichts feſt, was er nicht einmal verloren*).

Es laſſen ſich viele Dinge, Sitten, Gebräuche und Zuſtände bezeichnen, welche die Kymren mit den Gälen in Schottland und den Iren in Irland, mit denen ſie in dem Grade ſprach- und ſtammverwandt ſein mögen, wie die Holländer mit den Deutſchen, gemein haben.

Dieſe ſind zunächſt ihre Armuth, die eine Folge der mangelnden Induſtrie iſt, alsdann ihre Beſchäftigung die in Viehzucht beſteht, und endlich ihr Sinn für Muſik und Poeſie.

Die wälſchen Barden und ihre Poeſie ſind in ganz Europa ſo berühmt, wie die Oſſianiſche Poeſie Schottlands und Irlands. Eben ſo iſt es mit dem Sinn für Muſik. Die wälſchen Melodieen ſind ſo reizend wie die ſchottiſchen und iriſchen, und die große wälſche Harfe iſt noch jetzt in Wales ein ſo häufiges und gewöhnliches Inſtrument in den Wohn-

*) Es ſoll dieſes Sprüchwort in den Kriegen zwiſchen den Engländern und Wälſchen entſtanden ſein, in welchen die Letzteren eine Feſtung heftig beſtürmten, die ſie fahrläſſig gegen die Engländer vertheidigt und verloren hatten.

Digitized by Google

ungen der Leute, wie ehemals die kleine irische Harfe in Irland und wie der Dudelsack in Schottland.

Wie zu König Arthur's und allen folgenden Zeiten so wird noch jetzt in Wales geharft und gesungen. Noch in diesem Augenblicke z. B. giebt es im Norden von Wales Gasthöfe, in denen einer der Domestiken die künstliche wälsche Harfe, die drei Reihen von Saiten neben einander stehen hat, fast unausgesetzt spielt und alte Lieder dazu singt.

Auch wird noch alljährlich ein wälsches Musikfest gehalten, welches sie „the Bardmeeting" (die Zusammenkunft der Barden) nennen. Dieses Bardmeeting wird abwechselnd in South-Wales und in North-Wales gehalten. Die Barden singen und spielen dabei wetteifernd um ausgesetzte Preise, welche von den Damen des Adels und der Gentry an sie ausgetheilt werden. Diese dabei gegenwärtigen Damen tragen, der Sitte gemäß, das Nationalcostüm, nämlich ein wollenes Plaid-Kleid, eine weiße Haube mit vielen Krausen, „mob-cap" genannt, und den eigenthümlichen hohen schwarzen Castorhut der wälschen Frauen, der wie ein Mannshut gestaltet ist und ganz demjenigen Hute gleicht, den man bei den Frauen in Tyrol sieht. Die einzige Auszeichnung, welche sich die Damen hierbei erlauben dürfen, ist die, daß sie Spitzen und Blonden um ihre Haube tragen können, anstatt der gewöhnlichen Musselinkrausen der Bäuerinnen.

Die wälschen Bardenversammlungen erinnern uns an die Harfengesellschaften in Irland, an die Dudelsack-

Digitized by Google

geſellſchaften in Schottland, an die caledoniſchen Bälle und Feſte im Hochland-Coſtüm.

Auch der Aberglaube, der ſich ſo gern mit der Poeſie vergeſellſchaftet, ſteht in Wales eben ſo wie in den ſchottiſchen Hochgebirgen und wie im iriſchen Weſten, trotz allen Angriffen der Cultur, noch in uralter friſcher Blüthe und weit feſter als in England. Der Glaube an Hexenkünſte iſt ſo allgemein wie der Glaube an das „second sight“ in den Hochlanden und der an die „good people“ in Irland.

Wales iſt daher wie Irland und wie Hochſchottland für den Engländer ein Wunderland. Wie es in Schottland den Ben Newis, die Fingalshöhlen, die wilden Moräſte und Haiden und die ſie bewohnenden Moorgeiſter und Bergfeeen giebt, und wie in Irland die „Eingänge zum Fegefeuer“, der St.-Patricks-Brunnen, die heiligen Quellen vorkommen, ſo ſpricht man auch von „den ſieben Wundern von Wales“, von dem St.-Winifrieds-Brunnen, vom Berge Snowdon, von der Brücke von Llangollan, von König Arthur's Sitzen und König Arthur's Gräbern. In Wales liegt die engliſche Scylla und Charybdis. Wie die Alten ſagten: „die Scylla vermeiden und in der Charybdis untergehen“, ſo ſagt man in England: „aus den Wellen der Clute ſich retten und in dem Cornway ertrinken.“ Clute und Cornway ſind Flüſſe in Wales. Auch räthſelhafte Städte giebt es in Wales, wie jene wunderbare, von der geſagt wird, ihre Wälle ſeien drei Meilen hoch, — über dem Waſſer gelange man hinein, unter dem

Wasser heraus, — der Kirchthurm der Stadt wachse jährlich höher und höher, und es befinden sich darin mehr Bierhäuser als Häuser. Dieß ist die Stadt Dogheltby in Merionetshire. Ihre Mauern sind die sie nah umgebenden hohen Berge, der Eingang geht über eine schöne Brücke. Ueber das andere Thor hinweg ist ein kleiner Wasserfall geleitet, der eine tiefer liegende Mühle in Bewegung setzt. Die Kirchenglocken hängen in einem Taxusbaum, und Bier wird sogar in schornsteinlosen Schoppen ausgeschenkt, die man nicht für Häuser gelten läßt.

Auch die Liebe für alte Genealogie und uralte Stammbäume theilen die Wälschen mit den Schotten und Iren. Wie diese steigen sie mit ihrer Geschichte in die Wolken der dunkelsten Jahrhunderte hinauf, und wie die Schotten und Iren haben sie dem gefunden, klaren und erkennbaren Kern ihrer Geschichte einen langen Kometenschweif unnachweisbarer Ereignisse und erdichteter Königsgeschlechter angehängt.

Nicht nur die edlen Familien des Landes sind noch jetzt große Heraldiker und führen ihren Stammbaum so nahe als möglich zum Paradiese hinauf, sondern auch die geringen Leute pflegten sonst und pflegen wahrscheinlich auch noch jetzt sorgfältig die Traditionen ihrer Abstammung aufzubewahren, und waren im Stande, aus dem Gedächtnisse nicht nur ihre Lineal-Agnaten der Reihe nach herzusagen, sondern wußten auch von den Seitenverwandtschaften und Verheirathungen derselben Kunde zu geben. Es ist ein armseliger Stamm-

Digitized by Google

baum in Wales, der nicht bis zur Sündfluth hinaufgeht. Daher sagt man auch wohl sprüchwörtlich in England von einem Dinge, welches man als besonders lang bezeichnen will: „so lang wie ein wälscher Stammbaum (as long as a Welsh pedigree).“ Und „a Welsh cousin“ (ein wälscher Vetter) heißt etwas Aehnliches wie ein „cousin à la mode de Bretagne“ in Frankreich, ein sehr entfernter Verwandter. Die Wälschen wie die Bretagner haben eine wahre Leidenschaft, sich zu Vettern von jeder Person von Rang zu erklären.

Ihre Sprache halten sie für eine unmittelbare Nachfolgerin derjenigen Sprachen, welcher sich die Söhne Noah's bedienten.

Seiner vielen Besonderheiten wegen ist denn auch der Wälsche unter dem Spitznamen „Taffy“, was von dem wälschen Heiligen und Schutzpatron St. David, wie Paddy von Patrick, abgeleitet wird, zu einem besonderen Nationalcharakter in England gestempelt worden.

Schon Shakespeare brachte einen „Taffy“ auf die Bühne, seinen Capitain Fuelen in Heinrich V., der mit so fatalen Witzen bedient wird, und der das „b“ wie „p“, das „d“ wie „t“, das „f“ wie „v“, das „tsch“ wie „dsch“, spricht, — der „Got pless you“ statt „God bless you“, — „the tevil“ statt the devil“, — „aggrieſed“ für „aggrieved“, — „by Tschesu“ für „by Jesu“ sagt, eben so wie dieß Alles die Wälschen noch heutiges Tages thun.

Und auch jetzt macht man sich noch häufig über den Taffy und sein beliebtes „Lauch“ (leek), welches

Digitized by Google

sein Nationalemblem ist, lustig. Da es aber nur eine halbe Million Taffys giebt, während sich die Zahl der Sandys auf 2½ Million und die der Paddys gar auf nahe an 9 Millionen beläuft, so ist es natürlich ein Charakter, dem man nicht so häufig begegnet, und mit dem sich die 15 Millionen John Bulls natürlich nicht so viel beschäftigen, wie mit dem des Irländers oder Schotten.

Die gewaltigen und blutigen Kämpfe zwischen den sächsischen Lowlands und den celtischen Highlands haben aufgehört, — eben so sind die ihnen ähnlichen Kämpfe der englischen Ebenenbewohner mit den wälschen Gebirgsbewohnern beendigt, — und gleichfalls haben die blutigen Volksausrottungen und Vertreibungen der celtischen Iren von Seiten der englischen Sachsen, wie sie unter Heinrich II., unter Cromwell und selbst auch noch später stattfanden, ein Ende genommen. Nach Ablegung der Eisenwaffen haben aber die Engländer andere Werkzeuge in die Hand genommen, mit denen sie seit Jahrhunderten schon und in diesem unseren Jahrhundert energischer als je die Celten befehden.

Diese Werkzeuge sind die entschiedene Ueberlegenheit und größere Tüchtigkeit des englisch-germanischen Volksgeistes, seine höhere Cultur, seine entwickeltere und anziehendere Literatur, seine Schulen und die Ansprüche, die er als Herrscher im Lande darauf macht, daß man seine Sprache erlerne und seine Sitten annehme.

Im vorigen Jahrhunderte wurde in Cornwallis, dem Bruderlande des celtischen Wales, noch cornisch gesprochen.

Digitized by Google

Dieſer Dialekt des Celtiſchen iſt jetzt bis auf die letzte Spur vollkommen verſchwunden, und nur in einer eigenthümlichen Ausſprache des Engliſchen thut er ſich in dieſem Lande noch kund. Die letzte Perſon, welche corniſch ſprach, war die Amme eines noch jetzt lebenden Mannes.

Das Celtiſche von Wales wurde ſelbſt noch nach der Eroberung Englands durch die Normannen in den Provinzen nordöſtlich von Wales bis zu der ſchottiſchen Gränze hin geredet. Es wurde allmählig immer mehr beſchränkt, und jetzt iſt nur noch die Bevölkerung der Thäler und Dörfer des kleinen Gebirgſtriches ſelbſt rein wälſch.

Die Schulen, die man in Wales überall gerade jetzt zu errichten oder zu verbeſſern bedacht iſt und in denen, weil die meiſten Kinder von Haus aus nichts Anderes als Wälſch verſtehen, von wälſchen Lehrern und in wälſcher Sprache unterrichtet wird, die Bücher, welche man für dieſe Schulen und Schüler in wälſcher Sprache ſchreibt, ſo wie auch die Volksſchriften und Journale, die man in wälſcher Sprache drucken läßt, könnten freilich als ein Zeichen genommen werden, daß es jetzt mit dem fortſchreitenden Hinſchmelzen dieſer Sprache zu einem Stillſtande kommen dürfte, und daß ſich der kleine Reſt der Wälſchen nun bleibend erhalten werde.

Allein Viele ſind der entgegengeſetzten Meinung. Sie ſagen, daß die Erfahrung es lehre, daß diejenigen Wälſchen, welche überhaupt einmal in der Schule,

Digitized by Google

sei es nun durch die Vermittelung der wälschen oder der englischen Sprache, einen Geschmack für Bildung und Literatur bekommen und die auch dort einmal, sei es in wälscher oder englischer Sprache Lesen und Schreiben gelernt hätten, ihre erlernten Künste lieber auf die höhere und mehr praktische Vortheile, sowie größere ästhetische Genüsse darbietende englische Literatur und Sprache verwendeten und daher in der Regel ganz anglisirt würden.

Es ist dieß auch höchst wahrscheinlich, und man könnte viele kleine Sprach- und Volksstämme in Europa nennen, an deren völliger Vernichtung eben jetzt ganz auf ähnliche Weise die Cultur eines mächtigeren Volkes, die mitleidig ihnen aufhelfen will, arbeitet. Jene Schulen sind ohne Zweifel die Aexte, welche an der Fällung des wälschen Stammes arbeiten, und jene Bücher und Journale sind der Schwanengesang der wälschen Sprache und Nationalität. Ein solches Hinsterben eines Volkes dauert übrigens, wie bekannt, immer sehr lange, und vorläufig existirt, wir wiederholen es, wälsche Sprache und Sitte in dem bezeichneten Theile des Landes noch durchweg.

In Schottland ist es ganz dasselbe. Auch hier verliert das Gälische in den Hochgebirgen täglich mehr und mehr an Terrain gegen das aus den Lowlands heranrückende Englisch.

Es ist freilich auch dort schon ein uralter Kampf, denn skandinavisches Germanisch und skandinavische Germanen waren wahrscheinlich schon seit sehr alten Zeiten in dem

nördlichen Theile von Schottland, welcher Sutherland, d. i. Südland (die Norweger nannten ihn so), heißt, ansässig, und das schottische Englisch kam nicht bloß erst mit den Engländern nach Schottland herüber, sondern bildete sich durch sächsische Ansiedler in Schottland und durch dort eben so wie in England erscheinende französisch-normannische Ankömmlinge als eine Schwesterſprache des Englischen mit ihm zu gleicher Zeit aus und kämpfte auf ähnliche Weise und, so zu sagen, auf eigene Rechnung eben so gegen das Gälische der Hochlande, wie das Englische gegen das Wälsche von Wales kämpfte.

Doch ist erst in neuerer Zeit dieser Kampf zerstörend für das Gälische geworden. Wenn man in den Thälern und Vorgebirgen der schottischen Hochlande reist, so kann man diese erst seit Kurzem eingetretene Vernichtung des Gälischen nachweisen. Man findet Dörfer und Thäler, in denen es noch vor 40 bis 50 Jahren gesprochen wurde und wo man jetzt nichts als Englisch hört. Ja man trifft vollkommen mit englischer Sprache und mit englischen Sitten herangewachsene Kinder, deren Aeltern noch gälisch reden und nach ihrer Versicherung in ihrer Kindheit kein Wort Englisch verstanden haben. Wäre das germanische Wesen mit derselben Energie seit der Zeit, in welcher es in Schottland festen Fuß faßte, vorgeschritten, so wäre wahrscheinlich jetzt längst alle Spur des Gälischen verschwunden. Der ausgleichende Friede im Lande, besonders seit den vehementen Mitteln, welche die Engländer im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach der Besiegung des Prätendenten gegen die Clans ergriffen, als-

Digitized by Google

dann die höhere Bildung der englischen Schotten, die größere Mühe, welche man auf Schulen und Bücher verwendet, die entwickeltere Industrie, die ihren Sitz in der schottisch-englischen Nationalität und Sprache hat, und welche auch den Hochschotten besseren Ackerbau, Gartenkunst, Manufacturen und andere Friedenskünste lehrt, dieß Alles zeigt, daß die Gälen mit ihren Sitten und ihrer Nationalität einem nun nicht mehr fernen Untergange geweiht sind.

Eben so sind auch solche schreckliche und blutige Anstrengungen und Maßregeln, wie sie England zu verschiedenen Zeiten, besonders aber unter Cromwell, ergriff, um die ihm verhaßten celtischen Irländer völlig auszurotten und an ihrer Statt eine englische und eine schottische Bevölkerung auf das unglückliche Erin zu setzen, nicht mehr an der Tagesordnung, aber das Uebergewicht des Englischen macht dem Celtischen in Irland eben so wie in Schottland auf hundert anderen Wegen das Garaus, und weder der erst in neuerer Zeit in Dublin errichtete Lehrstuhl fürs Irische, noch der patriotische Eifer des Erzbischofs von Galway für das Celtische wird es von seinem nahenden Untergange retten.

Ueberall stößt man in Irland auf das täglich mehr und mehr in Ruinen fallende Celtische. Im Osten und in der Mitte der Insel ist diese Zerstörung schon beinahe vollendet, und man trifft dort nur hier und da noch eine alte Frau, die das Irische versteht, deren Kinder aber bereits nichts mehr davon wissen. Im Norden von Irland giebt es nur noch einige Plätze, z. B. einige Thäler im Norden von Belfast, dann einige Striche bei Drogheda, in denen noch irisch ge-

Digitized by Google

sprochen wird, was auf dort existirende Ueberreste der Urbewohner schließen läßt.

Nur im Westen der Insel, um Galway herum, in Connamara, in den Grafschaften Clare, Kerry ꝛc., ferner im Süden, in der Grafschaft Cork, in Tipperary ꝛc., giebt es noch ganze compacte Bevölkerungsmassen, die celtisch reden. Aber auch hier wird neben dem Irischen von den Meisten noch das Englische nicht nur verstanden, sondern auch geredet, es sei denn in ganz entlegenen Districten, die völlig außer allem Verkehre stehen, wo es noch Menschen giebt, die noch ganz rein wild-celtisch-irisch sind. Englische Schriftsteller setzen das Verhältniß der alt-irischen Volkselemente zu den angelsächsischen in Irland wie 1:3, was für das Irische gewiß das günstigste Verhältniß ist, das man annehmen kann.

Es ist eine allgemeine höchst merkwürdige Erscheinung in allen europäischen Ländern und Sprachen, daß der entwickeltere Geist und die höhere Cultur, welche einige herrschende Volks- und Sprachstämme beseelen, mehr und mehr darauf hinwirken, die Ueberreste von alten Sprach- und Volksstämmen, die sich in ihrem Gebiete befinden, zu beseitigen, und daß doch eben diese höhere Cultur, die auch ein genaueres Nachforschen nach den Zuständen der Menschheit und ein lebhafteres Interesse selbst für die geringsten Volksstämmchen, ihre Geschichte, ihre Sprache und ihren jetzigen Zustand erzeugt hat, zu gleicher Zeit diese alten, unter dem Schutte früherer Jahrhunderte und der Mitwelt vergrabene Völkerreste hervorzieht und ans Tageslicht der Kritik und philosophischen Betrachtung bringt.

Digitized by Google

Zu keiner Zeit wurden so viele Grammatiken und Wörterbücher der finnischen, polnischen, böhmischen, slavonischen, ungarischen, kymrischen, gälischen, wallonischen, baskischen, romanischen Sprachen geschrieben und zu keiner Zeit so viele Lehrstühle aller dieser Sprachen errichtet, nie auch so sehr die Sitten und Nationaleigenthümlichkeiten selbst der kleinsten, in verborgenen Alpenthälern hausenden Völkchen oder Gemeinden hervorgezogen, und doch hat auf der anderen Seite unsere Zeit, der gewaltige Riese, eine unzählige Menge von kleinen Nationalitäten vertilgt und verschlingt, große Massen zusammenballend, deren noch täglich, und doch greifen die großen und mächtigen Sprach- und Völkerstämme mit dem ungeheueren Uebergewichte, welches ihnen die höhere Cultur giebt, immer mehr um sich und beschränken die kleinen auf ein immer engeres Gebiet.

So dringt Rußland mit seiner Sprache über finnische und tatarische Volkstrümmer hinaus.

So arbeitet Schweden daran, die Lappen und Finnen immer enger zu umgarnen.

So wirkt Deutschland mächtig an der Veramalgamirung slavischer Ueberreste und an der Wegräumung provinzieller Besonderheiten.

So haben sich in Spanien ähnliche Bestrebungen gezeigt.

So ist endlich auch England in den besagten Theilen seines Landes beflissen, die seinem normannisch-deutschen Wesen nicht analogen Volkselemente zu verarbeiten und wegzuräumen.

Digitized by Google

Schluß.

Wir haben in dem Vorigen nur auf die Hauptunterschiede der die britischen Inseln bewohnenden Nationen hingewiesen, denen gemäß wir sie in die drei genannten großen Massen, in die Schotten, die Iren, die Engländer und deren Appendix, die Wälschen, zerfallen ließen.

Jede dieser großen Massen hat nun wieder viele Unterabtheilungen und Nebenclassen. Das Wort, welches Tacitus in Bezug auf die Bewohner der britischen Inseln aussprach: „Habitus corporum varii“ (ihre Körperbildungen sind sehr verschieden), gilt noch heute.

Die Engländer aus den nördlichen Grafschaften Northumberland und Cumberland sind fast eben so verschieden von denen aus dem Süden, aus Kent, Surrey ꝛc., wie die „Hommes du Midi“ und die „Hommes du Nord“ in Frankreich.

Die Leute aus dem Westen, aus Cornwallis, sind ganz anders, sprechen anders, speisen anders, wohnen anders, denken anders, träumen anders, erziehen ihre Kinder nach einem anderen Systeme, leben mit ihren

Digitized by Google

Frauen in einem anderen Verhältnisse als die Leute aus dem Osten, aus Norfolk und Suffolk.

Die Bewohner von London bilden wieder ein eigenes Volk für sich, das Volk der Cockneys, das fast drei Mal so zahlreich ist als das ganze wälsche Volk und beinahe eben so viele Seelen zählt wie die Nation der Schotten. Diese Cockneys haben ihre eigenen Sitten, ihre eigene Sprache, ihre eigenen Sprüchwörter, ihre eigene Literatur, ihre eigene Politik, ihre eigene Anschauungsweise der Natur und ihre eigene Philosophie, und sie theilen sich wieder je nach den Quartieren der immensen Weltstadt, welche sie bewohnen, in viele scharf gesonderte Unterabtheilungen.

Eben so ist es mit den Irländern. Auch sie zerfallen in größere und kleinere Ober- und Unterabtheilungen, in die westlichen (the Western), in die südlichen (the Southern) u. s. w., und diese spalten sich wieder in viele kleine Coterieen. Da sind die turbulenten „Tipperary-men", die „Cork-people", die „Dublin-people", die „Limerick-people", die „Galway-people" u. s. w., welche alle die Einheimischen von einander unterscheiden und besonders charakterisiren.

Nicht minder groß und stark ist die Verschiedenheit in Schottland. Hier hat jedes Thal, jede Insel (die Bewohner der Insel Man, die „Mansk", bilden ein besonderes Volk für sich), jede Grafschaft Bewohner mit besonderen Sitten und besonderen Charakterschattirungen. Da hört man von den „Fifeshire-people",

Digitized by Google

den „Dumfriesshire-people“, den „Aberdeenshire-people“, die alle von den Eingeborenen streng unterschieden werden.

Auch nach jenen großen Masseneinwanderungen, welche der jetzigen Bevölkerung Englands ihre Grundgestaltung gaben, hat noch bis auf den heutigen Tag Einwanderung von außen her stattgefunden. Politische und religiöse Flüchtlinge aus allen umliegenden Ländern fanden immer eine gastfreundliche Aufnahme in England, und das Land und seine Industrie zogen nicht wenige Vortheile daraus. Französische Einwanderer brachten den Engländern die Seidenmanufactur, deutsche Einwanderer die Glasfabrication, belgische die Tuchweberei u. s. w. Auch in unseren Tagen wieder sahen wir französische Emigranten und später polnische und spanische sich in bedeutender Anzahl in diesem Lande versammeln. Der Hauptvereinigungspunct dieser Art von Einwanderern ist London. Italiener sieht man in ganz England als wandernde Musiker, als Barometermacher, als Gypsfigurenhändler zerstreut. Eben so findet man Deutsche als Kaufleute, als Uhrmacher, als Handwerker, und Franzosen in denjenigen Functionen, die sie auch bei uns in Deutschland verrichten.

Bemerkenswerth und zugleich sehr natürlich ist es, daß auch die Vertheilung dieser Ansiedler gewöhnlich nach der geographischen Situation und Gestaltung des Landes sich richtet und daß dabei noch die alten Einwanderungswege und Richtungen beobachtet werden. So findet man z. B. noch heutiges Tages an der ganzen östlichen, den deutschen Ländern zugekehrten Küste hin,

Digitized by Google

in allen östlichen Hafenorten, Deutsche vorzugsweise als Kaufleute angesiedelt, z. B. in London, Hull, New-Castle, Berwyk, Leith ꝛc., während sie selten an den Häfen auf der westlichen Küste Englands und noch weniger in Irland sich finden. Sie kommen von Hamburg, Bremen und anderen deutschen Hafenorten, eben so wie Hengist und Horsa mit ihren Vorvätern desselben Weges kamen, über die Nordsee, welche die Engländer daher mit Recht eben so wie wir „deutsches Meer" (the German Ocean) nennen.

Sogar Bewohner Afrikas und Asiens, Neger und Indier, erscheinen jetzt häufig in den englischen Städten.

Es ist uns nicht möglich, das ganze Bild der die britischen Inseln bewohnenden Nationen bis in diese Einzelheiten auszuführen, und bei den Gränzen, die wir unseren Untersuchungen gesetzt haben, genügt es uns, nur im Allgemeinen auf den Reichthum des Gegenstandes hingewiesen zu haben.

In den folgenden Blättern fahren wir nun fort, den allgemeinen Charakter der britischen Nation, an dem sie Alle, die Iren, die Schotten, die Hochländer, die Niederländer, die Wälschen, die Tipperarymen, die Corkpeople, die Fifepeople, die Western und Southern, die Cockneys und die Kentmen, mehr oder weniger, die Engländer selbst aber den meisten Antheil haben, zu schildern.

Digitized by Google

Größe.

Doch soll das Kleine je werden groß,
So muß es sich rühren und regen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Größe.

Fast jede europäische Nation hatte ein oder mehre Male eine Zeit, in welcher sie angesehen, mächtig, gefürchtet und einflußreich dastand, eine Zeit ihrer Blüthe und Größe.

Für die Dänen gab es ein Jahrhundert, in welchem ihre Könige den Beinamen der Großen bekamen und wo selbst Großbritannien eine ihrer Provinzen war.

Die Deutschen waren einst die Herren aller Länder von Jütland bis zu den äußersten Spitzen Siciliens hinab, und der Reif der deutschen Kaiserkrone umzirkelte lange das erhabenste Haupt in unserem Welttheile.

Die Portugiesen und Spanier rühmten sich im 16. Jahrhunderte, daß in ihrem Reiche die Sonne nie untergehe und daß ihr Land das Angesicht der Jungfrau Europa sei.

Die Schweden erhoben sich nach den Spaniern und machten sich im 17. Jahrhunderte zu den Helden des Tages.

Die Franzosen haben unter Ludwig XIV. wie unter Napoleon einen prädominirenden Einfluß auf ganz Europa ausgeübt.

Digitized by Google

Eben so haben auch die Holländer, die Polen, die Böhmen, die Ungarn, ja, wie gesagt, alle europäischen Völker und Völkerstämme eine mehr oder weniger lange Periode in ihrer Geschichte gehabt, in welcher ihr Name in Aller Munde war und ihr Ruhm weithin erschallte.

Bei den meisten ging indeß diese Zeit der Größe ziemlich schnell wieder vorüber, und die groß gewordene Nation zog sich, wie ein plötzlich angeschwollener Fluß, wieder in seine alten Gränzen zurück.

Die Spanier und Schweden haben sich nach vielen heroischen Unternehmungen wieder auf ihre respectiven Halbinseln beschränkt. Die Dänen und Holländer begnügen sich wieder mit ihren Marschen und Inseln. Die Ungarn und Böhmen sitzen ruhig hinter dem Erzgebirge und den Karpathen. Die Polen haben ihre Größe mit ihrer Existenz schmählich eingebüßt. Das französische Uebergewicht ist von ganz Europa in seine Schranken zurückgewiesen worden, und Franzosen und Deutsche wohnen schon seit 30 Jahren friedlich neben einander auf beiden Seiten des Rheins.

Eben jetzt sind alle Nationen mehr als je mit ihrer inneren Ausbildung beschäftigt und mehr als je zuvor geneigt, ihre gegenseitigen Vorzüge anzuerkennen und von einander zu profitiren.

Es scheint nicht, als wenn es jetzt auf dem Continente eine Nation gäbe, die ein besonders großes und durchgreifendes Uebergewicht geltend mache und Ansprüche darauf habe, vorzugsweise die große Nation unserer Zeit zu sein,

Digitized by Google

oder als solche übereinstimmend von allen anderen anerkannt würde.

Weit im Osten, im Inneren von Rußland, hört man wohl die Leute, wenn sie das Auge auf die Weltkarte heften, von der großen Nation der Russen, von der russischen Größe und von einem bevorstehenden russischen Zeitalter reden. Allein im übrigen Europa nehmen nur Wenige Notiz davon, und Alle sind der Meinung, daß unmöglich eine Nation, die in Sclaverei und Despotie versunken ist, Anspruch auf den Titel einer großen Nation machen könne.

Die Franzosen nennen sich zwar noch jetzt oft vorzugsweise „la grande nation“, allein ihren Nachbarvölkern will dieß nicht so ganz gefallen, und diese glauben, manche Eigenschaften an den Franzosen zu finden, die es als Arroganz bei ihnen erscheinen lassen, wenn sie diesen Titel für sich in Anspruch nehmen.

Die Völker scheinen überhaupt nicht sehr freigebig mit der Ertheilung des Titels der Größe gegen einander zu sein. Sie erkennen zwar an, daß eine Nation zu dieser oder jener Zeit groß war und daß sie in dieser oder jener Hinsicht groß und ausgezeichnet sei, aber sie gestehen nicht gern anderen Nationen, namentlich wenn sie ihre Zeitgenossen sind, Größe, d. h. Großartigkeit des Charakters und Wesens im Allgemeinen zu.

Ich glaube fast, die Römer sind das einzige Volk, das ein „großes“ zu nennen alle Welt übereingekommen ist.

Die Römer haben uns Alle mit ihrem kräftigen,

Digitized by Google

mannhaften Weſen ſo imponirt, daß alle ſpäteren Nationen, ſo viele ihrer waren, ſich immer vorzugsweiſe mit ihnen verglichen haben, um gewiſſe Uebereinſtimmungen zwiſchen ſich und den Römern zu entdecken.

So hatten die deutſchen Kaiſer keinen pomphafteren und ſtolzeren Titel als den, welchen ſie von den römiſchen entlehnten. So ſehen ſich die Franzoſen als die directen Nachkommen der Römer an und vergleichen gern ihre großen Männer mit denen der Römer, mit „Pompéjus“, „Auguste“, „César“. Der Letztere, „César“, iſt in der That nach Napoleon der allerpopulärſte Held in Frankreich. Selbſt die Ruſſen erinnern gern an Rom und die Römer, wenn ſie von ihren ausdauernden, Hunger und Kälte ertragenden, unermüdlichen Soldaten reden. „Römiſche Weltherrſchaft“, „römiſche Größe“, „römiſche Kraft“, „römiſcher Sinn“, „römiſche Ausdauer und Unwiderſtehlichkeit“, welche viel wiederholte, welche uns Allen wie Sprüchwörter geläufige Redensarten!

Die Römer beherrſchten ihrer Zeit die civiliſirte Welt, ſie beſaßen einen kühnen Geiſt und großartige Eigenſchaften, welche ſie zu dieſer Weltherrſchaft befähigten. Ihre Gebote wurden vom ſonnigen Perſien und Indien bis zu den trüben Meeren des Nordens befolgt, und Alles, was ſie einrichteten und thaten, ward auf eine ſo großartige Weiſe vollführt, daß es einen langen, langen Nachhall durch die Jahrtauſende hätte und daß wir noch dieſen Augenblick durch alle die Sternbilder, die ſeitdem am

Digitized by Google

historischen Himmel auftauchten, zu jener entlegenen Sonne staunend hinblicken.

Und alle jene Dinge — erstlich großartige, edle, feste, ausdauernde Geistesgaben, zweitens ein weit gebietendes Weltreich und drittens eine Nachhaltigkeit und Dauer des Einflusses in der Folgezeit — scheinen die Erfordernisse zu sein, welche die Größe einer Nation constituiren.

Den orientalischen Völkern, die so riesengroße despotische Monarchieen stifteten, fehlte das Erste, viele kleine italienische Nationen des Mittelalters, so große Eigenschaften sie zeigten, gelangten nicht zum Zweiten, und die Macedonier, so Vieles sie eroberten, haben kein ausdauerndes Gebäude aufgeführt, und sie dürfen daher alle jenen hochhängenden Lorbeer nicht berühren.

So wie keiner von allen der Vergangenheit angehörenden Nationen einstimmiger von allen Menschen Größe und Großartigkeit zugestanden wird als den Römern, so glaube ich, hat von den Nationen der Gegenwart keine mehr Ansprüche auf ein ähnliches Zugeständniß als die Engländer. Sie haben, wie die Römer, seit langen Jahrhunderten einen energischen, ausdauernden, unternehmenden und großartigen Charakter bewährt. Sie haben ihre Herrschaft und Nationalität über einen großen Raum verbreitet, und endlich haben sie uns hinreichende Bürgschaft dafür gegeben, daß ihr Einfluß auf das Menschengeschlecht auch noch für kommende Zeiten nachhaltig sein und fortdauern werde.

Die Franzosen vergleichen freilich die Engländer weit

Digitized by Google

lieber mit den Feinden der Römer, den Puniern, als mit den Römern, deren Stelle sie selber einzunehmen vermeinen. Wie die Römer, so sprechen auch sie von „Punica fides“, und unter Napoleon, als sie sich mächtig fühlten, predigten sie auch, wie die Römer, das „Carthaginem delendam esse“ gegen England.

Ich glaube aber, daß eine vorurtheilslose Vergleichung der Engländer mit den Römern noch weit fruchtbarer an Parallelen sein würde, als die von den Franzosen beliebte mit den Puniern.

Uebereinstimmung im Wesen der Römer und Engländer kann man sowohl in ihrem Nationalcharakter und ihren Sitten, als auch in ihrer politischen Verfassung finden.

Die Engländer haben, wie die Römer, sehr strenge Ansichten von der Erziehung.

Das Ansehen des pater familias war sehr groß im alten Rom, und die Kinder wurden erst spät aus seiner Gewalt entlassen.

Auch in England werden die Kinder später als in irgend einem anderen europäischen Lande zu der Theilnahme an der Gesellschaft der Erwachsenen zugelassen, und der „respectus parentelae“ wird dort strenger beobachtet als bei uns.

Selbst die Grundsätze, nach denen die Söhne des vornehmsten Adels in Eton unterrichtet werden, sind streng, alt und rauh. Man lehrt ihnen nicht nach der neuen Weise ein chaotisches Allerlei und erzieht sie nicht in den, Verstand und Sinn verweichlichenden neumodigen

Digitized by Google

Künsten, sondern man weiht sie ein in den großen und starken Geist des Alterthumes, fördert unter ihnen gymnastische Uebungen und läßt sogar die alte, barbarisch scheinende Disciplin der Ruthenstrafe wie bei den Spartanern mit Fleiß bestehen.

Die Römer hatten einen entschiedenen Mangel an Kunstsinn, Kunsttalent und Kunstbegeisterung, wie er auch den Engländern eigen ist. Kunst und Geschmack sind so zarte Wesen, daß sie sich schwer mit den mehr praktischen Eigenschaften vereinen, welche eine Nation zu weltlicher Größe führen.

Die Römer überließen daher die Künste den Griechen und raubten ihnen ihre Gemälde und Statuen mit der Gewalt der Waffen, so wie die Engländer den übrigen Nationen ihre Kunstproducte mit einer anderen, eben so unwiderstehlichen Gewalt, der des Geldes, nehmen.

Wie für die Kunst, das Höchste im Menschen, der Enthusiasmus in England nicht so groß ist wie anderswo, so steht überhaupt aller Enthusiasmus in diesem Lande zurück, und trotz ihrer großen Achtung für alles Edle sind die Engländer selten dafür begeistert. „In der enthusiastischen Begeisterung liegt nichts Nachhaltiges," ist ihre Meinung.

Auch die Römer waren keine Enthusiasten und machten sich, indem sie ihren „straight-forward-way" (geraden Weg vorwärts) zur Weltherrschaft weiter gingen, manchmal auf ähnliche Weise über die Hellenen lustig, wie dieß die Briten mit den Deutschen und Franzosen thun. Sie richteten ihren Sinn, wie die Briten, mehr auf das Nützliche.

Digitized by Google

Sie bauten die beßten Communicationswege und waren die Erfinder manches neuen und ausgezeichneten Straßenbausyſtems, wie die Engländer die Erfinder der Macadamiſirung und der Eiſenbahnen; ſie errichteten vortreffliche Aquäducte, Brücken und Canäle, wie die Engländer großartige „Suspension-bridges“, Kettenbrücken und Bridgewater-Canäle.

Alles, was die Römer machten, war groß, ſolid und dauerhaft (das „finish“ der engliſchen Producte), denn ſie waren ſelbſt ſolid und feſt (wie die Engländer „steadfast“ und „steady“).

Mit dieſer Solidität, mit dieſer „perseveritas“ kamen die Römer als Herren durch den orbis terrarum, und mit dieſer ihrer „perseverance“ und „steadiness“ fanden die Engländer den Weg nach Thule und Taprobane. Den „tenacem propositi virum“ lobten die Römer. „Britons, be bricks!“ (Engländer, ſeid Ziegelſteine!) rufen ſich die Briten zu, d. h., ſeid viereckig und liegt feſt an einander wie Bauſteine, rollt nicht umher wie Kugeln und ſteigt nicht enthuſiaſtiſch in die Wolken wie Luftballons. Auch die Römer waren echte „bricks“, und ihre Ziegelſteine liegen noch jetzt überall auf dem Globus über einander.

Eine gewiſſe phyſiſch und geiſtig geſunde Derbheit iſt eine Eigenſchaft, durch welche eine Nation in dieſer Welt, wo mehr Sachen als Gedanken zu bekämpfen ſind, weit gelangt. Sie war den Römern eigenthümlich und iſt auch ein Erbtheil der Engländer.

Jene hatten ihre Freude an blutigen Spielen, an

Faust- und Schwertkampf, an Thiergefechten und Wagenrennen und ließen diese Dinge täglich üben, um den kriegerischen Sinn ihrer welterobernden Bürger und Soldaten in der nöthigen Härte und Rohheit zu erhalten.

Eben so wird in England eine unzählige Menge von halsbrechenden Spielen (sports) geübt und von den Schulmeistern in den Schulen und von den Obrigkeiten in den Gemeinden geduldet und gefördert, und zwar aus dem oft ausgesprochenen Grunde: „because it keeps up the strength and spirit of the nation" (weil es die Kraft und den Geist des Volkes aufrecht erhält).

Legte nicht die milde Sitte unserer Zeit dem englischen Gouvernement die Verpflichtung auf, gewisse Rücksichten und Maßregeln zu nehmen, und ließe man das Volk ganz seinem Penchant folgen, so würden wir sicherlich bald alle alten Hahnen-, Hunde-, Bären-, Stier- und Ochsenhetzen wieder aufleben und bei den großen Mitteln, die England besitzt, Löwen und andere wilde afrikanische Katzen wie in Rom auf die Schlachtbank geführt sehen.

Wir Deutschen, wir musicirenden, singenden Deutschen, wir schwärmenden, träumenden Enthusiasten, wir speculativen, begeisterten Philosophen und Denker („you German metaphysicians"), wir philosophirenden Dichter und Dichterlinge, wir haben, wenn wir nicht ein Mal selbst in England gewesen sind, von allen diesen Dingen und ihrer Bedeutung keinen rechten Be-

Digitized by Google

griff. Wir haben von diesem derben und kühnen Wett- und Wagegeist der Engländer wenig bekommen, und wenn wir auch auf den Universitäten fechten und uns schlagen, so thun wir es weniger „for sport's sake" als „honoris causa", der Ehre wegen, eines metaphysischen, unpraktischen Dinges, das in den Wolken schwebt, und von dem wieder die Engländer sich eben so wenig eine vollkommen deutliche Vorstellung machen können, wie es bei den Römern der Fall war. Und wenn wir auf unseren Schulen auch turnen und gymnasticiren, so geschieht es doch mehr der nöthigen und heilsamen Ausbildung des Körpers wegen oder aus Enthusiasmus für Germanien und Deutschthum, als aus kräftigem, physischem Naturdrange und „for keeping up the spirit of the nation".

Die merkwürdigsten Punkte der Vergleichung und Aehnlichkeit zwischen den Engländern und den Römern stellen sich in ihrer politischen Verfassung hervor, die bei beiden eine aristokratische war und ist.

Die Römer stifteten von vorn herein eine aristokratische Monarchie, die sich nachher in eine aristokratische Republik umwandelte. Eben so stifteten die Briten in England von vorn herein eine aristokratische Monarchie, die sich allmählig ihrem Wesen nach in eine mit Demokratie gemischte Aristokratie umwandelte und nur ihrer Form nach noch einen Schein von Monarchie behalten hat.

Die englischen Peers können sich mit Fug und Recht den römischen Patres an die Seite stellen, sie sind von nicht geringerem Gewichte im Staate, als diese es waren; denn aus ihrer Mitte werden die Consuln

Digitized by Google

(die Premierminister), die Aedilen (die Schatzmeister), die Prätoren (die Lordkanzler und Oberrichter), die Procuratoren der Provinzen (die Gouverneure von Canada und Generalgouverneure von Indien), die Oberanführer der Heere und überhaupt alle die obersten Häupter des Landes gewählt.

Die Equites stehen ganz und gar der Gentry gleich, die Plebejer den Commons, die Proletarier dem Mob (infima plebs). Die Römer hatten beinahe eben so viele erniedrigende Ausdrücke für ihren wilden zügellosen Pöbel, wie die Engländer für den ihrigen, und die englischen Lords und Peers ragen an Stolz, Reichthum, Macht und Ansehen eben so hoch aus dem Niveau der übrigen Classen hervor, wie die römischen Senatoren.

Aristokratische Gefühle, ein tief wurzelnder aristokratischer Geist und Sympathie (aristocratic feelings, aristocratic spirit and sympathy) gehen durch alle Classen der englischen Nation. Und selbst die englischen Radicalen sind nicht frei von der ausgezeichneten Hochachtung, welche man in jenem Lande den Leuten von vornehmer Geburt widmet.

Ich weiß nicht, ob es noch ein anderes Land giebt, in welchem unter den öffentlichen, von Staatswegen vorgeschriebenen Gebeten auch ein eigenes für den Adel, daß es Gott gefallen möge, ihn verständig und gnädig zu erhalten, vorkommt, wie in der englischen Litanei, wo es nach dem Gebete für den König und die Bischöfe heißt: „Mögest du auch die Lords des Rathes und den ganzen Adel des Landes mit Gnade, Weisheit

Digitized by Google

und Verſtand erfüllen. Darum bitten wir dich, höre uns, Herr!" Für alle übrigen Claſſen der Geſellſchaft wird dann bloß ſo gebetet: „Mögeſt du auch ſegnen und feſthalten dein ganzes Volk!" Mich däucht, daß die Abfaſſung dieſer Gebete deutlicher als Alles zeigt, wie weit man in England mit den ariſtokratiſchen Sympathieen geht.

Die römiſchen Prieſter eröffneten die Sitzungen des Senats mit ähnlichen Gebeten für das Wohl der Väter des Landes, wie die engliſchen Biſchöfe die des Parliaments.

In inniger Verbindung ſtand bei den Römern die politiſche Gewalt der Ariſtokraten mit dem prieſterlichen Anſehen, und auch hierin gleichen ihnen die Engländer. Die erſten Prieſterſtellen in Rom wurden von den vornehmſten Ariſtokraten bekleidet; die Conſularmänner trachteten auch nach den Pontificaten, wie in England die Söhne des Adels ſich nicht ſelten der „Church" widmen und die Biſchöfe nicht nur, ſondern auch die Rectoren und Prediger die vornehmſten Verbindungen (connections) haben oder ſelbſt Solche ſind, mit denen „connected" zu ſein man ſich rühmt. Die Biſchöfe ſind Lordſchaften wie andere Lords, „Grandseigneurs" wie andere „Seigneurs", und der „Hightoryism" und die „Highchurch" neigen ſich liebend wie zwei Schweſtern zu einander.

Der römiſche Imperator war ſpäter zugleich auch Pontifex maximus, ganz ſo, wie der engliſche König — „our most gracious and religious king" (unſer gnädigſter und frömmſter König), wie es in dem eng-

Digitized by Google

lischen Gebete für das Ober-Parliament heißt — zugleich auch der Papst seines Landes ist und den Titel „Defensor fidei“ (Vertheidiger des Glaubens) führt.

Wie in alle römische Volksbewegungen der Aberglaube und die Götterfurcht sich einmischten, so spielen in allen englischen Revolutionen die Religion und die Kirche eine Hauptrolle. Und das ganze Volk ist so „religiös“, daß z. B. in der großen englischen Revolution des 17. Jahrhunderts in Bezug auf Religion gerade das Gegentheil von dem erfolgte, was sich bei der französischen Revolution im 18. Jahrhunderte zeigte. Während hier der Vernunftdienst eingeführt wurde, wurden dort alle kirchlichen Gebräuche und religiösen Verrichtungen noch strenger beobachtet und noch eifriger eingeschärft als zur Zeit der Monarchie.

Auch in ihrer Liebe zum „Country-life“ (Landleben) gleichen die Engländer den Römern. Keine Lebensweise schien den Römern schöner, keine Beschäftigung edler als die des Landmannes. Ganz Italien vom Comersee bis nach Campanien bebauten sie mit schönen Landsitzen, und von diesen eilten sie in die Städte zur Besorgung ihrer Geschäfte. Eben so ist es bei den Briten. Ihre ganze Insel haben sie mit den reizendsten Landsitzen bedeckt und selbst die Nachbarschaft ihrer Städte damit umgeben, so daß aus diesen, den unheimlichen, selbst die Kaufleute täglich hinauseilen, um des Landlebens sich zu erfreuen, und so wie die römischen Cincinnate vom Pfluge zum Consulate berufen wurden, so eilen die Briten aus ihren Parks ins Oberhaus.

Digitized by Google

Aristokratischer Sinn ist, glaube ich, eine unentbehrliche Eigenschaft für eine große Nation. Die Erfahrung lehrt es, und in der Natur des menschlichen Wesens scheint es begründet zu sein. Der Aristokratie steht auf der einen Seite schnurstracks die nivellirende Despotie, so wie auf der anderen die gleichmachende Demokratie entgegen, die sich beide, wie alle Extreme, auf der einen Seite die Hand reichen. Wir sprechen hier weniger von der aristokratischen Verfassung eines Staats, welche, wie alle Verfassungen, weiter Nichts ist als eine Form, sondern von dem tief wurzelnden aristokratischen Geiste einer Nation, der unter anderen Dingen dann auch jene Verfassung als Frucht in seinem Gefolge hat. In den meisten griechischen Republiken war dieser aristokratische Geist stark; eben so in den italienischen des Mittelalters, in Venedig vor allen Dingen, im Alterthume in Rom und jetzt in England.

Es kann natürlich sich ereignen, daß dieser aristokratische Geist am Ende so weit geht, daß er die Grundlage des ganzen Volks, auf welcher er ursprünglich wurzelt, verläßt und aus der Aristokratie eine Oligarchie wird. Oligarchie führt eine Stockung des aristokratischen Sinnes in den unteren Regionen herbei, sie ist eine Despotie Weniger, so zu sagen, eine Verknöcherung des lebendigen aristokratischen Geistes und diesem, dessen Wesen darin besteht, immer die Besten an die Spitze zu bringen, geradezu entgegen.

Demokratische Tendenzen sind nur dazu gut, um den aristokratischen die Wage zu halten, damit sie sich

Digitized by Google

nicht selbst überrennen und den Staat zu jener oligarchischen Verknöcherung führen, ebenso wie zu demselben Zwecke auch monarchische Tendenzen, die den demokratischen in die Hand arbeiten, gut gewesen sind. Daß aber beide Tendenzen ihr Ziel erreichen, ist nicht zu wünschen. Denn diese, die monarchischen, zielen auf die absolute Despotie ab, jene, die demokratischen, auf allgemeine, vollkommene Freiheit und Gleichheit, beides zwei Undinge.

Wären wir Alle gleich aufgeklärt, gleich reich oder arm, Alle gleich mächtig oder unmächtig, wo würde da noch Gelegenheit zu etwas Außerordentlichem, Gewaltigem und Großem bleiben? Derselbe Stillstand würde erfolgen, wenn wir Alle auf Alles verzichten wollten, um einen Einzigen groß, mächtig, klug und reich zu machen, weil dieser Eine aus Mangel an Emulation nicht im Stande sein würde, Lebenskraft genug auszuströmen. Wie ein Mann, der im Leben weiter kommen will, eine gewisse einseitige schroffe Festigkeit, eine gewisse „Selfconcentration“ (Selbstconcentrirung) haben muß, so ist den Staaten eine solche schroffe concentrirte Aristokratie als scharfe, vorn aufgesetzte Stahlspitze von Nöthen. Den Römern wie den Engländern fehlte diese Stahlspitze nicht.

In keinem Lande des jetzigen Europa ist die Gewohnheit so übergewaltig wie in England, und bei keinem Volke des Alterthums war dieß in eben so hohem Grade der Fall wie bei den Römern.

Die Römer empfingen ihr Zehn-Tafel-Gesetz aus Griechenland, und ihre Prätoren und Rechtsgelehrten

entwickelten daſſelbe und bauten darauf das ungeheuere Gebäude des römiſchen Gewohnheitsrechts.

Die Briten empfingen die Grundlage ihres Privatrechts durch Tradition von den Sachſen und ſpannen die wenigen einfachen Rechtsgrundſätze dieſer barbariſchen, aber rechtliebenden Nation zu dem coloſſalen Labyrinthe des nunmehrigen engliſchen „common law“ aus. Wie bei den Römern erfolgte dieſe Ausſpinnung auch bei den Briten theils durch den Gerichtsgebrauch, theils durch die zu Geſetzen werdenden Ausſprüche und Interpretationen der Prätoren (der Judges), theils durch die Bearbeitungen der Rechtsgelehrten, theils endlich durch die Senatsconſulte (Parliamentsſtatuten). Dieſe letzteren bilden das einzige geſchriebene Recht in England.

Wie bei den Römern iſt auch bei den Engländern das Recht ein höchſt merkwürdiges Chaos, und in dieſem Chaos halten ſie ſich mit einer unglaublichen Genauigkeit an den Buchſtaben und die Form, gerade ſo wie die Römer, die eben ſo viel wie die Engländer auf feſte Formeln gaben.

Die Römer duldeten keine Niederſchreibung, Syſtematiſirung, Codificirung ihres Rechts, ſo lange ſie freie Ariſtokraten waren. Erſt die Imperatoren zwangen ſie zur Annahme eines Codex und ſchufen Ordnung in jenem Chaos. Eben ſo ſind in England „the feelings of the bar“ (die Gefühle der Barre), die Anſichten und Intereſſen der Rechtsgelehrten, ſo wie die Neigung des Volks durchaus gegen eine Codificirung des Rechts. Und nur in unſeren rein monarchiſchen und antiariſtokratiſchen Staaten, in Frankreich, Deutſchland, Rußland, haben

Digitized by Google

wir geordnete, schriftlich abgefaßte, nach Vollständigkeit strebende Codices, Riesenarbeiten, die merkwürdiger Weise fast alle am Ende des vorigen Jahrhunderts eingeleitet und im Anfange des jetzigen vollendet wurden, ohne daß man in England auch nur die Hand gerührt hätte, um dieses von ganz Europa gegebene Beispiel nachzuahmen.

Die Römer wie die Engländer gehören jenen Naturen an, die mit physischer und intellectueller Kraft starken Willen, Energie und Ausdauer vereinen und langsam, aber sicher auf dem Wege des Ruhmes zur Größe fortschreiten. Beide haben mit einem sehr kleinen Anfange begonnen, und beide sind zu einer so weit verbreiteten Weltherrschaft gelangt, wie sie die Geschichte, außer in diesen beiden Fällen, nie wieder gesehen hat.

Hätte Aeneas nicht die Sibyllen und andere prophetische Gottheiten, wie uns Virgil berichtet, zu Freunden gehabt, so hätte er wenig davon gewußt, welches mächtigen Baumes Samen er am Bord des Schiffes, auf dem er von Troja nach Italien hinüberseglete, mit sich führte.

Hengist und Horsa, als sie von den Mündungen der Elbe in kleinen Böten, den kühnen Teukrern ähnlich, nach England hinüberschifften, entbehrten solcher hoher Freundinnen und waren in der That vollkommen arglos in Bezug auf die großen Folgen ihres Unternehmens. Sie hatten keine Ahnung davon, daß ihre Matrosen und Kriegsgenossen eine Sprache redeten, die einmal von allen Nationen der Erde vernommen werden sollte, — daß die Gewohnheiten und Sitten, die ihnen anklebten, vor aller

Digitized by Google

Welt zur Kritik oder Nachahmung ausgestellt werden sollten, — daß der Gesetz-Codex, den sie, sich dessen selber kaum bewußt, in Kopf und Herzen trugen, einst die Norm und Richtschnur von mächtigen Völkern werden sollte, — daß ihre bäuerisch einfachen Geschworenengerichte einst ein kostbares Erbstück der Bewohner vieler damals noch unentdeckter Länder werden sollten, — daß ihr gesunder Rechtssinn, ihre Freiheitsliebe, ihr deutsches, körniges, treues, festes und ausdauerndes Wesen bestimmt wären, einem großen Volke einen Geist einzuhauchen, der weithin seine Zweige über den Erdkreis ausbreiten sollte.

Wie die Priester des Orients das Bildniß des Gottes aus Indien nach Nubien und von Nubien den Nil herunter nach Aegypten führten, so führten die Angeln und Sachsen „the high, honest and stout heart of Old England“ (das hohe, ehrliche und starke Herz von Alt-England), das noch jetzt die Briten selbst mit Ruhm und Lob erwähnen, von Deutschland über die Nordsee nach Albion und von da nach Amerika hinüber, jenes „stout heart“, jenen kühnen, unerschrockenen, derben Sinn, der die Grundlage des englischen Charakters ausmacht.

„In folgenden vier Worten“, sagt ein englischer Schriftsteller, „läßt sich das echt philosophische Temperament beschreiben: Viel Hoffnung, wenig Glaube, eine Disposition zu glauben, daß Alles und Jedes, so außerordentlich es auch scheinen mag, möglich sei, und eine Abneigung zu glauben, daß irgend etwas Außerordentliches wirklich geleistet worden.“ Und in eben diesen vier

Digitized by Google

Worten sind die Grundzüge der Philosophie jenes englischen Herzens angegeben.

Wir saßen in einem Theater von London, als plötzlich bei einer lustigen Pantomime einer der Vorhänge der Bühne Feuer fing und auch in einem Augenblick die hellen Flammen emporschlugen. Meine Freunde, auch ich, so wie viele andere Personen waren nicht wenig erschreckt, und mehre — ich bemerkte mich selbst darunter — sprangen von ihren Sitzen auf und machten Miene, zu den Thüren zu eilen. Hätte die ganze Masse der Zuschauer sich, von Schrecken ergriffen, dahin gestürzt, so hätte es sicherlich und ohne allen Zweifel ein Unglück gegeben. Dieß war gewiß. Sehr zweifelhaft war es dagegen, ob die Flammen auf der Bühne Unheil bringen würden, da man sie bisher immer unter hundert Fällen neunundneunzig Mal auf sehr leichte und sichere Weise löschen konnte. Dieß erkannte das englische Publicum sogleich ganz richtig. „Sit down! sit down!“ erschallte sofort rund herum an die Erschreckten ein strenges Commando, „sit down!“ und Einige wurden mit Gewalt wieder auf ihre Sitze niedergerissen. Der Vorhang ging nieder, und Alles blieb unbeweglich und standhaft vor ihm sitzen, ganz ruhig erwartend, ob wiederum die lustige Pantomime kommen, oder eine Feuersbrunst unter ihm hervorbrechen würde.

Der Vorhang ging nach fünf Minuten wieder auf, die gereinigte Bühne zeigte sich in der alten Ordnung, und mit einem heftigen Applaus, der einen Dank für die Lebensrettung der Versammlung in sich enthielt,

Digitized by Google

wurde die Bühnendirection belohnt. Ich applaudirte aber im Stillen noch mehr dem Publicum.

In dieſem Vorfalle und in dem Betragen des engliſchen Publicums dabei fand ich eine vollſtändige Interpretation der vier Worte jenes Schriftſtellers. „Never mind!“ (Bleib' ruhig! Es thut nichts!) iſt eine der Lieblingsphraſen der Engländer. Und dieſe Beſonnenheit, dieſe Kopffeſtigkeit, dieſes Never-mind- und Thut-Nichts-Princip, jener „mens aequa in arduis“ ſind echt britiſch und tief in jenem kräftigen Herzen wurzelnde Eigenſchaften.

Wie das Blut vom Herzen in alle Theile des Organismus, Leben vertheilend, ausſtrömt, ſo ſtrahlt von jenem „stout heart of Old England“ der derbe, ſtandhafte Sinn aus, der alle britiſche Unternehmungen durchweht und, Energie verbreitend, ſie kräftigt, der ſie befähigt hat, die weltgebietende Nation zu werden, die ſie ſind, und der uns berechtigt, ſie eine große Nation zu nennen und ſie in eine Parallele mit den Römern zu ſtellen, wie wir es gethan haben.

Der Baum aus dem Samen des Aeneas überſchattete alle Länder am mittelländiſchen Meere, die cultivirteſten und ſchönſten Theile Europas, Afrikas und Aſiens. Der Staat, zu dem Hengiſt und Horſa die Elemente in ihrer Arche trugen, hat ſich über noch größere Gebiete ausgedehnt, auf die wir hier jetzt einen Blick werfen wollen.

Es iſt ſchwer auf unſerer Erde irgend einen Punkt zu finden, der nicht in einer mehr oder weniger nahen Be-

Digitized by Google

ziehung mit den Engländern stände, irgend ein Land oder Ländchen, auf das sie nicht auf die eine oder andere Weise Einfluß auszuüben wüßten. Ihr Uebergewicht auf allen Meeren der Welt ist entschieden, und dadurch sind sie die Nachbarn aller Länder und bei allen politischen Fragen interessirt.

In seinem Reiche, rühmte sich der stolze Philipp von Spanien, der Herr beider Indien, ginge die Sonne nie unter. Die Portugiesen vorher und die Holländer nachher bedienten sich, um die Größe ihrer Besitzungen damit anzudeuten, einer ähnlichen Phrase, und es scheint dieselbe überhaupt seit der Umschiffung der Welt bei den globusbeherrschenden Nationen stehend geworden zu sein.

In diesem Augenblick sind die Engländer die einzige Nation, welche ein Recht auf diese Redensart hat, und sie können sogar noch mehr als das sagen. Da sie nicht nur unter jedem Meridian, sondern auch unter jedem Längengrade im Oriente und im Occidente, am Nordpol und am Südpol, Colonieen besitzen, so hören der Sommer und der Frühling, aber auch der Winter und der Herbst nie im britischen Reiche auf. Die Jahreszeiten, die zu uns Kleinen nur nach langem Warten kommen, reichen sich im britischen Reiche die Hand und tanzen darin beständig ihren ununterbrochenen Reigen.

Die Phönizier, die Griechen, die Karthager, die Genueser und Venetianer waren einst stolz darauf, daß sie das Mittelmeer und den wilden Pontus Euxinus in ihrer ganzen Ausdehnung beschifften

und beherrschten, und sie ernteten einen in der Geschichte unauslöschlichen Ruhm dadurch. Ja von den Phöniziern vermuthet man sogar, daß sie noch ein gutes Stück über die Säulen des Hercules hinaus segelten.

Auch die Briten haben dieß gethan, und es steht an keiner der Küsten dieser Meere irgendwo ein politisches Fragezeichen, dem sie nicht auch ihre, oft dictatorische Antwort beigeschrieben hätten.

So z. B. die Donaufrage, für die Rußland sich so lebhaft interessirt. Schweden, Portugal, China und andere Mächte bekümmern sich nicht im Geringsten darum. England hat aber beinahe so viel über diese Frage gedacht und für sie geschrieben und gethan als Oesterreich, für das sie eine Lebensfrage ist.

Oder die Frage von dem goldenen Vließe, der Tscherkessenfreiheit im Kaukasus, nach dem die russischen Argonauten schon so lange trachten und pilgern. Was thut Spanien, was Deutschland, was der nächste Nachbar, der Schach von Persien, um den Drachen wach zu halten, der jenes Vließ bewacht? England hat ihm schon manchen Wachtrunk eingegeben.

Schweigen wollen wir von dem Verwickelungsknoten in Konstantinopel, der zu gewaltig ist, als daß nicht alle europäischen Mächte an seiner Entwickelung thätig arbeiten sollten. Sollte er einst, wie der gordische, vom Schwerte zerhauen werden, sicherlich wird England nicht den unbedeutendsten Hieb dabei thun. Die Art, wie die Engländer noch kürzlich einen kleinen Nebenknoten dieser haupt-

Digitized by Google

sächlichsten Verwickelung, den syrischen nämlich, mit Kanonen lösten, beweist es.

An Syrien gränzen Aegypten und die wüste Landzunge, durch welche die Israeliten irrten. Wie äußerst wichtig ist es für die Briten, dieses heilige Land genau zu kennen, daselbst das „Gospel" predigen zu lassen und dann auch nebenher den indischen Briefsack frei, sicher und schnell hinüberzuspediren. Sie haben den Pharao unserer Tage dafür mit einem Regen von Bomben und Granaten überschüttet, wie Moses den alten mit Wasser zu Tode taufte.

Ihr Paschas und numidischen Fürsten der afrikanischen Wüste, ihr einstigen Knechte der Römer, horcht auf die Engländer als auf euere Freunde und Beschützer und hofft auf ihren Beistand, wenn gewisse Nachfolger der Römer euch vielleicht zu gefährlich bedrohen und belästigen.

England hat die Küsten Europas und Afrikas rund umher mit seinen Wachtposten umstellt und hält die Schlüssel aller dieser mittelländischen Gewässer in Händen.

Zuerst das Centrum Melita oder Malta, die alte Wohnung der Homerischen Nymphe, das schon die Phönizier wie die Karthager zu einem blühenden Stapelplatze erhoben.

Dann die Wächter der griechischen Meere, die Inseln der Fäaken und des Odysseus, die ein englischer Lordhighcommissioner mit 3000 Soldaten besetzt hat. Auch auf der schönen Blume des Orients — „il fiore

Digitized by Google

di Levante" nannten die Venetianer die Insel Zante — führt ein englischer Untercommissionär das Regiment.

Die berühmten Säulen des Hercules, die Felsen des Tarif, um welche der Kaiser von Marocco und die Könige von Castilien stritten, sind jetzt mit englischen Geschützen gespickt, mit nicht weniger als 660 großen Kanonen, welche nun Marocco im Süden, wie Spanien im Norden in respectvoller Ruhe erhalten.

Die Hanseaten, die kühnen Theilnehmer jenes mächtigen Bundes, erlangten viel Macht und Ruhm davon, daß sie selbst die entlegensten Theile der Nord- und Ostsee beschifften. Doch waren diese Meere fast das einzige Theater ihrer Fahrten und Unternehmungen. Die dortige Schifffahrt bildet jetzt nur einen kleinen Zweig der britischen Riesennavigation. Und auch dort haben diese Allgegenwärtigen bei jedem Spiele ihre Hand zwischen den Karten. In dem Rathe über den Sundzoll führen sie das Präsidium, und selbst bei den Elb- und Wesermündungszöllen berufen sich die Parteien auf sie, und Deutsche drohen Deutschen mit englischem Protectorate.

Die Hälfte aller Schiffe, welche den Sund passiren, besteht aus englischen, und in Petersburg haben die Engländer eine Factorei, welche fast die Unabhängigkeit einer Colonie genießt. Die Leute, welche den Weg um das Nordcap fanden, waren Engländer, und seit fast 300 Jahren sind sie mehr als eine andere Nation bei dem Verkehre und der Handelsblüthe der Völker des weißen Meeres interessirt, — und wie sie an den Küsten Griechen-

Digitized by Google

lands das mythiſche Land der Homeriſchen Nymphen beherrſchen, ſo beſitzen ſie an denen Deutſchlands das heilige Land teutoniſcher Götter, und die Schiffer von Heligoland bringen ihre Fiſche unter britiſchem Schutze nach Deutſchland, wie die Fiſcher von Guernſey und Jerſey die ihrigen nach Frankreich.

Indien war das gelobte Land aller welterobernden Nationen. Sie wanderten faſt alle nach dieſem Lande der Reichthümer und der ſchwachen Nationen. Es war das Land der Triumphe der Dionyſos, das Land, nach dem die Nationen Aſiens auf dem Landwege und die Völker Europas auf dem Seewege trachteten und pilgerten, das Land, deſſen äußerſtes Ende zu ſehen Alexander der Große ſich vergebens ſehnte, und das nur berührt zu haben die Römer ſich rühmten, das Land, das Camoens beſingt:

„Es lieget in des Ruhmes Prangen,
„Vom Ganges hier umſtrömt, vom Indus dort;
„Vom Meere wird es gegen Süd umfangen
„Und von Emodos Höhen gegen Nord."

Welches Aufſehen erregte es nicht in Athen, als Alexander den Indus überſchritten hatte! Wie übermüthig waren nicht die Mongolen, als ſie nur den nördlichen Theil jener reichen Welt ihr eigen nannten! Welchen Redepomp entwickelten nicht die Geſchichtsſchreiber des Nuſchirwan und der anderen perſiſchen Eroberer, wenn ihnen ein Raubzug nach jenen Fundorten unermeßlicher Schätze gelungen war! Welcher Glanz ſtrahlte von Indien auf die tatariſchen Fürſten, die ſich dort

Digitized by Google

die Großmoguls nannten, und auf die ſpaniſchen Könige, die ſich den prachtvollen Titel der Herren beider Indien gaben!

Und doch beſaß der ſtolze Philipp von Spanien nicht viel mehr als die ſüdliche Hälfte und die Mynheers von Amſterdam nur einzelne Inſeln und Küſtenpuncte.

In dem Grade wie die Engländer hat ſich noch Niemand Herr von Indien nennen können. Sie beſitzen das ganze Land, die Inſeln, die Küſten und das Innere, den Oſten und den Weſten, den großen Indus und den heiligen Ganges, die Mündungen und die Quellen der Ströme, die Rieſengebirge und die Rieſenebenen des Landes. Sie haben auf ewig ſich incorporirt, was Bacchus flüchtig durchzog, was die Römer kaum berührten und wovon Alexander nur träumte.

Die Engländer ſehen in Indien ſo viele Fürſten und Fürſtenfamilien ſich zu Füßen, als ganz Europa enthält. Allein 17 Fürſtenfamilien ſtehen direct in ihrem Solde, unter ihnen der Großmogul, die Nachkommen Tippo-Saib's, der Nizam, der Peiſchwah und mehre Subadars, Nabaubs und Rajahs. Jährlich zahlt der britiſche Schatz 10 Millionen Rupien an dieſe Fürſten, was ungefähr eben ſo viel iſt als das, was das goldreiche England von 1793 bis 1814 jährlich an die europäiſchen Mächte, an Rußland, Preußen, Oeſterreich, Heſſen, Baden, Neapel, Spanien und Portugal, für die Kriege gegen Frankreich bezahlte.

Zehn andere indiſche Fürſtenhäupter, unter ihnen der König von Oude mit 7 Millionen Unterthanen, „Se.

Hoheit der Geakwar" (His Highness the Geakwar) mit 6 Millionen Unterthanen, haben englische Truppen in ihren Ländern aufnehmen müssen, und noch weit über den Indus und Ganges und über den Himalaya hinaus residiren Freunde und Alliirte der Engländer.

Ueber mehr als 1½ Millionen englische Quadratmeilen und über mehr als 150 Millionen Menschen schattet hier das britische Scepter.

Ein unermeßliches Reich! Und doch wahrscheinlich nur noch ein Riese in der Wiege! Kaum ist etwas mehr als ein halbes Jahrhundert verflossen, seitdem das Uebergewicht der Engländer sich völlig entschieden hat, und bereits seit dem Jahre 1813 haben sie von Neuem mehr als 20 Millionen Menschen ihrer Herrschaft zugefügt. Ja fast jede neue Thronrede des englischen Souveräns verkündigt eine neue Acquisition, welche die Engländer sich zuzuschreiben genöthigt waren, entweder um dem Treiben eines Tyrannen ein Ende zu machen, oder um einen Freund zu schützen. „Amity", „Friendship", „Protection" sind die hauptsächlichsten Titel, unter denen die Engländer allmählig die ganze indische Welt zu ihrem Eigenthume machten.

Man kann sagen, daß die Engländer erst jetzt begonnen haben, die großen Hilfsmittel von Indien zu schätzen. Seit zehn Jahren, seit der Abschaffung der Handelsmonopole der ostindischen Compagnie, ist eine neue Aera über diese Länder aufgegangen. Der ganze indische Handel hat sich verdoppelt und verdreifacht, ja

Digitized by Google

in manchen Artikeln verzehnfacht und verhundertfacht *). Indien ist jetzt das Ziel vieler Privatunternehmungen geworden, die mit einander concurriren und die den Werth des Bodens, den Werth der Arbeit in manchen Theilen des Landes verdoppelt und verdreifacht haben.

Dieß ist in den letzten kaum entschwundenen Jahren geschehen, und doch stand schon damals, als die ostindische Compagnie noch ihre Privilegien besaß, der Handel der Engländer im Vergleich mit dem ihrer Vorgänger in diesen Gegenden, der Portugiesen und Holländer, riesengroß da.

Wenn so Vieles schon diese wenigen Jahre wirkten, wie Vieles mag nicht die Zukunft noch im Schooße tragen! Europa und Indien waren, so lange die Welt steht, noch nie in einer so engen Verbindung wie jetzt. Die Reisen dahin sind zum Theil um das Dreifache abgekürzt. Die brieflichen Verbindungen über die ägyptische Landenge sind jetzt auf ein Minimum von 4 bis 5 Wochen herabgebracht. Die beiden Enden der Welt sind Nachbarn geworden.

Die Regierungsweise Indiens ist bis auf die neuesten Tage herab eine immer weisere, gerechtere und geregeltere geworden. Die Beraubungen der Einheimischen haben aufgehört. Die Branche der englischen Regierung, welche sich mit Indien beschäftigt, ist aufgeklärter

*) So wurden z. B. im Jahre 1833 7 Millionen Pfund Pfeffer, 1841 dagegen 14 Millionen Pfund ausgeführt, — 1833 32 Millionen Pfund Baumwolle, 1841 dagegen 99 Millionen Pfund, — 1833 3700 Pfund Wolle, 1841 3 Millionen Pfund.

Digitized by Google

und duldsamer als irgend eine andere. Selbst den Tempeln der Einheimischen hat sie mit Geldunterstützungen aufgeholfen. In der indischen Armee, in dem Chore der indischen Beamten herrscht die trefflichste Disciplin. Der Organismus der Maschinerie, durch welche die hundert Fürstenthümer Indiens von England aus regiert werden, hat sich bis auf die neuesten Tage herab immer mehr vereinfacht. Die stürmischen Versammlungen des East-India House und die damit verbundenen Mißbräuche haben aufgehört. Die 24 Directors und die Proprietors der indischen Stocks sind nur noch nominelle Regierer des Landes. Die Hauptgewalt ist in die Hände des Präsidenten des „Board of Control" (des Controlen-Collegiums) gegeben, der das Ganze übersieht und mit erfahrener Hand leitet. Der Generalgouverneur des Landes ist freier gestellt und sein Einfluß auf die Leitung des Ganzen jetzt weniger beschränkt als früher. Anglo-indische Schulen für die Verbreitung indischer Sprache unter den Engländern und englischer Sprache unter den Indiern sind errichtet worden, und mit der großen Handelsgesellschaft des East-India House haben die Bibel- und Kirchengesellschaften concurrirt und für Hindus, für Mahommedaner, für Heiden und Christen Schulen (Day-schools, Infants-schools und Sanscrit-Colleges) im Lande begründet. Städte, wie Calcutta, haben sich mit zahlreichen Palästen und mit einer halben Million Einwohner in einem Jahrhunderte aus den Schilfwäldern der morastigen Inseln des Ganges erhoben, und wüste Landstriche haben sich in fruchtbare Aecker verwandelt. Die weiten Indigofelder

Digitized by Google

zwischen Dacca und Delhi, die jetzt jährlich für 3 Millionen Pfund Sterling Indigo erzeugen, sind meistens neue Anlagen, und eben so sind es die Mohnfelder von Malwa und anderen Orten, die im Anfange dieses Jahrhunderts jährlich für 3 bis 4 Millionen Rupien, jetzt aber für 25 Millionen Rupien Opium dem Handel liefern.

Wenn man den Zustand der Ruhe und Ordnung in Indien, wie er jetzt unter englischer Herrschaft sich darstellt, mit dem Zustande der Unordnung und Plünderung, wie er unter dem Regimente der einheimischen Fürsten im vorigen Jahrhunderte existirte, vergleicht, so muß man das englische Gouvernement segnen, und wenn man bedenkt, daß diese neue Ordnung, die erst ein beginnendes Morgenroth ist, schon so schöne Früchte trug, so sieht man mit gespannter Erwartung der Zukunft entgegen, die den indischen Völkern Wohlthaten und den englischen neue Vortheile verheißt, wie sie beide jetzt vielleicht noch nicht einmal ahnen.

Alle Meere rund um Indien her erkennen die Oberherrschaft des britischen Scepters an, eben so auch die langen Inselreihen, welche die Mollusken der Korallen bauten, und Taprobane, das im Inneren Edelsteine birgt und sich jetzt auf der flachen Küste mit noch werthvolleren Schätzen, mit Cacaonußbäumen und anderen Anpflanzungen, umsäumt.

Alsdann jene Inseln, in denen man endlich das Vaterland der heilsamen und kostbaren Nuß Coco de mer, welche man sonst nur an den indischen Küsten aus der

Digitized by Google

Brandung des Meeres fischte, auffand, die Seychellen, die ein so heilsames Klima haben, daß man in den Wohnungen der Eingeborenen oft vier Generationen neben einander an demselben Tisch speisen sieht, und 24 andere Inselgruppen, welche die Dependenzien der Seychellen genannt werden.

Endlich Mauritius, um das die Engländer mit den Franzosen kämpften und von dem jährlich 50 Millionen Pfund süßen Zuckersaftes herabfließen, um den englischen Handel zu beleben.

Die Zahl der bewaffneten Engländer, die alle diese bevölkerten indischen Gebiete in Unterthänigkeit erhalten, ist nicht größer als die Zahl des kleinen Heeres, das Alexander zum Granikus führte *). Die römischen Patrone und Patrizier empfingen Gesandtschaften von ihren Clientenvölkern in Gallien und Kleinasien. Die patronisirenden Bürger der City von London empfangen ähnliche Gesandtschaften, Danksagungen und Bitten von ihren Clienten und Schützlingen aus der Mitte von Indien. Ja es werden von den heidnischen Einwohnern den angestaunten Europäern wie Göttern Tempel errichtet **).

---

*) Die europäischen Truppen in Indien belaufen sich nur auf 30,000 Mann, und sämmtliche Europäer, welche als Soldaten, oder als „Clerks", oder „Writers", oder „Senior" oder „Junior Merchants" der Compagnie die Zügel der 150 Millionen Einwohner des Landes in Händen haben, bestehen nur aus 100,000 Seelen.

**) Dieß geschah noch am Ende des vorigen Jahrhunderts dem berühmten „Clerk" (Schreiber) der ostindischen Compagnie,

Digitized by Google

Englische Schiffscapitäne verheiratheten sich mit den Töchtern der einheimischen Könige und bekamen Inseln und Länderstriche als Mitgift, die sie später dem englischen Gouvernement schenkten oder verkauften. Auf diese Weise brachte Capitän Light das Eigenthum des Königs Quedah, die Insel Pulo Penang, in den Besitz der ostindischen Compagnie. Diese Insel ist von ewig ruhigen Meeren umgeben, und ihre Bevölkerung hat sich von einer unbedeutenden Anzahl armer Fischerleute in wenigen Jahren zu nahe an 100,000 Kaufleuten von allen asiatischen und europäischen Nationen erhoben. Sie liegt an der Küste von Malacca, einer Halbinsel, deren Wälder verschiedene Arten von Gummi und Oele und sehr viele Medicinal-Pflanzen liefern. Auch auf der Insel selbst werden jetzt allerlei duftende Gewürze cultivirt, und die Anzahl der angepflanzten Muskatnußbäume ist auf 110,000 gestiegen. Von hier aus liefern die Engländer den chinesischen Köchen zu ihren delicaten Suppen die vielgesuchten Vogelnester.

An der äußersten Spitze von Malacca, an der großen Handelsstraße zwischen dem Westen und Osten Asiens, liegt eine der neuesten Schöpfungen der Engländer, Singapore, das noch im Jahre 1825 nur von 150 malayischen Seeräubern bewohnt wurde und jetzt über 30,000 fleißige und geschäftige Einwohner zählt,

---

der als Generalgouverneur von Indien seine Laufbahn endigte, dem Warren Hastings, dem die Eingeborenen von Benares einen Tempel errichteten.

Digitized by Google

die für nicht weniger als 3 Millionen Pfund Sterling Waaren im Jahre verschiffen.

Indien hielten die Macedonier für das Ende der Welt. Aber hinter der indischen jenseits Singapore eröffnet sich wieder eine neue Welt, die chinesische. Von dieser begannen die Römer aus der Ferne zu vernehmen. Doch wurde ihnen, wie allen nachfolgenden Nationen, nicht viel mehr als der Name davon bekannt, und die Menschheit erfuhr eher, welchen Lauf die Sterne auf ihren Bahnen nehmen, als in welchen Gleisen die menschlichen Angelegenheiten in China wandeln. Christen kamen zwar frühzeitig in dieses Land, aber man verlor ihre Spur, als wären sie in die Sonne gewandert. Die Mongolen eroberten es zwar, aber sie vermochten nicht, es in die politischen und religiösen Entwickelungen des übrigen Asiens zu verflechten, vielmehr trennten sie sich selbst von diesen und schlossen sich der chinesischen Cultur an, die mit ihrer Religion, ihren uralten Erfindungen, ihrer frühzeitig entwickelten Literatur stets starr isolirt und unveränderlich dastand wie die Physiognomie des Mannes im Monde.

Die Portugiesen, die Holländer, sogar die Jesuiten, welche hier so interessante Fäden angesponnen hatten, ließen sich diese Fäden wieder zerreißen und scheiterten mit ihren Bemühungen, die Pforten des himmlischen Reichs unserem Einflusse zu öffnen, und die russischen Gränzwächter umgehen seit mehr als hundert Jahren die äußersten Gränzen dieses Reichs und lassen noch

Digitized by Google

jetzt am Anfange jeden neuen Jahres einen Kaiser grüßen, den sie so wenig kennen wie den Beherrscher des Sirius *).

Nur Hohn und Verspottung der europäischen Barbarei hallten uns bisher aus jenem Kaiserthume entgegen, und Decrete, denen wir uns fügten. Zum ersten Male, so lange die Welt sich dreht, drangen Furcht und Schrecken vor uns, und zwar zunächst vor den Engländern, her, bis zu den Füßen des in Unbekanntschaft gehüllten Thrones. Zum ersten Male redeten europäische Kanonen vor einer chinesischen Hauptstadt so laut, daß das eigensinnige Orakel auf dem goldenen Drei- oder Vierfuße in Peking gütige Antwort gab, und der Kaiser von China geschmeidig seinen Geldbeutel zog und sich der Königin Victoria tributär erklärte.

Die vielversprechende Bresche, welche die englischen Kanonen in die hohe chinesische Mauer geschossen haben, und noch mehr die Wunde, welche ihre Baumwollenspinner, Cattun- und Wollenweber und ihre Opiumhändler der stärkeren Mauer der Sitte und Gewohnheit jener 200 Millionen Menschen, die nun mehr und mehr anfangen, nach europäischem Waarenaustausch zu verlangen, beigebracht haben, ist nun der Beginn zur Verwirklichung des Traumes von einem allgemeinen Verkehre aller Völker des Erdbodens.

*) Bei den Gränzinspectionen und Zusammenkünften der russischen und chinesischen Gränzwächter erkundigen sich diese, mit Beobachtung eines gewissen Ceremoniels, gegenseitig nach dem Wohlbefinden ihrer Kaiser.

Digitized by Google

Nach dem Aufschließen Chinas bleibt hier nun nichts mehr übrig als das eben so starre Inselreich, Japan, das einstweilen noch die Holländer unter ihrem Verschlusse und Riegel halten.

Das reiche Hindostan ist das Centralland des ganzen südlichen Asiens, und die britische Macht operirt von hier aus auf alle die weitverbreiteten Nachbarstaaten. Ihre Residenten und Gesandten gehen zu den Barbarenfürsten in der freien Tatarei, zu den Kaisern und Königen des hinteren Indiens. Ihre Offiziere disciplíniren die Soldaten der persischen und bucharischen Könige, und ihre Vorposten stehen rings umher in weitem Kreise ausgestellt, an der Straße von Singapore nach Osten, in dem Länderthore, das zu den Mündungen der Flüsse, an denen Babylon und Bagdad liegen, führt, und in den Pforten des Todes *), die das Meer, in welchem die Pharaonen ertranken, frei erhalten. So sind hier auf allen Seiten die Bahnen zum Fortschritte geöffnet, auf allen Seiten die Gränzen gesichert und das Uebergewicht der Briten anerkannt.

Welche merkwürdige Kette von Posten verbindet diese angloindische Welt in Asien mit der angelsächsischen in Europa! Zuerst von Indien zu den Seychellen, über Mauritius zum Cap der guten Hoffnung, von da nach St. Helena, Ascension, Gibraltar und England. Ueberall, wo ein fester Punkt aus dem Meere hervortaucht, ha-

*) In der Nachbarschaft der Straße von Bab el Mandeb haben die Engländer Aden und Socotora in Besitz.

den die Briten ihren Union-Jack aufgepflanzt und ihre rothen „Lobsters“ einquartiert, um den Transport ihrer „Cottons“, ihrer „Woolens“ und „Worsted Goods“, ihrer „Bibles“, ihrer „Newspapers“ und „Letterbags“ zu sichern. Eine andere Kette von Posten geht über Aden durch das rothe Meer, über die Landenge von Suez durch die mittelländische See nach Malta und über Gibraltar ins englische Vaterland zurück. Nur ein Glied in dieser Kette ist noch unbesetzt, nämlich der Isthmus von Suez. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß bei der steigenden Wichtigkeit der genannten Verbindung die Briten auch dieses Punctes sich bald bemächtigen werden, so daß sie, ohne einen Dritten fragen zu müssen, darüber verfügen können.

Von einigen Puncten dieser Postenketten haben die Briten so weit um sich gegriffen, daß sich hier große Colonialländer eröffnet haben und große Reiche und Staaten zu gestalten scheinen. So an jenem Vorgebirge, zu welchem, von seinem schönen Namen angelockt, so viele Ansiedler pilgerten, am Cap der guten Hoffnung, das die Engländer den holländischen Buers in einen Stein des Anstoßes verwandelten, von dem aus 200,000 englische Quadratmeilen sich dem Auge als britisches Land zeigen, und wo die wilden Stämme der Hottentotten, der Buschmänner und der Kaffern britische Sitten lernen und den großen Namen der Engländer buchstabiren.

Im Jahre 1824 kamen 66 Schiffe aus fremden Ländern in den Häfen dieser südafrikanischen Provinz

an, 1831 aber waren es 486. Im Jahre 1824 gingen 48 Schiffe mit den Producten des Inneren aus den Häfen der Provinz zu anderen Weltgegenden ab, im Jahre 1836 waren es dagegen 479. Wie raſch muß demnach der Anbau und die Bevölkerung dieſes Landes fortſchreiten! Welche unerhörte Dinge wird uns auch von dorther die nächſte Zukunft berichten! Allein in dem Artikel der Weine, die Weinberge, die Weinpreſſen, die Fäſſer und die Vorräthe eingerechnet, iſt jetzt am Cap ein Capital von 2 Millionen Pfund Sterling niedergelegt, und dieß Capital iſt beſtändig im Wachſen.

Auf dem Rückwege nach Europa liegt jener ſchwarze Felſen mitten im wüſten Ocean, 1200 Meilen von Afrika und 2000 Meilen von Amerika entfernt, auf dem die Engländer einen der ihnen feindſeligen Fürſten einſperrten, oder „an den", wie die Franzoſen ſagen, „die Briten den Prometheus unſerer Tage ſchmiedeten und von Geiern zerfleiſchen ließen, ihn, den Helden des Jahrhunderts, ihn, eine Ausgeburt und ein Werk der Zeit, wie dieſe es nur alle Aeonen einmal gebären kann, ihn, ein Menſchenweſen, deſſen Lebensfäden ſo geſponnen waren, wie die Parzen ſeit Karl's des Großen und Cäſar's Zeiten keins wieder ſpannen und zu dem ſie vielleicht erſt nach einigen Uranusjahren die rechten Fäden wieder finden werden."

Ich weiß nicht, was die Franzoſen für Geſchrei von Napoleon und ſeiner Kreuzigung und Himmelfahrt erheben, als wenn es nicht noch viele andere ehrliche Leute gäbe, die ihre Krone durch die Briten verloren haben!

Digitized by Google

Halten sie nicht den Großmogul und die prinzlichen Nachfolger des Porus in Asien eben so in ihren Palästen eingesperrt, und haben sie nicht seit Napoleon schon viele andere Fürsten zu Grunde gerichtet und gedemüthigt, unter denen sich Leute befinden wie der alte ehrwürdige Pharao unserer Tage und wie jener bisher ungebeugte Kaiser, der im Osten Asiens über 300 Millionen menschlicher Wesen gebietet!

St. Helena war allen nach Ostindien fahrenden Nationen als der einzige Süßwasserbrunnen in der Mitte eines großen Salzmeeres wichtig, und wie die arabischen Stämme sich in den Wüsten um die Brunnen im Sande streiten, so stritten sich Jahrhunderte lang die Holländer, Franzosen und Portugiesen um den Besitz von St. Helena, dessen schwarze basaltische Felsen alle 20 Jahre ein Mal von Kanonendonner wiederhallten. Die Engländer erst haben endlich diese Felsen mit so vielen Befestigungen und Kanonen beladen, daß man in diesem gewaltigen Kriegsmaterial eine sichere Bürgschaft des Friedens und der Ruhe für eine lange Zeit erblicken kann.

Mit dem wasserlosen Nachbarfelsen Ascension, auf dem es keine anderen Thiere als Schildkröten und drei Arten von Schmetterlingen giebt, wußten die anderen Nationen nichts anzufangen. Erst die Briten bohrten in die Tiefe und lockten süße Gewässer hervor. Die Schmetterlinge notirten sie in ihre naturhistorischen Bücher, und die Schildkröten schicken sie den europäischen Köchen, wie sie die Vogelnester von Pulo Penang den chinesischen senden.

Von Ascension und St. Helena im Halbkreise rund herum entfaltet sich das Bild der Küsten von Afrika, die Gold-, die Pfeffer-, die Zahn-, die Elfenbein-, die Sclavenküste. Welche lockende Namen für einen „Merchant" der City! Auf jedem Küstenpuncte läßt sich ein Geschäftchen und bei jedem Geschäfte ein nicht zu verachtender Profit machen.

An jedem Platze blüht ein eigener Baum mit aparten Früchten, und die Entdeckung des Laufes des bisher in tiefstes Geheimniß gehüllten Niger verspricht ebenfalls keinen geringen Vortheil. Die Engländer versäumten nicht, auf dem Wege nach Indien en passant auch diese Früchte zu pflücken, bei der Untersuchung des Nigerlaufes auch jene profitablen Geschäftchen zu machen; Gold, Elfenbein, Pfeffer, Gummi, Teak- und Baobabbäume, Alles marschirte in John Bull's — John Megalotherion sollte man ihn nennen! — unersättlichen Magen. An jenen afrikanischen Küsten fließen alle Ströme über Goldsand. Die Berge Attacon und Sempla bestehen fast ganz aus Goldkörnern, die mit Eisen und Erde gemengt sind, die Elephanten und Strauße liefern in Menge ihre kostbaren Zähne und Federn, die Bäume der Teak, der Baobab, die Gummiakazien bieten höchst schätzenswerthe Stoffe und Materialien dar. Aus dem Dracaena Draco fließt im Sommer eine Flüssigkeit in rothen dicken Tropfen, „Drachenblut" genannt, welches unsere Aerzte und Apotheker gegen Hämorrhoiden, Dissenterieen und andere Eingeweidebeschwerden so durchaus nöthig haben. Der Palmenbaum, mit Recht des Afri-

Digitized by Google

kaners Freund genannt, giebt Wein, Oel, Hüte, Körbe, Stricke, Nüsse, Gemüse, Holz, Zunder und andere Dinge. Die Anzahl der Bewohner derjenigen zahllosen Negerkönigreiche, die von hier bis zu der Wüste Sahara sich erstrecken, und mit denen Europäer in Berührung gekommen sind, hat man auf mehr als 30 Millionen berechnet, und darunter sind milde und friedliche, der Cultur zugängliche Stämme wie die Fuhlas, handelslustige wie die Mandingohs und energische und kriegerische wie die Jaloffs.

Aber leider waren alle diese herrlichen Anlagen und Kräfte unter dem Fluche des Sclavenhandels drei Jahrhunderte lang gebannt und gelähmt. Menschenfleisch war es, was die Europäer hier suchten und was sie höher anschlugen als Gold und Elfenbein. Millionen und aber Millionen armer Neger kauften sie auf und entführten sie zu harter Arbeit jenseits des Oceans. Dadurch hielten sie diesen ganzen Welttheil in tiefer Barbarei. Die Tyrannen von Dahomey, die Despoten von Warra, die „Graks" (d. h. die Könige der Könige) von Hoval und andere schwarze Majestäten führten unbarmherzige Kriege mit einander, raubten sich ihre Unterthanen, für welche die Europäer einen hohen Preis bezahlten, und schmückten mit den Schädeln der Erschlagenen ihre Paläste oder pflasterten damit den Boden ihrer übrigens mit europäischen Geräthen versehenen Schlafkammern.

Alle Menschenfreunde bedauerten diesen schrecklichen Zustand, aber Niemand war stark genug, der Barbarei ein Ende zu machen. Endlich erhob Britannia ihren

Digitized by Google

mächtigen Dreizack, schlug in die Mitte des Oceans, sprach das segensreiche Gebot aus: Sclavenhandel sei hinfort ein Verbrechen! und übernahm zugleich die Oberpolizeidirection des atlantischen Oceans.

„Für dich hat Thetis aller himmelblauen
„Gewässer Reich zur Morgengab' ersehen!"

sang Camoens von seinen Lusitanen. Sollten die Briten auch einst ihren Camoens finden, so wird er diese beiden Verse des Portugiesen sich gut zu Nutze machen können. Wie herrlich werden aber wohl die Zeilen lauten, die er an die Stelle der schrecklichen Worte setzen muß, mit denen Camoens jene ersten Verse reimte:

„Vor dir erfaßt die Mohren kaltes Grauen,
„Die ihren Tod in dir gedeutet sehen,
„Die wilden Heiden, wenn sie dich erschauen,
„Seh'n schon den Nacken in des Joches Wehen."

Wie über Indiens völkerreiche Länder durch die Aufhebung der Monopolien der großen Compagnie, wie über des chinesischen Kaisers weite Staaten durch die Tractate von Canton, so haben sie nun auch über die Völker Westafrikas durch die Vernichtung des Sclavenhandels eine ganz neue Aera heraufgeführt. Krieg und Menschenraub sind nicht mehr so profitable Handwerke als ehemals, und die afrikanischen Despoten, so zornig sie auf England sein mögen, sind gezwungen, auf andere Subsistenzmittel zu denken, wenn sie sich noch ferner die europäischen Luxusartikel, an die sie sich zum Theil schon gewöhnt haben, verschaffen wollen.

Digitized by Google

Dereinst werden sie die beßten Freunde der Engländer sein, wenn sie erst die englische Lehre begriffen haben, daß man durch die Arbeit der Unterthanen mehr verdienen könne als durch den Verkauf ihrer Personen.

Schon wird das Gold fleißiger gesammelt*), schon tröpfelt das Palmöl in reichlicherem Maße als früher**), schon hat man Hölzer und Bäume entdeckt, die man noch vor 20 Jahren nicht kannte***), und schon sind die Quellen und Mündungen von Flüssen genau bestimmt, nach deren Laufe das Alterthum, das Mittelalter und die Neuzeit vergebens fragten.

Schon bereisten die Briten Duckey, Lander und Andere die Stromgebiete des Niger, des Mesurado und des Zaire, schon stehen die Dampfschiffe bereit, um diese Ströme zu befahren und den Samen der englischen Cultur an ihnen eben so auszustreuen wie am Missouri und Mississippi.

Bereits sind in Freetown, in Cap Coast-Castle und anderer Orten freie Negerstädte und Sclavenasyle begrün-

---

*) Es sollen jetzt 100,000 Unzen Goldes an der Küste gesammelt werden, während vor der Abschaffung des Sclavenhandels kaum der zehnte Theil ins Ausland kam.

**) Es kommen jetzt jährlich 15,000 Tonnen Palmöl von dieser Küste nach England, die ein treffliches Surrogat für den russischen Talg sind, während 20 Jahre früher an diesen Artikel fast Niemand dachte.

***) Das harte und schätzbare Teak-Holz kannte vor 20 Jahren Niemand in Europa, während jetzt jährlich 20,000 Tonnen davon nach England gebracht werden.

Digitized by Google

det, und die Negerfürsten, wenn sie, auf prächtigen Pferden reitend, ihre Weiber in Körben auf dem Rücken der Kameele hinter sich, von einem Haufen ihrer schwarzen Unterthanen umgeben und eingehüllt in eine Wolke Staub, im Januar oder Februar aus dem Inneren des Landes zu den Marktplätzen an der Küste kommen, bringen nun nicht mehr gefangene, gebundene Unglückskinder zum Verkaufe, sondern Gummi vom Senegal und Gambia, den sie selber mühselig in den Oasen der Wüste, wenn der heiße Harmattan die dürre Rinde der knorrigen Gummiakazien spaltete und dem Baume seine zähen Säfte auspreßte, sammelten und sorgfältig in lederne Säcke verpackten.

Duldete das Geschick drei Jahrhunderte lang den grausamen Handel, der früher diese Küsten wie eine ewige Pest verheerte und wie eine unheilschwangere Wetterwolke düster über ihnen sich ausbreitete, so wird es auch vielleicht allen den wohlthätigen Keimen, die sich jetzt dort regen, eben so viele Zeit zur Entwickelung gönnen. Man lasse den Gummi und das Palmöl nur drei Jahrhunderte lang so fort tröpfeln, die Negerfürsten und ihre Nachkommen eben so lange fleißig fortfahren, Gummi zu sammeln, wie sie begonnen haben, und die britischen Matrosen in demselben Verhältnisse sich an diesen Küsten vermehren, in welchem sie sich in den letzten Jahrzehnten dort vermehrt haben*), und es ist keine Frage, daß

*) Im Jahre 1836 betrug bloß die Anzahl der Matrosen, welche die britischen Colonieen am Gambia besuchten, 2,273, während 1828 ihre Anzahl sich auf 239 belief.

Digitized by Google

unsere Nachkommen Ursache haben werden, jene traurigen Küsten, welche unsere Väter nur mit Schrecken nannten, mit Freuden und mit dankbarer Gesinnung gegen die Wohlthäter der Neger, die Briten, zu erwähnen.

Wie der Kuckuck die Nester der Meisen aufsucht und sie als sein Eigenthum in Besitz nimmt, — wie die Carthager den Wegen der Phönizier nachspürten und sich ihrer Colonieen, die sie an verschiedenen Küsten errichtet hatten, bemächtigten, — wie die Venetianer den Genuesern folgten und sie aus ihren Positionen in der Levante vertrieben, — wie die Holländer und Franzosen den Portugiesen in den afrikanischen und indischen Meeren nachsegelten, so folgten und spürten und segelten die Briten den Holländern und Franzosen, den Venetianern und Genuesern nach und legten in jedes ihrer Nester ein großes Ei, aus dem die Riesenvögel ihrer indischen und afrikanischen Dependenzien erwuchsen.

Aber Vasco de Gama war nicht der einzige Mann, der Wege zu wünschenswerthen Besitzungen anbahnte. Sein Zeitgenosse Columbus entdeckte ein neues Land, in welchem der englische Name größer werden sollte als irgend einer der früheren. Heinrich VII. von England bedauerte es, daß nicht seinen Landsleuten die Ehre der Entdeckung Amerikas zu Theil geworden sei. Vermag er noch jetzt auf das Reich seiner Väter und das Erbe seiner Kinder herabzuschauen, so wird er wohl in der Betrachtung der Ehre, die sie sich bis jetzt dort zu verschaffen wußten, reichlichen Trost finden.

Digitized by Google

Das erste amerikanische Land, auf welches Columbus seinen Fuß setzte und dem er im Gefühle der Dankbarkeit für seine Rettung den Namen St. Salvador gab, dann das Land, das er zuerst auf seiner zweiten Reise sah und, weil er es an einem Sonntage entdeckte, Dominica nannte, ferner die Insel, die dem unsterblichen Entdecker zu Ehren St. Christoph heißt, alle diese geweihten, in der Geschichte Amerikas heiligen Länder, die auf ewig dem spanischen Reiche hätten verbleiben sollen, haben britische Excellencies als Commandeure an Bord genommen, und überhaupt die schönsten aller der Inseln, welche in dem krystallenen Gewässer des westindischen Oceans schwimmen, haben ihre französischen, spanischen und holländischen Herren verrathen und die britische Obergewalt anerkannt.

Die Gruppen der Bermudas, 300 an der Zahl, die der Schlüssel, das Gibraltar des amerikanischen Binnenmeeres sind, — Jamaica, das schon Oliver Cromwell den Spaniern raubte und dessen Hauptstadt Kingston seitdem das Motto: „Hos fovet, hos curat servatque Britannia mater“ (sie hegt, pflegt und wahrt Mutter Britannia) in seinem Wappen führt, — die Inseln, die der fromme Christophorus den 11,000 Jungfrauen zu Ehren taufte und um welche die holländischen und englischen Buccaniers sich Jahre lang zankten, um sich die Albacores und Boretas, die Groopers, Mangos und Barracutas und die anderen hundert Arten von schönen schmackhaften Fischen, welche diese Inseln umschwimmen, zu Nutze zu machen, — sowohl die

Digitized by Google

Inseln, welche die Madreporen bauten*), als die, an deren Vergrößerung noch die Fluthen arbeiten**), als auch die, welche Vulcan und die Cyklopen schmiedeten***), reizende kleine Paradiese, welche die Europäer für einige Branntweinflaschen, Glasstücke, Beile und Messer den Eingeborenen abhandelten †), — die Inseln der weißen wie der schwarzen Caraiben, unter ihnen St. Vincent, die Krone aller westindischen Inseln, in welcher die Sappadillos, die Papaws, Granadillos, Gnavas, Mangos, Wassermelonen, Brodfrüchte, Pisangäpfel und andere schöne Früchte so zahlreich sind wie bei den Jungfrauen-Inseln die Fische, — alle diese Inseln und andere sind nach langem Wechsel ††) und Kampfe endlich der Britannia mater in den Schooß gesunken und fühlen sich hier nun ruhig und sicher. Auch sind die Engländer von zwei Seiten schon auf den Continent von Amerika hinübergegangen, nämlich erstens an der Mündung der großen Flüsse Essequebo, Demerari und Berbice, wo sie nach ihrer Art so thätig arbeiten, daß die Ausfuhrartikel dieser Gegenden sich binnen 20 Jahren zum Theil vervier-

*) Die Bahamas.

**) Trinidad ist noch in der Bildung begriffen, die trüben, mit Erde beladenen Fluthen des Oronoco vermehren noch jährlich ihre Größe.

***) Montserrat und andere.

†) Dieß geschah mit der Insel Granada.

††) St. Lucia wurde von 1763 bis 1803 vier Mal von den Franzosen und vier Mal von den Engländern erobert.

Digitized by Google

und verfünffacht haben*), und dann auf der Halbinsel Yucatan, wo die englischen „Wood-cutters“ (Holzfäller) oder die „Bay-men“ (die Baimänner), wie sie sich auch zu nennen pflegen, schon 1798 den Dank des Königs von England sich dadurch verdienten, daß sie das Land im Namen der englischen Majestät gegen eine Expedition von 3000 Soldaten, mit welcher die Spanier sie überfielen, vertheidigten.

Ehemals waren alle Länder rund um das große mittelländische Meer von Amerika spanisch. Der angelsächsische Volksstamm ist in neuerer Zeit mit energischem Uebergewichte auf diese spanischen Länder hereingedrungen. Die beiden Floridas, alsdann Louisiana und neuerdings Texas hat er mit seinen wandernden Colonisten überschwemmt und diese spanischen Länder zu angelsächsischen umgestaltet. Vielleicht geht diese Bewegung noch weiter, vielleicht dehnen sich die Angelsachsen auch noch über die anderen westindischen Inseln aus. Vielleicht vermehren sich die Baymen auf Yucatan mit der dem ganzen Stamme eigenen Energie, vielleicht ergießt sich auch an den Ufern der südamerikanischen Flüsse ein Strom britischer Einwanderer aufwärts, und vielleicht geht noch einmal die Prophezeihung eines englischen Schriftstellers in Erfüllung, der zu beweisen versucht hat, daß die spanische Race nicht im Stande sei, bleibende Staaten zu

*) Bloß aus Demerari wurden 1831 46 Millionen Pfund Zucker und 2 Millionen Gallonen Rum verführt, während 1811 die Ausfuhr sich nur auf 9 Millionen Pfund Zucker und 500,000 Gallonen Rum belief.

Digitized by Google

gründen, daß die angelsächsische sie überflügeln werde und daß sie dazu bestimmt sei, dereinst ganz Amerika zu erfüllen und diesen Continent von der Süd- bis zur Nordspitze zu beherrschen.

Dieß sind unerhörte Dinge, die indeß bloß möglich sind. Allein wenn wir unsere Augen auf die Länder im Norden der Gewässer der westlichen Indien richten, so sehen wir eben so unerhörte Dinge, die schon wirklich geworden sind.

Die Briten folgten hier den Fußstapfen ihrer eigenen Entdecker, der beiden Cabots, welche die englischen Könige zu diesen, ihnen am nächsten zugewandten Küsten sendeten. Mit einer solchen stürmischen Energie, mit einer solchen Ueberlegenheit der Thätigkeit und Kraft brach die britische Race, Wälder fällend, Aecker pflügend, Dörfer und Städte bauend, Canäle grabend und Flüsse beschiffend in diese Länder ein, daß sie die Irokesen, die Delawaren, die Kikapus und Osagen, die Choctaws und Natches und die hundert anderen eingeborenen Stämme der Indianer nicht nur überwältigte und vernichtete oder gegen Westen zurücktrieb, sondern auch im Süden die spanischen, wie im Norden die französischen und holländischen Ansiedler niederhielt und überflügelte.

Im Norden reichen hier die britischen Besitzungen weiter, als die Bisons, die Elen- und Rennthiere laufen, weiter, als die Kupferindianer, die Hunderippen und Esquimos mit ihren Schlitten sich wagen. Ja die kalten Frösche hören schon früher sich zu zeigen

Digitized by Google

auf*), als die britische Herrschaft, die 4000 Meilen weit von der Mündung des Mississippi bis in die Nähe des Nordpoles vorschreitet. Alle diese eisigen Jagdländer, wo der Boden selbst im heißesten Sommer nur wenige Fuße tief aufthaut, bekam die große Hudsons-Bai-Compagnie geschenkt, die ihre Monopolien und Privilegien auf die Felle der Eisbären, Füchse, Ottern und Biber dieser Gegenden besser conservirt hat als ihre Colleginnen, die ostindischen und westafrikanischen Compagnieen, die ihrigen auf die kostbaren-Producte der tropischen Gegenden.

Zunächst diesem menschenleeren Norden der britischen Dominien liegen die Küste Labrador und jene Insel, deren Sandbänke wegen der „dryed fish“ (der getrockneten Fische), der „pickled fish“ (der gepökelten Fische), der „smoked fish“ (der geräucherten Fische), der „cod fish“ (der Stockfische) und der Häringe, die hier in ungeheueren Quantitäten erscheinen, der Gegenstand so vieler Streitigkeiten zwischen den europäischen Mächten und der Friedenstractate von Utrecht, Versailles, Paris und anderen Orten waren, und die jetzt als eine „nursery for steamers“ (Pflanzschule für Dampfschiffe) für die britische Macht so unschätzbar sind.

Daneben liegen viele andere fruchtbare Inseln und Halbinseln, z. B. Cap Breton, Prince Edward's Island und Nova Scotia, alle von britischen Colonisten bevölkert, die diese Inseln und Halbinseln, welche vor 200 Jahren bei-

*) Schon unter dem 61sten Grade giebt es keine Frösche mehr.

Digitized by Google

nahe nichts werth waren, jetzt zu einem Capitalwerthe von 3, 4 und 5 Millionen Pfund Sterling gebracht haben*).

Diese Inseln umgeben zur Rechten und Linken die Mündung des großen Lorenzoſtromes, der die fruchtbaren und hoffnungsvollen Länder von Ober- und Unter-Canada durchfließt, wo noch größere und noch raſcher anſchwellende Capitalien angelegt ſind. Das jährliche Einkommen aller Aecker, Gärten und Gewerbs-Etabliſſements von Ober-Canada allein hat man im Jahre 1840 auf 13½ Millionen Pfund Sterling angeſchlagen, die ſich in 20 Jahren vielleicht verdoppelt haben werden. Im Jahre 1810 hatte Ober-Canada 70,000 Bewohner, jetzt hat es beinahe ſieben Mal ſoviel. Hier ſtrecken ſich im Norden die großen Seeen, im Thale des Lorenzo die fruchtbaren hügeligen Gefilde ununterbrochen 600 Meilen weit bis zu den weſtlichen Gebirgen des Innern fort, wo, wie die Canadier ſich ausdrücken, „the fagend of the world“ (das Ende der Welt) iſt, und wo die Engländer noch jetzt von den armen Indianern für ſchmale Portionen von Nahrungsmitteln und Kleidern Millionen fruchtbarer Aecker erhandeln**), wie ſie in Indien von den reichen

*) Alles Vermögen auf Prince-Edwards-Island ſchätzen die engliſchen Statiſtiker auf 3 Millionen und das von New-Foundland auf 5 Millionen.

**) Im Jahre 1818 und 1819 kauften die Engländer von den Indianern zuſammen 4,680,000 Acres für jährliche Lieferungen von Nahrungsmitteln und anderen Dingen, die zuſammen 3512 Pfund werth waren. An 1000 Acres wurden alſo ungefähr für 1 Pfund abgetreten.

Digitized by Google

Fürsten reich bevölkerte Staaten und enorme Summen Goldes und Silbers erpreßten.

Hier sind die Namen York, Northumberland und Sussex, welche die Engländer in alle Welt verschleppt haben und die wir bei den Dörfern und Festungen der Goldküste, bei den Grafschaften im fünften Welttheile, sowie am Mississippi und Lorenzo wiederfinden, größer geworden als irgendwo; denn die Grafschaft York in Ober-Canada hat nicht weniger als 33,000 englische Quadratmeilen und die Grafschaft Northumberland gar 82,000. Und diejenigen wüsten, wilden Striche, zu denen das kleine Wales und das noch kleinere Cornwallis Pathe standen, Neu-Wales und Neu-Cornwallis, erstrecken sich noch über das „kagend of the world" mit völlig unbestimmbaren Gränzen hinaus. Sie gehen bis zu dem westlichen Ocean und bis an die Gränzen Rußlands vor und sind ein Feld, welches einstweilen noch die wilden Indianerstämme bestellen, das aber die Briten wie voreilige Erben schon im Voraus sich angeeignet haben und als eine Bühne betrachten, auf der ihre Industrie noch Thätigkeit für manches folgende Jahrhundert finden wird. Da giebt es noch Aussichten für den Mann des Fortschrittes, da giebt es noch einen Ueberfluß von „swamps" (Sümpfen), „bogs" (Morästen) und „stagnant waters" (stehenden Gewässern) und wüste Striche, die sich in Pechtannenwälder und Wachholdergestrüppe verlieren, in Fülle für den Liebhaber des Ackerbaues und der Anpflanzung.

Das ganze Capital, welches britischer Fleiß und

Digitized by Google

britische Industrie bereits in beiden Canadas, in Neu-Braunschweig und Neu-Schottland geschaffen haben, beläuft sich auf nahe an 200 Millionen Pfund Sterling.

Viel größer aber noch ist dasjenige Capital, welches die von England ausgehende Thätigkeit in denjenigen amerikanischen Staaten accumulirt hat, die sich ihrer Oberherrschaft zwar entzogen, die wir aber hier, wo wir von der Größe der britischen Nation und des englischen Volkscharakters reden, ebenfalls mit in das Gebiet unserer Betrachtung ziehen müssen.

Den Impulsen der Industrie und der Speculation, welche dem englischen Charakter eigen sind, folgend, haben die Nordamerikaner sich mit ihren Handels- und Ackerbaucolonieen über den ganzen weiten Continent Nordamerikas verbreitet, und dem Triebe zur Freiheit, den sie ebenfalls als Kinder Britanniens besaßen, folgend, haben sie sich von dem Mutterstaate getrennt und den Baum der amerikanischen Freiheit gepflanzt. Es ist ein großartiger Beweis von der dem angelsächsischen Stamme inwohnenden Energie und Freiheitsliebe, daß seine Colonieen, obgleich später gegründet als die der romanischen Völker im Süden, die ersten waren, welche zu Wohlhabenheit gelangten und das Banner der amerikanischen Unabhängigkeit entfalteten.

Das Bild der außerordentlichen Entwickelung und Nationalthätigkeit, das uns die amerikanischen Freistaaten darbieten, ist ohne Gleichen in der Weltgeschichte, und wir haben es der außerordentlichen Energie der britischen Nation

Digitized by Google

zu verdanken, daß dieses Schauspiel vor unseren Augen aufgeführt wurde. Vor 150 Jahren war dieser ganze Continent von Nordamerika wenig oder nichts werth. Im Jahre 1840 dagegen belief sich der Nationalreichthum der ihn bewohnenden Menschen auf ein Capital, das jährlich ein Einkommen von 1200 Millionen Dollars erzeugte. Im Anfange dieses Jahrhunderts hatten die amerikanischen Freistaaten 5 Millionen Bewohner, jetzt, 1844, haben sie nahe an 20 Millionen, und viele von den jetzt lebenden Menschen werden es noch erfahren, daß sie am Ende dieses Jahrhunderts sich auf 50 oder 60 Millionen vermehrt haben werden.

Diese amerikanischen Schöpfungen und Kraftäußerungen sind groß, sie sind die größten, deren Britanniens Nationalgenius sich zu rühmen hat, aber sie sind noch nicht die letzten dieses Volkes auf der Oberfläche des Globus.

Schiffen wir aus dem Norden hinunter, schiffen wir an Brasiliens Gestaden, wo in den Häfen aller Länder die britische Flagge wie in allen übrigen Häfen der Welt die erste ist, hinab zu den äußersten Enden von Amerika, zu den Falklands-Inseln, die jetzt mit allen ihren schönen Ankerplätzen und ihren Millionen Enten, Schnepfen, Gänsen und anderen Vögeln ebenfalls dem „British sway“ (der englischen Uebermacht) erlegen sind, seitdem im Jahre 1832 englische Matrosen daselbst einen Pfahl errichteten und darauf schrieben: „Diese Inseln hat Ihrer britannischen Majestät Schiff „Clio“ zu dem

Digitized by Google

Zwecke besucht, um im Namen der britannischen Majestät die Rechte der Souveränetät über sie auszuüben."

Wir kommen so in die Nähe des Südpols. Sollte sich da vielleicht ein Land finden, wo man die Briten noch nicht kennt, oder ein stilles, friedliches Meer, auf dem der „Union-Jack" nicht weht und flattert? „New-Scotland", „Graham's Land" und „Trinity-Land" sind die Namen der Küsten, denen wir hier begegnen. Sie sind englischen Ursprungs. Auch hier durch die Eisbarrieren drangen die Briten in ihren eichenen Schiffen schon weiter vor, als es selbst die kühnsten der Teukrer und Lusitanen gewagt haben. Der ganze Südpol wie der Nordpol sind von englischen Namen und englischen Landen umlagert, und vielleicht wird dieses unermüdliche Volk noch dahin gelangen, auch auf den Polen selbst, auf den Drehpuncten der Erde, seine Fahne zu errichten und dann sich zu rühmen, „in britischen Angeln drehe sich unser Stern."

Denn die Verse, die Camoens von seinen Lusitanen sang:

„Es ragt in Asien über alle Mächte,
„An Afrika's Gestaden herrscht es weit,
„Die Felder pflügt's im vierten Theil der Erden,
„Und gäb' es einen fünften noch, ihm würd' er werden",

haben die Engländer auf sich gedeutet. Der fünfte Welttheil, von dem die Portugiesen noch nichts wußten, ist in der That entdeckt und den Briten wirklich zu Theil geworden.

Der ganze große östliche Ocean huldigt dem weit-

Digitized by Google

hin schattenden Scepter der Königin der Meere, die schon als ein lallendes Kind Victoria getauft ward.

„Rule Britannia, rule the waves,
„Britains never will be slaves",

erschallt es auf jedes Wellenberges Gipfel, in jedes Wellenthales Tiefe.

„Sieh' fern der Eiland' unermeſſ'ne Räume
„Verſtreuet auf des Oſtens weiter Fluth,
„In dieſem Erdſtrich ſieh' die vielen Namen
„Von hundert Völkern, nie zuvor gekannt."

Welche Welt von Provinzen für Sancho Panſa, der ſich nur eine einzige kleine Inſel zu gouverniren wünſchte, thut ſich da auf! Welcher Reichthum von kleinen heidniſchen Barbarenthümern für die Gospelprediger! Welche zahlloſe Inſelkönigreiche unſchuldiger, Brodfrucht eſſender und Palmenwein trinkender Völker!

Segeln wir mitten hinein, unbekümmert um die Scheidelinie, die einſt der römiſche Vater mit heiligem Federkiele zog und die längſt wieder von tauſend unheiligen Schiffskielen der Briten überſchritten wurde, und ſteigen wir bei jeder beliebigen Inſel dieſes friedreichen Oceans ans Land und fragen wir nach, ob wir irgendwo eine finden, auf der die Engländer nicht ſchon den Frieden ſtörten. Segeln wir nach Nuka-Hiva, nach Taiti, nach Hamoa, nach Tonga, nach Hawai, zu den Geſellſchafts- oder Freundſchaftsinſeln, zu den Ladronen oder Marianen, und fragen wir die Leute, ob ſie hier wohl den Namen des Papſtes, oder den des deutſchen Kaiſers, Semper Augustus, oder den der Römer, oder den Alexander's des Großen kennen, und man wird ver-

nehmen, daß sie kein sterbendes Wörtchen davon wissen. „Aber die Engländer?" — „O ja, die kennt auf unserer Insel jedes Kind, die Engländer, welche die Gefahr unserer „„gefährlichen Inseln"" nicht scheuten, welche die Gesellschaft unserer geselligen Inseln mehr gentlemanlike zu machen suchen und die Freundschaft unseres Freundschafts-Archipelagus in Feindschaft verkehrten."

Hier liegen die Inseln, denen die Lords Mulgrave, Aukland, Chatam und Andere ihre Namen verliehen, und dann endlich — der große Continent, dem die Briten den Abschaum ihrer Städtepopulationen, dem Ausfluß ihrer Gefängnisse verliehen, den sie von allen Seiten mit Colonisten bestürmen und den sie nun ganz, sowohl in seinen bekannten als in seinen unbekannten Theilen, als ein britisches Dominium betrachten, — Neuholland, von dem wir sagen können, was die Römer einst von Lybien behaupteten, daß es unerschöpflich sei an unerhörten Neuigkeiten, — jenes Wunderland, wo das rascheste der Thiergeschlechter, die Hasengattung, auf langen Stelzen hüpft, wo die Vögelschnäbel unnatürlich an den Vierfüßern und lange Haare an den Bäumen wachsen und wo die Menschen den Affen gleichen, wo mit einem Worte alle Wesen einen Typus haben, den sie in keinem anderen bekannten Theile der Welt besitzen.

Dieser Welttheil ist 3000 englische Meilen lang und 2000 englische Meilen breit, und es ist jetzt von England aus einer der hauptsächlichsten Emigrationsströme auf ihn gerichtet, der jährlich 3000 bis 4000 Verbrecher und 15,000 bis 20,000 ehrliche Leute hierher

Digitized by Google

führt. Die Bebauung und die Bevölkerung des Landes steigen merklich. Die Schafe und Rinder vermehren sich überschwänglich, und jedes Jahr sieht mehre Millionen Pfund Wolle mehr erzeugt als das vorige*). Auch die Meere selbst werden jährlich fleißiger ausgebeutet**).

Diese Fortschritte sind rapid zu nennen, und bleibt das Land dabei, wozu alle Aussicht ist, so wird man wahrscheinlich bald mit Sicherheit der Menschheit verkünden können, daß sich hier ein neuer angelsächsischer Welttheil gestaltet, der vielleicht zu eben so vielen Staaten den Samen in sich trägt, wie Nordamerika.

Schon greift der unersättliche britische Geist von dem fünften Continente aus zu neuen Ländern. Schon kann man in London die Pläne zu den Städten sehen, die auf den erst kürzlich unter britischen Schutz gestellten Inseln von Neu-Seeland zum Theil schon begründet, zum Theil in diesem Augenblicke im Bau begriffen sind.

---

*) Im Jahre 1836 wurde in Van-Diemens-Land allein für nahe an 30,000 Pfund Sterling Land verkauft, während der Erlös für das 1831 verkaufte sich nur auf 2000 Pfund belief. Die Last der Schiffe, welche 1835 Van-Diemens-Land besuchten, betrug 3446 Tonnen, während sie 1825 sich auf 284 Tonnen belief. Neuholland ist für Schafzucht und Wollenerzeugung so geeignet, daß bloß aus Neu-Süd-Wales 1841 8,600,000 Pfund Wolle ausgeführt wurden, während 1822 die Quantität der ausgeführten Wolle sich auf 172,000 Pfund belief.

**) Bloß an der Küste von Neu-Süd-Wales stieg von 1828 bis 1836 die Ausbeute des Wallfischthrans von 400 auf 3,400 Tonnen.

Digitized by Google

Neben den Briten sind noch die Holländer und die Spanier in der Nähe des fünften Welttheils ansässig, aber sie halten sich kaum in ihren alten, wenig ausgedehnten Besitzungen fest, und man bemerkt bei ihnen keine Zeichen des Fortschrittes. Die angelsächsische Race, die auch schon auf der Kampferinsel (Borneo) 5000 Quadratmeilen sich zugeeignet hat, ist in diesen Gebieten, wie in Süd-Afrika, wie in Amerika, die einzige Race des Fortschritts, und sie wird auch hier mit der Zeit Alles überwältigen.

In der That, man erstaunt über die großen Dinge, welche die „mighty childern of the sea“ (die mächtigen Kinder der See), wie die Bewohner der Maratta-Staaten die Engländer nennen, bereits ausgerichtet haben, und über die größeren, welche sie noch in Zukunft auszurichten vom Schicksale bestimmt sind. Ihre Herrschaft dehnt sich über die ganze Oberfläche der flüssigen Hälfte unseres Globus aus, über den dritten Theil aller Länder der Erde und über den fünften Theil der ganzen Summe des Menschengeschlechts, und dieß Alles ist in der Gegenwart und Zukunft an die Gegenwart und Zukunft der britischen Inseln geknüpft.

Sie herrschen in Klimaten, wo ihr Whiskey zu einem dicken Honig einfriert, und in anderen, in denen sie ihre Plumpuddings an der Sonne gar kochen können. Sie greifen aus ihrem dicken Londoner Nebel gebietend über Länder hinaus, in denen ein ewig klarer Himmel lacht, und über andere, in denen die Sonne vier Monate hindurch nicht scheint. Sie haben sich Sprö-

Digitized by Google

linge von allen Menschenracen und allen Nationen der fünf Welttheile unterthänig gemacht*), und sie selbst haben bis jetzt ihren steifen Nacken noch nirgends unter einem fremden Joche gebeugt**).

Bei der Erwägung und Darstellung aller britischen Verhältnisse, Zustände, und bei der Entwickelung der Eigenschaften und Charakterzüge des englischen Volks müssen wir immer dieses gewaltige Bild ihrer weit aus-

*) z. B. französische Bevölkerung gehorcht den Engländern auf den normannischen Inseln, in Canada, in Westindien, auf Mauritius, — holländische in Guyana, in Canada, im Caplande, — portugiesische in Ostindien (in mehren ostindischen Städten sind die Portugiesen zahlreicher als die Engländer), — spanische auf mehren westindischen Inseln und in Gibraltar, — deutsche in Helgoland, — italienische auf Malta, Gozzo und Comino, — griechische auf den ionischen Inseln, — chinesische in mehren indischen Städten, — Neger, Malaien, Araber, Tataren, Hindus, Perser, Indianer in Indien, Afrika und Neuholland.

**) Soviel ich weiß, sind bis jetzt die Briten noch in keiner, selbst nicht in der geringsten Colonie, in welcher sie sich heimisch niederließen, in keinem Lande, von welchem sie Besitz ergriffen, von einem fremden Volke überwältigt und zu Unterthanen gemacht worden, und sie stehen in dieser Beziehung, glaube ich, einzig in der Welt da. Wenn nicht die kosakischen Stämme, welche an der Donau wohnen und die dem Sultan unterthan sind, Russen wären, so könnte man vielleicht von den Russen etwas Aehnliches behaupten. Selbst diejenigen Factoreien und Colonieen, welche die Engländer in fremden Ländern unter dem Schutze des einheimischen Souverains gründen, genießen einer fast völligen Unabhängigkeit, wie z. B. die Factorei der Engländer in Petersburg.

Digitized by Google

gedehnten Dominien, ihre fernzielenden Hoffnungen, diese ihre große Bestimmung stets vor Augen haben. Nur dann werden wir uns bei den Bewohnern der britischen Inseln Alles richtig zu deuten wissen, wenn wir sie so stets gewissermaßen in demjenigen Centrum liegen sehen, in welches sie sich selber verlegten.

Von diesem Centrum, ihrer Insel, aus üben sie auf alle übrigen Theile der Welt Einfluß aus, und auf diese ihre Insel, das Herz der Meere, strömen Wirkungen zurück aus allen Winkeln der Erde. Der Kampf, der gegen die Monopolien in den Clubs von Manchester und Birmingham, von London und Liverpool geführt wird, sprengt die Fesseln, in denen die Völker Indiens liegen, — der christliche Sinn, der in den Kirchen Englands gepflegt wird, macht den Neger in Westindien und an der Sclavenküste frei und giebt Afrika eine neue Zukunft.

Umgekehrt wirken die Vorgänge in China, in Scinde, am Ganges auf England zurück. Indien hat seine Vertreter in London, — Australien hat seine Partei in England, — die Ansiedler am Lorenzo — die Indianer am Kupferflusse, — die Esquimos, — die schwarzen Völker von Afrika, — die rothen auf den Südseeinseln, — sie haben Alle ihre Freunde und Protectoren, wie ihre Feinde und Unterdrücker in England, die im Parliamente für und gegen sie streiten und kämpfen*), die das Publicum für und

*) Man spricht daher im englischen Parliamente von den „supporters“ der Ansiedler am Cap, vom „Canada-Interest“,

Digitized by Google

gegen sie aufregen, und die das Heimathsland bald so, bald so afficiren *). Vom Indus her und aus China und Hinterindien holen die englischen Parteimänner ihre Gründe, die Waffen, mit denen sie gegen ihre politischen Gegner zu Hause zu Felde ziehen, um sie aus Downing street zu vertreiben.

Nur wenn wir alle diese Dinge immer vor Augen haben, sage ich, können wir die Wichtigkeit aller Vorgänge in England und die Großartigkeit der ganzen Stellung des Landes begreifen.

Ist vom britischen Parliamente, von der Verfassung des Reichs und von dem Freiheitssinne der Nation die Rede, so laßt uns nicht vergessen, daß es mehr als ein Dutzend britischer Parliamente in der Welt giebt, welche die Engländer in Canada, in Newfoundland, auf jeder der westindischen Inseln, in Südamerika am Essequebo und anderen Orten gegründet und nach ihrem heimathlichen Parliamente gestaltet haben, daß die Parliamentshäuser der nordamerikanischen Freistaaten aus demselben Freiheitsgeiste hervorgingen, zu welchem, wie wir oben sagten, in den Schiffen des Hengist und Horsa das Gesäme aus Deutschland herübergebracht ward.

Ja selbst bei den kleinen und kleinsten Dingen, die wir in der Folge vielleicht betrachten werden, wollen wir das große englische Colonieenreich nicht außer Acht lassen,

vom „East-India-Interest", worunter man die Leute versteht, welche bei dem Wohle dieser Länder interessirt sind.

*) Wie wurde England nicht vor Kurzem durch die Frage der Freilassung der Neger von Jamaica aufgeregt!

Digitized by Google

denn ſie erhalten durch dieſen Hinblick ein größeres Intereſſe. Und wenn wir z. B. des häuslichen Lebens, oder der Küche, oder der Tiſchſitten, oder der Kleidung, oder der Künſte der Briten erwähnen, ſo wollen wir im Sinne haben, daß Alles, was wir darüber als Wahrheit nachweiſen können, nicht nur von den bald gezählten Bewohnern der kleinen engen britiſchen Inſeln, ſondern auch von allen den unzähligen Millionen Briten und Britenkindern gilt, die im dritten, vierten oder fünften Welttheil exiſtiren, oder dort einſt zur Exiſtenz kommen werden. In Calcutta bauen ſie ſich comfortable Häuſer, wie im Weſtende von London, auf Van-Diemens-Land pflügen ſie den Acker auf dieſelbe Weiſe wie in Leiceſterſhire, am Miſſouri und Miſſiſſippi backen ſie Mincepies (eine Art Paſteten), wie an der Themſe, und an der Küſte von Afrika ſitzen ſie nach Tiſche beiſammen und trinken Branntwein und Waſſer wie in Edinburg *).

Ein Schilderer der Sitten und der Denkweiſe der Leute auf den britiſchen Inſeln möchte daher immer ſeinen Leſern vorhalten, was Shakeſpeare ſeinen Zuſchauern zurief: „Bedenket, daß ein Zug hier zeugt für Millionen, und laßt alle jene Dinge als Nullenden der Summe

„Auf Eure einbildſamen Kräfte wirken,
„Ergänzt mit den Gedanken unſ're Mängel,
„Zerlegt in tauſend Theile einen Mann
„Und ſchaffet eingebild'te Heereskraft."

*) Nur geſchieht es hier, nach dem Zeugniß eines neueren Reiſenden, ſtatt mit Whiskey, mit Sangaree, einer einheimiſchen afrikaniſchen Spiritus-Art.

Digitized by Google

Die Nachbarn.

Nerissa:

„Was sagt Ihr denn zu dem französischen Herrn
Monsieur le Beau?
„Und wie gefällt Euch der junge Deutsche, des
Herzogs von Sachsen Neffe?“

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Engländer und die Ausländer.

In dem kürzlich in Madras publicirten Werke eines Ceilanesers kommt eine Dichtung vor, in welcher der Autor die Schilderung des Wesens und des Charakters eines Engländers zum Vorwurfe genommen hat. Er beschreibt darin auf der einen Seite den Stolz und die Anmaßung, mit welchen der Brite auftritt, und auf der anderen Seite die Demuth und die Unterwürfigkeit, mit welchen sich seine eigenen hindostanischen Landsleute vor diesem Gebieter von Ceilan beugen.

Aus dem Ueberblicke der Colonieen und Besitzungen des britischen Reiches, den wir in unserer vorigen Skizze gaben, mögen wir schließen, wie viele andere Inseln und Länder es noch außer Ceilan giebt, deren Eingeborene eben so wie die Ceilanesen sich selber mit den Engländern vergleichen und eine Parallele zwischen ihrem eigenen Charakter und dem ihrer britischen Herren ziehen.

Es giebt viele Nationen, deren ethnographische Untersuchungen und vergleichende Völkerschilderungen sich einzig und allein auf die Vergleichung der Engländer

Digitized by Google

mit ihrem eigenen Selbst beziehen. „Wir und die Briten", sprechen sicherlich die Neuholländer und viele Südsee-Insulaner, die Indianer von Canada und die Esquimos, die Kaffern und die Hottentotten, weil sie von der Existenz keiner anderen Nation etwas erfahren haben, und weil sie glauben, daß sie und die Briten die einzigen Bewohner der Erde sind.

In der That, es würde ein großes Werk erfordern, wenn man sämmtliche Urtheile, welche über die Engländer auf dem ganzen Erdboden gefällt werden, sammeln, alle die verschiedenen Stellungen und Verhältnisse, in denen sie zu den verschiedenen Nationen des Globus stehen, beleuchten, alle Antipathieen (— mit den Sympathieen käme man leichter zu Stande —), welche sie in allen Erdenwinkeln gegen sich erregt haben, untersuchen und alle psychologischen und ethnographischen Contraste, die sich dabei herausstellen, malen wollte.

Welche lange Reihenfolge von Skizzen ohne Ende würde es in einem solchen Werke geben, wie z. B. diese: „der Ceilanese und der Brite", „der Araber und der Brite", „der Neuseeländer und der Brite", „der Ashantee und der Brite" ꝛc.

So viel Interesse indeß solche Charakterschilderungen nicht nur für die einzelnen Localitäten, sondern auch im Allgemeinen für jeden Denker haben mögen, so können wir uns doch hier nicht darauf einlassen, da die noch viel wichtigeren Contraste und Vergleichungen der Engländer mit den ihnen benachbarten großen civilisir-

Digitized by Google

ten Nationen unsere Aufmerksamkeit vor Allem in Anspruch nehmen.

Wie die Engländer unzähligen Völkern außer Europa als Herren und Gebieter gegenübertreten, so zeigen sie sich auch allen Völkern Europas häufiger als irgend eine andere Nation.

In allen Häfen der pyrenäischen Halbinsel, in Lissabon, in Oporto, in Cadiz, in Malaga, in Barcelona, sind englische Handelsleute angesiedelt, und von jeher, von den Zeiten, wo Celten aus Spanien nach England herüberkamen und wo die englischen Zinngruben von Gades aus beschifft wurden, bis zu den Zeiten, wo englische Könige spanische Prinzessinnen und spanische Könige englische Prinzessinnen heiratheten, und bis auf unsere Tage, wo englische Feldherren die pyrenäische Halbinsel von den Franzosen befreiten und englische Flotten und englische Soldaten die jetzt in Spanien und Portugal bestehenden Throne befestigen halfen, haben die britische Insel und die pyrenäische Halbinsel in engen Beziehungen zu einander gestanden.

Wie um die pyrenäische Halbinsel immer die Engländer und die Franzosen rangen, so stritten sich um die transalpinische Halbinsel, um Italien, beständig die Deutschen und die Franzosen, und diese beiden Nationen sind daher mehr bekannt und besprochen in Italien als irgend eine andere. Die Engländer stehen hier zurück, doch nehmen sie entschieden nach jenen beiden den nächsten Platz ein.

Digitized by Google

Die Verbindung und Bekanntschaft der Briten mit den Italienern ist uralt. Die Bestrebungen der Italiener auf den Gebieten der Wissenschaften und Künste waren in England schon frühzeitig hochgeachtet, und die italienische Literatur hatte den bedeutendsten Einfluß auf die Entwickelung der englischen. Auch jetzt noch wird die italienische Sprache sehr häufig in England gelernt und steht dort wohl nur der französischen nach. Als Besitzer der südlichsten italienischen Inseln sind die Engländer die Nachbarn der Italiener. In Livorno, in Neapel, in Palermo und anderen italienischen Häfen sind sie die vornehmste Handelsnation, und in den Orten des Inneren zeigen sie sich selbst als Zugvögel häufiger als andere Fremde. Auch in Italien hat sich daher eine allgemeine Volksansicht über die Engländer begründet.

Aehnliches ließe sich von Griechenland nachweisen.

Wenden wir uns von dem Süden Europas zu den Halbinseln und Ländern des Nordens, so finden wir Schwedens, Norwegens und Dänemarks Völker ebenfalls fast zu allen Zeiten mit den Bewohnern der britischen Inseln in nahen Verhältnissen, namentlich die Dänen, die einst Herren und Gebieter von England waren, die stets mit dem benachbarten England in Handel und Verkehr standen, die britische Flotten in friedlicher oder feindlicher Absicht häufig in ihren Gewässern erblickten, und die noch jetzt beständig der britischen Marine ihre besten Matrosen liefern *). Die Dänen traten daher

*) Es giebt mehre dem Könige von Dänemark unter-

Digitized by Google

von jeher den Engländern so häufig gegenüber und kommen noch jetzt mit ihnen in so alltägliche Berührung, daß ohne Zweifel auch eine eigenthümliche dänische Ansicht des englischen Volkscharakters sich ausgebildet hat.

Auch in Rußland hat man die Engländer seit 300 Jahren, seit dem Jahre 1553, in welchem sie zuerst bei Archangel landeten, persönlich kennen gelernt und mit ihnen einen bis auf die neueste Zeit herab mehr und mehr belebten Verkehr unterhalten. Englische Factoreien und Handelsetablissements haben sich in den russischen Häfen, so wie sie sich der Reihe nach unter den Iwans, unter Peter dem Großen, unter Katharina dem Weltverkehr öffneten, in Archangel, Riga, Petersburg ꝛc., gebildet, und so wie die Begründung der russischen Handelsthätigkeit, so ist auch das Aufblühen der russischen Fabrikindustrie unter der persönlichen Mitwirkung der Engländer ins Leben gerufen worden. In Amerika ist der weitverbreitete slavisch-russische Volksstamm sogar ein Nachbar der weitgebietenden angelsächsischen Race geworden. Und in Asien, in Syrien, im Kaukasus, in Persien, in der Tatarei, in Indien, in China sind viele politische Fragen aufgetaucht, die ausschließlich nur zwischen den beiden

---

worfene Inseln, deren Bewohner seit langen Zeiten gewohnt sind, Dienste in der englischen Marine zu suchen. Es ist zu vermuthen, daß jetzt, nachdem die Dänen ihre Flotte verloren, die Anzahl der in die Dienste der Briten tretenden Dänen sich wohl eher vermehrt als vermindert hat.

Digitized by Google

Nationen der Russen und der Engländer verhandelt und discutirt zu werden scheinen.

So groß demnach die Connexion und intime Bekanntschaft der Engländer mit allen den eben genannten Völkern Europas ist, so viel kritisirt, so allgemein bewundert, so heftig angefeindet, so hervorragend und von Allen bemerkt sie auch in Rußland, in Dänemark, in Norwegen, in Italien, in Griechenland, in Spanien dastehen, so giebt es doch noch zwei Völker in Europa, mit denen sie von jeher unvergleichlich innigere Verbindungen unterhielten als mit irgend einem der ebengenannten. Dieß sind diejenigen beiden Nationen, die jetzt mit den Engländern an der Spitze der europäischen Cultur stehen, die Deutschen und die Franzosen.

Eine Beleuchtung des Verhältnisses, in welchem sie zu diesen beiden Nationen stehen, ist so interessant und verspricht so wichtige Resultate, daß dagegen die sämmtlichen oben berührten Paralleliſirungen der Engländer mit den Russen, mit den Dänen, mit den Spaniern, mit den Italienern in Schatten gestellt werden, und daß in einem Werke, wo wir selbst die wichtigsten Verhältnisse nur skizziren können, wir uns damit begnügen müssen, auf alle anderen Parallelen bloß hingedeutet zu haben.

Seitdem die europäischen Colonieen in Amerika sich vom Mutterlande getrennt haben, sind auch jenseits des atlantischen Oceans Staaten und Völker entstanden, die Anspruch machen, mit in den Kreis der gebildeten Nationen gerechnet zu werden. Unter diesen stehen die Be-

Digitized by Google

wohner der nordamerikaniſchen Freiſtaaten obenan. Sie ſind die wichtigſten und gebildetſten unter allen Nationen Amerikas. Dazu ſtehen ſie mit den Engländern in ſo überwiegend intimen Beziehungen, daß wir gegen ſie die Braſilianer, die Mexikaner, die Chileſen, die Peruaner und die anderen Völker Amerikas zurücktreten laſſen, eben ſo wie gegen die Deutſchen und die Franzoſen alle übrigen Nationen Europas zurückſtehen.

Dem Allen nach beſchränken wir alſo die Betrachtung des Verhältniſſes der Engländer zu ihren Nachbarn auf die Beleuchtung ihrer Stellung

1) zu den Franzoſen,
2) zu den Deutſchen und
3) zu den Amerikanern.

Digitized by Google

Engländer und Franzosen.

Die Geschichte des Alterthums zeigt uns zwei große Nationen, als Leiter und Lenker der wichtigsten Interessen Europas, an der Spitze der Cultur der Menschheit, — zwei Nationen, die auf den Schlachtfeldern, auf den Gebieten der Wissenschaften, in den geselligen Kreisen, in allen Gegenden des damaligen Orbis terrarum sich begegneten und überall mit einander rangen und wetteiferten. Es waren dieß die Bewohner der beiden benachbarten Halbinseln Griechenland und Italien, die Hellenen und die Römer.

Der Geist, welcher diese beiden Nationen beseelte, war so ausgezeichnet und lebenvoll, daß sie allein und ohne dritten Rivalen auf den Höhen der Cultur und Macht einander gegenüberstanden. Dabei aber waren zugleich ihre Anlagen und Talente so verschieden, und ihr ganzes inneres und äußeres Wesen stand in einem so großen Contraste, daß sie schon deßwegen sich beständig auf-

Digitized by Google

gefordert sahen, ihre Kräfte mit einander zu messen und zu vergleichen.

Die Römer empfingen von den Griechen frühzeitig die Keime ihrer Cultur und ihrer Gesetze, die sie auf ihre eigene Art modificirten, und aus denen eine griechisch-römische Cultur und Sprache und der griechisch-römische Staat sich entwickelten. Lange Jahrhunderte hindurch kamen Feldherren und Könige von der griechischen Halbinsel nach Italien herüber, und häufig setzten römische Feldherren und Könige, Consuln und Imperatoren kriegführend nach Griechenland hinüber. Die Griechen unterlagen zwar zuletzt den Römern in den blutigen Kämpfen mit dem Schwerte, doch boten sie selbst als Unterthanen in den Akademieen, in den Handelshäfen und in den Schulen ihren Besiegern fortwährend die Spitze. Beredtsamkeit, Philosophie, die Künste und Kunstproducte entlehnten die Römer von den Griechen. Die Leute von feiner Gesellschaft in Athen, Korinth und Rhodos hörten nicht auf, sich über die derben Römer lustig zu machen und sie mit attischem Salze zu reiben, und die Römer brachten griechische Pädagogen, griechische Künstler und griechische Wucherer und Speculanten auf ihre Volkstheater, um sich ihrerseits ihrer eigenen vortrefflichen Eigenschaften lebendiger bewußt zu werden.

Römische Kraft und Solidität, griechische Schwäche und Leichtigkeit, — römische Treue und Zuverlässigkeit, griechische Falschheit und Lügenhaftigkeit, — römische Unbestechlichkeit, griechische Feilheit, — römische Rohheit, griechische Feinheit, — römische Kaltblütigkeit, griechische

Digitized by Google

Leichtentzündbarkeit, — römischer gesunder Menschenverstand, griechischer Enthusiasmus, — römische Chausseeen, griechische Kunstwerke, — römische Aquäducte, griechische Tempel, — römische Feldherren, griechische Philosophen, — alle diese Dinge waren Gegenstände, welche in allen Schriften und geselligen Zirkeln damals besprochen wurden.

Fast bei allen wichtigen Zeitfragen gingen die Ansichten beider großen Nationen auseinander, namentlich bei der allerwichtigsten, bei der Erscheinung des Christenthums, welches die Griechen sogleich mit Eifer ergriffen, indem sie sich zu seinen Aposteln machten, während die Römer es verfolgten, indem sie sich zu Vertheidigern des Heidenthums aufwarfen. Die Griechen mußten den Römern mit der unwiderstehlichen und zu allen Zeiten siegreichen Gewalt geistiger Ueberlegenheit das Christenthum aufdringen, wie sie ihnen vorher ihre Platonische Philosophie und ihre anderen philosophischen Systeme aufgedrungen hatten. Als später beide Nationen wieder in besondere Staaten auseinander fielen, in ein italisches und ein griechisches Kaiserthum, und als die römische Kraft gesunken war, da bekam die unsterbliche List und Gewandtheit der Griechen wieder die Oberhand, und sie leiteten mittels diplomatischer Künste den Sturm der Völkerwanderung aus Norden von sich ab auf ihre Rivalen, bis am Ende auch sie selbst den von Osten eindringenden Barbaren unterlagen, und auf diese Weise aller Rivalität zwischen Griechen und Römern auf ewig ein Ende gemacht wurde.

Keine der zwischen europäischen Nationen jetzt be-

Digitized by Google

stehenden Rivalitäten sieht der Nebenbuhlerschaft zwischen den Griechen und Römern ähnlicher als die zwischen den Engländern und Franzosen.

Schon frühzeitig empfingen die britischen Inseln Bewohner und Cultur von Frankreich.

In den ältesten Zeiten kamen die Celten und mit ihnen der Druidendienst und die Barden herüber.

Später erschien der Gouverneur Galliens „Jules César" mit seinen Gallo-Römern, und ihm folgten viele andere römische Feldherren.

Abermals empfing England Gesetze, Bewohner und Cultur aus Frankreich durch die französischen Normannen, welche dieses Land eroberten und den eigentlichen Anlaß und Anfang gaben zu aller Feindschaft und Freundschaft, zu aller Anti- und Sympathie, welche seitdem bis auf unsere Tage herab zwischen beiden Völkern bestanden haben.

Englische Könige und Feldherren haben seit dieser Zeit Frankreich geradezu als das gelobte Land ihrer Heldenthaten betrachtet, und von dem König Eduard und dem schwarzen Prinzen bis auf Wellington herab sind die Besieger der Franzosen immer die populärsten Helden in England gewesen. Die Siege von Cressy und Azincourt werden noch heutiges Tages mit fast eben so lebhaft patriotischem und eifrig antifranzösischem Sinne gepriesen, wie die Schlachten am Duero und bei Waterloo.

Nur zwei Mal haben, so lange es ein französisches und ein englisches Königreich giebt, sich die Monarchen beider Länder mit freundlichen Gesinnungen einander genaht, ein

Digitized by Google

Mal im Mittelalter auf jenem berühmten champ du drap d'or und ein ander Mal in unſeren Tagen im Schloſſe Eu.

Kaum kann man zwei oder drei Kriege in der Geſchichte finden, welche Frankreich und England vereinigt gegen gemeinſchaftliche Feinde führten. Zuweilen dauerte der Krieg zwiſchen beiden Nationen faſt Jahrhunderte lang ununterbrochen fort, z. B. der Krieg, welcher den Anſprüchen Eduard's III. auf die Krone von Frankreich folgte. Auch unter den letzten zehn oder zwölf europäiſchen Kriegen, die man ſeit etwa 150 Jahren zählen kann, iſt kein einziger, in welchem die Engländer und Franzoſen ſich nicht feindlich gegenüberſtanden, ſo oft auch die übrigen Mächte ihr Pro und Contra wechſelten.

Die Engländer ſchleppten in Gefangenſchaft oder brachten ums Leben, was den Franzoſen das Liebſte war. Zwei Mal hielten ſie den franzöſiſchen König Johann, den die Franzoſen „den Guten" nannten, gefangen. Die franzöſiſche Prophetin Jeanne d'Arc verbrannten ſie als Hexe, und Frankreichs vergötterten Heroen Napoleon ließen ſie auf Helena allmählig verſchmachten.

Die Franzoſen ihrerſeits griffen ſtets die Engländer auf ihren empfindlichſten Seiten an, in Irland, in Schottland, in Amerika, und waren ſtets bereit, den engliſchen Rebellen, den engliſchen Malcontenten und Kronprätendenten ihren Schutz zu gewähren.

So lange England keine anderen außerbritiſchen Beſitzungen hatte als die in Frankreich, war dieſes Land das Haupttheater ihres Kampfes. Als aber Beide, die Engländer wie die Franzoſen, auch in allen anderen

Digitized by Google

Welttheilen zur Herrschaft gelangten, machten sie den ganzen Erdkreis zum Schauplatze ihres Zankes. Auf den heißen Feldern Ostindiens, auf den Schneegefilden Canadas, auf den Meeren bei Mexico und an den Küsten von Aegypten, bei Malta, bei Trafalgar, am Nil, am Lorenzo, beim Cap Comorin, auf der Küste von Coromandel, im Süden, Westen und Norden von Afrika lieferten sie sich Schlachten.

Ihre Colonisten in Canada und ihre Ansiedler auf St. Christopher und anderen westindischen Inseln trugen den Nationalhaß, der Beide in Europa trennte, mit in die entlegensten Länder hinüber. Neger, Hindus, amerikanische Indianer führten die Engländer gegen die Franzosen und die Franzosen gegen die Engländer ins Feld. Selbst der Auswurf beider großen Völker, die herzlosen Buccaniers von Westindien, hatten bei der Ablegung aller menschlichen Gefühle doch nicht ihre Antipathieen gegen einander verloren. Es trennten sich auch die französischen und die englischen Räubergesellschaften, die sich an den Küsten von Mexico gegenseitig befeindeten, wie die ehrlichen Leute zu Hause. In Neu-Braunschweig, in Neu-Schottland, in Ober- und Unter-Canada standen sich zu verschiedenen Zeiten Engländer und Franzosen mit den Waffen gegenüber. In ganz Nordamerika ist fast kein Land, in Westindien keine Insel, die nicht von ihrer Feindschaft zu erzählen wüßte. Es war sogar einmal eine Zeit, in welcher die Franzosen sowohl in West- als in Ostindien mächtiger waren als die Engländer und in welcher sie ihnen in Canada die Spitze bieten konnten.

Digitized by Google

Später ist nun zwar eine französische Colonie nach der anderen dem „British sway“ erlegen, und es ist in Paris ein allgemeiner langer Friede für die ganze Welt besiegelt worden. Nichtsdestoweniger haben wir auch schon seit diesem Frieden eine ganze Reihe von halb friedlichen, halb kriegerischen Demonstrationen der Franzosen gegen die Engländer und der Engländer gegen die Franzosen erlebt, von denen die letzte in unseren Tagen die Königin der Gesellschaftsinseln betraf, welche die Einen unterstützten und die Anderen entthronten.

Auch auf den Feldern und Kampfplätzen wissenschaftlicher Bestrebungen haben die Engländer mit den Franzosen beständig gerungen und gegenseitig Einflüsse auf einander ausgeübt. Die Normannen führten französische Sprache, Sitte und Bildung, den Sachsen zum Aerger, nach England hinüber, und in den höheren Classen der Gesellschaft, in den Schulen, im Parliamente, bei allen öffentlichen Verhandlungen dominirte das Französische ganz auf gleiche Weise, wie in der Normandie in Frankreich. Später, beim allmähligen Wiederaufkommen des Angelsächsischen und bei der Beschränkung der Macht der Barone, verlor sich dieß wieder, aber es waren doch der Sprache der Engländer ein für alle Mal französische Elemente eingeimpft.

Am meisten ächt englisch scheint die Periode von Heinrich VIII. bis zur Restauration gewesen zu sein. In dieser Zeit traten die größten ächt englischen Helden und Schriftsteller auf, die Königin Elisabeth, Cromwell,

Digitized by Google

die Weltumsegler, die Länderentdecker, die englischen Reformatoren, Baco, Shakespeare. In dieser Zeit wurden die Fundamente des ganzen englischen Nationalcharakters und aller englischen Zustände gelegt. Die Reformation wurde durchgesetzt, die englische Schifffahrt und Meeresherrschaft begründet, die politische Freiheit conservirt und ausgedehnt, die englische Philosophie und die Wege, in denen sich später alle englischen Wissenschaften weiter bewegen sollten, angebahnt, die englische Literatur geschaffen und eine Classicität in der Sprache etablirt und anerkannt.

Dieser ächt englischen Periode folgte eine andere, in welcher die Franzosen dagegen wieder mehr Einfluß auf England ausübten.

Unter Ludwig XIV., dessen an hervorragenden Geistern und ausgezeichneten geistigen Producten so reiche Zeit und dessen brillanter Hof über ganz Europa französischen Geschmack und Nachahmung französischer Sitten verbreiteten, drangen Franzosen, französische Sitten und französische Sprache wieder auf mehrfachen Wegen in England ein. Erstlich kamen die englischen Könige, die Stuarts, aus Frankreich fast völlig francisirt zurück und brachten die Ausgelassenheit und die Leichtfertigkeit des Hofes Ludwig's XIV. mit sich. Dann vertrieb die Aufhebung des Edicts von Nantes sehr viele industriöse Franzosen aus ihrem Vaterlande, die zum Theil in England eine Zufluchtsstätte suchten und dort mehre Colonieen begründeten, welche der englischen Industrie belebende Impulse gaben.

Digitized by Google

Die großen Talente und die außerordentlichen Männer, welche dem Hofe Ludwig's XIV. ſo blendenden Glanz verliehen und die franzöſiſche Literatur und Sprache zu der angeſehenſten und erſten in der Welt erhoben, fanden auch in England ihr Echo, und in dem ganzen 18ten Jahrhuhdert herrſchten in England, wie in Deutſchland und im ganzen übrigen Europa, franzöſiſcher Geſchmack, franzöſiſche Sitten, franzöſiſche Sprache und franzöſiſche Anſichten über Kunſt und Poeſie und Wiſſenſchaft vor.

Wie die literariſchen, ſo ſind auch die politiſchen Doctrinen und Anſichten Frankreichs immer von bedeutendem Einfluſſe auf England geweſen. Die Anhänger der Stuarts fanden Anklang in Frankreich. Die Jacobiten und Tories ſympathiſirten unter der Regierung Wilhelm's III. und unter dem erſten Könige aus dem Hauſe Braunſchweig beſtändig mit Frankreich. Am meiſten wirkten jedoch die Franzoſen auf die politiſchen Verhältniſſe Englands durch ihre Revolution ein. Dieſe fand einen großen Anklang in Irland, wo ſie eine Revolution hervorrief, in Schottland und bei vielen Parteien Englands, und ein bedeutender Theil der Reformen, welche in England in neueſter Zeit bewirkt worden ſind, iſt direct oder indirect als eine Conſequenz derjenigen Impulſe anzuſehen, welche die franzöſiſche Revolution allen europäiſchen Angelegenheiten mittheilte.

Die franzöſiſche Sprache wird noch heutiges Tages in England ſo viel ſtudirt und geſprochen, wie keine andere fremde Sprache, ſei es eine alte oder neue. Bei

Digitized by Google

vielen alten Schulinstituten, die sonst für Erlernung neuerer Sprachen nichts thun, ist doch wenigstens ein französischer Sprachmeister angestellt, und nicht nur die höheren Stände Englands zeigen durch ihren Eifer in der Erlernung des Französischen und durch die ihnen, wie uns Deutschen, eigene Manie, überall, wo sie können, von dem erlernten Französisch Gebrauch zu machen, daß sie, wie die meisten anderen europäischen Vornehmen, die Kenntniß des Französischen als das Criterium eines gebildeten Europäers betrachten, sondern selbst die geringen Leute in England sind trotz allen Frankenhasses mehr oder weniger von jener Manie, französisch zu sprechen, angesteckt und beeilen sich fast immer, dem Fremden so viele französische Redensarten aufzutischen, als sie gelernt haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Cultur des Französischen in England in der neueren Zeit immer noch im Zunehmen begriffen gewesen ist.

Eines der merkwürdigsten Phänomene in dem Verhältnisse der Briten und Franzosen zu einander ist aber das neuere Erscheinen von Anglomanie in Frankreich.

Bis zur Regierung ihres großen Ludwig und noch später bis zu der von Ludwig XV. herab bekümmerten sich die Franzosen wenig oder gar nicht um englische Sprache, Literatur und Sitte. Erst Voltaire begann auf die englischen großen Geister, auf Shakespeare und andere, aufmerksam zu machen. Je mehr sich der literarische Schatz classischer Producte bei den Engländern häufte, und je gewaltiger sich die Macht und Weltherrschaft dieses Volks entwickelte, desto größer wurde die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit, welche die Franzosen den geistigen Leistungen ihrer Nachbarn auf der anderen Seite des Canals widmeten. Zuerst wurde Shakespeare, dann die englische Constitution bewundert. Durch die französische Revolution und die ihr folgenden Ereignisse wurde zwar dieser schöne Anfang zu gegenseitiger Aussöhnung wieder sehr feindselig unterbrochen, aber die Größe und Macht, mit der England aus jenem Kampfe siegreich hervorging, — der Reichthum und Glanz, der die vornehmeren Classen der Gesellschaft mehr und mehr umstrahlte, — die großen Schriftsteller, welche die Nation zu erzeugen fortfuhr, Lord Byron, Sir Walter Scott, — namentlich die vielen modigen und in ihrer Art trefflichen Novellen-Schriftsteller Englands, welche mit denen Frankreichs in Fülle und Geschmack ihrer Productionen wetteiferten, — endlich die große Menge von Engländern, welche nach Paris und anderen Orten Frankreichs wanderten und dort Verbindungen anknüpften, — dieß Alles hat bewirkt, daß in neuerer Zeit, was, so lange die Welt steht, bisher noch nie der Fall gewesen war, englische Sprache und englische Literatur in Frankreich Mode geworden sind, und daß, natürlich unbeschadet der dabei fortbestehenden Abneigung der Nation im Ganzen, bei einigen Classen der französischen Nation eine Anglomanie aufgetaucht ist und englische Gebräuche und Sitten sogar als Muster der Nachahmung betrachtet werden.

Voltaire beschäftigte sich mit Shakespeare, — Mirabeau mit der Geschichte Englands, — Chateaubriand

Digitized by Google

schrieb eine Geschichte der Stuarts, übersetzte Milton's Dichtungen und verfaßte eine Geschichte der englischen Literatur, — Guizot publicirte als Professor eine Geschichte der englischen Revolution und stiftete als Minister eine politische Schule, welche jetzt in Frankreich als eine „englische" bezeichnet wird, — und so beschäftigten sich in neuerer Zeit fast alle ausgezeichneten Geister, welche Frankreich producirte, mit England und den Engländern und thaten irgend etwas für ihr besseres Bekanntwerden in Frankreich. Alle ausgezeichneten Werke der englischen Literatur wurden ins Französische übersetzt. Man begründete sogar die „Revue Britannique", um jeden Augenblick das französische Publicum von allen Bewegungen der englischen Literatur zu benachrichtigen, ein Compliment, welches die Engländer noch nicht einmal erwiedert haben, denn sie besitzen noch keine „French Review", die ausschließlich dem französischen Literatur-Interesse sich widmete *). Mit einem Worte, englische Sprache und englische Literatur sind jetzt in Frankreich wahrscheinlich bekannter und mehr cultivirt als je zuvor.

Den englischen Comfort bewundert man in Frankreich jetzt fast nicht weniger, und die Franzosen haben angefangen, ihre Landhäuser und Paläste auf englische Weise zu möbliren. Sogar in den Tuilerieen, die

*) Der Grund davon ist vielleicht der, daß alle englischen Reviews sich viel mit französischer Literatur beschäftigen, und daher das Bedürfniß einer ihr besonders gewidmeten weniger gefühlt wird.

Digitized by Google

bis jetzt ein altmodisches französisches Ameublement hatten, hat der König der Franzosen englische Möbeln und englischen Comfort eingeführt.

Englische Wettrennen und andere Sports treibt man in Paris, in Havre, in Rouen und an anderen französischen Orten so eifrig wie bei uns. Sogar englischer Küchen- und Kleidergeschmack hat einen merklichen Einfluß auf die Mode und Kunst der Pariser Köche und Schneider geäußert. Weite, bequeme Kleider sind seit einigen Jahren in Paris vorherrschend, und man erhält dort jetzt oft Braten servirt, der noch roher und röther ist als die roheſten englischen Beefsteaks.

Natürlich rufen solche Manieen auch wieder die Gegensätze stärker hervor, und bei vielen Franzosen mag daher eben gerade jetzt bei dieser neu aufgetauchten Anglomanie die Anglophobie heftiger als früher grassiren, und während wir im vorigen Jahre die französischen Anglomanen alle nach Eu eilen sahen, um der Königin Victoria ihre Huldigungen darzubringen, blieben die Anglophoben in Paris zurück und drohten mit antibritischen Demonstrationen, wenn die Königin bis dahin vordringen sollte.

Wir zeigten oben, daß die Engländer vermöge ihrer weitverbreiteten Länder- und Meeresherrschaft sich in dem Seelenspiegel einer größeren Anzahl von Völkern reflectiren als irgend ein anderes Volk der Welt. Es geschieht diese allseitige Berührung der Engländer mit allen Nationen der Erde jedoch immer nur durch die Vermittelung einzelner Classen der Gesellschaft, meistens mit-

Digitized by Google

teils der Schiffer, Handelsleute und der müſſigen Claſſe der wohlhabenden Reiſenden. Es giebt zwiſchen den Engländern und ihren Nachbarn keine Ländergränzen, auf denen ſie mit ihnen in ſo nahe Berührung kämen, wie wir auf unſeren langen und ſo unbeſtimmten Gränzen mit den Slaven oder mit den Franzoſen, oder wie die Spanier mit den Franzoſen, oder wie die Schweden mit den Norwegern, oder wie die Italiener mit den Tedeschi. Der Intercurs zwiſchen den Briten und jedem anderen Volke iſt daher nicht ſo innig, ſie ſehen keinem ſo nahe ins Auge, haben mit keinem ſo alltägliche Beziehung und ſo eng verflochtenen Umgang, treten keinem ſo dauernd und ſo en masse gegenüber wie jene Nationen, deren Länder zuſammenhängen. Was die Maſſe der Briten von Fremden am eigenen Heerde ſieht, ſind nur einzelne zu ihrer Inſel hinüber pilgernde Reiſende.

Die meiſten Antipathieen und Sympathieen der Engländer gegen fremde Völker ſind daher nur Gefühle und Urtheile gewiſſer Claſſen der Geſellſchaft, z. B. der Colonialbeamten, die mit den Hindus in Berührung kamen, der Kaufleute, die in Rußland wohnten, der Matroſen und Militairs, die mit den Spaniern fochten, der Reiſenden, die durch Deutſchland pilgerten. Das Volk en masse weiß wenig davon und wird nur in geringerem Grade davon afficirt.

Nur in Bezug auf die Franzoſen möchten wir hierin eine Ausnahme machen. Die Franzoſen ſind dasjenige Volk, von deſſen Exiſtenz faſt jeder britiſche Inſulaner,

Digitized by Google

und sollte er auch von den anderen Völkern der Welt nicht ein einziges kennen, überzeugt ist. Die ununterrichteten Engländer der geringeren Stände nehmen sogar im Durchschnitt jeden Fremden, der auf ihrer Insel erscheint, für einen Franzosen, und im Ganzen genommen sind bei ihnen „fremd", „continental" und „französisch" ziemlich identische Begriffe.

Die Kämpfe der beiden Nationen waren so dauernd, ihre Capitalen liegen sich so nahe, ihre Matrosen, ihre Kaufleute, ihre Soldaten, ihre Reisenden begegnen sich so häufig, daß trotz der Isolirung die Antipathieen ziemlich allgemein durchgegriffen und sich zu einem allgemeinen, in dem ganzen Volke verbreiteten Nationalhasse gesteigert haben.

Es giebt jedoch Engländer genug, welche die Existenz alles Nationalhasses gegen die Franzosen in England wegleugnen möchten, und die da zu beweisen suchen, daß jetzt nur noch von Seiten der Franzosen eine solche Feindschaft gegen die Engländer existire. Es wäre zu wünschen, daß man dieser Ansicht Glauben schenken könnte. Allein ich vermuthe, daß man dazu nicht berechtigt ist. In der That, die Abneigung der Engländer gegen die Franzosen und vice versa ist so natürlich, daß es fast unnatürlich wäre, wenn sie nicht existirte. Man stelle die reine, ungezwungene, derbe, englische John-Bull-Natur, so wie sie, mehr oder weniger durch Erziehung und Bildung verborgen und übertüncht, in jedem Engländer steckt, der reinen, unentstellten Natur des Monsieur Frog gegenüber, und sie werden sich abstoßen wie Nord- und Südpol.

Die Verschiedenheit zwischen beiden Nationen ist so groß, daß es ein wahres Wunder wäre, wenn sie im Ganzen genommen etwas Anderes für einander empfänden als Antipathie. Sie stehen sich in ihrem ganzen Wesen so schroff entgegen, daß es fast scheint, als habe ein böser Geist es so gefügt, daß diese wie Wasser und Feuer sich widerstreitenden Nationalcharaktere, diese wie + und — in allen Stücken sich negirenden Volkseigenthümlichkeiten, diese vom Kopf bis zum Fuß verschiedenen Leute in zwei Länder versetzt wurden, die nur durch den schmalen Canal La Manche von einander getrennt sind.

Die Engländer sind lang, die Franzosen klein von Statur, — die Engländer erscheinen mit ihrem hellen Teint, ihren blauen Augen, überhaupt mit allen ihren matten Farbentönen als Kinder des Nordens, die Franzosen mit ihren feurigen, dunklen Augen, ihren schwarzen Haaren wie die Repräsentanten des Südens, — die Engländer sind auf der Oberfläche kalt und ruhig, die Franzosen warm und lebhaft, — die Engländer glimmen, die Franzosen flammen, — jene bewegen sich ernst und gemessen, oft steif, wie Statuen, diese sind in ihren Manieren lebhaft, oft überlebendig, wie Tanzmeister, — die Engländer haben die geringste Empfänglichkeit für Gegenstände des Geschmacks und der Kunst, die Franzosen die höchste, — die Engländer rühmen sich ihrer Kraft, die Franzosen ihrer Delicatesse, — die Engländer verachten den Enthusiasmus als etwas Kindisches, doch sind sie einmal in Bewegung gesetzt, so ist diese Bewegung dauernd, die Franzosen sind für

Digitized by Google

Freundschaft, für Tugend, für alles Schöne und Gute leicht erregbar, schnell enthusiasmirt, doch wirkt der Enthusiasmus bei ihnen nicht nachhaltig.

Welche größere Contraste giebt es als den zwischen Mars und Mercur, als den zwischen dem militärischen Ruhme, welcher das goldene Kalb der Franzosen ist, und den industriellen und commerciellen Unternehmungen, durch welche die Engländer ihre Lorbeeren erringen.

Wie verschieden ist die Denkweise beider Nationen in der Politik, wie verschieden ihr Verfahren in der Behandlungsweise aller politischen Wissenschaften. Die Franzosen wollen immer Neues bauen, die Engländer immer das Alte conserviren. Die Franzosen sind Demokraten, die Engländer Aristokraten. Bei den Franzosen ist Alles Theorie, bei den Engländern Alles Erfahrung, Alles „matter of fact.“ Jene verfallen daher leicht in den Fehler, die Facta zu mißdeuten, die Erfahrungen unberücksichtigt zu lassen, erst Theorieen zu ersinnen und darnach die Erscheinungen zu erklären, diese in den entgegengesetzten, der Erfahrung zu viel Gewicht beizulegen, sich in einem Irrgarten von „matter of fact“ zu verlieren und der Theorie, der Blüthe aller Erfahrung, verlustig zu gehen.

Wie verschieden ist die Einkleidung der Gedanken bei beiden Nationen, ihre Sprechweise und ihr Styl. Die Franzosen suchen Alles in sprudelndem Geist, in künstlichen Antithesen, in feinem Witz, während die Engländer Alles in einfache, natürliche Sprache, klare Darstellung, derbe und handgreifliche Vergleiche setzen.

Digitized by Google

Welcher Contrast zwischen dem „esprit“, der in allen französischen Schriften sprudelt, und dem „humour“ und „common sense“, der in allen englischen Büchern fließt!

Die Franzosen sind poetisch in ihrem Wesen, aber ohne Poesie in der Tiefe ihrer Seele, — die Engländer scheinen auf den ersten Anblick die personificirte Prosa zu sein, aber im Inneren sind sie von tiefer Poesie durchdrungen, — die Franzosen sind sentimental, die Engländer haben tiefes Gefühl, — die Franzosen geben bald Alles, was sie in sich haben, von sich, die Engländer geben von vorn herein nichts, — die Franzosen lieben zuvorkommendes Wesen, die Engländer hassen es, — die Engländer scheinen den Franzosen schwer wie Blei, die Franzosen den Engländern leicht wie Federn, — das ganze Auftreten des Franzosen ist dem Engländer in London unwiderstehlich komisch, die ganze Erscheinung des Engländers reizt den Franzosen in Paris zum lauten Lachen.

Die Franzosen finden in allen anderen Nationen etwas, das ihnen zusagt, bei den Deutschen die Bonhommie, bei den Spaniern das Feuer, bei den Slaven das gewandte Wesen, bei den Italienern sehr viele Dinge. Aber von welchen Eigenschaften des Engländers findet sich der Franzose angenehm erregt?

Bei jeder anderen Nation finden die Engländer doch wenigstens etwas, das ihnen wohlgefällt, und das sie ihrem eigenen Wesen gewissermaßen verwandt fühlen, bei den Holländern das Phlegma, bei den Spa-

niern die Gravität, bei den Deutschen den gesunden Menschenverstand, bei den Ungarn den aristokratischen Sinn. Aber welche Affinität mit den Franzosen empfinden die Engländer in sich? Ich glaube, ganz ohne Scherz, daß, wenn die Türken Herren und Bewohner des Landes im Süden des Canals wären, die Engländer sich leichter mit ihnen ausgleichen würden, als sie es mit den Franzosen thun.

Die ganze Größe des Gegensatzes, den er zwischen sich und seinem französischen Nachbar verspürt, pflegt der Engländer in zwei kurze einsilbige Worte zusammenzufassen, wenn er sich selbst „John Bull" und den Franzosen „Monsieur Frog" nennt.

Man stelle sich den Contrast zwischen einem großen starken Bullen und einem kleinen quakenden Frosche vor, und man wird die ganze Größe der Kluft, welche der Engländer zwischen dem Franzosen und sich selber erblickt, deutlich erkennen. Es ist ein Unterschied wie zwischen den Einwohnern von Brobdignag und denen von Lilliput.

Diejenigen Briten, welche die Existenz einer allgemeinen Abneigung der Engländer gegen die Franzosen läugnen, werden wahrscheinlich nur durch die große Verschiedenheit, die zwischen ihrer eigenen englischen und der französischen Art zu hassen existirt, irre geleitet.

Ich hörte einmal einen Franzosen erzählen, wie er einst von einem Engländer beleidigt worden sei, ohne von ihm Genugthuung erlangen zu können. Er gerieth dabei, indem er das Gemälde des langen, plumpen,

Digitized by Google

groben, kaltblütigen Engländers entwarf, in immer größeren Eifer, zuletzt in Wuth und rief endlich aus: „Ah Monsieur, je vous assure, je déteste ces Anglais, je les ai en horreur, en horreur! Oh! je pourrais dévorer chaque Anglais, que je vois passer dans la rue!“ „Und“, setzte er hinzu, „wie ich, so fühlt in dieser Beziehung jeder ächte Franzose.“

Nun ich glaube, so blutdürstig und kannibalisch hat noch nie ein Engländer, vom Nationalhasse verleitet, gegen die Franzosen gesprochen.

Die französischen Journale lassen zu allen Zeiten einen feindseligen Artikel über den anderen gegen England los und benutzen gar zu gern jede sich ihnen darbietende Gelegenheit, Ausfälle der bittersten Art gegen dieses Land und sein Volk zu machen. Zwar lassen es die englischen Journale nicht an derben Erwiderungen fehlen, allein, wenn man ihre Anfeindungen mit denen der Franzosen vergleicht, so zeigt sich in den letzteren eine Bitterkeit, ein oft schlecht verhehlter, nicht selten offenbar ausbrechender Groll, während in den ersteren ein mehr zurechtweisender, mit Ueberlegenheit abfertigender, hochfahrender und absprechender Ton herrscht, der deutlich genug zeigt, daß hier der mit Verachtung gemischte Haß des Stärkeren dem vom Neide geschärften des Schwächeren gegenübersteht. Die Engländer haben sich auf ihrer Insel von jeher vor den Franzosen sehr sicher gefühlt, und diese haben dem John Bull dort auf seiner schönen grünen Wiese selbst zur Zeit ihres größten Eroberers nichts anhaben können, während die Engländer

Digitized by Google

dagegen selbst in neuester Zeit den Franzosen zwei Mal, ein Mal vom Süden über die Pyrenäen und ein Mal vom Norden über Belgien, in das Herz ihres Landes rückten. Die Franzosen laboriren noch unter den Eindrücken der Schlachten der Jahre 1813 bis 1815 wie ein Mann, welcher den Schmerz einer Ohrfeige, deren Schimpf er nicht auszuwetzen Gelegenheit fand, noch lange Zeit nachher tief empfindet. Sie haben den Engländern Napoleon's Gefangenschaft und Tod noch nicht verziehen, und eine Partei von ihnen ist den Briten auch deswegen abhold, weil sie es mit Louis Philipp halten. Die Franzosen stehen daher zu den Engländern gewissermaßen noch immer in dem Verhältnisse der Besiegten zu dem Sieger und, insofern die englische Macht auf dem ganzen Erdkreise blüht und grünt und den Franzosen in jedem Erdenwinkel hinderlich ist und gleich einem Dorn im Auge in den Weg tritt, in dem Verhältnisse der Schwachen zu den Starken. Wenn daher die Engländer in Frankreich mehr verabscheut sind, mehr „mit Haut und Haaren verschlungen" werden, so werden dagegen die Franzosen in England mehr „ab- und zur Ruhe verwiesen", mehr „bespöttelt", „karrikirt" und „ridiculisirt".

Dr. Johnson, ein ächter John Bull, war entschieden der Meinung, daß die Franzosen ein lächerliches und einfältiges Volk seien, weit hinter den Engländern zurückstehende, stupide und unwissende Creaturen. Und hinter dieser Meinung, die er für ganz ausgemacht und unangefochten hielt, verschanzte er sich sein ganzes Leben hindurch. Er hatte

Digitized by Google

diese Wahrheit in Paris erkannt, wo er sich einen Monat aufhielt, ohne während dieser Zeit ein sterbendes Wörtchen Französisch zu sprechen, um nicht den Eingeborenen in der Conversation einen Vortheil über sich einzuräumen.

Ich hörte einmal einen Engländer, der erzählte, wie ein gewisser französischer, sehr hochgeborener Admiral bei einer in den Journalen vielbesprochenen Gelegenheit das Ansehen eines britischen Kriegsschiffes verletzt habe, steif und fest behaupten, er hätte, wenn er Capitain des Schiffes gewesen wäre, es durchaus für seine Pflicht gehalten, „that insolent fellow, the French prince“ (diesen unverschämten Kerl von französischem Prinzen) beim Arme zu nehmen und über Bord zu werfen, und er würde sich keinen Pfifferling daraus gemacht haben, wenn dieser Monsieur im Wasser umgekommen und ein Krieg mit Frankreich die Folge davon gewesen wäre.

Einen englischen Admiral, der aus Frankreich kam und eine Schilderung der trefflichen Hafen- und Marineanstalten, die er in Brest gesehen, entwarf, hörte ich am Schlusse hinzusetzen: „Indeed I was highly astonished, and I think, it is quite necessary, we must come one day and blow up that nuisance.“ (In der That, ich war höchlich erstaunt, und ich denke, es ist durchaus nöthig, daß wir eines Tages hingehen und diese Schmuzerei in die Luft blasen.)

Die Art und Weise, wie der eine dieser Herren den französischen Prinzen ins Wasser zu werfen drohte

Digitized by Google

und der andere die französischen Marinehäfen in die Luft blasen wollte, war mir Beweis genug, daß sie so etwas Bitteres nicht ohne ein Gefühl von Nationalhaß gesagt haben würden. Und da ich noch viele Andere sich auf ähnliche Weise habe äußern hören, so kann ich den Briten im Ganzen von dem Gefühle des Nationalhasses nicht freisprechen, obgleich es wahr sein mag, daß sie wie alle Starken in einem geringeren Maße hassen, und obgleich ich auch auf der anderen Seite einige Beispiele dafür anführen könnte, daß Engländer die Franzosen sogar gegen Deutsche in Schutz nahmen. Wir Deutschen, die wir voll Vorurtheile gegen die Franzosen sind, haben sie von jeher bis auf unsere neuesten Bücher über Paris und Frankreich herab nicht selten auf eine herzlose und arge Weise mitgenommen. Ich habe aber nicht eine einzige englische Kritik dieser Bücher gelesen, in welcher nicht die Franzosen auf eine Weise, welche der Gerechtigkeitsliebe der englischen Kritiker Ehre macht, in Schutz genommen worden wären, und ich zweifle fast, daß die französischen Literaten gewohnt sind, den Engländern bei unschönen und einseitigen Angriffen einen eben so gerechten Schutz widerfahren zu lassen.

Es giebt, wie gesagt, Engländer, welche vielleicht, weil sie zu stolz sind, eine solche Schwäche, wie jeder Haß es ist, einzugestehen, allen Nationalhaß gegen die Franzosen wegläugnen, es giebt andere, die human und religiös genug sind, die Franzosen wie alle anderen Nationen nicht zu hassen, noch andere, die, von den kosmo-

Digitized by Google

politiſchen Regungen unſerer wunderbaren Neuzeit ergriffen, dieſen Nationalhaß nur noch als ein ſehr unbedeutendes Moment betrachten und ihn aus einer Art von Gutmüthigkeit als vollkommen beſeitigt oder doch in völligem Verfall begriffen darſtellen möchten. Sie ſagen, der Nationalhaß habe nur in der Barbarei des Mittelalters geherrſcht, Nationalantipathieen und Vorurtheile ſeien vor der Aufklärung unſeres Jahrhunderts in Nichts verſunken, und die Bänder gegenſeitiger Hochachtung und Sympathie umſchlängen mehr und mehr alle an dem großen Werke des Fortſchrittes arbeitenden Nationen. So gern wir für das Höhere begeiſterte Menſchen geneigt ſein möchten, in ſolche ſchöne Ideeen einzuſtimmen und einem ſolchen Glauben uns vertrauensvoll zu überlaſſen, ja ſo gern wir durch ein ſolches Vertrauen, als Vertrauen erweckend, das Werk der Ausſöhnung fördern möchten, ſo iſt es doch unmöglich, die Facta abzuläugnen, und die Geſchichte ſelber fordert einen größeren Glauben als die Tugend. Die Abneigung zwiſchen den Franzoſen und den Engländern ſteckt ihnen zu tief im Weſen und Blute, und die herrlichen Eigenſchaften, welche beide große Nationen auszeichnen, haben jetzt, wie zu allen Zeiten, nur Einzelne vermocht, ſich gegenſeitig zu achten und zu lieben. Die Maſſen bleiben ſich abgeneigt wie zuvor, und wenn wir ſelbſt in gewiſſen Perioden der Geſchichte beide Völker zuweilen gegenſeitig von Aufwallungen ergriffen und Miene machen ſehen, ſich nach engliſcher Sitte freundſchaftlich die Hand zu ſchütteln oder nach franzö-

Digitized by Google

sischer sich brüderlich zu umarmen, so waren dieß doch eben nur Aufwallungen, und die Natur verlangte wieder ihr Recht, „natura semper recurrit“, d. h., man griff alsbald wieder zum Schwerte.

In ewigem Gegensatze, in stetem Wetteifer begriffen und unversöhnt gingen beide, die Griechen und die Römer, zum Tartarus ein, und so werden auch die Engländer und die Franzosen, so lange sie existiren, nicht aufhören, mit einander zu wetteifern, zu ringen und zu kämpfen, bis auch ihre Zeit kommt, vom Schauplatze abzutreten.

„Siehe, wir hassen, wir streiten, es trennet uns Neigung und Meinung,
Aber es bleichet indeß dir sich die Locke, wie mir.“

Engländer und Deutsche.

Die Franzosen sind in vieler Beziehung trotz alles Widerspruchs ihrer Zöglinge die geistigen Aeltern, die Erzieher der Engländer gewesen, die Deutschen dagegen waren ihre eigentlichen und leiblichen Aeltern. Von den Deutschen erhielten die Engländer die größere und bessere Hälfte aller ihrer körperlichen und geistigen Anlagen, die sie nachher durch Selbsterziehung und mit Hülfe ihrer französisch-normannischen und ihrer französischen Lehrer entwickelten.

Es gab Zeiten, wo der größte Theil von England eben so vollkommen deutsch war wie Deutschland selbst, die Zeit König Alfred's und die angelsächsischen Zeiten vor ihm, wo deutsche Sprache, deutsche Poesie und deutsche Gesetze in England auf dieselbe Weise geübt wurden wie in Deutschland.

Sachsenland lag diesseit und jenseit der deutschen See, und beide Sachsenländer theilten sich gegenseitig

Digitized by Google

ihre Gesetze und Institutionen mit *). Diese innige Verwandtschaft und Verbindung der Engländer mit den Deutschen, die fast Einigkeit war, erlitt aber eine Unterbrechung durch die Eroberung und Einwanderung der Normannen, die den britischen Germanen fremdes Blut in die Adern gossen.

Seit dieser Zeit kamen in den Engländern das fremde französische und das deutsche Element mit einander in einen interessanten Kampf, der sich bis zu den allerneuesten Zeiten herab fortgesetzt hat und gewissermaßen noch fortdauert. Anfangs schien dieser Kampf sich gänzlich zum Vortheil des französischen Elementes zu entscheiden, das Land wurde von französisch sprechenden und französisch gesitteten Königen und Aristokraten regiert. Französische Sprache wurde in allen Schulen gelehrt und war nicht nur die officielle Sprache des Staates, sondern auch die der Städtecommunen. Es gab damals ein französisches Normannenland jenseit und ein französisches Normannenland diesseit des Canales.

Allmählig aber drangen die von dem ersten Andrange überwältigten germanischen Elemente, wie altes Wiesengras unter dem aufgeschwemmten Sande, mit

*) Auch aus dem englischen Sachsenlande kamen zuweilen Gesetze und Anordnungen nach dem deutschen herüber. So gilt noch diesen Augenblick ein sogenanntes Schilling-Englisch-Buch auf der Insel Föhr an der Küste von Schleswig, welches aus England herübergekommen sein soll und mehre Bestimmungen über die Taxation der Bauern enthält.

Digitized by Google

Macht wieder von unten hervor, verdrängten das französische entweder siegreich oder setzten sich mit ihm ins Gleichgewicht, und es bildete sich so die englische Misch-Nationalität aus, in welcher germanischer Ton und Geist, germanische Färbung und Sympathieen entschieden vorwalteten.

Zwischen zwei unabhängigen Nationen, die sich häufig berühren und sehen, giebt es, glaube ich, keine anderen Pathieen als Antipathieen, die sich unter Umständen zum Hasse steigern. Der Norweger haßt den Schweden, der Däne den Deutschen, der Deutsche den Russen, der Italiener den Franzosen, der Franzose den Spanier. Es giebt keine zwei Länder, keine zwei benachbarte Provinzen oder Ortschaften, deren Bewohner nicht von Haus aus mit einander rivalisirten und sich anfeindeten. Antipathie und Abstoßung ist das Gesetz, nach dem sich alle Völker als Ganze unter einander berühren. Sympathie ist ein Gefühl, das nur ausnahmsweise und unter besonderen Umständen zwischen ihnen besteht. So sympathisiren z. B. alle österreichischen Slaven mit einander, weil sie alle auf gleiche Weise unterdrückt sind.

In der Regel schenken die Völker ihre Sympathieen denjenigen Nationen, welche jenseit ihrer Nachbarn wohnen. So zankten sich zwar die Franzosen beständig mit den Deutschen, ihren Nachbarn, sympathisirten sich aber in eine gewisse Vorliebe für die jenseit derselben wohnenden Polen hinein. Eben so waren die Türken des deutschen Kaisers beständige Feinde, hielten aber mit den jenseit der Donau und des Rheins

waltenden Franken treue Freundschaft. So unterdrückte Preußen die Polen, verband sich aber mit den jenseit der Polen wohnenden Russen. So kämpften die Deutschen mit den Franzosen am Rhein, verbanden sich aber häufig mit den Spaniern jenseit der Pyrenäen. Eben so schenken nun auch die Engländer allen ihren Haß den Franzosen, ihren Nachbarn, und wenn nicht alle ihre Liebe, doch einen guten Theil davon den Leuten jenseit des Rheins, den Deutschen, zu denen sie als Blutsverwandte noch um so mehr Vertrauen haben.

Deutschland ist freilich ein Land, in welchem leider von jeher jedes fremde Volk gewiß zu sein glaubte, Sympathieen für sich zu erwecken und Bundesgenossen zu finden. Zu ihrer Zeit hatten die Römer dort immer einige treue Freunde (Verräther an der Landessache), die es mit ihnen hielten — die Franzosen haben deren bis auf die neuesten Zeiten herab unter uns gefunden, — die Schweden unter Gustav Adolph hatten ihre engverbrüderten Freunde bei uns, — auch die Russen hoffen leider jetzt, sich deren bei uns verschaffen zu können.

Unsere Blutsverwandten, die Engländer, sind aber in dieser Beziehung immer glücklicher gewesen als alle anderen.

In der That, so zahlreich die Kriege sind, die zwischen Franzosen und Engländern wie eine Kette von Ungewittern aufzogen, fast eben so zahlreich sind die Bündnisse, welche die Engländer mit deutschen Fürsten schlossen. In fast allen den Kriegen, die in dem letzten Jahrhunderte wütheten, und in welchen Frankreich

sich regelmäßig England gegenüber befand, waren eben so regelmäßig deutsche Fürsten mit englischen verbündet.

Der Deutsche folgte dem Engländer fast überall, wohin dieser seinen weltumwandernden Fuß setzte, als Begleiter und Freund, während der Franzose dagegen überall mit ihm kämpfte. Bloß diejenigen Deutschen, welche in den nordamerikanischen Freistaaten neben den Leuten englischen Stammes wohnen, belaufen sich auf 2 Millionen. Der entschieden größte Theil der 20,000 Deutschen, die jährlich auswandern, geht nach englischen Colonieen. Mit Wilhelm von Oranien in Irland, mit dem Herzog von Wellington in Spanien, in dem Zuge der Engländer gegen die Jacobiten in Schottland, in ihrem Kriege gegen die nordamerikanischen Colonisten, wie auch in dem Kampfe gegen die irischen Rebellen am Ende des vorigen Jahrhunderts fochten — leider also nicht immer bei den ehrenvollsten Gelegenheiten! — deutsche Truppen in der englischen Armee. Und noch in diesem Augenblicke stehen beständig viele Deutsche im Dienste der englischen Marine, während Franzosen gar nicht darin zugelassen werden.

Wie die beiden Völker auf diese Weise sich häufig freundschaftlich mischten, so thaten dieß auch ihre Fürsten. Schon frühzeitig wurden englische Prinzessinnen an deutsche Reichsfürsten verheirathet und umgekehrt deutsche Prinzessinnen an englische Könige. Seit 150 Jahren aber ist der englische Fürstenstamm fast immer entweder ganz oder halb deutsch gewesen. Wilhelm von Oranien, Prinz von Nassau, war ein halber Deutscher, und

Digitized by Google

Georg I. blieb sogar bis an sein Lebensende so sehr ein Deutscher, daß er nicht einmal die englische Sprache lernte. Fast alle englischen Könige und Prinzen waren seit Georg I. mit deutschen Prinzessinnen verheirathet, und die jetzige Königin hat von Seiten ihrer Mutter ebenfalls deutsches Blut in ihren Adern, sowie ihre Kinder nun noch mehr deutsches Blut von Seiten ihres Vaters erhalten haben *).

Das, was deutsche und englische Interessen bisher am meisten verknüpfte, war der Handel. Die Deutschen hatten diejenigen Waaren, deren die Engländer am meisten bedürfen, rohe Producte, und die Engländer dagegen die, nach welchen die Deutschen am meisten verlangen, Manufacturen. Deutschland ist bis auf die neuesten Zeiten herab Englands vertrautester Handelsfreund und, nach den nordamerikanischen Freistaaten, sein beßter Kunde gewesen.

Wie die englischen Politiker mit Vorschlägen zu Freundschaftsbündnissen zu uns kommen, wie die englischen Prinzen sich mit Anträgen zu Heirathsstiftungen an uns wenden, wie die englischen Kaufleute zu uns reisen, um unsere rohen Producte zu holen und uns ihre Kunsterzeugnisse zu bringen, so müssen auch die englischen Gelehrten sich zu uns wenden, um dem Ursprunge der Geschichte ihrer Nation nachzuspüren und bei uns alle die Quellen derjenigen Institutionen und

*) John Bull brummt zuweilen über diese unaufhörlichen Vermischungen mit deutschem Blute.

Einrichtungen zu studiren, die sich in ihrem Lande auf eine so merkwürdige Weise entwickelten. Sie können sich fast über keinen Punkt ihrer ganzen socialen Existenz klar werden, ohne darüber ihre alte Mutter zu Rathe zu ziehen, in deren Schooße sie die Originalien zu allen jenen Dingen finden. Ihre ganze Gerichts- und Staatsverfassung ist nach einem allgemeinen germanischen Originale gearbeitet. Ihre Geschworenen, ihre Pairs, ihre Communalordnung, ja ihre Agriculturverhältnisse haben sie zum Theil aus Deutschland entlehnt. Ja die ursprünglichen Gedanken zu den meisten ihrer industriellen Unternehmungen und Verbesserungen entsprangen dem deutschen Gehirne. Ich möchte sagen, die Deutschen gaben überall die Materie, den Stoff her, den die Engländer bearbeiteten, formten und gestalteten.

Noch in diesem Augenblicke wohnen an den Mündungen der Weser und der Elbe viele Völkchen*), welche die Sitte der Vorväter, die nach England wanderten, treu bewahren. Noch diesen Augenblick sogar giebt es in Niedersachsen Bauernhöfe, deren Besitzer Namen haben, welche denen alter sächsischer Adelsfamilien in England gleich sind**), ein Umstand, der es sehr wahr-

*) Das Volk der Stedinger, der Butjadinger, der Alten Länder, der Bewohner der Insel Föhr, der Ditmarschen und mehre solcher in England ganz obscurer Namen, die dort aber glorreich genannt und erforscht zu werden verdienten.

**) Von den Gegenden der Wesermündung könnte ich mehre solche Namen nachweisen. Auch in Westphalen ist mir dasselbe aus glaubwürdiger Quelle versichert worden. Man erkennt die Namen

scheinlich macht, daß bei näherer Nachforschung noch viele andere Aehnlichkeiten gefunden werden möchten.

Auch unsere späteren geistigen Entwickelungen und Fortschritte blieben nicht ohne Einwirkung auf England, namentlich die größte aller unserer geistigen Entwickelungen, die Kirchenreformation, in welche die Engländer, indem sie sich von den diesem Werke zum Grunde liegenden gesunden deutschen Religions- und Freiheitsansichten angezogen fühlten, einstimmten.

Umgekehrt schöpfte die deutsche Mutter aus dem Hinblick auf die männliche Stärke ihrer englischen Söhne neue Kraft. Ihre industriellen Verbesserungen nehmen wir an und erhalten unsere Erfindungen von ihnen vervollkommnet zurück. Alle alten deutschen Triebe und Institutionen, wenn sie in uns zu erlöschen drohen — Oeffentlichkeit der Gerichte, politische Freiheit — erhalten von ihnen neues Leben und neuen Schwung, und auf ihre Siege und Lorbeeren sehen wir selber zum Theil mit einem mütterlichen Stolze herab, indem wir von ihnen, als von germanischen Lorbeeren, auch uns einen Theil zuschreiben.

Auch das Interesse, welches die Deutschen schon seit langer Zeit an der Entwickelung der englischen Literatur nehmen, so wie die Aufmerksamkeit, welche die Engländer in neuerer Zeit unserer Sprache und Literatur zu widmen angefangen haben, ist zum Theil eine Folge der inneren Verwandtschaft beider Nationen.

---

nur nicht gleich wieder, weil ihre Orthographie im Englischen oft etwas geändert ist. Statt K ist z. B. immer C gesetzt.

Die ganze neuere Blüthe unserer Literatur, welche die Franzosen gewöhnlich nur als einen Nachhall und Reflex ihrer eigenen Bestrebungen betrachten, hat nicht ohne ein vielfaches Einwirken der Engländer so schöne Früchte getragen. Die erste selbstständige Bethätigung deutscher Nationalpoesie, der eigentlich erste Angriff auf die alten Nachahmer Frankreichs, geschah mit englischen Waffen. Bodmer, der Luther unserer Literatur, wies auf die Engländer hin, übersetzte Milton's Dichtungen und publicirte eine Sammlung unserer alten Nationalballaden, von denen wir mehre mit den Engländern gemein haben. Schon im Jahre 1741 erschien die Uebersetzung eines Dramas von Shakespeare, und von da an bis auf unsere heutigen Tage ist dieser englische Dichter, dessen Werke allein die Hälfte der großen Schätze der englischen Literatur werth sind, von einem so großen Einflusse auf die Geister Wieland's, Lessing's, Göthe's, Schiller's, Schlegel's, Tieck's und vieler anderer unserer größten Dichter gewesen, daß wir sie zum Theil sogar als seine Schüler betrachten müssen.

Vielleicht sind keines fremden Dichters Werke je so oft in eine fremde Sprache übersetzt worden wie die Werke Shakespeare's in die deutsche. Noch jetzt hat uns jedes Jahrzehend eine oder einige neue Uebersetzungen von ihm gebracht. In Folge dessen und in Folge des blühenden Studiums der englischen Sprache ist Shakespeare nun bei uns fast eben so viel gelesen, gekannt und geehrt als in England, und jedenfalls in einem weit höh-

Digitized by Google

eren Grade als in Frankreich oder sonst in irgend einem anderen Lande Europas.

Auch die anderen englischen Dichter und Prosaiker, Historiker und Philosophen sind in Deutschland jetzt fast so gut bekannt wie unsere eigenen Classiker, und fast allen neuen, nur einigermaßen lesbaren Werken der Engländer thun wir sofort die Ehre an, sie durch Uebersetzungen auf unseren vaterländischen Boden zu übertragen, selbst solchen, die sich eigentlich gar nicht übersetzen lassen, wie z. B. die Werke von Voz.

Die englische Sprache wird bei uns mehr cultivirt als in irgend einem anderen Lande, und in Wien, in Berlin, in München, in Dresden, in Hamburg giebt es Leute genug, die alle englischen Dichter lesen und verstehen, ohne daß sie je das Land sahen, in welchem diese Dichter sangen und schrieben. Durch Oesterreich haben sich das Studium der englischen Literatur und die Anglomanie auch nach Ungarn verbreitet.

Auch der Sinn für Comfort und Bequemlichkeit der häuslichen Einrichtungen ist auf Anregung der Engländer bei uns im Steigen begriffen, obgleich ein Engländer in dieser Beziehung noch immer so viel bei uns zu kritisiren findet, daß man in späteren Jahren wahrscheinlich noch von viel zahlreicheren und großartigeren Erfolgen auf diesem Felde zu berichten haben wird.

Alle socialen Umgestaltungen der Engländer, ihre Gefängnißreform, ihre Armengesetze, ihre Bankeinrichtungen, sind immer bei uns beachtet worden und haben in vielen Fällen auch bei uns Reformen hervorgerufen.

Digitized by Google

Ihre Lancaster-Schulen wurden in allen Ländern nachgeahmt, ihre Sparcassen für die arbeitenden Classen wurden auch bei uns zum Segen vieler Tausende eingeführt. Eben so wurden manche Formen ihrer Gesellschaften in Deutschland nachgeahmt, z. B. ihre Clubs. Ihre Dampfschiffe, ihre Eisenbahnen, ihre Gaserleuchtungsanstalten sind Wohlthaten, von denen wir Deutsche, wie die ganze übrige Welt, Vortheil gezogen haben. Ja in neuester Zeit hat man in Preußen mit einer gewissen Neigung zur Nachahmung sogar auch auf ihre kirchlichen und aristokratischen Institutionen hingeblickt und Gesetze gegeben, die beweisen, daß auch in dieser Beziehung anglomanische Tendenzen bei uns rege geworden sind.

Umgekehrt haben nun auch die Engländer in neuerer Zeit unserer Sprache und Literatur weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet als je zuvor, was sich zum Theil allerdings daraus erklärt, daß wir Deutschen es jetzt weit mehr als zuvor werth sind, gekannt zu werden. Die Fortschritte, welche wir zu größerer nationaler Selbstständigkeit, Kraft und Einigkeit gemacht haben, dann die schöne Blüthe unserer Literatur seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und die zahllosen trefflichen wissenschaftlichen Werke, die wir in neuerer Zeit geschrieben haben, endlich auch vielleicht eine Ahnung von der großen, unserer Nation bevorstehenden Zukunft, der sie auf der Bahn des Fortschritts und der Einigkeit entgegeneilt, dieß Alles sind Verhältnisse, welche die Engländer zu jener größeren Aufmerksamkeit bewogen haben.

Unsere deutsche Sprache ist den Engländern, als ein

Product von tiefen Denkern (deep thinkers), in der Regel ein Gegenstand der Verwunderung und des Staunens. Sie kommt ihnen so schwer vor, wie uns das Chaldäische. Nichtsdestoweniger aber haben sie sich in neuerer Zeit, theils weil sie Offenbarungen von dieser Sprache erwarteten (wie wir von der Sprache der ehrwürdigen Braminen), theils weil sie sie fürs Reisen und Leben nöthig haben, daran gemacht, unsere wunderlichen Buchstaben und unsere componirten Worte und Perioden zu entziffern und auswendig zu lernen.

„Die Mineralogen", sagte mir ein alter, in der englischen Literaturgeschichte sehr wohlbekannter Dichter, „wären die ersten Verfechter und", wie er sich ausdrückte, „die „Ushers" (Einführer) des deutschen Sprachstudiums in England gewesen. Für Diejenigen, welche sich vor 40 bis 50 Jahren dem Studium der Mineralogie gewidmet hätten, wäre die Kenntniß der deutschen Sprache für ganz unerläßlich gehalten worden; sonst habe sich aber Niemand darum bekümmert." Dieß war gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Die deutsche Sprache war damals noch so wenig bekannt in England, daß selbst Dr. Johnson, der berühmteste englische Lexikograph, kein Deutsch verstand, was Einem ungefähr als ein eben so unverzeihlicher Mangel erscheinen muß, als die Unkenntniß des Lateinischen bei einem Lexikographen und Grammatiker des Italienischen.

Die Mineralogie klopfte für uns leise bei den Engländern an. Thor und Thüre aber wurden uns erst nach den Stürmen, welche der französischen Revo-

Digitized by Google

lution folgten, geöffnet. Während dieser Zeit waren die Engländer so gut wie vom Continente abgeschnitten. Das Geräusch der Waffen und der politischen Stürme hinderte sie, wie auch die Franzosen, von den schönen Dichtungen und Werken, die wir kurz vor dieser Zeit und zum Theil mitten unter den Stürmen selbst componirt hatten, gebührende Notiz zu nehmen. Erst nachdem sich der politische Himmel abgeklärt hatte, erkannte man deutlich, was auf unseren Feldern gereift war.

Gleich nach der Beendigung der continentalen Kriege kamen die Engländer aus ihrer Insel hervor und überschwemmten reisend, beschauend, bewundernd, murrend und scheltend das übrige Europa, namentlich Deutschland, in einer Weise, wie dieß kein Volk je zuvor gethan hat. Paris versah sich mit einer Colonie von müssigen Engländern, die zahlreich genug gewesen wäre, eine Stadt für sich zu bilden. In den Hafenorten des nördlichen Frankreichs, in Calais, Boulogne, Havre und anderen, sammelten sich Tausende von Engländern, — nicht immer die Elite des Volks. An der ganzen Loire hin, in Orleans, Tours und anderen Orten, finden sich bleibende englische Colonieen. Die Provence ist voll von englischen Kranken. Die Schweiz wurde mit Engländern überschwemmt, und nicht nur die Hauptstädte von Italien, Rom, Neapel ꝛc., sondern auch die kleineren Orte, Siena, Perugia und andere, haben ihr regelmäßiges und beständiges Anhängsel von Engländern. Dasselbe gilt von unseren Haupt- und Residenzstädten, von Wien, München, Dresden, Berlin und anderen. In unseren Badeorten spielen englische My-

lords und ruſſiſche Knäſe eine Hauptrolle. Am meiſten beklagt man ſich aber am Rhein über den wachſenden Zufluß der einwandernden Britenſöhne. „Toujours perdrix! Toujours perdrix!“ ruft man von allen Seiten.

Der Ruhm des Rheins und der ſchönen Berge und Alpen, von denen er herabrinnt, der Ruf unſerer romantiſchen Burgen, aller ſchönen und wilden Naturſcenen unſeres Landes erſcholl weit und breit in England, und die darnach Verlangenden fingen mehr und mehr an, die Unkenntniß unſerer Sprache zu bedauern. Seitdem wird nun die ſchwer zu löſende Frage: „wo lernt man das beßte Deutſch?“ vielfach in England aufgeworfen, ohne daß Jemand eine beſtimmte Antwort darauf zu geben wüßte. Seitdem ſehen wir hier und da bei den Landpredigern in Sachſen, oder in den Penſionen von Berlin, ſowie in Hannover und anderen Orten unmündige und mündige Briten, welche ſich von ihrer Inſel und dem Verkehre mit der Welt zurückgezogen haben, um dem ſchwierigen Geſchäfte der Erlernung des Deutſchbuchſtabirens, des Deutſchleſens, des Deutſchſprechens und Deutſchſchreibens obzuliegen.

Die Mineralogen, dann die Freunde des Reiſens und unſerer ſchönen Natur, die Denker und Gelehrten, welche an den Quellen unſerer reichen Wiſſenſchaftlichkeit zu ſchöpfen wünſchten, mochten, wie geſagt, uns in England Eintritt verſchaffen. Das gebildete Publicum, das ſich einen Begriff von unſerer ſchönen Literatur zu verſchaffen und — „those two capital fellows“, wie ſich ein Engländer ein Mal gegen mich ausdrückte — Schil-

Digitized by Google

ler und Göthe wo möglich in der Ursprache zu lesen wünschte, folgte nach.

Bei den Damen half uns ohne Zweifel auch viel diejenige Kunst, derentwegen die Damen sonst in ganz Europa bloß Italienisch lernten, nämlich die Musik. Ein schönes Schubert'sches Lied in der Ursprache singen zu können, wird jetzt von vielen Engländerinnen als ein beneidenswerther Vorzug betrachtet. Deutsche Musik hat sich in neuerer Zeit auf eine außerordentliche Weise in England verbreitet. Nach deutschen musikalischen Lehrsystemen lernen daselbst jetzt Alle das Singen. Deutsche Musiklehrer sind dort eine ganz gewöhnliche Erscheinung, und auch in den meisten Regimentern der englischen Armee findet man eben so, wie fast in der ganzen russischen Armee, deutsche Kapellmeister an der Spitze der Regimentsmusikchöre.

Deutsche Lehrer und Professoren sind in neuerer Zeit bei mehren öffentlichen Schulanstalten und Universitäten in England angestellt worden. In Oxford ist jetzt ein großes prachtvolles Collegium im Bau begriffen, welches für das Studium der neuen Sprachen, namentlich auch der deutschen, bestimmt ist. In Eton hat Prinz Albert einen Preis für die Belohnung der Schüler, die sich im Deutschen auszeichnen, gestiftet. Deutsche Lehrer und deutsche Gouvernanten werden mehr und mehr in den englischen Familien gesucht, — mit einem Worte, Deutsch ist sogar ein wenig zur „Fashion" (Mode) geworden. Besonders bewirkte dieß auch der Umstand, daß unsere Sprache in neuerer Zeit in dem vornehmsten Hause in England als alltägliche Umgangssprache der beiden Häupter die-

Digitized by Google

ſes Hauſes eingeführt wurde. Der liebenswürdige Prinz, den unſer Vaterland an England geſchenkt hat und der dort, von allen Parteien geliebt, als der wünſchenswertheſte Repräſentant unſerer Nationalität erſcheint, hat ebenfalls gewiß nicht wenig dazu beigetragen, die Vorliebe für unſere Sprache und Nationalität in England zu vermehren *).

Viele unſerer bedeutenden deutſchen Claſſiker ſind jetzt ins Engliſche überſetzt und in dieſen Ueberſetzungen publicirt. Auch dem Reiſenden ſtoßen im Lande viele Dilettanten auf, die ſich in aller Stille mit einer Ueberſetzung von Schiller's Maria Stuart, oder von deſſen Glocke, oder von Göthe's Götz von Berlichingen Jahre lang fleißig beſchäftigen. Sogar viele der jetzt erſcheinenden Werke werden, wenn ſie einiges Intereſſe für das britiſche Publicum zu haben ſcheinen, ſogleich überſetzt. Wäre das bibliographiſche Weſen in England beſſer geordnet und könnte man ſich vollſtändige Verzeichniſſe von allen den in den letzten Jahren aus dem Deutſchen ins Engliſche überſetzten Büchern verſchaffen, ſo würde man ſie wahrſcheinlich vier oder fünf Mal reichhaltiger und größer finden als die Verzeichniſſe aus dem vorletzten und drittletzten Jahrzehend. Uebrigens haben die Engländer bei

*) Wir können dabei bemerken, daß zu keiner Zeit die deutſche Sprache in ſo vielen europäiſchen und außereuropäiſchen Fürſtenhäuſern geſprochen wurde wie jetzt, z. B. im Hauſe des Kaiſers von Rußland, des Königs von Frankreich, der Königin von Portugal, der Königin von England, des Königs von Dänemark.

Digitized by Google

Weitem nicht so classische Uebersetzungen unserer Classiker zu Stande gebracht, als wir sie von den ihrigen besitzen.

Wenn auch nicht alle neuen Producte der „15,000 deutschen Schriftsteller" — so viel nehmen die Engländer, dem Quarterly Review zufolge, ungefähr an — ins Englische übersetzt werden, so wird doch fast jede einigermaßen bedeutende literarische Erscheinung, oder wenigstens diejenige, welche die Engländer als solche betrachten, von ihren Reviews einer Kritik gewürdigt. Ja man könnte sagen, die Engländer sind jetzt geradezu recht auf der Lauer nach Neuigkeiten von Deutschland und spähen überall nach deutschen Büchern umher, die ihnen Neues lehren oder ihrem überreizten Gaumen neue Sensationen darbieten könnten. „The author is a German writer", (der Verfasser ist ein deutscher Schriftsteller) war bisher nichts weniger als eine vortheilhafte Empfehlung für ein Buch. Das Blatt beginnt jetzt sich zu wenden, und es giebt bereits nicht nur viele deutsche Gelehrte, die in England geradezu als Orakel angesehen werden, sondern es hat sich sogar eine so hohe Meinung, ein so lautes Gerücht von deutscher Gründlichkeit, von deutscher Gelehrsamkeit und Tiefdenkerei verbreitet, daß manche Engländer darin vielleicht schon zu weit gegangen sind und ein gar zu ernstes und ehrerbietiges Gesicht machen, wenn ein deutscher Gelehrter citirt wird. Auch ist es ein merkwürdiges Factum, daß englische Schriftsteller existiren, welche die Bewunderung der deutschen Sprache so weit treiben, daß sie, den Genius ihrer eigenen Sprache vergessend, ein unnatürliches Deutsch-Eng-

Englisch schreiben, daß sie lange Perioden bauen wie wir und sesquipedalia verba componiren wie wir.

Es giebt sogar manche deutsche Geister, die in England berühmter sind und höher gehalten werden als in Deutschland. Den Elberfelder Krummacher z. B. verehrt man dort mehr noch als in Deutschland, weil seine Auffassung der Religion mit der der Briten, namentlich der Schotten, wesentlich übereinstimmt.

Der Künstler Retsch steht in England noch höher als bei uns Deutschen, denen er oft etwas zu manirirt und zu graß ist.

Den Chemiker Liebig kennt in England, in Amerika und in den englischen Colonieen fast jeder Farmer, weil er eine Wissenschaft klar und gründlich dargestellt hat, für die sich dort Jedermann interessirt.

Eben so giebt es Deutsche, die man in England noch unvergleichlich weit mehr verdammt als bei uns, wie z. B. Dr. Strauß und Andere.

Auch die einzelnen Productionen unserer Dichter und Denker werden in England auf eine etwas andere Weise geschätzt, taxirt und rangirt als bei uns. „Die Räuber" sind — vielleicht muß man jetzt schon sagen waren — in England das berühmteste Stück unseres Schiller. Seine Romanzen und Balladen gefallen den Engländern mehr als seine lyrischen Dichtungen. Göthe's „Werther" und sein so ächt deutsches Gedicht „Hermann und Dorothea" wollen den Engländern am wenigsten munden. Die Idyllen von Geßner, die in Frankreich noch vor kurzer Zeit das am meisten bewunderte und

Digitized by Google

bekannte Product der deutschen Muse waren, sind in England fast ganz unbekannt geblieben. Bürger hat natürlich sie wieder ganz allgemein angesprochen. Solche Erzeugnisse wie die Gedichte von Freiligrath sind in England gut aufgenommen und beliebt worden, während man von unserem herrlichen Grafen Platen-Hallermünde dort nichts weiß.

Es giebt natürlich auch viele englische Celebritäten, die bei uns Deutschen nie groß geworden sind. Während wir uns mit ihnen vor Shakespeare und Byron beugen, während wir fast alle ihre Novellen übersetzen und Walter Scott und Voz so gut kennen oder doch zu kennen glauben wie die Engländer selbst, sind dagegen viele Dichter und Schriftsteller, die in England wie Sonnen am literarischen Himmel glänzen, bei uns vollkommen obscure Leute. Wer kennt bei uns Coleridge? wer bewundert bei uns Macaulay? Es wäre eine an vielfachen Resultaten reiche und für die Charakteristik beider Nationen sehr ersprießliche Arbeit, diese Fingerzeige zu verfolgen und alle die Dichter und Dichterwerke der Engländer und Deutschen so zu ordnen, wie sie in ihrem eigenen Vaterlande und wie sie in der Fremde rangirt stehen.

Es giebt Leute in England, die für Deutschland schwärmen. „I have the most delightful idea of Germany“ (ich stelle mir Deutschland auf das Reizendste vor), hörte ich einmal eine englische Dame, die nie in Deutschland gewesen war, sagen. „Germany is my favourite country“ (Deutschland ist mein Lieblingsland). „Das

Volk ist dort so gutmüthig und das Land so schön. Die Deutschen selbst sind so poetisch und so romantisch, und überall hört man bei ihnen die lieblichste Musik. Ich sehne mich nach Deutschland, ach, ich schwärme für Ihr Vaterland."

Die am wenigsten uns geneigten Engländer, glaube ich, finden sich unter den Tories und den Highchurchmen. Wenigstens habe ich immer bemerkt, daß die Mitglieder und namentlich auch die Blätter dieser Parteien viel strenger und ungünstiger über uns urtheilen als die der Whigs und Dissenters. Auch, glaube ich, kann man es als eine ziemlich ausgemachte Erscheinung annehmen, daß nicht nur wir 35 Millionen Deutsche auf dem Continente durchgängig mehr mit den Whigs und den Dissenters sympathisiren als mit den Tories und Highchurchmen, sondern daß auch die wenigen Tausende unserer Landsleute, die nach der Insel selber hinübersetzen, sich in der Regel mehr jenen als diesen anschließen.

Dieß Alles sind lauter neue und bisher unerhörte Erfolge und Erscheinungen, die für uns Deutsche allerdings sehr ehrenvoll sind, die man sich aber auch nach dem, was wir darüber bemerkten, wieder nicht zu glänzend und zu wichtig denken muß. Es ist natürlich schwer, sich hier ganz genau auszudrücken und durch keine Art von Uebertreibung eine zu hohe oder zu niedere Meinung bei dem Leser zu erregen, da man hier nicht mit statistischen Maßen und Zahlen zu Hilfe kommen kann. Man muß immer vor Augen haben, daß im Ganzen

Digitized by Google

genommen die Engländer ſich wenig um alles Ausland bekümmern und weder dem Deutſchen, noch dem Franzoſen, noch dem Italiener bedeutenden Einfluß auf ſich geſtatten. Dann darf man nicht vergeſſen, daß Frankreich ſtets der vornehmſte und wichtigſte Theil des europäiſchen Auslandes für England bleibt. Die Kenntniß ſeiner Sprache und Literatur iſt daſelbſt viel mehr verbreitet als die irgend einer anderen. Vielleicht kann man die Kenntniß des Deutſchen in England jetzt mit der des Italieniſchen auf eine Stufe ſtellen. Doch iſt es möglich, daß das Italieniſche ſich noch einer größeren Verbreitung erfreut. Das Deutſche, als ein neu eingeführtes Gewächs, wird vielleicht bei den höheren Ständen mehr cultivirt als bei den geringen, auch beſchäftigt ſich die Kritik von Rechtswegen mehr mit der deutſchen Literatur; allein ich glaube, daß doch die Zahl der Schüler des Italieniſchen, das man ſchon ſeit langer Zeit im Lande lernte, größer iſt als die der des Deutſchen.

Eben ſo muß man natürlich das, was wir oben über die hoch in die Geſchichte hinaufragende Sympathie der Engländer für uns bemerkten, cum grano salis verſtehen. Sie beſteht nur im Großen und Ganzen genommen und ſchließt nicht aus, daß die Engländer uns zu Zeiten und in vielen Stücken bitter angreifen und hier und da auch etwas verächtlich auf uns herabblicken. Kommen ſie zu uns herüber, ſo ſind ſie zuerſt nichts weniger als mit uns zufrieden, beſpötteln unſere nothdürftigen häuslichen Comforts, bemitleiden unſeren ſpießbürgerlichen Sinn, belächeln unſere

kindischen Vergnügungen und ärgern sich über die Chikanen unserer Polizeibeamten, über die Umständlichkeit unseres Wesens und über die Betrügereien unserer Wirthe und Domestiken. Unsere ganze Lebensweise scheint ihnen höchst unvollkommen zu sein, unser Mangel an Gemeingeist erscheint ihnen als politischer Tod, unsere Ruhe und Langsamkeit als entschiedenes Phlegma, unsere Nachdenklichkeit als bare Träumerei, unsere Vielregiererei als wahre Despotie, unsere Zeitungen, unsere Postanstalten, unsere Wege, unsere Straßenbeleuchtungen und alle unsere öffentlichen Einrichtungen finden sie höchst ungenügend. Kommen wir, umgekehrt, selber zu ihnen, so haben sie Anfangs ebenfalls unendlich Vieles an unseren ungalanten Manieren, an unserer Toilette, mit einem Worte, an unserer ganzen äußeren Erscheinung auszusetzen. Ueber einen deutschen Gesandten des Bischofs von Münster, der zur Zeit Karl's II. in London erschien, um wegen eines Angriffs auf Holland mit den Engländern zu unterhandeln, macht sich schon Clarendon lustig und sagt, er habe „like a carter" ausgesehen, und seit Clarendon's Zeiten bis heute hat man in London viele ähnliche Bemerkungen auf Kosten von dort erscheinenden Deutschen gemacht.

Unser Tabakrauchen ist ihnen ein Gräuel, unser Schwarzbrod, unser Sauerkrautessen sind ihnen Wunderdinge aus einem Barbarenlande. Unsere politischen Ansichten erscheinen ihnen zu eng und unsere religiösen zu weit. Wegen der ersteren nennen sie uns „narrow-minded and circumscribed people" (engherzige und gei-

Digitized by Google

ſiesbeſchränkte Leute), wegen der letzteren halten ſie uns für beklagenswerth irreligiös.

Eine derjenigen ſchwachen Seiten Deutſchlands, welche die Engländer am liebſten zum Gegenſtande ihrer Sticheleien zu wählen pflegen, ſind unſere kleinen Fürſtenthümer und Fürſtendynaſtieen. „The petty princes of Germany“ (die winzigen Fürſten Deutſchlands), „some petty German prince“ (ein winziger deutſcher Fürſt) und dergleichen Redensarten kann man faſt immer aus dem Munde der engliſchen Redner und aus der Feder der engliſchen Schriftſteller hervorfließen ſehen. In den Büchern jener Zeit, in welcher der Geſandte des Biſchofs von Münſter ein „Carter“ genannt wurde, waren die Beiwörter, welche man unſeren Fürſten gab, noch weniger ſchmeichelhaft. „The boar-hunting and wine-bibbing princes of Germany“ (die bärjagenden und weinſchlürfenden Fürſten von Deutſchland) iſt eine Redensart, die ich zwei Mal bei alten engliſchen Schriftſtellern gefunden habe und die wahrſcheinlich unzählige Male bei ihnen gefunden werden könnte. Es iſt eine Idee darin ausgeſprochen, die noch jetzt in den engliſchen Köpfen vielfach ſpukt.

Eben ſo ſprüchwörtlich wie „the petty princes of Germany“ ſind auch „the poor German counts“ (die armen deutſchen Grafen) in England geworden, und wir können uns glücklich ſchätzen, wenn man uns bloß mit dem „poor“ davonkommen läßt. Es giebt John Bulls genug, die gar zu gern das noch heftigere Wort „beggarly“ (bettelhaft) mit einem „German“ verbinden.

Digitized by Google

Einige der wenigen Dinge, die man allgemein in ganz England von uns kennt, sind endlich unsere Geisterseherei und unser Gespensterglaube. Alle die gräulichen Gespenstergeschichten, mit denen die englischen Volksschriftsteller ihr Publicum amusiren, werden in der Regel nach irgend einem deutschen Schlosse verlegt, und die Engländer sind gewöhnlich so fest davon überzeugt, daß jeder Deutsche mehr oder weniger ein Geisterseher sei, daß dieses Vorurtheil bei ihnen mindestens eben so viel Spuk und Unfug treibt wie bei uns die Geister selbst.

Beachten wir auf der anderen Seite die Urtheile, welche wir Deutschen in der neueren Zeit über die Engländer gefällt haben, so scheint hier noch weit weniger die von uns gelobte Sympathie, mit der die Psychen beider Nationen sich zu einander neigen, sich zu offenbaren. Die meisten Berichte, welche neuere deutsche Reisende über die Engländer gegeben haben, sind im Ganzen nichts weniger als schmeichelhaft für diese und zum Theil nicht in einem freundschaftlichen Tone abgefaßt. Werfen wir einen Blick auf unsere Zeitungen und Journale, als die vornehmsten Organe der herrschenden Meinung des Tages, so scheint es fast, als habe sich in das Urtheil und die Stimmung der Deutschen gegen die Engländer eine gewisse Bitterkeit eingemischt, die uns sonst nicht eigen ist, und wir haben daher in neuerer Zeit es sogar erleben müssen, daß die großen stolzen Journale der Engländer lamentirten und sich über Verkennung, Mißachtung und Mißdeutung ihrer Nation in Deutschland beklagten, da doch bisher nur wir uns als im

Auslande Mißhandelte und Verkannte glaubten ansehen zu müssen.

Wir haben viel von der englischen Freiheit, von der Gerechtigkeitsliebe, von der Wohlhabenheit und Reinlichkeit des englischen Volks gehört, und kommen wir nun zu ihm hinüber, so fühlen wir uns nichts weniger als von jenem enthusiastischen Rausche schwärmerischer Begeisterung erfüllt, in welchen der erste Aufenthalt in Paris den Fremden zu versetzen pflegt. Wir sehen häufig Ungerechtigkeiten verübt, wir sehen die Freiheit der Bürger hier und da auf eine auffallende Weise beschränkt, auch von der Reinlichkeit der Leute haben wir uns eine ganz andere Vorstellung gemacht, und wir glauben uns hier vielfach enttäuscht zu sehen. Vor allen Dingen finden wir den Stolz und die Arroganz der Engländer so unerträglich, wie sie den Mangel an Würde bei uns bedauern, — ihre formelle Steifheit und Verschlossenheit ist uns so zuwider, wie ihnen unsere Offenherzigkeit und unser Mangel an Form, — ihr aristokratischer Sinn ist ein Gegenstand unseres Spottes, und ihre strenge Religiosität glauben wir eben so für Heuchelei und Verstellung halten zu dürfen, wie sie geneigt sind, unsere Freidenkerei für Irreligiosität auszuschreien.

In neuerer Zeit ist noch die Entwickelung unserer Handelsverhältnisse hinzugekommen, die abermals ein Mittel zur Störung der alten Liebe und Sympathie zwischen beiden Nationen geworden ist. Unsere steigende Industrie und die drohende Stellung unseres Zollvereins haben vielleicht manchen Engländer mit etwas kleinmüthigem

Schrecken und manchen Deutschen mit etwas voreiligem Stolze erfüllt, und dieser Punkt hat vor allen Dingen zu allerlei Reibungen zwischen uns und den Engländern Anlaß gegeben.

Zwar giebt es also, sage ich, viele „Bickerings", wie die Engländer sich auszudrücken pflegen, zwischen den Deutschen und den Engländern, zwar ist sogar an dem deutschen Urtheile über England eine gewisse Gereiztheit, so wie an dem englischen über Deutschland ein hochfahrender Nationalstolz nicht zu verkennen, im Ganzen aber bleibt doch unsere Behauptung von der beide Nationen umschlingenden Sympathie unangefochten. Es ist eine ähnliche Sympathie, wie sie ohne Zweifel trotz aller Provinzial- und Local-Antipathie zwischen allen deutschen Stämmen existirt. Wie heftig und gehässig urtheilen nicht die Preußen über die Baiern, die Baiern über die Oesterreicher, die Rheinländer über die Preußen, und doch ist es keine Frage, daß wir Preußen, Baiern, Oesterreicher, Rheinländer uns, den Russen oder den Türken gegenüber, Alle von gemeinsamer Sympathie ergriffen fühlen. Wie bei einer großen Meeresströmung alle Gewässer in einer Richtung fortgetrieben werden, während einzelne Partieen in Gegenströmungen und Wirbeln eine andere Richtung zu verfolgen scheinen, und wie dabei in verschiedenen Tiefen auch ganz entgegengesetzte Strömungen statthaben können, eben so können auch allgemeine Sympathieen große Volksstämme durchwehen, trotz allem Widerspiel localer und temporärer Antipathieen.

Digitized by Google

Viele Engländer, welche sowohl in Frankreich als in Deutschland geweilt, haben mir versichert, daß sie nur in diesem Lande Freunde erworben hätten, mit denen sie auch unter veränderten Umständen und in der Entfernung in Verbindung geblieben wären. Und ich glaube, es leidet wohl keinen Zweifel, daß es überhaupt mehr Freundschafts- und Ehebündnisse, Handels-Compagnieschaften und andere Arten von Associationen zwischen Deutschen und Engländern giebt als zwischen Franzosen und Engländern. Auch in der Fremde, in Italien, in Rußland, in Frankreich, in Amerika, sehen wir die Engländer, den fremden Nationen gegenüber, sich häufiger mit den Deutschen als mit Nicht-Deutschen verbinden. Von vorn herein wird der Engländer dem Deutschen mit weit mehr Vertrauen und dieser jenem mit weit mehr Achtung begegnen als dem Franzosen.

In der That ist auch der von vielen Deutschen in neuerer Zeit angestimmte Ton einer gewissen Erbitterung und Gereiztheit gegen die Engländer ganz unpolitisch und unnatürlich. Uninteressirte Freunde haben wir Deutschen freilich wohl so wenig wie jede andere Nation. Aber die Engländer zeigen sich gegen uns doch in geringerem Grade eigennützig als die Franzosen und Russen. Sie haben keine Idee von eigener Vergrößerung auf Kosten Deutschlands, wie sie vielleicht in dem Herzen des großen Colosses in Osten schlummern mögen und wie sie ganz laut und vernehmlich von unseren lebendigen Nachbarn im Westen

Digitized by Google

ausgesprochen werden. Unsere Interessen gehen zum Theil sehr gut Hand in Hand. Der Hauptsache nach werden wir noch lange ein ackerbauender Staat bleiben. Und während wir verhältnißmäßig die größten Landarmeeen besitzen, haben wir eine geringere Seemacht als irgend ein anderer Staat in Europa, und England und Deutschland können sich daher wenig Schaden zufügen und ergänzen einander mehr als irgend zwei andere Staaten Europas. Während die Engländer unseres Holzes und unseres Getreides bedürfen, werden wir noch lange Zeit ihre Manufacturen und ihre überseeischen Producte gebrauchen, und während wir die Feinde am Rhein und in Sachsen schlagen, setzen die Engländer ihnen bei Trafalgar und in der biscaischen See zu.

Digitized by Google

Engländer und Amerikaner.

Die Engländer haben uns Deutsche mit einer hübschen Reihe von Schriftstellern beschenkt, Mr. Russel, Mrs. Trollope, Mrs. Jameson, Mr. Grandville, Mrs. Austin (in einer Reihe von Briefen im Athenäum), Sir John Head (in seinen „Bubbles"), Mr. Howitt, Captain Basil Hall, Mr. Paget, Mr. Gley (in seinem „Germany"), Mr. Spencer (in den „Sketches of Germany") und viele andere Schriftsteller haben das englische Publicum mit zum Theil sehr interessanten Schilderungen von „Germany", von „Austria", von den „German Spas" (den deutschen Badeorten), von dem „German rural and domestic life" (dem Haus- und Landleben der Deutschen), von dem „Student-life of Germany" (Studentenleben in Deutschland), von unserer „social condition" (unseren gesellschaftlichen Verhältnissen) und unserer „national economy" unterhalten, und umgekehrt haben auch wir Deutschen, um die Engländer zu portraitiren, manche Autoren, lebendige und — um sie in ihrem Glauben an unsere Geisterseherei zu bestärken — verstorbene, hinübergeschickt. Im Ganzen genommen ist ein

Digitized by Google

Buch über Deutschland in England ein sehr gesuchter Artikel. Murray's Führer durch Deutschland, der genaueste, beßte Wegweiser, der über Deutschland erschienen ist, hat vortrefflichen Absatz gefunden.

Allein noch sicherern und noch reicheren Gewinn versprechend, als die Bücher über Deutschland, sind in England die über Amerika und über die Amerikaner.

Den Herren in „Paternoster-row" in London ist ein Buch über Amerika immer so willkommen, wie denen am Altneumarkte in Leipzig eins über Rußland. Ein Buch über Amerika ist eine stets verlangte, stets frischen Abgang verheißende Waare.

Bloß in den letzten Jahren haben nicht weniger als drei englische Capitäns den Säbel abgeschnallt, die Feder ergriffen, ein Tagebuch zur Hand genommen und gegen Amerika einen unblutigen Krieg geführt, nämlich Captain Hall, Captain Hamilton und Captain Marryat. Ihnen sind Mr. Abdy, Mr. Dickens, Mr. Combe, Mr. Buckingham, Mr. Haliburton *), Mrs. Trollope, Mrs. Butler**) und ich weiß nicht wie viele andere Misters und Mistresses gefolgt.

Die Amerikaner ihrer Seits haben wiederum die Engländer durch ihre eigenen ausgezeichnetsten Schriftsteller portraitiren lassen. Washington Irving's interessantes Skizzenbuch und Cooper's ziemlich langweilig

*) Eigentlich ein englischer Colonist, ich glaube aus Neu-Braunschweig.

**) Ehedem Miß Fanny Kemble.

Digitized by Google

und pedantisch geschriebenes Tagebuch bezogen sich größtentheils auf England. Und außer ihnen giebt es noch eine Reihe amerikanischer Autoren, deren Namen uns jetzt nicht gegenwärtig sind, und die sich alle mit ihrem Mutterlande diesseit des atlantischen Oceans beschäftigen, als ob sich die ganze Welt und alle großen Fragen der Zeit bloß um England und Amerika drehten.

Die Amerikaner sind auf Neuigkeiten von England so außerordentlich begierig, daß die Agenten ihrer Tagesblätter, wie man versichert, den englischen Briefschiffen und Paketbooten schon auf offener See entgegenfahren, um die ersten zu sein, welche die Zeitungen von ihnen empfangen und die erhaltenen Nachrichten in New-York oder Boston publiciren.

Umgekehrt sind auch in England die „American papers" immer diejenigen, welche man von allen fremden Blättern am eifrigsten liest, und fast scheint es, als lägen diese beiden großen Nationen beständig gegenseitig auf der Lauer, um sich einander zu behorchen und zu belugen.

Nichts ist im Ganzen natürlicher als dieß. Die Engländer sind die Väter der Amerikaner und diese, ihre Kinder, haben von ihnen die Grundlagen zu fast allem Guten oder Schlechten, welches sie besitzen, empfangen. Sie blicken daher beständig zu den Engländern, für die sie selbst noch jetzt nach ihrer Mündigwerdung in vieler Beziehung einen gewissen „respectus parentelae" besitzen, hinüber, um die Quellen ihrer eigenen Geschichte und ihres eigenen Volkscharakters zu studiren. Der ganze Nationalcharakter der Amerikaner stammt, seinem Wesen nach, aus England. Von da haben sie den Sinn für Freiheit, der die ganze Nation beseelt,

Digitized by Google

erhalten. Von da haben sie die Modelle ihrer Staats-, Gerichts- und Communal-Verfassung bekommen. Von da haben sie den Impuls zu der merkwürdigen Entwickelung ihres industriellen und commerciellen Lebens, den großartigen Speculationstrieb, der die ganze amerikanische Nation beseelt und beflügelt, empfangen. England endlich verdanken sie ihre Sprache und fast Alles, was sie auf den Feldern der Dichtkunst und Beredsamkeit hochschätzen.

Die Großväter der größeren Hälfte der jetzigen Amerikaner waren entweder wirkliche Engländer oder doch englische Unterthanen, und die Enkel dieser Großväter müßten ganz unnatürliche Wesen sein, wenn sie nicht mit dem lebhaftesten Interesse von der Welt auf das Land dieser ihrer Großväter hinblicken wollten. Die erste Ankunft eines Amerikaners in England ist daher für ihn immer ein wichtiger, anregender und erwartungsvoller Moment. Man lese nur die amerikanischen Beschreibungen von Reisen in England durch, und man wird in allen, selbst in der des drolligen Sam Slick, an diesen Moment viele Betrachtungen geknüpft finden.

Auf der anderen Seite können die Engländer mit einigem Stolze auf die Amerikaner hinweisen. Sie können den unternehmenden Geist, der dieselben beseelt, als ihr eigenes Werk betrachten, indem sie fragen, ob irgendwo in der Weltgeschichte je ein anderes Volk eine ähnliche so colossale Colonialschöpfung zu Stande gebracht habe. Zu gleicher Zeit sehen sie in dem Zustande Amerika's zum Theil ihre eigene Zukunft vorgebildet, ebenso wie die Amerikaner in England ihre Vergangenheit erblicken.

Digitized by Google

Viele Systeme und Principien, die in England nur in kleinen Sprößlingen erscheinen, sind in Amerika zu großen Bäumen aufgewachsen. Viele Institutionen, die in England geboren, aber nur unvollkommen entwickelt sind, haben in Amerika sich vollkommen schrankenlos entfaltet. Die Engländer blicken daher neugierig hinüber, um zu erfahren, ob diese Systeme, welche sie in der Heimath unter der Scheere des Gärtners halten, in Amerika, wo man sie frei schalten und walten läßt, sich wohlthätig oder nachtheilig zeigen.

Die Engländer haben ein Königthum, dem sie seit 200 Jahren nach und nach immer mehr Gewalt entzogen und dessen Einkünfte sie stufenweise beschränkt haben. Die Amerikaner haben dieses Königthum in ein Präsidententhum verwandelt, das zwar ähnliche Gewalt wie das englische Königthum genießt, aber nur auf eine sehr kurze Zeit beschränkt und mit sehr geringen Einkünften verbunden ist.

Die Engländer haben ein Oberhaus mit erblichen Mitgliedern und ein Unterhaus mit Wahlmitgliedern, die von den Wohlhabenden und Einflußreichen des Landes erwählt werden. Die Amerikaner haben ein Oberhaus mit gewählten Pairs oder Senatoren und ein Unterhaus, dessen Mitglieder von allen Männern, die das 21ste Jahr erreicht haben, erkoren werden.

Wenn es auch vielleicht keine einigermaßen mächtige Partei in England giebt, welche das Königthum abschaffen möchte, und wenn es dort eben so wenig eine Partei giebt, welche die Würde und Erblichkeit des Oberhauses beschneiden möchte, so ist dagegen die Partei, welche das

Digitized by Google

englische Unterhaus dem amerikanischen Unterhause ähnlicher zu machen strebt, nicht unbedeutend.

Die Amerikaner haben alle Bürger des Staats gleich gemacht und alle Aristokratie abgeschafft. In England besteht eine mächtige Aristokratie. Aber eine große Volkspartei findet sich mit allen Monopolien im Kampfe, und es giebt Nivellirer in England, welche auf Amerika als ihr Modell blicken.

Die Engländer haben eine als Staatskirche anerkannte sogenannte „etablirte Kirche" (established church) und eine Menge dissentirender Religionen daneben. Die Amerikaner haben keine vom Staate bevorzugte Kirche, alle ihre verschiedenen Secten haben vollkommen gleiche Rechte und bestehen durch freiwillige Beiträge ihrer Mitglieder. Die englische Kirche ist mit den Dissenters, welche fortwährend an Zahl zunehmen, beständig im Kampfe und wird vielleicht in diesem Kampfe einmal ganz in Trümmer zerfallen.

Die Größe der englischen Journale, ihre bedeutende Anzahl und die Freiheit ihrer Presse wird von Vielen von uns bestaunt und getadelt. Die amerikanischen Blätter sind noch größer, noch zahlreicher, und die Ausgelassenheit der amerikanischen Presse macht einen gewöhnlichen Gegenstand des Tadels und des Angriffs von Seiten der Engländer aus.

Mit einem Worte Alles, was den eigentlichen Kern des alten Englands bildet, ist nicht nach Amerika hinübergekommen. Alles dagegen, was, so zu sagen, die Vorwerke Englands bildet, ist in Amerika zum Kerne geworden. Alles, wovon die Engländer selbst

Digitized by Google

in den wildesten Bewegungen ihrer Chartisten-Unruhen nur träumen, das hat sich in Amerika zur Wirklichkeit gestaltet. Viele englische Kern-Männer*) glauben es mit Schrecken zu erkennen, wie die englischen Zustände sich nach und nach den amerikanischen nachbilden, und sehen den Staat einem Abgrunde entgegeneilen. Viele englische Vorwerk-Männer**) glauben dagegen dasselbe zu ihrer Freude wahrzunehmen und wittern mit zuversichtlicher Hoffnung eine englische Republik in dem dunkeln Schooße der Zukunft.

Jährlich noch spinnen sich neue Bande zwischen den britischen Inseln und Amerika an, denn jährlich noch wandern Tausende von britischen Auswanderern nach Amerika hinüber***), und bis in die neuesten Zeiten herab hat sich noch immer der Verkehr Englands mit Nordamerika belebt, und es ist wahrscheinlich, daß er sich auch noch in Zukunft, trotz der Störungen, welche in den letzten Jahren ihn etwas vermindert haben, vermehren wird. Die Bevölkerung der nordamerikanischen Freistaaten nimmt so rapide zu, ihr Bedürfniß nach Kunstproducten, die ihnen bei Erzeugung ihrer rohen Producte beistehen können, ist so groß, daß ihre Manufacturen, mit deren Begründung sie in neuerer Zeit das Interesse Englands bedroht haben, wohl schwerlich im Stande sein werden, damit gleichen Schritt zu halten.

*) Ich meine die Anhänger der „established church", der „royalty" etc.

**) Ich meine die „Dissenters", „Radicals" etc.

***) Die größere Zahl derselben geht jedoch nach Canada.

Digitized by Google

Die Amerikaner waren so sehr die vornehmsten Kunden Englands, daß es Jahre gab, in denen mehr als der vierte Theil der gesammten englischen Ausfuhr nach den nordamerikanischen Freistaaten ging*) und daß ein Durchschnitt der zehn Jahre von 1830—1840 zeigt, daß beinahe $\frac{1}{5}$ aller Waaren, die England in alle Welt verschiffte, nach Nordamerika bestimmt war**).

Alle diese Umstände, sage ich, machen es sehr begreiflich, daß die Fabrikherren und Arbeiter von Manchester und Birmingham, die ihre beßten Kunden in Alabama und Kentucky haben, — daß die Matrosen und Schiffscapitaine der Häfen von Liverpool und London, die ihren reichsten Lohn auf den nassen Wegen, die nach Baltimore und Philadelphia führen, finden, — daß die Anwohner der Themse und Savern, deren Vettern und Brüder am Missisippi und Ohio wohnen, — daß die Chartisten von Lancashire und die Revolutionärs von Irland, welche die ihnen Gleichgesinnten und ihre politischen Ideale in den Congreßhäusern von Washington wissen, — daß die

*) So z. B. im Jahre 1831, in welchem England für 37 Millionen Pfd. Sterling Waaren ausführte, wovon für mehr als 9 Millionen bloß nach Nordamerika gingen, und im Jahre 1836, wo jene Zahlen sich auf 53 und 12½ Millionen stellten.

**) England verschiffte nämlich in den besagten zehn Jahren für 450 Millionen Pfd. Sterling Waaren nach Asien, Europa, Afrika, mit einem Worte nach allen Ländern der Welt, und allein für 80 Millionen Pfund gingen davon nach den nordamerikanischen Freistaaten.

Digitized by Google

Hochkirchenmänner und die Hochtories, die in Amerika ihren Untergang angedeutet sehen, — daß diese Alle, sage ich, mit einer ganz besonderen Wiß- und Neugierde, mit einem ganz besonderen Interesse nach Amerika hinüberblicken, und daß umgekehrt die Amerikaner, zum Theil wenigstens, mit einem eben so lebhaften Interesse nach Großbritannien hinüberschauen.

In der That mit Recht sagt Macaulay von den Amerikanern und Engländern: „Diese beiden großen Nationen scheinen für einander geschaffen zu sein", und mit Recht ruft er Denen Wehe zu, die den Samen des Unfriedens zwischen beide zu streuen bemüht sind. Sie sind für einander und durch einander geschaffen, ja sie bestehen geradezu durch einander und für einander. Die Einen geben den Anderen, woran diese Mangel leiden, und nehmen ihnen, wovon sie Ueberfluß besitzen. Sollte man nicht denken, daß das Interesse, welches sie sich gegenseitig schenken, ein rein freundschaftliches sein müßte? — sollte man nicht glauben, daß John Bull und sein Bruder Jonathan nicht nur ihren äußeren Umständen nach, sondern auch von ganzem Herzen die ehrlichsten Freunde sein müßten? — sollte man nicht erwarten, daß die Mutter Britannia ihr Kind Amerika, das sie mit ihrer Milch groß zog, mit der Liebe und gewissermaßen mit der Eitelkeit und dem Stolze einer Mutter betrachten müßte?

Zuweilen thut sie dieß auch, wie wir im Obigen zeigten, und manchmal auch erinnert sich der Amerikaner mit warmer Theilnahme seines alten Verhältnisses zu seiner Stammmutter. Im Ganzen aber besteht zwischen den Amerikanern und

Digitized by Google

Engländern nichts weniger als Sympathie. Vielmehr ist im Allgemeinen ihre Abneigung gegen einander so groß, daß sie wahrscheinlich der englischen Antipathie gegen die Franzosen an Stärke mindestens gleichkommt.

Das Kind Amerika wurde unter so heftigen Wehen geboren, daß die Mutter Britannia seitdem einen unnatürlichen Widerwillen gegen dasselbe nicht überwinden konnte, und beide leben daher seitdem in dem Verhältnisse, in welchem eine verstoßene Tochter zu einer Mutter, die keine Verzeihung gewähren will, steht, und die Theilnahme, die sie einander schenken, ist ungefähr die Theilnahme, mit welcher zwei in Streit lebende vornehme Damen sich begierig darnach erkundigen, was man im Hause der Gegnerin beginne.

Die kurze Dauer der freien politischen Existenz der Amerikaner hat hingereicht, auch ihre geselligen Sitten, ihren Nationalcharakter, ihre Sprache, was Alles ursprünglich rein englisch war, sehr zu modificiren.

Das neue Land und Klima, — die Einmischung fremden Blutes, — sowohl des Blutes der zu ihnen eingewanderten Deutschen, Holländer, Franzosen, als auch insbesondere des ursprünglichen, wilden Blutes der indianischen Eingeborenen, von denen Einige unter seine Vorfahren zu zählen, in Amerika ein Lob und Ruhm ist, — das Aufhören der Berührungen mit den Sitten und Gewohnheiten des Mutterlandes, — der Einfluß republikanischer Institutionen, — der Mangel eines Hofes und einer Aristokratie, — dieß Alles hat die Amerikaner geistig so umgebildet, ihren Nationalcharakter so umgeändert

Digitized by Google

und ein so eigenthümliches Volk aus ihnen gemacht, daß in vielen Punkten sogar eine weit größere Verschiedenheit zwischen ihnen und den Engländern besteht als zwischen den Engländern und allen anderen Völkern diesseit des atlantischen Oceans. Und mit einem Worte, bei aller Aehnlichkeit, welche die Amerikaner mit den Engländern in unseren Augen zu haben scheinen, ist doch, wenn wir sie aus einem näheren Gesichtspunkte betrachten, ihre Verschiedenheit in allen Stücken so groß, daß Sam Slick geradezu behauptet, die Britishers thäten Nichts wie andere Leute und namentlich die Amerikaner, und die Vermuthung aufstellt, sie müßten wohl ein wenig „wrong in the head" (nicht richtig im Kopfe) sein.

Die Engländer sind, wie wir übrigen Europäer, ein *altes* Volk, sie haben, wie alle übrigen Völker Europas, eine große Vergangenheit, eine reiche Literatur, einen tiefen poetischen Sinn, sie theilen mit uns die Gefühle für Monarchie und Aristokratie, sie haben, wie wir, eine sehr alte Geschichte und sind durch eine Menge politischer Phasen und Zustände gegangen, die, so verschieden wir sie auch von denen, welche wir durchmachten, finden mögen, doch vom amerikanischen Standpunkte aus ihnen ganz ähnlich erscheinen müssen.

Die Amerikaner dagegen sind ein *junges* Volk, das unter solchen besonderen Umständen zur Welt gekommen ist wie keine der europäischen Nationen. Gleich bei seiner Geburt stand dieses Volk groß und reich da. Es entbehrte der poetischen Jugend und des mühseligen Er-

Digitized by Google

ziehungsproceſſes, durch welchen wir gehen mußten, und dieſer Umſtand allein iſt hinreichend, eine gewaltige Kluft zwiſchen ihnen und den Engländern offen zu erhalten.

Die Amerikaner ſprechen daher immer von „European despotism" (europäiſchem Despotismus), von „European aristocratic spirit" (europäiſchem ariſtokratiſchen Geiſte), von „European mobs" (europäiſchem Pöbel) und ſetzen bei ſolchen Gelegenheiten und Ausdrücken England mit Rußland, Deutſchland und Frankreich ſo ziemlich in eine Länderclaſſe, denken aber meiſtens dabei an die Engländer, welche ihnen als die wichtigſte europäiſche Nation, als die Repräſentanten Europas erſcheinen. Sie machen es in dieſer Beziehung eben ſo wie die Engländer in Bezug auf Deutſchland und Frankreich, die, indem ſie ihre Inſel und das Feſtland contraſtiren, immer von „continental manners" (continentalen Sitten), von „continental celebrities" (continentalen Berühmtheiten) und dergleichen ſprechen und dabei Deutſchland und Frankreich mit ihren Nachbarn unter einer Rubrik zuſammenfaſſen, dabei aber immer Frankreich, welches ſie am beßten kennen und mit dem ſie ſich am meiſten beſchäftigen, im Sinne haben.

Es iſt in dieſer Beziehung nichts intereſſanter, als die Urtheile der Amerikaner über die Engländer und die der Engländer über die Amerikaner mit anzuhören und die Eindrücke, welche dieſe beiden Nationalitäten gegenſeitig auf einander machen, mit denen zu vergleichen, welche

Digitized by Google

die Engländer auf uns Continentalen und wir wieder auf sie machen.

Wenn man einen Engländer sich über die Amerikaner expectoriren hört, so kommt es einem fast vor, als höre man einen Deutschen oder Franzosen auf die Engländer schelten.

Man lese ein Mal die „concluding remarks", mit denen Dickens sein Werk über Amerika schließt. So kurz sie sind, so sind sie doch in dieser Beziehung außerordentlich merkwürdig. „Es würde im Ganzen für die Amerikaner ohne Zweifel sehr vortheilhaft sein," sagt er unter Anderem, „wenn sie das Reale etwas weniger und das Ideale etwas mehr lieben wollten. Es würde gut sein, wenn der Fröhlichkeit und Leichtigkeit des Herzens bei ihnen etwas mehr Vorschub geleistet würde, und wenn sie Dasjenige, was schön ist, ohne gerade vorzugsweise nützlich zu sein, etwas fleißiger cultiviren wollten." Man lese dieß, sage ich, und auch die übrigen Bemerkungen, die noch folgen, und frage sich, ob man, wenn man nicht besser über den Autor unterrichtet wäre, nicht darauf schwören möchte, daß dieß ein Deutscher von Engländern geschrieben hätte.

Die Amerikaner erscheinen den Engländern unerträglich stolz und eingebildet, ja sie sind ihres Stolzes wegen bei ihnen verschrieen. Da alle Seele der Geselligkeit in einer anspruchslosen Bescheidenheit besteht, so finden die Engländer sie in der Gesellschaft unliebenswürdig, schroff und unzugänglich.

„Es scheint fast, als klebe ihnen noch etwas Wildes

Digitized by Google

von ihren Wäldern und den Indianern an. Mit einer ausgelassenen Leidenschaftlichkeit überlassen sich ihre höheren Classen den Freuden der modigen Geselligkeit, ohne jedoch die feineren Genüsse derselben würdigen zu können. Etwas Außerordentliches muß ihren Geschmack reizen, und sie sind nicht im Stande, den stilleren Freuden unserer Gesellschaft, die ihnen oft kindisch vorkommen und doch so kindlich sind, Genuß abzugewinnen."

„Sie haben einen Anstrich wilden Ernstes, den wir nicht kennen und mit dem sie eine eben so wilde Ausgelassenheit, die sie oft zur Excentricität hinreißt, verbinden. Sie gleichen früh gereiften Kindern, welche allen kindlichen Glauben, alle kindliche Fröhlichkeit und Zufriedenheit abgelegt haben. Sie sind ohne Zartgefühl und ohne den feinen Geschmack, der uns, unter denen die Musen und Grazien schon länger weilen, auszeichnet. Die Grazien haben bei ihnen keine Altäre und die Musen kein wohnliches Haus."

So oder doch ungefähr so klingt das Urtheil, welches die Engländer über die Amerikaner fällen, und gleicht es nicht in vielen Punkten denjenigen Ansichten, die unter uns Continentalen über die Engländer verbreitet sind?

Man kann es als eine allgemeine Wahrheit annehmen, daß alle diejenigen Schwächen und Vorzüge, welche wir als den Engländer ganz besonders auszeichnende Eigenthümlichkeiten betrachten, in Amerika einen noch fruchtbareren Boden gefunden und sich dort noch luxuriöser entwickelt haben, und man kann den Ameri-

Digitized by Google

kaner in vielen Beziehungen, so zu sagen, als eine Steigerung des Engländers, als einen potenzirten Briten betrachten.

Die englische Nation besteht zur Hälfte aus Handelsleuten, die amerikanische dagegen bloß aus Handelsleuten und Speculanten.

Bei den Engländern vermag das Geld viel, aber sie haben auch noch andere Maßstäbe, nach denen sie den Werth der Staatsbürger bemessen. Bei den Amerikanern dagegen vermag das Geld Alles, und sie kennen beinahe keinen anderen Maßstab des Werthes und der Berechtigung der Staatsbürger.

Die Engländer haben eine geringe Empfänglichkeit und Befähigung für Sachen der Kunst und des Geschmacks, die Amerikaner eine noch geringere.

Die Engländer sind pünktliche Beobachter der religiösen Satzungen, die Amerikaner dagegen ängstliche, und der Sonntag wird in Amerika noch strenger gefeiert als in England.

In England giebt es zwei Dutzend religiöser Secten, in Amerika unzählige.

Bei den Engländern lebt der gemeine Mann, der beschäftigte Arbeiter recht gut, bei den Amerikanern vortrefflich.

Die Engländer sind große Liebhaber von „matter of fact", die Amerikaner noch größere.

Die Engländer thun sich viel auf ihren „common

sense“ *) zu gut, die Amerikaner glauben, daß „common sense“ Alles vermöge und ein Hexenmeister sei.

Das Schul- und Erziehungswesen in England erscheint uns Deutschen sehr unvollkommen, das der Amerikaner dem Engländer noch viel tadelnswerther.

„Lecturing“ (das Vorlesungenhalten der wandernden wissenschaftlichen Abenteuerer und Speculanten), als eine Art der Belehrung des Publicums, ist in England weit häufiger als bei uns auf dem Continente, in Amerika wiederum noch unvergleichlich häufiger als in England.

Die englischen Geistlichen sind in der Regel nicht so gelehrt wie die unsrigen, aber sie erscheinen praktischer und weltlicher, dieß ist unsere deutsche Ansicht in Bezug auf England. „American divines are in general not so learned as those of England, but they appear to be more practical“ (die amerikanischen Geistlichen sind im Allgemeinen nicht so gelehrt wie die englischen, aber sie scheinen praktischer zu sein), sagt Herr Combe, der eines der besten englischen Bücher über Amerika geschrieben hat.

Der Pendel des Räderwerkes des politischen Lebens schwingt in England doppelt so schnell als auf dem Continente und in Amerika wieder doppelt so rasch als in England.

---

*) Dieser Ausdruck bedeutet beinahe nur so viel als Instinct.

Digitized by Google

Wir Deutschen leben nach der Meinung der Engländer in einem Zustande politischer Apathie. Die Engländer scheinen uns dagegen in einem Zustande außerordentlicher politischer Bewegung zu leben, und von den Amerikanern sagen die Engländer: sie leben in einem Zustande politischer Aufregung ohne Gleichen.

Die Engländer loben die Mäßigung und die „Loyalty" ihrer „Mobs" selbst bei den unruhigsten Scenen. Ihre Brüder auf der anderen Seite des Oceans stellen aber die „Selfcontrol" (Selbstbeherrschung) eines „American Mob" noch viel höher.

In England giebt es „Jobbers" (marktschreierische Speculanten) genug, aber die Amerikaner sind von Haus aus alle „Jobbers". Die Engländer vergleichen sie gern den „freebooters" (Freibeutern).

Die Engländer haben nur halb so viel Militair als wir, die Amerikaner bei Weitem nicht halb so viel als die Engländer.

Die Engländer machen gern vornehme Bekanntschaften, weil die Vornehmen bei ihnen seltener sind als bei uns, und die Amerikaner, bei denen es gar keine Vornehmen giebt, haben eine wahre Passion dafür. Die Engländer schätzen sich glücklich, wenn sie an unseren Höfen präsentirt werden, die Amerikaner glückselig.

Die Engländer sind ernst, und ihr Land versetzt den Franzosen in Melancholie, die Amerikaner sind noch ernster, und ihr Land erscheint selbst dem Engländer traurig.

Digitized by Google

Die Engländer sind, wie alle Germanen, sehr zu Auswanderungen geneigt, die Amerikaner dagegen zeigen sich als die leidenschaftlichsten Wanderer, welche die Welt jemals sah. Denn während die Hirtenvölker nur mit Zelten und Vieh umherschweifen, nomadisiren die Amerikaner sogar mit dem Pfluge und mit ihren Wohnhäusern, die sie bald hier, bald dort errichten.

Ja selbst die physische Bildung des Amerikaners scheint in demselben Maße von der der Engländer abzuweichen, in welchem die englische von der der Continentalen abweicht. Der Amerikaner ist noch größer und schöner gestaltet als der Engländer*). Die englischen Frauen, ihre Schönheit und ihr frischer Teint sind ein Gegenstand der Bewunderung für die Continentalen, der Reichthum an schönen Frauen in Amerika setzt die Engländer in Staunen.

Die Engländer sind zu Excentricitäten und Extravaganzen geneigt, die Amerikaner eben so, nur noch in weit höherem Grade.

Die Engländer tyranniſiren trotz ihres Gefühls für Freiheit und Gerechtigkeit die Irländer und ihre Fabrik-

*) Auch das canadische Geschlecht ist nach dem Berichte der Reisenden größer und schöner als das ihrer englischen Söhne. Das gesunde Klima Amerikas, die Beschäftigungen der Colonisten im Freien und ihre verbesserte Existenz mögen die Ursachen dieser Erscheinung sein. „In hos artus, in haec corpora, quae miramur, excrescunt", sagen wir Deutschen mit Tacitus von den Engländern, und die Engländer sprechen dasselbe von den Amerikanern.

Digitized by Google

arbeiter, die sie ihre „white slavery“ (weiße Sclaverei) nennen, und die Amerikaner tyranniſiren, obgleich sie die Freiheit und Gleichheit aller Menſchen proclamirten, die armen Neger, die sie zu ihren Sclaven gemacht haben.

Der Engländer erblickt mit einem Worte in dem Amerikaner seinen Doppelgänger, der ihm in vieler Beziehung gleicht, in vieler ihn übertrifft und in mancher anderen ein Zerrbild seines eigenen Ichs darstellt. Die Doppelgänger pflegen sich selten zu lieben, sie stoßen sich vielmehr von Natur ab und haſſen sich, selbſt wenn sie sich weiter nichts zu Leide gethan haben.

In den Augen der Amerikaner scheinen die Engländer umgekehrt in vielfacher Beziehung einen ähnlichen Effect zu machen, wie wir in denen der Engländer. Die Engländer werfen uns Deutſchen Mangel an Selbſtachtung, große politiſche Unmündigkeit, Schlaffheit und Mattigkeit in allen unseren Handlungen und Unternehmungen, eine gewiſſe Weichlichkeit und einen gewiſſen Mangel an Muth und Lebenskraft vor.

Gerade daſſelbe geben die Amerikaner den Engländern ſchuld. Man höre ein Mal die Meinung eines amerikaniſchen Matroſen oder Arbeitsmannes über einen engliſchen. Seine Aeußerungen klingen gerade ſo wie die, welche der Engländer in Bezug auf uns gebraucht, und, können wir noch hinzuſetzen, eben ſo wie die Aeußerungen, deren wir uns hinſichtlich der ſlaviſchen Stämme bedienen. Man kann daher annehmen, daß von dem freien amerikaniſchen Weſten, dem Lande der größten

Digitized by Google

Mexicanern die einzigen Nachbarn, welche die Nordamerikaner haben. Auch dieß ist daher ein Umstand, der die Abneigung zwischen beiden Nationen immer wach erhält, und es entspringen aus diesem Verhältnisse allein beständig zahlreiche Streitigkeiten, die schon mehre Male den Frieden der Welt zu stören gedroht haben. Kaum ist die Gränzfrage von Maine entschieden, so taucht schon wieder eine andere, die vom Oregon- oder Columbiadistricte, hervor.

Zu diesen Streitigkeiten beider Nationen als Nachbarn, zu jener Bitterkeit, die sie gegen einander als geschiedene Freunde empfinden, und zu der Abneigung, die sie als Doppelgänger gegen einander fühlen, kommt endlich noch die Eifersucht, die sie als Rivalen in vielen Zweigen menschlicher Thätigkeit beseelt. Die Engländer sind die mächtigste Nation auf den Gewässern, und die Amerikaner streben es zu werden. In Afrika, in den Häfen des Mittelmeeres und der Türkei, in Ostindien, in Rußland, überall, wo die englische Flagge erscheint, sieht sie sich von der amerikanischen, die ihr überall nachschlüpft und in den Weg tritt, wie von ihrem Schatten auf dem Fuße gefolgt, und keinen Vortheil läßt der Amerikaner den Engländer ungestört genießen; er fordert selbst von dem Gewinne seinen Theil, den der neubelebte Handel mit China verspricht.

Die Combination aller dieser Umstände, diese Rivalität und Handelseifersucht, diese nachbarlichen Gränzen, diese verschiedenen Neigungen und diese verschiedene Ausbildung bei ähnlichen Anlagen haben es nun be-

Digitized by Google

wirkt, daß zwiſchen Engländern und Amerikanern eine Antipathie exiſtirt, die man faſt in eben dem Grade Volkshaß zu nennen berechtigt iſt, wie die Nationalfeindſchaft, welche die Franzoſen und Engländer beſeelt.

Die beiden Kriege, welche die Amerikaner mit den Engländern führten, der eine gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, um ihre Unabhängigkeit zu erfechten, und der andere im Anfange dieſes Jahrhunderts, um ihre Unabhängigkeit zu erproben, hatten den Charakter von wahrhaften Bürgerkriegen. Die Engländer begingen noch in dem letzten Kriege ſo hämiſche Streiche, wie ſie nur von Haß, Neid und eiferſüchtiger Erbitterung eingegeben werden konnten. Der letzte Krieg war eigentlich nur eine Folge des Nationalhaſſes und der gegenſeitigen Erbitterung, da nach Aufhebung der den Amerikanern verhaßten Geheimrathbeſchlüſſe eigentlich weiter kein Grund zum Kriege vorlag.

Die Amerikaner waren es, die hier den Krieg erklärten, wie denn bei allen Anläſſen zu Streit zwiſchen beiden Völkern die Amerikaner ſich als die Ungeduldigſten und Kriegsluſtigſten gezeigt haben. Vor einigen Jahren bei Gelegenheit der Gränzſtreitigkeit von Maine ertönte die ganze Union von einem Kriegsgeſchrei, welches die Engländer, die es an Ort und Stelle vernahmen, in Schrecken ſetzte. Und auch jetzt wieder iſt das Geſchrei: „War! war!“ (Krieg! Krieg!), das Owen und einige andere Congreßmitglieder wegen der Angelegenheit des Diſtricts von Oregon erhoben haben, ſehr charakteriſtiſch für die Amerikaner, in deren Lande die raſch

Wirkungen der demokratischen Principien Amerikas nichts weniger als befriedigt von daher zurückgekehrt *).

Es sind nicht bloß jene allgemeinen großen charakteristischen Contraste und Widersprüche zwischen beiden Nationen, um welche sich ihr Streit wegen der Superiorität dreht, sondern wie ein Liebender oft nicht so sehr die großen, allgemeinen Züge geistiger oder leiblicher Schönheit, welche seine Geliebte umstrahlen, als vielmehr einzelne kleine Besonderheiten ihres Wesens, das Grübchen ihrer Wange, oder den Fall ihrer Locken, oder den Blick ihrer Augen, vorzugsweise bewundert und anstaunt, und wie umgekehrt zwei verfeindete Personen nicht nur ihre Grundfehler und vornehmsten Seelenschwächen anfechten und unleidlich finden, sondern sich auch auf ganz besondere Specialitäten, so zu sagen, vorzüglich einärgern, wie sie z. B. sich über die Livree des Bedienten ihres Feindes, oder über die Farbe seines Rockes, oder über die Gestalt seiner Nase, oder über andere Zufälligkeiten lustig machen, als wären sie die Hauptgegenstände ihres Hasses, so haben denn auch die Engländer gewisse Unarten bei den Amerikanern entdeckt, die sie ihnen immer wieder vorhalten und deren sie so oft mit Widerwillen und Zorn erwähnen, daß man glauben sollte, es seien diese Unarten die vornehmsten Kennzeichen eines Amerikaners.

---

*) Man könnte hier eine Menge englischer Schriftsteller über Amerika anführen, welche dieß alle öffentlich ausgesprochen haben.

Digitized by Google

Zwei dieser amerikanischen Unarten, dieser „American abominations", wie die Engländer sagen, sind das Tabackkauen und das Ausspeien, das „spitting" oder der „salivatory horror", wie das Quarterly-Review sich darüber ausdrückt. Wie die Engländer niemals an uns Deutsche denken, ohne daß ihnen zugleich unsere Tabackspfeife und ihre Rauchwolken vor die Augen kommen, so denken sie kaum an die Amerikaner, ohne ihres „spitting" zu erwähnen. „Lieben Sie die Amerikaner?" fragte mich ein Engländer, und während ich noch schwankte, was ich antworten sollte, fügte er rasch hinzu: „I do not like them at all" (ich mag sie nicht im Geringsten leiden). Wie abscheulich ist nicht ihre Sitte, Tabak zu kauen und beständig auszuspeien!"

Wollte man alle Expectorationen über die amerikanische Unsitte des Ausspeiens, die in dem Quarterly-Review, einem den Amerikanern am wenigsten günstigen Blatte, bei Gelegenheit der Kritik amerikanischer Bücher über England oder englischer Bücher über Amerika vorkommen, zusammenstellen, so würde man gewiß ein ziemlich dickes Werkchen über diese „American nastiness" (amerikanische Schmuzerei) und über die „beastly consequences" (viehischen Folgen) derselben daraus zusammensetzen können.

„In einer amerikanischen Gesellschaft," sagt Dickens in seinen „Notes", „findet sich keine Conversation, kein Gelächter, keine Fröhlichkeit, keine gemeinsame Geselligkeit, außer im gemeinsamen Speien (except in spitting), dem sie sich überlassen, indem sie nach beendig-

Digitized by Google

tem Mahle in schweigsamer Brüderschaft um den Ofen herum sitzen.

Auf die Noten von Dickens ist bekanntlich von amerikanischer Seite eine Antwort gegeben worden unter dem Titel: „Wechsel für Noten" (Change for notes), wie denn alle literarischen Angriffe von England auf Amerika immer so prompt wie diplomatische Noten oder wie die Bücher, welche Franzosen oder Deutsche über Rußland schreiben, beantwortet werden. Die Amerikaner haben gegen das englische Urtheil eine eben so große oder eine noch viel größere Empfindlichkeit, als manche Russen gegen das deutsche und französische, sie haben, wie das Quarterly-Review sich ausdrückt, „a morbid sensibility to British criticism", und sie sind daher bei allen englischen Kritiken gleich, wenn auch nicht mit Antworten (reply), doch mit Vergeltung (retaliation) bei der Hand.

„Sollte ich ein Hauptkennzeichen der Amerikaner angeben, so würde ich sagen: sie spien (they spit)," sagt ein Engländer. „Sollte ich ein charakteristisches Merkmal der Engländer angeben," erwidert ein Amerikaner, „so würde ich sagen: sie brummen (they sulk)."

„Die Amerikaner thun auf dem Postwagen nichts Anderes als Taback kauen," sagt Dickens. „Die Engländer thun in dem Omnibus nichts als murren (grumbling)," antwortet sein Notenwechsler.

Wenn die Engländer über das amerikanische „spitting" die Augen verdrehen, so zeigen die Amerikaner den größten „horror" (Abscheu) vor dem Schmuz, in dem die geringeren Classen in England leben.

Digitized by Google

Wenn die Engländer die „Yankee inquisitiveness“ (die amerikanische Fragelustigkeit) tadeln, so empören sich die Amerikaner über die englische „surly contemptuous selfishness“ (grobe verächtliche Eigennützigkeit), die sich um nichts bekümmert.

„John Bull's „sulky taciturnity“ (mürrische Schweigsamkeit) ist unerträglich“, sagt der Amerikaner. „Cousin Jonathan's „dismal monotony“ (schreckliche Einsylbigkeit) ist unleidlich“, antwortet Herr Dickens. „Leichengräber bei ihrem Geschäfte (undertakers in duty) würden gegen sie als lustige Brüder erscheinen.“

Mitunter sind die Repliken und Dupliken, mit denen Amerikaner und Engländer sich in solchen Zeiten, in welchen die Röhren der Vierundzwanzigpfünder schweigen und nur die Röhren der Gänsefedern sprechen, bombardiren, nichts mehr und nichts weniger als was unsere deutschen Studenten „Retourkutschen“ nennen.

„Ihr haltet die armen Schwarzen in grausamer Sclaverei“, sagen die Engländer zu den Amerikanern. „Und ihr die armen Weißen, was noch viel ärger ist!“ antworten die Amerikaner.

„Aendert euer schlechtes Erziehungssystem!“ rathen die Engländer den Amerikanern. „Laßt euch selber rathen, „Ignorance“ aus euerem Lande zu treiben,“ erwidern die Amerikaner den Engländern.

Mit Behagen bespötteln die Engländer den amerikanischen „Brown forester“ (Schwarzwälder) und die Herren von „Boston-raising“ oder „Kentucky-raising“

Digitized by Google

(von Boston'scher oder Kentucky'scher Zucht*), und sogleich schweben den Amerikanern ihrerseits wieder die „Cockneys“ oder die Herren von der „Cockney-raising“ auf den Lippen.

---

*) In einer englischen Vierteljahresschrift macht ein Engländer seiner Abneigung gegen die Herren von dieser Zucht in folgender Schilderung der Amerikaner Luft:

„Certainly there is nothing so vulgar and base as American refinement, nothing so coarse as American delicacy, nothing so tyrannical as American freedom. As yet the American is hornhanded and pigheaded, hard, persevering, unscrupulous, carnivorous, ready for all wethers, with an incredible genius for lying, a vanity elastic beyond comprehension, the hide of a buffalo, and the shriek of a steamengine, a real nine-foot breast of a fellow, steel twisted, and made of horse-shoe nails, the rest of him being cast iron with steel springs.“ (Gewiß giebt es nichts so Gemeines und Niedriges als die feine Bildung der Amerikaner, nichts so Grobes als amerikanische Zartheit, nichts so Tyrannisches als amerikanische Freiheit. Der jetzige Amerikaner hat Hände wie Horn und einen Kopf wie ein Schwein, er ist hart, ausdauernd, wenig gewissenhaft, fleischfressend, an jede Witterung gewöhnt, mit einem unglaublichen Talent zum Lügen begabt, er besitzt eine Eitelkeit, die jede Vorstellung überschreitet, er hat ein Fell wie der Büffel und kreischt wie eine Dampfmaschine, ein Kerl mit einer Brust von neun Fuß, mit Stahl gepanzert und mit Hufnägeln beschlagen, im Uebrigen aus gegossenem Eisen mit Stahlfedern.)

Derselbe ächte John-Bull-Autor nennt die nordamerikanischen Freistaaten „a brigand confederation“ (eine Banditen-Verschwörung) und ihr Land „a vast deposit of human dregs“ (eine große Niederlage vom Auswurf der Menschheit).

Digitized by Google

Moquiren sich die Amerikaner über die Tyrannei der Aristokraten in England, so weisen die Engländer auf die „tyranny of the majority“ (Tyrannei der Mehrheit) hin, welche die Amerikaner despotisirt.

Keine der englischen Antipathieen ist, so zu sagen, frischer, empfindlicher als die, welche diese Nation gegen die Amerikaner hegt. Die gegen die Franzosen ist schon sehr alt und wenigstens in literarischer Hinsicht sehr abgenutzt. Ein Werk, das die Amerikaner karrikirt, wird daher noch viel größeres Glück machen als eins über französische Sitten. Ja man sieht sogar zuweilen, wie wir oben sagten, die englischen Kritiker das Schild für die Franzosen erheben und z. B. gegen den „abuse of the French“ (Beschimpfungen der Franzosen), den sie in deutschen Werken finden, mit Tadel einschreiten. Es geschieht dieß zwar auch für die Franzosen selten, aber für die Amerikaner gewiß noch seltener.

So wie die anglo-amerikanische Antipathie eine neuere ist, so ist sie auch wahrscheinlich eine noch immer zunehmende und fortschreitende. Die Amerikaner haben sich erst in dem jetzigen Jahrhunderte so eigenthümlich entwickelt. Die Amerikaner, welche sich im vorigen Jahrhunderte von den Engländern lossagten, sahen diesen weit mehr gleich. Bei den Fortschritten, welche die ganze Entwickelung des amerikanischen Nationalwesens und Nationalcharakters macht, bringt jedes Jahr die Engländer und die Amerikaner weiter aus einander, und die Kluft des

Digitized by Google

atlantischen Meeres zwischen ihnen, obgleich man sie jährlich in kürzerer Zeit überschreitet, wird immer größer.

Dazu kommt, daß die Stellung, welche die Amerikaner den Engländern gegenüber einnehmen, ebenfalls beständig bedeutsamer wird. Als sie sich von der Herrschaft Englands befreiten, zählten die amerikanischen Freistaaten kaum so viel Einwohner wie jetzt Schottland. Jetzt haben sie dagegen bereits mehr als England, und in wenigen Jahren werden sie so viele besitzen wie die ganze schottisch-irisch-englische Union. Ihr Handel ist in einem gewaltigen Aufschwunge, und ihre wild speculirende Bevölkerung wird bald die Gränze des friedlichen Oceans erreicht haben. Hier finden sie dann kein Land mehr, und sie werden auf die englischen und mexicanischen Besitzungen zur Rechten und zur Linken drücken, an denen sie schon jetzt zu rupfen und zu zupfen angefangen haben.

Sie werden die canadischen Colonisten mit ihrem Unabhängigkeitsgeiste anstecken, und Canada wird dann auf eine eben so unloyale Weise wie die Amerikaner den Engländern den Dienst aufsagen. Es wird eine freie, große, volkreiche canadische Republik der amerikanischen schwesterlich an die Seite treten, und die Revolution und die Republikenbildung werden dann die Runde durch das ganze gewaltige Colonialreich der Engländer machen.

„Sterne seh' ich bereits jugendlich auferstehn,
„Tausendjährigen Gangs durchs Firmament zu gehn."

Digitized by Google

Die Colonieen von Essequebo werden ihre Unabhängigkeit verlangen. Die Inseln, welche in der schönen westindischen See liegen, werden alle die Colonialparliamente, welche sie haben, mit der Zeit ebenfalls zu Nationalparliamenten erheben und kleine Republiken bilden. Am Cap werden afrikanische, im fünften Welttheile neuholländische Republiken entstehen, und alle großen und kleinen Aeste werden im Laufe der Jahrhunderte von diesem großen englischen Reichsstamme abgehauen werden, und wir werden anglo-indische, anglo-afrikanische, anglo-malaische, anglo-neuseeländische Völker sich bilden sehen.

Vielleicht wird die alte Mutter Britannia dann von allen diesen ihren Kindern wieder neue Impulse und frische Lebensgeister empfangen, wie sie sie von Nordamerika erhielt, und wir werden dann in dieser großen Familie angelsächsischer Völker einen Verkehr und eine Rivalität in so großartigem Maßstabe entstehen sehen, wie die Welt sie bisher noch nicht gekannt hat.

Und wenn dieß Alles geschehen ist, werden dann auch diese angelsächsischen Tochtervölker sich ihrer alten deutschen Großmutter, welche die ersten Keime zu allen den Dingen, die sie groß machten, legte, und welche wir einer Henne vergleichen möchten, welche Enteneier ausbrütete, — die Enten gingen auf dem Wasser davon, und die alte Henne blieb kackelnd am Ufer sitzen, — erinnern?

Digitized by Google

Ohne Zweifel werden sie es! Aber vielleicht nur ungefähr in derselben Weise, wie wir wohl manchmal an die Höhen des Kaukasus und des Himalaya denken, von denen unsere Vorfahren herabgekommen sein sollen.

Druck der Teubner'schen Officin in Dresden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google